Freitag, 3. August 1984 - D***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 180 - 31.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 140,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

## TAGESSCHAU

### POLITIK

**Höherer Unterhalt:** Für Kinder unter 18 Jahren können vom 1. Januar 1985 an höhere Mindestunterhaltszahlungen verlangt werden. Nach der neuen Verordnung werden die Sätze um zehn Prozent gegenüber den seit Januar 1982 gültigen erhöht. So stehen Kindern vom 13. bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres dann 327 (bisher 297) Mark zu.

**Flucht:** *Mit Hilfe* von selbstkonstruierten Steigeisen ist zwei jungen Männern aus der „DDR" die Flucht über die Sperranlagen zwischen *dem „DDR"-Kreis Oranien*burg und West-Berlin gelungen.

**Bürgschaften:** Der Bundesregierung ist im vergangenen Jahr aus Bürgschaften und Garantien ein Defizit von 740,7 Millionen Mark entstanden. 690,5 Millionen entfielen auf die Außenwirtschaft. (S. 9)

**Vorwurf an Bonn:** Polen hat den Einmarsch der Olympia-Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland in Los Angeles unter dem Buchstaben „G" (für Germany) zum Anlaß genommen, Bonn wachsende „Unverschämtheit" vorzuwerfen. Dort werde die These vom Alleinvertretungsanspruch für ganz Deutschland weiterhin „verbissen" verfochten.

**Israel:** Nach der *Bitterkeit* des Wahlkampfs macht sich eine Stimmung der Aussöhnung zwischen den Parteien bemerkbar. *Präsident Herzog fordert die Bil*dung einer Regierung der nationalen Einheit. (S. 8)

**Bundeswehr:** Minister Wörner hat angeordnet, zum 30jährigen Bestehen der Streitkräfte im November 1985 einen „Tag der Bundeswehr" auszurichten.

### Olympische Spiele

***Die Medaillengewinner der deutschen Mannschaft:***
Zwei standen im Finale und verloren: der Radrennfahrer Rolf Gölz bei den Verfolgern und der Ringer Markus Scherer im Papiergewicht. Beide galten als große Favoriten, doch am Ende blieb ihnen nur Silber.
**Die Entscheidungen heute:**
**Schießen:** Luftgewehr, Männer (18.00 Uhr)
**Rad:** Sprint, Mannschaftsverfolgung, Punktefahren (19.00 Uhr).
**Military:** Springreiten (20.30 Uhr).
**Leichtathletik:** 20 km Gehen; Kugelstoßen, Frauen (03.15 Uhr)
**Schwimmen:** 200 m Lagen, Frauen; 200 m Delphin, Männer; 800 m Freistil, Frauen; 100 m Rücken, Männer; 4x100 m Lagen (02.30 Uhr).
**Turnen:** Einzelfinale Mehrkampf, Frauen (02.30 Uhr).
**Ringen:** Finals im klassischen Stil: bis 57 kg, 68 kg, 82 kg, 100 kg.
**Fechten:** Florett, Damen (05.00 Uhr).
**Die deutschen Medaillenchancen heute:**
Verfolgungsmannschaft (Rad), Military-Team (Mannschaftswertung), *Michael Groß (200 m Delphin), Claudia* Losch (Kugelstoßen), Cornelia Hanisch und Christiane Weber (Florettfechten).

### WIRTSCHAFT

**Leitzinsen:** Commerzbank-Chef Walter Seipp sieht trotz des hohen Dollarkurses derzeit keinen Anlaß für die Deutsche Bundesbank, die Leitzinsen heraufzusetzen. (S. 9)

**Währungstagung:** Die Exekutivdirektorien des IWF und der Weltbank wollen den Gouverneuren vorschlagen, die Jahresversammlung 1988 in Berlin abzuhalten.

**Deutsche Bank:** Das Betriebsergebnis fiel im ersten Halbjahr um 5,9 Prozent zurück. Für das Gesamtjahr wird allerdings wieder „annähernd" das Ergebnis von 1983 erwartet. (S. 11)

**Börse:** Die feste Tendenz in New York ließ auch verstärkte Nachfrage nach deutschen Aktien aufkommen. WELT-Aktienindex 141,4 (139,8). Der Rentenmarkt tendierte teilweise freundlich. Dollar-Mittelkurs 2,9070 (2,9168) Mark. Goldpreis je Feinunze 344.00 (339,00) Dollar.

### KULTUR

**Neue Verwendung:** Das Schauspielhaus am ehemaligen Gendarmenmarkt in Ost-Berlin wird im Herbst als Konzerthaus wiedereröffnet.

**Bayreuther Festspiele:** Mit einer glanzvollen Aufführung der „Götterdämmerung" wurde der erste Zyklus des „Ring des Nibelungen" abgeschlossen. Ovationen gab es vor allem für Hildegard *Behrens (Brünnhilde) und Diri*gent Peter Schneider. (S. 17)

### ZITAT DES TAGES



»Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West) heute 1,8 Millionen Lehrstellen und 1,2 Millionen Studenten. Diese Zahlen waren nie höher – es stimmt also nicht, daß 1984 das Jahr mit der schlechtesten Ausbildungsbilanz sei.«

Der parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Anton Pfeifer (CDU)
FOTO: JUPP DARCHINGER

### AUS ALLER WELT

**Hochzeits-Gigantomanie:** Durchschnittlich 60 000 Mark lassen es sich japanische Eltern kosten, ihren Kindern eine möglichst pompöse Hochzeit auszurichten. Viele nehmen dafür sogar lebenslange Verschuldung in Kauf. (S. 18)

**Verkehrsuntauglich:** Mindestens 570 000 Autofahrer nehmen in der Bundesrepublik Deutschland am Straßenverkehr teil, ohne die gesetzlichen Mindestanforderungen an die Tagessehschärfe zu erfüllen. (S. 18)

**Wetter:** Heiter bis wolkig, vereinzelt Regen. Um 27 Grad.

### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:



**WELT-Serie „Spionage Ost-West": Als erste deutsche Zeitung veröffentlicht die WELT in einem Vorabdruck die Erinnerungen des West-Agenten Ottomar Ebert, der 13 Jahre in einem Zuchthaus der „DDR" gesessen hatte. (S. 5)**

# Enttäuschung in Berlin: Es bleibt bei Tagesbesuchen

## Diepgen: Schwerwiegender Mangel / Hoppe: Wurde Jenninger „geleimt"?

MANFRED SCHELL, Bonn

Offenbar auf massiven Druck der Sowjetunion hin verweigert die „DDR" die Einbeziehung der West-Berliner in die jüngsten Erleichterungen im grenznahen Reiseverkehr. Staatsminister Jenninger vom Bundeskanzleramt bestätigte, es sei nicht zu erreichen gewesen, daß auch die West-Berliner Tagesbesuche im Ostteil der Stadt und in der „DDR" auf zwei Tage (eine Übernachtung) ausdehnen können. Aber Bonn bemühe *sich weiterhin darum.*

Noch in den letzten Tagen hatte es im Kanzleramt zuversichtlich geheißen, es gebe in dieser Frage „positive Perspektiven". Aus dieser Hoffnung ist jetzt ein Rückschlag geworden. Die „DDR" hat das Kanzleramt wissen lassen, für sie sei „nicht alles auf einmal machbar". Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen (CDU), sprach gegenüber der WELT von einem „schwerwiegenden Mangel", womit er auch seine Kritik an der Bonner Verhandlungsführung zum Ausdruck brachte.

**WELT:** Wie beurteilt der Senat diese Entwicklung?

**Diepgen:** Der Senat bedauert, daß die von der DDR in Kraft gesetzten Erleichterungen im grenznahen Reiseverkehr im Berliner Reise- und Besucherverkehr teilweise keine Anwendung finden. Die Bundesregierung hat uns heute darüber Mitteilung gemacht. Die unvollständige Einbeziehung der Berliner in alle Erleichterungen ist ein schwerwiegender Mangel. Dabei verkennt der Senat nicht die Bedeutung der von der DDR getroffenen Erleichterungen im Reiseverkehr. Wir begrüßen die teilweise Rücknahme des Mindesumtauschs für Rentner. Sie ist für die älteren Mitbürger in Berlin von großer Bedeutung. Wir würdigen auch die Erleichterungen der Besuchsmöglichkeiten von 30 auf 45 beziehungsweise 60 Tage, und der Senat ordnet auch seine sehr positive Stellungnahme zur Bereitschaft der DDR ein, den Übergang Staaken bis Ende 1987 offen zu halten.

**WELT:** Gingen Sie davon aus, daß die Erleichterungen auch für die West-Berliner gelten werden?

**Diepgen:** Der Senat mußte nach den gegebenen Informationen davon ausgehen, daß eine unterschiedliche Behandlung der Berliner ausgeschlossen war. Der Senat erwartet von der Bundesregierung, daß sie die noch ausstehenden Verbesserungen und weitere Erleichterungen auf dem Gebiet des Reise- und Besucherverkehrs ebenso wie der Senat von Berlin mit Nachdruck verfolgt. Berlin stellt im innerdeutschen Reiseverkehr von West nach Ost mehr als die Hälfte der Besucher. Die Wünsche des Senats sind in Ost-Berlin und in Bonn bekannt.

**WELT:** Hat es in diesen Fragen enge Konsultationen zwischen Bonn und Berlin gegeben?

**Diepgen:** Es hat eine enge und frühezeitige Konsultation mit Bonn im Vorfeld der Gespräche gegeben.

**WELT:** Was erwarten Sie vom Honecker-Besuch?

**Diepgen:** Ich halte nichts von öffentlichen Erklärungen hinsichtlich der Erwartungshaltung gegenüber dem Besuch. Angesichts der aktuellen Situation sind Verbesserungen im Reise- und Besucherverkehr wichtig. Sie können vielleicht im Zusammenhang mit dem Besuch von Honecker erreicht werden. Vor allem aber muß das Augenmaß auf solche Projekte gelegt werden, die nicht einseitig rückholbar sind.

Ein Diskussionspunkt auch in Bonn war gestern die Frage der Verhandlungsführung von Staatsminister Jenninger. Der FDP-Politiker Hoppe kritisierte, entweder sei Jenninger „geleimt" worden, oder aber die „DDR" müsse unverzüglich für Berlin nachleisten. In Bonn wurde die Frage aufgeworfen, warum die Einbeziehung West-Berlins nicht von

● Fortsetzung Seite 8

# Will Kreml Honeckers Reise vereiteln?

## Neue Attacke der „Prawda" auf Bonn gilt auch der Deutschland-Politik der „DDR"

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Offene Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Politik der SED-Führung und massive Kritik an der Entwicklung der innerdeutschen Beziehungen zwischen Ost-Berlin und Bonn – das ist der Kern einer neuen heftigen Attacke der Moskauer „Prawda" vom Donnerstag. Formal richtet sich der Angriff gegen Bonn, doch geht die „Prawda" indirekt auch mit Positionen ins Gericht, die SED-Chef Erich Honecker in jüngster Zeit eingenommen hat. Die neuesten Angriffe der „Prawda" auf Bonn werden mit einer solchen Schärfe vorgetragen, daß bereits vermutet wird, einflußreiche Kreise der Sowjetführung wollten Honeckers bevorstehenden Besuch in der Bundesrepublik vereiteln.

Der Bundesregierung wirft das sowjetische Partei-Organ Versuche zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten der osteuropäischen Staa*ten vor.* Die „Bonner Führer" verfolgten „so aktiv wie nie zuvor" ihre Pläne zur Unterhöhlung des deutschen Arbeiter- und Bauernstaates. Die „Prawda" zitiert Honecker mit einem früheren Ausspruch, wonach es ebenso „unmöglich" sei, die „sozialistische DDR und die kapitalistische BRD miteinander zu vereinigen wie Feuer und Eis". Am Rhein, so heißt es weiter, herrsche gegenwärtig die Zeit der „Aktivierung revanchistischer Ansinnen" gegenüber der „DDR". Dabei werde der Revanchismus Bonns mit Hinweisen auf angebliche gemeinsame deutsche Interessen maskiert. Bonn stelle seine Beziehungen zur „DDR" auf eine „chauvinistische Grundlage".

SEITE 2:
**Die Prawda schlägt zurück**
SEITE 5:
**Dokumentation**

Offene Mißbilligung läßt die „Prawda" auch gegenüber jenem Milliardenkredit erkennen, den die Bundesrepublik neuerdings der „DDR" eingeräumt hat. Die Wirtschaftsbeziehungen zur „DDR" würden von Bonn zur Einmischung in die „souveränen Angelegenheiten der Republik" und vor allem zur „Unterhöhlung der Grundlagen der sozialistischen Ordnung" benutzt. Der „Wirtschaftshebel" sei schon mehrfach dazu gebraucht worden, um die „friedliche Nachkriegsordnung" Europas zu zerschlagen.

Aus dem „Prawda"-Artikel geht hervor, daß man in Moskau besonders mit den Konzessionen unzufrieden ist, die Ost-Berlin gegenüber Bonn zu machen bereit war. Die Vergrößerung des Besucherstroms in die „DDR" stelle einen Versuch Bonns dar, „neue Kanäle zur politisch-psychologischen Einwirkung zu erhalten". Die „Prawda" benutzt – im Zusammenhang mit einer Attacke gegen Bundeskanzler Kohl – erstmals, wenn auch natürlich negativ, den Begriff „Wiedervereinigung" und spricht von einer „nationalistischen Euphorie" deutscher Massenmedien.

# Blüm will Erziehungszeit anrechnen

## Neuregelung der Hinterbliebenenversorgung für Frauen sonst nicht „vorstellbar"

*GISELA REINERS*, Bonn

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) kann sich eine Neuregelung der Hinterbliebenenversorgung ohne Anrechnung von Kindererziehungszeiten für Frauen „nicht vorstellen". Er sei „guten Mutes", daß er sich mit Finanzminister Stoltenberg *(CDU) „friedlich und vernünftig"* über die Finanzierung einigen werde. Mit seinem Wunsch nach staatlichen Mitteln dafür befinde er sich in der „guten Gesellschaft" von Bayerns Ministerpräsident Strauß, der sich ebenfalls dafür ausgesprochen habe, sagte Blüm gestern in Bonn bei der Vorstellung seines „Diskussionsentwurfs" zur Reform der Hinterbliebenenversorgung.

Dieser Entwurf ist am Vortag laut Blüm an die zuständigen Gruppierungen und Verbände zur Beratung verschickt worden. Es handelt sich also noch nicht um eine offizielle Festlegung des Ministers auf das in dem Entwurf schon in Paragraphenform beschriebene Anrechnungsmo*dell. Der Minister bevorzugt aber seit* Monaten dieses Modell.

Es bleibt aber möglich, daß das Kabinett im Oktober (so der Zeitplan) über einen Entwurf ganz anderen Inhalts beschließt. Blüm will mit diesem Verfahren, wie er sagte, die Erörterung aus dem Grundsatzbereich in die Fach-Details verlagern. Bis zum Jahresende ist eine erste parlamentarische Behandlung geplant, damit dem Verfassungsgerichtsurteil Genüge getan ist, das die Richtlinien bis Ende 1984 forderte.

Der Diskussionsentwurf enthält die bisher bekannten Vorschläge:

*Männer und Frauen* werden gleichgestellt, indem jeder Hinterbliebene sich zusätzliche Einkommen, die einen Freibetrag von 900 Mark übersteigen, zu 40 Prozent auf die Hinterbliebenenrente anrechnen lassen muß. Zu den anrechenbaren Einkommen zählen die eigene Rente oder Pension, Erwerbseinkommen, berufsständische Versorgungen. Einkünfte aus Kapitalvermögen, Vermie*tung und* Verpachtung *und* aus *priva*ten Lebensversicherungen bleiben dabei ebenso unberücksichtigt wie Leistungen aus betrieblichen Altersversorgungen und der Zusatzversorgung des öffentlichen Dienstes. Der Freibetrag von 900 Mark wird durch Bindung an die Entwicklung der Allgemeinen Bemessungsgrenze jährlich angepaßt.

Für Witwen, die schon Witwenrente beziehen in Höhe von 60 Prozent *der Mannesrente, ändert sich nichts.* Auch nach Inkrafttreten der Neuregelung ändert sich nichts für Witwen, die außer der Hinterbliebenenrente keine weiteren Einkünfte haben. Ihre Rente würde sich nur erhöhen, wenn ihnen pro Kind ein Jahr so bewertet würde, als hätten sie Beiträge gezahlt. Das würde die Rente im Schnitt pro Monat und Kind um 24 Mark erhöhen. Hierüber ist jedoch noch keine Entscheidung gefallen, denn Stoltenberg besteht auf einer Finanzierung aus der Renten-, Blüm auf einer aus der Staatskasse.

# Franke: Arbeitsmarkt „schwach"

## Arbeitslosenzahl erhöhte sich im Juli um 90 000 auf 2,2 Millionen / Hoffnung auf Nachholeffekt

GISELA REINERS, Bonn

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Heinrich Franke, hat gestern bei der *Vorlage* der neuesten Zahlen den Arbeitsmarkt als „insgesamt schwach" bezeichnet. Hinzu komme zu dieser Jahreszeit noch das *Sommerloch. Zahlreiche Lehrlinge,* die nach Ende der Ausbildung nicht übernommen wurden, und Schüler, die einen Arbeitsplatz suchen, meldeten sich bei den Arbeitsämtern. Hinzu komme, daß im Sommer weniger Personal eingestellt werde und Kündigungen zu Ende Juni erst in der *Juli-Statistik auftauchten.*

Im Juli ist die Zahl der Erwerbslosen um 90 000 auf rund 2,2 Millionen gestiegen. Die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 8,5 auf 8,9 Prozent und lag damit so hoch wie im Vergleichsmonat des Vorjahres. Um die Einflüsse der Jahreszeiten bereinigt, zeigt die Arbeitslosenzahl seit Januar einen kontinuierlichen Anstieg. Sie *nahm von 2,279 Millionen im Mai* über 2,295 im Juni auf 2,311 Millionen im Juli zu.

Eine „gewisse Hoffnung" sieht Franke im Zugang an offenen Stellen, der rund 135 000 Meldungen betrug. Das ist ein Plus von drei Prozent gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt schrumpfte das Angebot um knapp 700 auf 68 650. Es sei nicht erkennbar, daß nach dem Streikende kurzfristig *mehr Leute eingestellt wurden. Die* Kurzarbeit ging vor allem nach Schluß der Arbeitskämpfe in Betrieben zurück, die mittelbar davon betroffen waren. *Insgesamt sank die* Zahl der Kurzarbeitenden um rund 75 000 auf 262 300. Mehr Kurzarbeiter wurden wegen Auftragsmangels in der Bauwirtschaft registriert.

Für September erhofft sich Franke *einen Rückgang der Arbeitslosigkeit* durch positive saisonale und konjunkturelle Einflüsse. Die Werksferien gingen zu Ende, und es machten sich *möglicherweise Nachholeffekte* bemerkbar, bedingt durch die Produktionseinschränkung während der Streiks. Sollte die Arbeitslosigkeit anhalten, so Franke, halte er es für angebracht, über eine Verlängerung des Bezugs von Arbeitslosengeld besonders für ältere und länger versicherte Arbeitnehmer nachzudenken. Sicher sei, daß der vom Bund bereitgestellte Zuschuß zum Haushalt der Bundesanstalt in Höhe von 1,7 Milliarden *nicht gebraucht* werde. *Bisher* zeichne sich ein Überschuß von rund 1,6 Milliarden Mark ab.

DER KOMMENTAR



# *Fehlschlag*

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Die Frage ist, ob auch die Regierung Kohl Deutschlandpolitik mit mehr Inbrunst als Professionalität betreibt. Anlaß zu solcher Skepsis gibt die Tatsache, daß im Kanzleramt eine vollständige Ausweitung der in elf Punkte gefaßten Reiseerleichterungen auf die Berliner mit Gewißheit erwartet wurde, diese Rechnung sich jedoch als Fehleinschätzung herausstellt. Staatsminister Jenninger findet sich in der Rolle desjenigen wieder, der beides produziert hat: die Hoffnung und die Enttäuschung. Der Zauberlehrling versteht sein Handwerk nicht.

Wir erinnern uns noch des starken Wortes zu Beginn der Amtszeit Kohls, für die Rücknahme des Mindestumtausches werde Bonn keinen Preis bezahlen; der Umtauschsatz sei von der „DDR" einseitig erhöht worden und müsse auch wieder einseitig herabgesetzt werden. Inzwischen zahlt Bonn Preise für die Rücknahme in Scheibchen und rühmt sich dessen sogar. Schlimmer noch ist, daß Bonn Leistungen an Honecker auf sich nimmt, ohne sich der erwarteten Gegenleistung vergewissert zu haben. Die Morgengabe des stattlichen Kredits an die „DDR" ist vergeudet, wenn ausgerechnet den Berlinern die Erleichterungen im grenznahen Reiseverkehr vorenthalten bleiben. Wo tun gerade diese Erleichterungen dringender not als im von der Mauer geteilten Berlin?

Wie der Skandal zustande gekommen ist, kann man ahnen, wenn man sieht, wie fröhlich in Bonn aus dem in der Tat interessanten Pressegefecht zwischen dem „Neuen Deutsch*land" Honeckers und der* „Prawda" Tschernenkos der voreilige Schluß gezogen wurde, der SED-Chef müsse sich seines Rückhalts in Moskau gegenüber jenen, die dort der „Prawda" die Feder führen, sehr sicher sein. Jedoch: Gestern schleuderte die „Prawda" ihren Fluch wider den angeblichen Versuch Bonns, „neue Kanäle zur politisch-ideologischen Einwirkung (auf die „DDR") zu erhalten", und siehe da, gleichen Tages gingen Jenningers Erwartungen zuschanden. Honecker duckte sich unter dem Peitschenhieb aus Moskau und verweigerte den wichtigsten Teil der Gegenleistung für den Kredit.

In Bonn hat man nun über zweierlei nachzudenken: über die Verhandlungskünste Jenningers und darüber, daß uns der Besuch Honeckers keinesfalls eiliger sein darf als dem Herrn Staatsratsvorsitzenden und Kreditnehmer die komplette Einbeziehung der Berliner in die Reiseerleichterungen.

# Entführer lassen Passagiere in Teheran frei

DW. Teheran

Die Entführung der französischen Air-France-Maschine nach Teheran ist gestern nachmittag mit der Freilassung aller Passagiere beendet worden. Wie die iranische Nachrichtenagentur IRNA meldete, sprengten die drei Luftpiraten 48 Stunden nach der Entführung der Boeing 737 das Cock*pit der Maschine, nachdem sie alle* Passagiere ins Freie geleitet hatten. Nach einem Bericht des französischen Rundfunks blieben außer den letzten 44 Passagieren – 14 waren während der Verhandlungen auf dem Flughafen freigelassen worden – auch die zwei an Bord gebliebenen Besatzungsmitglieder unverletzt. Unter den Insassen der am Dienstag auf dem Flug von Frankfurt nach Paris gekaperten Maschine befanden sich in der Mehrzahl Franzosen und mindestens sieben Deutsche. Die französische Regierung hatte sich geweigert, die Forderung der Luftpiraten zu erfüllen, fünf in Frankreich inhaf*tierte islamische Terroristen* freizulassen. Die fünf waren verurteilt worden, weil sie 1980 den ehemaligen iranischen Ministerpräsidenten Schapur Bakhtiar ermorden wollten. Dabei waren zwei Menschen ums Leben gekommen.

Bundesaußenminister Genscher *hatte iranische Spitzenpolitiker* gebeten, alles Mögliche zur Beendigung der Flugzeugentführung und zur Rettung der Insassen zu unternehmen. Nach einem Bericht Radio Teherans richtete er Botschaften an den iranischen Staatspräsidenten Khamenei, Parlamentspräsident Rafsandschani und Außenminister Velayati.

# Mertes fordert SPD zur Solidarität auf

BERNT CONRAD, Bonn

Staatsminister Alois Mertes (CDU) vom Auswärtigen Amt hat die SPD aufgefordert, bei der Bezeichnung der Olympia-Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland nationale Solidarität zu üben. Es sei „schlechterdings unbegreiflich", daß von sozialdemokratischer Seite Kritik an der *erfolgreichen Bemühung Bundesau*ßenminister Genschers geübt worden sei, das Team der Bundesrepublik in Los Angeles unter dem Buchstaben „G" wie Germany und nicht unter „F" wie Federal Republic of Germany oder gar unter „W" wie West-Germany einmarschieren zu lassen, sagte Mertes gegenüber der WELT.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Büchner warf Genscher – offenbar in Unkenntnis der Bemühungen des Außenministers – „Mißachtung des NOK" vor und äußerte die Befürchtung, die Aktion könnte eine neue und negative Diskussion über die Bezeichnung der beiden deutschen Olympia-Mannschaften auslösen. Dies wiederum könnte einen neuen Streit um die Zugehörigkeit der Sportler West-Berlins zur Folge haben. Dazu meinte Mertes, die Selbstachtung gebiete es klarzustellen, daß unsere Sportler das „Deutschland der Selbstbestimmung" vertreten: „Es ist eine internationale Regel, daß die volle und die abgekürzte Bezeichnung eines Staates so lautet, wie dieser das souverän wünscht. Die Selbstachtung der Bundesrepublik Deutschland kann es sich nicht bieten lassen, daß sie von dieser Norm eine Ausnahme machen soll, weil andere das wünschen."

# Christdemokraten werten Craxis Eigenlob skeptisch

## DC-Vizechef: „Prüfstand" wird der Haushalt im Herbst

dpa, Rom

Nach dem Vertrauensvotum des italienischen Abgeordnetenhauses für die von fünf Parteien gebildete Koalitionsregierung von Ministerpräsident Bettino Craxi vom Vorabend hat gestern in Italien die politische Sommerpause begonnen. Mit 336 Ja-Stimmen gegen 228 Nein-Stimmen hatte das Parlament eine politische Erklärung Craxis vom Dienstag gebilligt. Der sozialistische Regierungschef hatte in seiner Bilanz der bisher einjährigen Regierungsarbeit ein ungewöhnlich positives Bild der Lage Italiens gezeichnet. Er hob die Erfolge seiner Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet sowie bei der Eindämmung der Inflation und der Staatsverschuldung hervor.

Zurückhaltend reagierte darauf der christdemokratische Bündnispartner *Craxis: Der stellvertretende Vorsit*zende der Democrazia Cristiana (DC), Guido Bodrato, meinte, erst die Verabschiedung des Haushaltsgesetzes *im kommenden Herbst werde der* „Prüfstand" für den Erfolg der eben beendeten Koalitionsverhandlungen sein. Bodrato bekräftigte die Forderung seiner Partei, das Fünf-Parteien-Bündnis müsse auch auf lokaler *und regionaler Ebene die derzeit* noch bestehenden Koalitionen von Sozialisten und Kommunisten ersetzen. Mit der Annahme dieser Forde*rung hatte Craxi es offenbar erreicht,* von den Christdemokraten Garantien für sein Verbleiben im Amt für ein weiteres Jahr zu bekommen. Außer *den Sozialisten und Christdemokra*ten sind die Republikaner, Sozialdemokraten und Liberalen im Kabinett Craxis vertreten.

Die in der Opposition stehende Kommunistische Partei hatte während der Parlamentsdebatte erneut *den Rücktritt der Regierung* gefordert. Vertreter der Opposition hatten insbesondere kritisiert, daß in der Rede Craxis jeder Hinweis auf die Affä*re um die mittlerweile verbotene* Freimaurerloge „P 2" fehlte. Haushaltsminister Pietro Longo war zurückgetreten, weil er verdächtigt wird, Mit*glied in dem Geheimbund* gewesen zu sein, dem Umsturzpläne nachgesagt werden.

G

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

# Die Prawda schlägt zurück

Von Enno v. Loewenstern

Ein chinesisches Sprichwort verweist darauf, wie unterhaltsam es für jemanden auf hohem Bergesrücken sei, dem Kampf zweier Tiger im Tal zuzuschauen. So etwas ähnliches meinte Schiller mit seinem Lehrsatz: Vom sich'ren Port läßt sich's gemächlich raten. Vor allem läßt sich's raten (im Sinne von spekulieren), welcher Tiger gewinnen wird.

Wenn also erst die „Prawda" das Ostberliner Regime geißelt wegen ideologischer Unvorsichtigkeit gegenüber dem kreditgebenden Klassenfeind, wenn sodann die „Iswestija" ein echt kapitalistisches Hoheslied an die Adresse der Ausbeuter singt: „Jede Bank ist auch dazu da, Geld zu verdienen und es mit Zinsen zurückzubekommen", und wenn darauf die „Prawda" schäumend klarstellt: „Der Wirtschaftshebel wurde zur Zerschlagung der friedlichen Nachkriegsordnung in Europa schon mehrfach zum Einsatz gebracht, insbesondere zur Verletzung der Stabilität der DDR. Jetzt diente als konkreter Anlaß das Abkommen zwischen der westdeutschen ‚Deutschen Bank' und der Außenhandelsbank der DDR über die Gewährung eines Kredits für die DDR" – dann haben Kremlologen Hochkonjunktur. Denn dann steht einmal sicher fest, was so oft nur auf Gerüchte gestützt wird: das Vorhandensein „zweier Strömungen" im Kreml. So deutlich hat man die Moskauer Pressetiger einander kaum je anfauchen gehört.

Das ist interessant genug für sich; dazu kommt hier freilich die Lage eines Beobachters auf hohem Bergesrücken, der keineswegs den Raubtieren entrückt, sondern vielmehr die Beute ist, um die es geht. Er hat mit seinem Stöckchen gar tapfer dazwischengestochert; solange es die „DDR" gibt, hat sie noch nie mit solchem Nachdruck ihren Standpunkt gegenüber Moskau – jedenfalls den ablehnenden Kräften in Moskau – öffentlich behauptet. Und das ausgerechnet jetzt, wo der angebliche Monolith sich am abgeschottetsten, also am monolithischsten zu geben sucht! Nie wirkte er so polylithisch wie heute. Kein Zweifel, in Moskau wächst der Drang, reinen Tisch zu machen, am Ort und in den Außenbezirken.

# Deutscher Waffenexport

Von Manfred Neuber

„Duetsche Waffen, deutsches Geld morden mit in aller Welt!" So lautet einer der beliebtesten Slogans der sogenannten Friedensbewegung; ihre Anführer oder Sympathisanten sehen es freilich viel differenzierter. So stellte 1977 Egon Bahr fest: „Die Befreiungsbewegungen sagen verständlicherweise, das Wichtigste, was wir brauchen, sind Waffen." Den Chef-Entspanner reute nur sein „grundsätzliches Nein" zu Waffenlieferungen aus der Bundesrepublik: „Man kann sehr wohl darüber streiten, ob diese Haltung richtig ist."

Was richtig ist, wußte Anfang der achtziger Jahre die linke „Tageszeitung" in Berlin. Sie rief zu einer Spendenaktion „Waffen für El Salvador" auf – für die Guerrilla, während die damalige Bundesregierung ihre zugesagte (nicht aus Waffen bestehende!) Hilfe für die legitime Regierung zurückhielt.

Die Wende in Bonn hat wenigstens darin einen Wechsel gebracht. *Aber die finanzielle Unterstützung für die Terroristen läuft weiter.* Ihr Geheimsender „Radio Venceremos" bedankte sich dieser Tage für insgesamt mehrere Millionen Mark:

„An die Genossen ... der ‚Tageszeitung' und an das deutsche Volk ... Die Kampagne ‚Waffen für das Volk' ist durch die vom deutschen Volk erhaltene Hilfe möglich gemacht worden, das seit vier Jahren bedingungslose Solidarität gezeigt hat ... Wir bitten Euch, die Kampagne ‚Waffen für El Salvador' zu verstärken."

Im Auswärtigen Amt postulierte man bereits 1970: „Die Staaten haben also auch die Pflicht, zu verhindern, daß von ihrem Territorium aus Privatpersonen in organisierter Form ausländischen Aufstandsbewegungen Unterstützung leisten ... auch Geldüberweisungen, die zum Waffenkauf führen." Dadurch könnten außenpolitische Ziele der Bundesregierung gefährdet werden.

Aber die Sammlungsgesetze sind Ländersache und das Berliner Sammlungsgesetz von 1973 bietet angeblich formal keine Handhabe, den Komplizen in den Arm zu fallen. So können die Genossen der Tageszeitung sich rühmen – und die entsprechende Anzahl Kerben in ihre Kugel-Schreiber schnitzen –, daß sie wieder zur Ermordung von soundsoviel Genossenschaftsbauern durch Spenden beigetragen haben. Bonn jedoch *sollte* um der Ehre des deutschen Volkes willen klarstellen, daß nicht dieses als Gesamtheit, sondern nur eine üble Außenseiterschar die Mordwaffen finanziert.

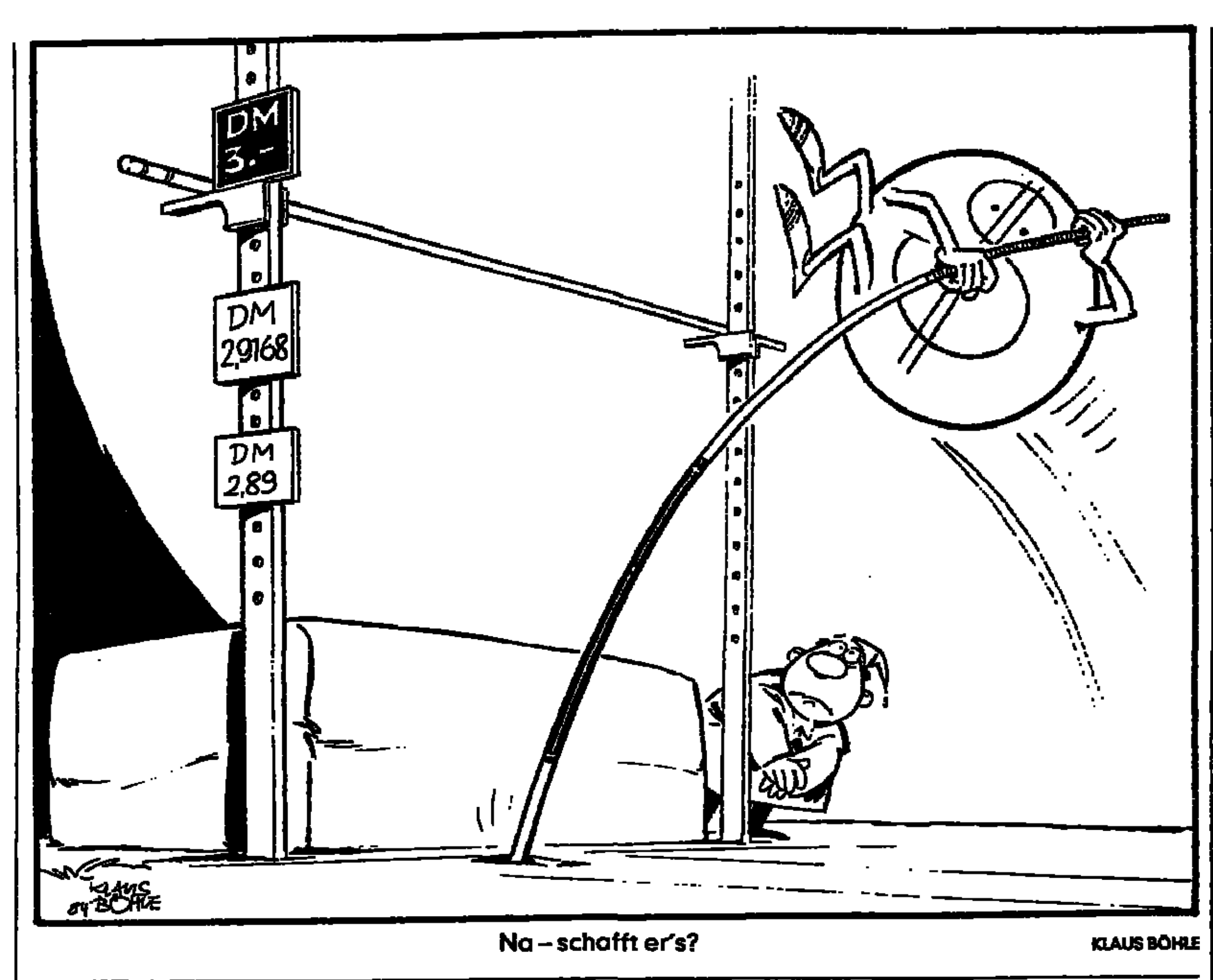
# Unter Freunden

Von Eugen Wolmarshof

Bei Waterloo funktionierte das Zusammenwirken zweier Verbündeter so wundersam, daß zumindest die eine Seite sich um Benennung des Schlachtfeldes nach dem Wirtshaus „La belle alliance" bemühte. Daß sie damit keinen Erfolg hatte, war vielleicht ganz gut, denn der Name war persiflierend gemeint; das Wirtshausschild zeigte einen reichen Tattergreis mit einer armen, aber schönen, jungen und ziemlich verzweifelten Braut. Bismarck wiederum litt unter dem „cauchemar des coalitions", wenn auch seine Alpträume nicht auf Bündnisse mit ihm, sondern auf Bündnisse gegen ihn bezogen waren. Churchill pflegte zu klagen, sein schwerstes Kreuz sei das Lothringerkreuz (was ihm de Gaulle nie vergaß); Eisenhowers Alptraum hieß Montgomery – man sagt, daß der Amerikaner die Berufung zum Alliierten Oberbefehlshaber in Europa weniger militärischem Genie als der Annahme verdankte, er könne am besten mit den Briten umgehen. Jedenfalls ergibt sich aus alledem, daß Koalitionen, wie vieles im Leben, so oder anders sein können.

Damit kommen wir zu Bonn. Da erfährt die Öffentlichkeit aus Regierungskreisen, der Kanzler habe bei der Besetzung der deutschen Delegation für eine Umweltkonferenz im sowjetischen Taschkent das Berliner Umweltbundesamt nicht berücksichtigt, vermutlich aus allzugroßer Nachgiebigkeit den Russen gegenüber. Dagegen heißt es nun, der Kanzler habe damit überhaupt nichts zu tun gehabt, sondern der zuständige Minister habe entschieden, aus rein sachlichen Gründen und ohne den geringsten sowjetischen Druck. Und zwar in Abstimmung mit einem gewissen anderen Minister, der ihn nun seinerseits beim Kanzler verpetzt habe.

Im Hintergrund steht, daß die beiden Minister Parteien angehören, die einander spinnefeind sind. Nun sollte hier wohl eine Profilierung in nationaler Zuverlässigkeit stattfinden. Erreicht hat man erst einmal nur, Berlin auf höchst unglückliche Weise ins Gespräch zu bringen. La belle alliance heute; so wird sie wirklich zum cauchemar.




Na – schafft er's? KLAUS BÖHLE

# Erfolge, die man übersieht

Von Peter Gillies

Als Prüfraster für eine rundum blühende Wirtschaft gilt das „magische Viereck": stabile Preise, ein hoher Beschäftigungsstand, angemessenes und *stetiges* Wachstum sowie außenwirtschaftliches Gleichgewicht. Diese Ziele, zwischen denen es keine Rangfolge gibt, sind stets gleichzeitig zu erreichen. In der Nachkriegsgeschichte hat sich die Magie dieses Vierecks selten eingestellt, immer wieder haperte es an einer oder gar an mehreren Ecken.

Die Bestandsaufnahme 1984 weist trotz der leicht gestiegenen Arbeitslosenzahlen, die gestern mit 2,2 Millionen bekanntgegeben wurden, drei Erfolge aus, die alles andere als selbstverständlich sind. Mit einer laufenden Preissteigerung zwischen einem und zwei Prozent ist die Bundesrepublik dem Ziel eines stabilen Preisniveaus sehr nahe. Das reale Wirtschaftswachstum darf trotz der Streikfolgen mit rund 2,5 Prozent proper genannt werden. Und außenwirtschaftlich sind die deutschen Bilanzen in gesundem Lot. Der Export protzt mit phantastischen Zuwachsraten – in den ersten fünf Monaten schnellten beispielsweise die deutschen Ausfuhren in die USA um 57 Prozent empor.

Nach der Erfahrung wirtschaftsorientierten Wählerverhaltens darf man annehmen, daß eine Regierung dann gewählt oder wiedergewählt wird, wenn sie den Zielen dieses magischen Vierecks recht nahe kommt oder zumindest eine Kompetenzvermutung in dieser Richtung zu verbreiten versteht. Ihre Abwahl ist dagegen wahrscheinlich, wenn sie die gesamtwirtschaftlichen Ziele gravierend verfehlt.

Die sozialliberale Ära war von der ständigen Versuchung begleitet, die Rangfolge der Ziele abzustufen. Da gab es die Propheten des Nullwachstums, die sich eine „neue Qualität" des Wohlstandes erhofften, da gab es ständig Versuche, unter Mißachtung von Stabilität und Solidität die Beschäftigung zu erhöhen. Dieses Doping war so teuer wie unwirksam; man kann es aus der finanzpolitischen Erblast ablesen. Bisher ist noch jeder Versuch, eines der Ziele auf Kosten eines anderes zu erzwingen, gescheitert. Im Klartext: Vollbeschäftigung läßt sich weder durch organisierte oder tolerierte Wachstumsverzichte noch durch „ein bißchen mehr" Inflation erreichen.

Im Grunde findet diese Bundesregierung Bedingungen zur Rückkehr in ein intaktes magisches Viereck vor, die man fast als traumhaft bezeichnen kann. Die Konjunktur ist auf einem Wachstumspfad, der durch sehr stabile Preise länger wird (wiewohl er für 1985 nicht ungefährdet erscheint); die Dollarstärke begünstigt den für die Deutschen besonders wichtigen Export; im Staatshaushalt ist erstmals seit Jahren eine vertretbare Verschuldung absehbar; nach einem schweren wie sinnlosen Arbeitskampf stabilisiert sich das soziale Geflecht – kurzum, die Voraussetzungen für den Gang durch den Feuerofen des Strukturwandels sind gut bis sehr gut. Das sind die Nachrichten des Sommers – nicht Buschhaus! Und muß man sich nicht über Mitteilungen wie die von gestern freuen, daß Siemens seine Investitionen um 29 Prozent steigert und die chemische Industrie erstmals seit Jahren wieder mehr Erweiterungs- als Rationalisierungsinvestitionen tätigt? So gäbe es, abgesehen von weltwirtschaftlichen Turbulenzen, nur einen Grund für das Scheitern: eigene Fehler.

Da alle wirtschaftlichen Prozesse für Politiker quälend langsam vonstatten gehen, leben diese unter ständiger Anfechtung durch Ungeduld. In der Tagesdebatte zählt leider nie der erreichte, sondern nur der ausgebliebene Erfolg, wiewohl sich keine Regierung diese Betrachtungsweise aufzwingen lassen müßte. Tut sie es dennoch, zeigt sie *Schwäche ihres Nervenkostüms.* Gute Nerven zu behalten, das Augenmaß für die Trennung der Priorität von der Posteriorität zu wahren stellen mithin den Kern des Erfolgsrezepts dar.



Es geht aufwärts, wenn sie fest bleiben: Stoltenberg FOTO: POLY-PRESS

Man darf also durchaus über die erstaunlichen Erfolge der Haushaltsgesundung reden, über die durch eigene Anstregungen bewirkte Abkoppelung vom Hochzinsniveau der USA um mehr als fünf Prozent, über eine seit 1969 nicht gekannte Preisstabilität, über Ausgabenstraffungen ohne soziale Erschütterungen, über anspringende Investitionen oder wettbewerbsverbessernde Lohnstückkosten, über technologische Anstöße und manchen anderen Achtungserfolg an der Wirtschaftsfront.

Freilich muß auch über falsche Zungenschläge geredet werden. So hat das überlegene Konzept der Sozialen Marktwirtschaft noch lange nicht jene Freiräume erhalten, die nötig sind, um den Wohlstand sicher, das Wachstum stetig und mehr Arbeitsplätze rentabel zu machen. Eine Regierung kann hier direkt wenig bewirken, sie muß nur den Rahmen stecken, in dem sich jedermanns eigennütziges Leistungsverhalten zum Wohle aller bündelt. Es müssen also die Leistung stärker als die Nichtleistung, das Einkommen stärker als die Verteilung betont werden, die Belastungen müssen weggeschaufelt, die bürokratischen Behinderungen ausgeräumt werden.

So mögen Elternurlaub und Babyjahre, Zuschüsse für diese oder jene Gruppen und Subventionen aller Art wünschbar sein – dem gefährdeten Hauptziel eines höheren Beschäftigungsstandes dienen sie nicht. Sie führen von ihm weg. Auch die lockeren Reden, der Staatshaushalt sei bereits gesundet und die Zeit wohltätigen Verteilens wieder angebrochen, mögen populär sein – für einen erfolgreich-ausgreifenden Kurs in der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik sind sie in Wahrheit gefährlich. Das magische Viereck ist – in jedem Sinne – eckig, aber es ist keine Quadratur des Kreises.

## IM GESPRÄCH Rolf Kulike

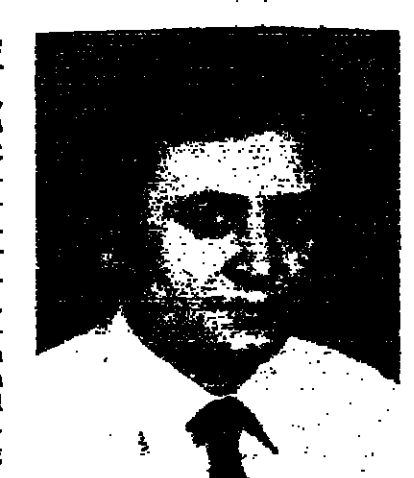
# Der unbequeme Anzeiger

Von Jörg Bernhard Bilke

„Seien Sie versichert, daß ich die zwei Jahre Haft, die Zeit meiner tiefsten Erniedrigung und Schmach, diesem Staat nie verzeihen und auch nie vergessen werde. Mein Ziel ist und bleibt, in einem Land mit freiheitlicher und demokratischer Ordnung mein weiteres Leben zu verbringen." Diese Erklärung gab der Häftling Rolf Kulike am 10. November 1977 im Zuchthaus Cottbus ab. Und er ist darin konsequent geblieben. Der heute 42jährige, der 1984 in die Bundesrepublik abgeschoben wurde, bringt das freiheitliche Land in tödliche Verlegenheit: Er hat Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung gegen einen gewissen Erich Honekker erstattet, der, wie man hört, am 26. September die Bundesrepublik besuchen und hierselbst mit höchsten Ehren empfangen werden soll.

Der Berliner Rolf Kulike unternahm seinen ersten Fluchtversuch am 9. August 1976. Er wollte von Rumänien aus die Donau in Richtung Jugoslawien durchschwimmen. Grenzposten stellten ihn, man lieferte ihn an die „DDR"-Behörden aus und er wurde wegen „Republikflucht" zu zwei Jahren Strafhaft verurteilt. Alle Ausreiseanträge, die Kulike nach seiner Entlassung 1978 stellte, blieben ohne Antwort, bis er am 20. Oktober 1978 eine Ein-Mann-Demonstration ankündigte, die zur Eröffnung des Ostberliner Weihnachtsmarktes über den Alexanderplatz führen sollte. Dergleichen gilt laut „DDR"-Strafgesetzbuch als „staatsfeindlicher Akt". Kulike wurde zum zweiten Mal verhaftet und verurteilt, diesmal zu dreieinhalb Jahren.

Genau acht Wochen nach der Entlassung aus der dritten Haft und mittlerweile im Westen, erstattete Rolf Kulike beim Generalstaatsanwalt in Koblenz seine Strafanzeige gegen Erich Honecker. Dort allerdings erklärte man sich für nicht zuständig und verwies ihn an die „Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen" in Salzgitter, der man den Fall „zugeleitet" habe. Salzgitter wiederum, wo Straftaten an „DDR"-Bewohnern registriert werden – und Kulikes Fall bekannt war –, bat das Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz in Koblenz, Rolf Kulike „zu den näheren Umständen Ihrer Verhaftung zu vernehmen".



Erniedrigung nie vergessen: Kulike FOTO: DIE WELT

In Koblenz aber soll Rolf Kulike, der dort am 24. Juli vernommen wurde, gedrängt worden sein, die Anzeige zurückzuziehen. Das Problem ist dabei, daß in der Bundesrepublik das Legalitätsprinzip gilt, also die Pflicht zur Verfolgung bekannt gewordener Straftaten, gleichviel, ob Anzeigen „zurückgezogen" werden oder nicht.

Nun kann der freiheitliche und demokratische Rechtsstaat entweder verkünden, daß ein Gesetz rechtsstaatlich sei, das Deutschen die grundgesetzlich garantierte Freizügigkeit nimmt. Oder er kann behaupten, daß Honecker nicht verantwortlich sei für Kulikes Zuchthauszeit, entweder, weil das Republikfluchtgesetz von einem unabhängigen Parlament beschlossen, oder, weil Kulikes Verurteilung von einem unabhängigen Gericht vorgenommen worden sei. Aber wenn Bonn sich zu solchen Bekenntnissen nicht durchringen kann, dann wird es sich etwas einfallen lassen müssen. Denn der zuständige Staatsanwalt – wer immer das ist, wo immer der Beschuldigte auftauchen mag –, der nicht gegen den Beschuldigten vorgeht und wegen Fluchtverdachts Haftbefehl beantragt, riskiert seinerseits ein Verfahren wegen Begünstigung. Und dann muß die ganze Rechtsstaatsfrage aufgerollt werden.

# DIE MEINUNG DER ANDEREN

### NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

*Zu Reiseerleichterungen und Berlin heißt es hier:*

Auch die neue Koalition ist auf die Politik der kleinen Schritte und also der kleinen Erfolge angewiesen. Damit wird man sich abfinden müssen, ohne zu resignieren. Kein Verständnis kann die Regierung jedoch dafür erwarten, daß sie auch die unrühmliche Kontinuität einer lückenhaften Verhandlungsführung fortsetzt. Daß am ersten Gültigkeitstag der Vereinbarungen die Westberliner nicht wußten, ob auch ihnen alle Vorteile zugute kommen würden, ob sie vor allem im Ostteil der Stadt übernachten dürfen, ist ein schwerer Lapsus. Der Bonner Hinweis, es werde noch in einigen Punkten weiterverhandelt, bedeutet keine Entschuldigung. Solche Abmachungen mit der DDR müssen auf Punkt und Komma abgeklopft sein, bevor sie der Öffentlichkeit präsentiert werden.

### Süddeutsche Zeitung

*Zu Craxi meint das Münchner Blatt:*

Gegen die Faustregel, daß italienische Regierungen nicht länger dauern als eine normale Schwangerschaft, ist schon mehrmals verstoßen worden. Absoluter Rekordhalter bleibt das dritte Kabinett Aldo Moros, das in den 60er Jahren 833 Tage lang regieren konnte. Von einer solchen Spitzenleistung ist der Sozialist Bettino Craxi zwar noch weit entfernt, aber mit dem Beginn seines zweiten Amtsjahres als Ministerpräsident reiht er sich ein unter das runde Dutzend italienischer Regierungschefs, denen eine gewisse Kontinuität vergönnt war.

### Die Presse

*Zur Stellung der „DDR" und Ungarns im Ostblock schreibt die Wiener Zeitung:*

Bevor „Neues Deutschland" gestern zur Verteidigungsschrift gegen die Vorwürfe des Moskauer Bruderorgans schritt, hatte es auch Antworten auf Prager Kritik gegeben, die Budapest betraf. Verwirrend? Keineswegs: Je stärker der DDR zu Bewußtsein kommt, wieviel sie vom zwischendeutschen Sonderverhältnis profitieren kann, desto deutlicher wird, daß Ungarn der Schrittmacher ist. Auch wenn dieser Weg mühseliger wird – durch Steine, die Dogmatiker in Moskau und Prag werfen.

### LE SOIR

*Unter der Überschrift „Solidarität setzt wieder zum Sturm an" schreibt die belgische Zeitung zu der Entwicklung in Polen:*

Ein Gipfeltreffen der Solidarität in Warschau? Das ist möglich und auf jeden Fall geplant ... Man muß die Dinge sehen, wie sie sind. Die politischen Häftlinge haben ihren Überzeugungen im Gefängnis unter politischem Druck oder gegen Angebote von Korruption oder Exil nicht abgeschworen. Sie haben nicht die geringste Absicht, dies auf freiem Fuß zu tun. Um zu vermeiden, daß sich die Gefängnisse rasch wieder füllen, scheint ein Solidarität-Gipfel unerläßlich zu sein.

# Es kriselt auch in den Randgebieten der Sowjetunion

**Vor allem Estland macht dem Kreml Sorgen / Von Carl Gustaf Ströhm**

Die Sowjetunion ist eine Supermacht mit einem totalitär geführten, weite Teile des eurasischen Kontinents beherrschenden Militär- und Polizeiapparat. Und doch stößt dieses Imperium in letzter Zeit offenbar auf Schwierigkei*ten, sein Vorfeld bei der Stange* zu halten. Das bezieht sich nicht nur auf das osteuropäische Glacis von Ost-Berlin bis Bukarest. Sogar in Teilen der „eigentlichen" Sowjetunion machen sich zentrifugale Tendenzen bemerkbar. So führt die UdSSR neuerdings wieder Klage über ein Anwachsen des Nationalismus in der Sowjetrepublik.

In diesen Sommertagen jährt sich zum 44. Male der Tag, an dem Estland nach einem Moskauer Ultimatum den Einmarsch sowjetischer Truppen akzeptieren mußte, nachdem der Kreml vorher bereits durch die Erzwingung von Militärstützpunkten die Souveränität der kleinen Republik eingeschränkt hatte. Der Einmarsch begann übrigens, wie eine Gruppe estnischer Oppositioneller neulich mitteilte, mit einem Blutbad in der Luft, das an die spätere Affäre des koreanischen Jumbos erinnert: 1940 schossen am Tage der Invasion sowjetische Jagdflugzeuge die planmäßige zivile Verkehrsmaschine auf der Strecke Reval-Helsinki ab. Alle Insassen fanden den Tod.

Das kleine estnische Volk, das durch Massenverschleppung und durch die Dezimierung seiner Ober-und Führungsschicht sowie durch den Terror der stalinschen Geheimpolizei eingeschüchtert worden und das überdies durch die Flucht hunderttausender Menschen nach Westen geschwächt war, konnte und kann gegen die Sowjetisierung seines Landes keinen aktiven militärischen Widerstand leisten. Dennoch ist es den Esten gelungen, gegen stärksten Druck ihre nationale Identität zu bewahren. Immer wieder regt sich aus Kreisen estnischer Intellektueller der Widerstandsgeist. So trat zu Beginn dieses Jahres eine „estnische Friedensgruppe" mit einer Botschaft an die Teilnehmer der Stockholmer KSZE-Nachfolgekonferenz hervor. Diese Esten, keine Emigranten, sondern durchweg Einwohner der heutigen Sowjetrepublik Estland, fordern die „Schaffung eines neutralen und kernwaffenfreien Baltikums" im Rahmen *einer europäischen Friedenspolitik.* Die estnische Hauptstadt Reval sei Stockholm näher als die skandinavischen Städte Göteborg und Oslo, heißt es in dem Memorandum. „Und dennoch hat man uns das Recht verwehrt, an der Konferenz teilzunehmen."

Das Memorandum der estnischen Friedens-Aktivisten erinnert auch an die Ereignisse des Jahres 1940. Wörtlich heißt es: „Die zynische Ausbeutung des Vertrauens und des guten Willens zu taktischen Zwecken durch eine Großmacht ist kaum jemals so dramatisch zutage getreten wie durch die sowjetische Politik gegenüber den baltischen Staaten."

Der Preis, den Estland für sein „einseitiges Vertrauen" in die sowjetische Politik zahlen mußte, sei einer der „grausamsten", sagen die estnischen Friedens-Anhänger – selbst wenn man die ohnehin inhumanen Maßstäbe des Zweiten Weltkriegs zugrundelege. Die Bevölkerung Estlands sei zwischen 1940 und 1950 um 22 Prozent gesunken. Dies sei prozentual der größte Bevölkerungsverlust, den überhaupt ein europäisches Volk in dieser Zeit erleiden mußte.

Die Esten geben ihrer Befürchtung Ausdruck, daß von sowjetischen Militärstützpunkten im Baltikum aus militärische Aktionen gegen Skandinavien gestartet werden könnten. Deshalb fordern sie die Respektierung der Bürger- und Menschenrechte, die Befreiung der estnischen politischen Gefangenen sowie „konkrete Schritte zur Bildung einer kernwaffenfreien Zone in Nordeuropa unter Einschluß der drei baltischen Staaten", dazu die Verwirklichung der Empfehlung des europäischen Parlaments, das im Januar 1983 die Lage der baltischen Staaten auf der Helsinki-Nachfolgekonferenz behandelt wissen wollte. Die Aktivität der estnischen Bürgerrechtsbewegung läßt sich übrigens nicht nur aus der westlichen, skandinavischen, hanseatischen Tradition erklären, in der das estnische Volk seit vielen Jahrhunderten lebt, sie ist auch eine Folge der *geographischen Lage:* Das finnische Fernsehen, dessen Sprache die Esten verstehen, strahlt über die Ostsee hinweg bis tief nach Estland hinein. Und sie hängt mit dem langen Gedächtnis der Esten zusammen.

Die wissen, wie das zustandekam, was in der Sowjetliteratur als spontaner Anschluß des estnischen Volkes an das Sowjetreich dargestellt wird. Während der Verhandlungen, welche die Vertreter Estlands damals über die Einrichtung sowjetischer Stützpunkte führen mußten, brüllte ein sowjetischer General die estnischen Gesprächspartner an: „Was soll das alles, Panzer rein und Schluß!" Damit war damals in der Tat Schluß. Aber, wie man sieht, nicht unbedingt für die Esten heute.

# „Die drüben blicken genauso wenig durch wie wir auch“

**Seit Mittwoch sind Erleichterungen im deutsch-deutschen Reiseverkehr in Kraft. Doch da gibt es ein Bündel ungeklärter Fragen, die auch die Grenzbeamten noch nicht zu beantworten wissen. Eindrücke vom Kontrollpunkt Herleshausen-Wartha.**

Von BERND HUMMEL

Der Grenzschutzbeamte am hessischen Kontrollpunkt Herleshausen reagiert verärgert: „Was sollen wir sagen, wir wissen doch auch nur das, was in den Zeitungen stand.“ So herrscht am ersten Tag nach Wirksamwerden der Reise-Erleichterungen für den Besuchs- und grenznahen Reiseverkehr mit der „DDR“ eher Unsicherheit als Euphorie. Unsicherheit bei den Grenzbeamten, die vergeblich auf Anweisungen aus Bonn warteten, zumindest Zweifel bei den Reisenden darüber, ob die „DDR“-Posten drüben, im thüringischen Wartha, auch bereits nach den in einem 11-Punkte-Katalog festgelegten Verbesserungen handeln.

Das Interesse der Bevölkerung an den der „DDR“ abgehandelten Reise- und Aufenthaltserleichterungen ist groß. *Bernd Nehring vom Grenzschutzamt* in Braunschweig – zuständig für den hessischen Grenzübergang Herleshausen – faßt zusammen: „Alle Grenzschutz-Dienststellen hatten zahlreiche Anfragen, wir haben Auskunft gegeben, so gut es ging.“ Aber: es ging nicht sonderlich gut.

Wie etwa verhält es sich mit den vor dem 1. August ausgestellten sogenannten „Mehrfachberechtigungsscheinen“, die bislang drei Monate lang Gültigkeit hatten, nun aber sechs Monate Laufzeit haben? Verdoppelt sich bei ihnen auch die Zahl der Einreise-Möglichkeiten? Oder: Wie berechnen die „DDR“-Behörden bei vor dem 1. August gestellten Anträgen den Tagesumtauschsatz – bislang 25 Mark, jetzt 15 Mark – für Rentner und Invaliden? Schulterzucken bei den Beamten, sie warten auf Informationen, die sie nach der Rückfahrt von Tagesreisenden erwarten.

Wer lange Autoschlangen erwartet hatte, sah sich getäuscht. Der Reiseverkehr über Herleshausen-Wartha verläuft an diesem Tag normal. Zeitweise wissen die Beamten von Zoll und Grenzschutz-Einzeldienst, die an den Abfertigungsspuren in Richtung „DDR“ Dienst versehen, kaum die Zeit *totzuschlagen. Immer wieder* bleibt die Ausreisespur für längere Zeit leer. Bernd Nehring sagt: „Die Leute warten erst einmal ab. Die Neuregelung wird vermutlich erst am ersten August-Wochenende richtig bekannt sein und voll durchschlagen.“

Gegenüber – entlang der Einreisespur – werden Rückreisende befragt. Was merkt man drüben, in Wartha, von Reise-Erleichterungen? Der Fahrer eines Kölner Pkw schimpft: „Gar nichts merkt man. Im Gegenteil – so wie heute bin ich in den letzten zehn Jahren nicht mehr gefilzt worden.“ Das bestätigt auch eine nachfolgende Reisende: „Anderthalb Stunden haben die mich kontrolliert, ich mußte alles auspacken. Erleichterungen? – *Das ist einfach lächerlich.*“ Zwei Rentner berichten empört, ihnen sei noch der volle Tagesumtauschsatz von 25 Mark abverlangt worden. Ein Versehen? Diesseits des „DDR“-Metallgitterzauns übt man Zurückhaltung, man will erst abwarten.

*Am Nachmittag spricht sich die* Nachricht von der angeblichen Erhöhung der „DDR“-Visagebühren von fünf auf 15 Mark herum. Sie erreicht die Grenzbeamten in Hessen vom Grenzübergang Lübeck-Schlutup. Die Folge: wieder werden heimreisende Bundesbürger befragt.

Das Ergebnis: Für eine solche Regelung gibt es *wenigstens am ersten* Tag von Rückreisenden, die den „DDR“-Kontrollpunkt Wartha benutzten, keine Bestätigung. Ein Grenzschutz-Mann spöttelt: „Die drüben blicken wahrscheinlich genausowenig durch wie wir auch.“

Was wissen die Deutschen in der „DDR“ über die neue Regelung? Die Auskünfte Rückreisender sind unterschiedlich. Die Insassen eines Fahrzeugs mit Bochumer Kennzeichen sagen: „Die wissen schon, was sie wissen müssen – *natürlich* aus dem West-Fernsehen, denn drüben wurden die Reiseerleichterungen noch nicht veröffentlicht.“ Ein anderer glaubt es besser zu wissen: Meine Verwandten wußten gar nichts. Denen habe ich erst einmal gesagt, was los ist.“

Bleibt die Frage, ob die Neuregelung den innerdeutschen Reiseverkehr – besonders aber die Tagesreisen, bei denen im Vorjahr 310 000 Personen gezählt wurden – tatsächlich belebt. Für eine Antwort ist es noch zu früh. In einem Punkt allerdings sind sich „DDR“-Besucher *schon jetzt einig: Für die Deutschen* in der „DDR“ gibt es kaum Erleichterungen. Eine Einbahnstraße also, die mit Billigung Ost-Berlins um eine zusätzliche Spur verbreitert wurde.



Der Grenzzaun als Wäscheleine: Quer durch die Stadt Rafah und quer durch Familien verläuft die Linie zwischen Israel und Ägypten

FOTO: POLY-PRESS

# *Nette Worte an einer tristen Grenze*

**Sicherheitsprobleme gibt es kaum noch im Gaza-Streifen. *Die große Zeit der PLO ist auch* hier vorbei. Doch entlang der neuen Grenze, die die Stadt *Rafah* seit April 1982 durchtrennt, gibt es neue Sorgen: Hier werden Drogen und *Gold* geschmuggelt.**

Von ROLF TOPHOVEN

In den Erdboden vor der Einfahrt zum Gebäude der israelischen Militärregierung in Gaza ist über die gesamte Fahrbahnbreite eine Stahlplatte eingelassen. Auf Knopfdruck wird sie elektrisch hochgefahren und *blockiert die Durchfahrt für alle Fahr*zeuge. Sicherheitsmaßnahme gegen potentielle Selbstmordterroristen mit Sprengstoffautos. Vorbeugung gegen einen Anschlag wie den am 4. November 1983 auf das israelische Hauptquartier im südlibanesischen Tyros.

„Wir haben aus den Terrorakten in Libanon gelernt“, sagt Major Shraga Kurz (30), der Presseoffizier der Gaza-Zivilverwaltung gegenüber der WELT. Terrorismus ist derzeit für die Israelis *in der Stadt Gaza und der* gesamten Region kein ernsthaftes Thema. Seit gut zwölf Jahren nämlich haben die Sicherheitskräfte den Terror der PLO im Griff. Waren noch 1970 Tausende von Soldaten im Gaza-Streifen stationiert, handhaben heute *nicht mehr als einige Hundert* von ihnen sicherheitspolitische Aufgaben. „Zwar gibt es hier und da noch einige Anschläge mit Handgranaten, auch gibt es Sympathisanten der PLO, aber generell ist die Luft raus“, meint Shraga Kurz. „Auch der Anschlag auf einen Bus am 12. Mai ändert daran nichts. Die Waffen der PLO sind veraltet, zum Teil hausgemacht, es fehlt die Motivation. Im Vergleich zu früher verraten sie keinen Professionalismus. Die Rufe nach Arafat sind nur symbolisch.“

Was die 490 000 Bewohner (davon 245 000 Flüchtlinge) in Gaza und Umgebung beschäftigt, ist derzeit das Wohnungsproblem. Jährlich werden hier 20 000 Kinder geboren. Der Wohnraum wird knapp. Somit hat ein Bauboom *die Region erfaßt.* Israels Politik zielt auf die Auflösung des Lagerdaseins und eine Ansiedlung der Flüchtlinge in neuen modernen Häusern. Die Regierung stellt dazu den Boden, die Palästinenser bauen dann ihre Häuser mit eigenen Mitteln. Denn Geld ist in Gaza vorhanden. Allein 45 000 Arbeiter aus dieser Region verdienen ihr Geld in Israel. Ihr Gehalt fließt in den Gaza-Streifen zurück und kurbelt dort die Baukonjunktur an. Auch die Israelis investieren im Gaza-Streifen in soziale Projekte. Im letzten Jahr etwa 30 Millionen Dollar.

Auch das Straßenbild hat sich geändert; rollten 1976 noch 1200 Autos durch die staubigen Straßen, so sind es heute rund 30 000. „Wer Geld und *Besitztümer erworben hat,* verspürt keine Lust an Terrorakten für die PLO“, so Major Kurz. Israels „Konsumstrategie“ gegen den Terrorismus hinterläßt im Gaza-Streifen deutliche Spuren.

In Rafah, am südlichen Ende des 42 Kilometer langen Gaza-Streifens, zerreißen Zäune und Sicherheitssysteme Herzen, Familien und Häuser der Bewohner. 50 000 Menschen sind seit der Rückgabe des Sinai an Ägypten getrennt. In Rafah Nord (Israel) leben *35 000 Bewohner, im ägyptischen* Teil 15 000, darunter auch die von den Israelis umgesiedelten 720 Familien aus dem früheren Flüchtlingslager Kanada (so benannt, weil hier einst kanadische UNO-Soldaten standen). „Kanada“ liegt heute also in Ägypten, ulkt Shraga Kurz von der Militärverwaltung.

## Väter pendeln zwischen ihren Familien

Die menschlichen Probleme durch die neue Grenze in Rafah sind zum Teil erheblich. Es gibt zum Beispiel Moslems mit zwei Frauen und entsprechend vielen Kindern. Eine lebt im ägyptischen Rafah, die andere im israelisch verwalteten Teil der Stadt. Eine Passage im Grenzzaun erlaubt dem Ehemann in der Zeit vom Sonnenaufgang bis zum Untergang je nach Gusto die jeweilige Frau zu besuchen. „In dieser Zeit müssen die *jeweiligen familiären Angelegenhei*ten in Ägypten oder in Israel erledigt sein“, scherzen meine israelischen Begleiter.

Hauptproblem an der neuen Grenze sind für die Israelis nicht Terroristen, sondern Schmuggler. Geschmuggelt werden Drogen und vor allem Gold. Denn das edle Metall ist in Ägypten sehr billig. Ein großer Golddeal fiel erst vor gut einem Monat auf. In der Nähe des Grenzzauns auf israelischem Gebiet sackte plötzlich beim Pflügen ein Traktor metertief ab. Die Israelis entdeckten einen etwa 60 Meter langen Tunnel, der vom ägyptischen Teil der Stadt Rafah in den israelischen Teil vorangetrieben war. In Plastiktuben verpackt, hatten die Schmuggler die Goldwaren von Rafah Süd nach Rafah Nord gezogen.

„Goldfinger“ spielte vor einem Jahr auch ein schwedischer *UNO*-Soldat. Er kam mit 30 Kilogramm Gold im Werte von einer halben Mil*lion Dollar aus Ägypten.* Am Rafah-Terminal, den jährlich 200 000 Personen in beiden Richtungen passieren, schnappten ihn die Israelis. In Schweden kam der Soldat vor Gericht.

„Angst, vor *Gericht zu kommen,* haben auch jene ägyptischen Grenzpolizisten, die wir am nördlichsten Punkt der israelisch-ägyptischen Grenzlinie bei Rafah treffen. Hier an der Steilküste wehen Israels und Ägyptens Flaggen direkt nebeneinander. Die ägyptische ist etwas ausgefranst. Ein Panorama wie aus einem Reiseprospekt für die Südsee: *Palmen, feiner Sand, brausende klare* See – doch ein gottverlassener Job für beide, Ägypter und Israelis. Immerhin: Die Israelis haben den Komfort. Denn zweimal in der Woche kommt der Kantinenwagen und bringt Bier, Cola und Säfte, eisgekühlt. Zigaretten, Kekse und Schokolade stapeln sich im Inneren des Lkw. Die kleine israelische Truppe, die hier am Grenzstein mit der Nummer 1, einem von insgesamt 140 zwischen Israel und Ägypten, einen langweiligen Kontrolldienst versieht, drängelt sich bei der Ausgabe hinter dem Kantinenwagen.

Nur acht Meter entfernt, durch die Maschen des Grenzzauns getrennt, stehen drei junge Burschen der ägyptischen Grenzpolizei. Ihre dunklen Augen blicken neidisch auf die israelischen Soldaten, die den Kantinenwagen buchstäblich plündern. Als sie alles *in ihrem* Beobachtungsturm verstaut haben, schlendert Unteroffizier Gabi B. – er spricht fließend arabisch – zum Zaun. Blitzschnell wechseln Schokolade und Zigaretten den Besitzer. Der ägyptische Postenführer Ahmed M. verschwindet in der Holzbaracke. Als er zurückkommt, grinst er.

„Im Grunde sind das arme Jungs, die Grenzpolizisten auf der anderen Seite“, sagen meine israelischen Begleiter. Und in der Tat, alle 200 Meter stapft auf ägyptischem Boden ein Grenzpolizist alleine und lustlos durch den tiefen Sand. Die Israelis dagegen fahren auf einem asphaltierten Patrouillenweg mit ihren Jeeps. Während die Verpflegung bei den Israelis in Lkw angeliefert wird, erhalten die ägyptischen Posten ihr Essen in Beuteln verpackt, die in der Regel von einem Kameraden zu Fuß herangeschleppt werden.

## Fotos bringen Ärger mit dem General

*Oft bleibt die Verpflegung auch* zwölf Stunden aus, wissen die Israelis. Schmuggel und Infiltration von Sinai aus müssen die Israelis mit eigenen Kräften verhindern. Shraga Kurz: „Selbst wenn die ägyptischen Grenzpolizisten wollten, ihnen fehlt einfach die logistische Möglichkeit.“

Als ich dem ägyptischen Patrouillenführer Ahmed M. eine Büchse israelischen Bieres über den Zaun reiche, scherzt der israelische Kommandeur des Stützpunktes Arie K.: „*Heute ist ein Festtag für die Bur*schen drüben.“ Fotos allerdings wollen die Ägypter nicht von sich machen lassen. „Wenn mein General von mir Bilder in der Zeitung sieht, bekomme ich Ärger“, ruft Sergeant Ahmed M. über den Zaun. Als er dies sagt, wendet sich einer seiner Kameraden bereits von uns ab. Dieser Ägypter trägt die Uralt-Ausgabe einer sowjetischen Kalaschnikow, das aufgepflanzte Bajonett setzt bereits Rost an.

Alltag an der neuen Grenze zwischen Israel und Ägypten bei Rafah in Nordsinai. Ein tristes Dasein für die Soldaten, eine häßliche Grenze, wie überall wo Stacheldraht und elektronische Sicherheitssysteme die Szene beherrschen. Doch hier gibt es *wenigstens freundliche Worte über den* Grenzzaun hinweg. Eine gute Atmosphäre unter Soldaten zweier Länder, die seit 1948 vier blutige Kriege gegeneinander geführt haben.

# *Die Tat des Tom Bradley*

Von FRITZ WIRTH

*Im lauten, fröhlichen, ausgelassenen* Los Angeles hatte sich eine stille Gemeinde versammelt. Tom Bradley, der farbige Bürgermeister der Stadt, hatte sie in sein Rathaus gebeten. Es sollte eine Stunde der Trauer und der Erinnerung an eine der schwärzesten Stunden der olympischen Geschichte werden. Es wurde eine Stunde stiller olympischer Scham.

Tom Bradley und seine Stadt ehrten die Opfer von München, jene elf israelischen Sportler, die am 5. September 1972 von arabischen Terroristen ermordet wurden. Was diese Gedenkfeier im dritten Stock der „City Hall“ so denkwürdig und erstaunlich machte: Man hätte vermuten dürfen, daß diese Feier eine Selbstverständlichkeit sei. *In Wahrheit war sie eine* Tat. Los Angeles war die erste olympische Stadt, die sich offiziell dieser Tragödie erinnerte.

Man könnte sich vorstellen, daß diese Gedenkminuten Teil des olympischen Programms würden. Sie sind es bis heute nicht. Es verstärkt sich eher der Eindruck, daß die Herren des IOC die Erinnerung an dieses *Ereignis zu verdrängen versuchen.* So war denn auch niemand aus den höheren Etagen des IOC anwesend.

Statt dessen war diese Gedenkfeier die Idee und die Tat eines Außenseiters, eben des Tom Bradley. „Mir wurde vor 14 Tagen klar, als die israelische Mannschaft hier eintraf und mit ihr Frau Weinberg, die Witwe des in München ermordeten Moshe Weinberg, daß wir dieser *muti*gen Mannschaft etwas schulden“, sagte er. Innerhalb von zehn Tagen organisierte er diese Gedenkstunde und ließ eine Gedenktafel mit den Namen der elf Ermordeten anfertigen. Sie wurde jetzt enthüllt und soll später im „Coliseum“, dem Olympiastadion, ihren Platz erhalten.

Es war eine würdige, aber dennoch etwas unglückliche Feier. Die Festreden wurden verschluckt vom dröhnenden Verkehrslärm, die Musik des Kammerorchesters der Stadt wurde zerhackt vom Dröhnen der Hubschrauber, die über dem Rathaus kreisten. Die einzigen Olympia-Teilnehmer dieser Feierstunde waren die Sportler Israels, alle anderen gaben




sich selbstvergessen dem Kampf um Medaillen hin, getreu dem Satz, den der damalige IOC-Chef Avery Brundage *vor zwölf Jahren* über den Särgen in München sprach: „Die Spiele müssen weitergehen.“

„Eine hilflose Welt mußte damals mit anschauen, wie diese elf ermordet wurden. Seither hat eine vergeßliche Welt zu wenig ihren Tod zur Kenntnis genommen und viel zu wenig getan, den Terrorismus zu stoppen“, sagte Tom Bradley in seiner Rede. „*Zu oft und nach zu vielen* Tragödien in ihrer Geschichte hatten die Kinder Israels zu sagen: Nie wieder. Wir haben uns hier getroffen, um allen Menschen in der Welt München in die Erinnerung zurückzurufen, um von jenem Tag und allen Terroristentagen zu sagen: Nie wieder.“

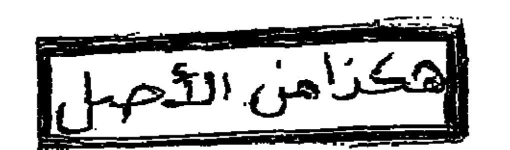
Es war eine vornehme Feierstunde. *Nirgendwo ein Wort der Anklage* gegen die Veranstalter der Spiele von München. „Wir sind nicht hierher gekommen, um politische Erklärungen abzugeben“, sagte der israelische Generalkonsul Jacob Even. Um so unbegreiflicher, daß die Bundesrepublik so schwach vertreten war.

In den übrigen Reden klang deutliche Verlegenheit durch: „Es gehört *zu unseren Sünden, daß es zwölf Jah*re dauerte, bis dieser Tribut gezollt wurde“, sagte Senator William Campell, und selbst die Rede des olympischen Organisationschefs Peter Ueberroth enthüllte deutlich die Probleme der Olympier im Umgang mit dieser Tragödie: „Ich spreche hier für 50 000 Menschen, die diese Spiele organisiert haben“, grenzte er ab.

*Da klang deutlicher* Tadel *mit: Es* war niemand da, der fürs IOC und für Olympia sprach. Die einzige Lehre, die das IOC aus München gezogen zu haben scheint, ist offenbar, fortan olympische Dörfer in olympische Festungen zu verwandeln. Sie haben Zäune bauen lassen und sich damit selbst zu Gefangenen einer Tragödie gemacht, die sie in Wahrheit immer noch nicht bewältigt haben. Sie wollen unproblematische Muskelfeste der Jugend. Keine Zeit für Trauer.

Tom Bradley half ihnen mit seiner Tat nicht aus ihrer Verlegenheit. Er mehrte sie. Unter den Gästen dieser Feierstunde befand sich auch Mimi Weinberg *mit ihrem Sohn Gouri.* Als sein Vater am 5. September 1972 in München ermordet wurde, war er gerade einen Monat alt.





## Wie Blüm mehr Arbeitsplätze schaffen will

GISELA REINERS, Bonn

Damit nicht nur die, die Arbeit haben, „die Beute des Aufschwungs in ihre Festung tragen", will Bundesarbeitsminister Blüm mit einem Artikelgesetz zur Förderung der Beschäftigung Hilfen geben zur Schaffung neuer Arbeitsplätze. Schwerpunkte des Gesetzes sind die Erweiterung der Zulässigkeit von befristeten Arbeitsverträgen, die „Überstunden zum Notfall" machen sollen, und Neuregelungen zur Teilzeitarbeit ebenso wie Änderungen bei der Aufstellung von Sozialplänen.

Bis zum Jahresende 1991 sollen Verträge von Jahresdauer ohne weitere Voraussetzung zulässig sein, wenn ein Arbeitsloser eingestellt oder ein Lehrling nach Ausbildung übernommen wird. Bei Unternehmensneugründungen soll die Frist zwei Jahre betragen für Betriebe mit nicht mehr als 20 Mitarbeitern. Kettenverträge bleiben weiter unzulässig. – Teilzeitarbeit soll attraktiver werden dadurch, daß Arbeitnehmern die Einsatzzeit vier Tage vorher mitgeteilt und bei Arbeitsplatzteilungen die Verpflichtung zur gegenseitigen Vertretung eingeschränkt wird. Teilzeit-Kräfte mit bis zu 10 Wochen- und 45 Monatsstunden werden nicht mehr mitgerechnet bei der Ermittlung der Mitarbeiterzahl, die den gesetzlichen Kündigungsschutz begründet.

Bei der Aufstellung von Sozialplänen soll die Erzwingbarkeit eingeschränkt werden. Soziale Belange und wirtschaftliche Vertretbarkeit von Sozialplänen sollen in den Vorschriften für die Einigungsstelle genauer festgelegt werden.

### Wirtschaftslage in den einzelnen Bundesländern bestimmt die Bereitschaft zur Heimkehr

# Bonn verteidigt den Erfolg der Rückkehrhilfen

E. NITSCHKE/DW, Bonn

Behauptungen, nach denen die Rückkehr von 300 000 Ausländern in ihre Heimat nicht aufgrund der gesetzlichen Förderung, sondern wegen eines seit Jahren zu beobachtenden normalen Abflusses vor sich gegangen sei, hat der Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, Wolfgang Vogt (CDU), am Donnerstag entschieden zurückgewiesen.

Bei der Rückerstattung der von Gastarbeitern gezahlten Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung bei Rückkehr in die Heimat innerhalb der gesetzten Frist habe man im Arbeitsministerium mit 55 000 Antragstellern gerechnet. Jetzt jedoch seien es 140 000 Personen, darunter 120 000 Türken. Staatssekretär Vogt bezeichnete das als „gewaltigen Anstoßeffekt", der genau in der von der Bundesregierung gewollten Richtung gelegen habe.

Bei der Rückkehrhilfe, so Vogt auf Anfrage der WELT, habe man mit 19 000 Personen gerechnet und immerhin 17 000 hätten sich zur Entgegennahme der 10 500 Mark plus 1500 Mark für jeden unterhaltsberechtigten Angehörigen gemeldet. Daß dies erst in der Endphase bis zum gesetzten Termin geschehen sei, könne mit zwei Erscheinungen erklärt werden. Einmal hätten viele Gastarbeiter erst den Ablauf von sechs Monaten Kurzarbeitergeld als eine der Voraussetzungen zur Beantragung der Rückkehrhilfe abwarten müssen, zum anderen habe die wirtschaftliche Erholung in der Bundesrepublik Deutschland und der Rückgang der Konkurse den Personenkreis, der angesprochen werden sollte, verkleinert. Ausdrücklich, so Vogt, habe die Bundesregierung auch „Mitnahmeeffekte" vermeiden wollen und streng auf die gestellten Bedingungen und ihre Einhaltung geachtet.

Wie die Wanderungsbilanz im einzelnen aussehe, könne man erst am Ende des Jahres klar erkennen. Vogt merkte hier an, daß die Fülle der Anträge von Gastarbeitern dazu führen könne, daß sie nicht alle fristgerecht vor der Ausreise bearbeitet werden könnten. In diesen Fällen würden aber zumindest „Vorbescheide" ergehen. Noch Ende Juni dieses Jahres hatte Vogt vermutet, daß nur 100 000 Anträge auf sofortige Erstattung der Arbeitnehmerbeiträge zur Rentenversicherung bis zum Fristablauf gestellt würden. Seit dem 1. Juli gilt für diese Rückerstattung wieder die zweijährige Wartezeit.

Nach Angaben aus dem Büro der „Bundesbeauftragten für die Integration ausländischer Arbeitnehmer und deren Familienangehörigen", der FDP-Politikerin Liselotte Funcke, sind in den Jahren zwischen 1979 und 1982 jährlich nur rund 70 000 Türken, die den Großteil der etwa 4,7 Millionen Ausländer in der Bundesrepublik stellen, in ihre Heimat zurückgekehrt. Als Erklärung dafür wird angeführt, daß der „erhebliche Erwartungshorizont" über die Höhe der zu zahlenden Summen bei Heimkehr viele Türken veranlaßt habe, während der politischen Diskussion darüber ihre Heimreise zurückzustellen. Erst als im Dezember 1983 die Höhe dieser Gelder konkret geworden sei, habe das zum Abfluß des Rückstaus geführt.

Trotz der mit oder ohne Förderung heimkehrenden Ausländer wird sich ihre Zahl bis zum Jahr 2000 in der Bundesrepublik Deutschland auf rund fünf Millionen erhöhen, nachdem man bei früheren Schätzungen von 6,6 Millionen ausgegangen war. Das „Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung" in Berlin, von dem diese Zahlen stammen, erklärte auf Anfrage der WELT, es handele sich bei solchen Zahlen um „grundsätzliche Annahmen", über deren Beweiskraft man „lange streiten" könne. Man halte aber an dieser im Juni dieses Jahres veröffentlichten Prognose fest und werde sie „nicht neu auflegen".

Die Neigung der ausländischen Arbeitnehmer, in ihre Heimat zurückzukehren, hängt eng mit der wirtschaftlichen Situation im jeweiligen Bundesland zusammen. Baden-Württemberg als wirtschaftlich besonders starkes Land verzeichnet deshalb die wenigsten Antragsteller für Rückkehrhilfen: ganze 8,2 Prozent oder 1388 der 16 833 Rückkehrhilfeanträge kommen aus dem Südwesten. Zum Vergleich: aus Nordrhein-Westfalen kamen 51 Prozent dieser Anträge, eine Folge der dort herrschenden wirtschaftlichen Probleme.

Allein in der von der Stahlkrise schwer betroffenen Stadt Duisburg an der Ruhr haben rund 3000 Türken von der Rückkehrhilfe der Bundesregierung Gebrauch gemacht. Ein ganzer Stadtteil (Alt-Hüttenheim) wird sich in den kommenden Wochen entvölkern, da hier nahezu ausschließlich türkische Arbeitnehmer mit ihren Familien leben, die bei den Mannesmann-Röhrenwerken arbeiten. Deutsche Einzelhändler und Kioskbesitzer stehen vor dem Ruin, da sie sich ganz auf die Bedürfnisse der Gastarbeiter eingestellt haben.

Noch im Juni dieses Jahres hat die Landesregierung in Stuttgart, die eine besonders restriktive Ausländerpolitik betreibt und damit Innenminister Zimmermann voll unterstützt, die Bundesregierung aufgefordert, die Gewährung von Rückkehrprämien auch über den 30. Juni dieses Jahres hinaus zu verlängern, da die Zahl der Ausländer „nur unwesentlich" zurückgegangen sei und noch bei 4,5 Millionen liege.

Pressesprecher Helmut Heyden vom Bundesarbeitsministerium meinte zu dieser Forderung: „Bei allem Verständnis für die Stuttgarter Forderung bleibt die Bundesregierung dabei, das Rückkehrförderungsprogramm weder zu verlängern noch neu aufzulegen. Dies würde im Widerspruch zur Integrationspolitik der Bundesregierung stehen."

Nachdem im vergangenen Jahr die von der Bundesregierung und dem Land Berlin angebotenen Rückkehrhilfen für Ausländer in Berlin nur zögernd in Anspruch genommen wurden, haben sich in diesem Jahr bisher rund 800 ausländische Familien für diese Förderung beworben, im Vorjahr waren es lediglich 280 gewesen. Berlin bietet übrigens zusätzlich zu den Bonner Hilfen Ausländern, die seit mindestens einem Jahr in der Stadt leben und nur über ein geringes Einkommen verfügen, bis zu 5000 Mark an Umzugskostenbeihilfe und für jedes Familienmitglied die Erstattung der Rückfahrkosten (Erwachsene 350 Mark, Kinder 200 Mark maximal).

Der hessische CDU-Generalsekretär Manfred Kanther beklagte in diesem Zusammenhang nachdrücklich, daß die hessische Landesregierung dem Programm der Bundesregierung zur Förderung der Rückkehrwilligkeit von Ausländern „direkt zuwiderarbeitet". So werde, durch die zwischen SPD und Grünen vereinbarte erleichterte Familienzusammenführung für Ausländer in Hessen, gerade dieselbe Gruppe von Ausländern zum Hineinkommen in die Bundesrepublik eingeladen, deren Rückkehrwilligkeit in die Heimatländer die Bundesregierung fördern wolle.

## Spranger rechnet mit Prozessen bei Abgas-Alleingang

DW. Bonn

Der Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Carl-Dieter Spranger, schließt eine obligatorische Einführung von Autos mit Abgasreinigern aus. In einem Gespräch mit dem „Deutschland-Magazin" sagte der CSU-Politiker, wenn Bonn ohne Absprache mit den EG-Partnern die amerikanischen Abgaswerte und damit bleifreies Benzin und Katalysator-Autos zum 1. Januar 1986 zwingend vorschreiben wolle, würde das einer eventuellen Klage vor dem Europäischen Gerichtshof mit Sicherheit nicht standhalten. Zwar sollten Werte und Termine bleiben, doch wolle die Bundesregierung sie nicht durch gesetzgeberischen Zwang, sondern durch steuerliche Entlastung und andere Kaufanreize durchsetzen.

## Kirche auch für Polen ohne Alkohol

AFP, Warschau

Die katholische Kirche Polens hat sich einem Aufruf der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" an alle polnischen Bürger angeschlossen, in der zweiten Augusthälfte auf den Konsum von Alkohol zu verzichten. In dem Appell wird daran erinnert, daß sich die Arbeiter während der Streikunruhen vom August 1980, die zur Gründung der Solidarität führten, zur Nüchternheit verpflichtet hatten.

## FDP verstärkt Frauen-Politik

rjg, Bonn

Die FDP will sich verstärkt um die Frauen kümmern. So will sie im nächsten Monat und im Januar frauenpolitische Kongreße veranstalten. Generalsekretär Helmut Haussmann erklärte gestern zu einem FDP-Konzept „Politik für die Frau", angesichts der Gefährdung vieler Frauenarbeitsplätze durch neue Technologien müsse die Weiterbildung zum Beispiel von Schreibkräften zu Datenexperten schnell eingeleitet werden. Dazu gehöre auch die Möglichkeit der Frauenheimarbeit am Computer. Um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen, sei eine weitergehende Flexibilisierung der Arbeitszeit vorrangig. Neben der 38,5-Stunden-Regel müsse es auch Betriebsvereinbarungen geben, die Modelle wie die 4-Tage-Woche, das Job-Sharing und die Teilzeitarbeit vorsehen sollten. Allerdings sollten Frauen nicht zugunsten von Männern auf ihre Arbeitsplätze verzichten.

## Sowjet-Botschaft am „Sacharow-Platz"

rtr, Washington

Der Bewilligungsausschuß des amerikanischen Senats hat gestern für die Umbenennung der Postanschrift der sowjetischen Botschaft in Washington nach dem sowjetischen Dissidenten und Friedensnobelpreisträger in „Andrej Sacharow-Platz" gestimmt. Falls das Plenum des Senats sich der Entscheidung des Ausschusses anschlösse, würde die Postanschrift der sowjetischen Botschaft in Zukunft „One Andrei Sacharov Plaza" lauten.

„Bei jedem Poststück, das die Sowjets erhalten, würden wir daran erinnert werden, daß wir nicht wissen, was mit Sacharow geschehen ist", begründete der republikanische Senator Alphonse d'Anato seine Vorlage, über die jetzt das Senatsplenum abstimmen muß. Die Botschaft ist im Zentrum von Washington allerdings in einer breiten Straße untergebracht, die keinen Platz bildet.

## NATO-Zentrale nach Linnich

DW. Jülich

Die unterirdische Kommandozentrale der Zweiten Allierten Taktischen Luftflotte (ATAF) und der Heeresgruppe Nord der NATO wird nach 20 Jahre dauernden Erörterungen nun vom belgischen Maastricht in das Gebiet der Gemeinde Linnich-Glimbach im Raum Jülich verlegt. Anfang 1985 soll der Bau begonnen und Ende der 80er Jahre fertig sein. Die Kosten von 150 Millionen Mark werden aus dem Infrastrukturtopf der NATO bezahlt.

Der Neubau wurde notwendig, da die jetzige Kommandozentrale baulich nicht mehr zu verbessern ist und nicht mehr den neuesten technischen Erfordernissen entspricht. Die neue Zentrale wird in einer Tiefe von rund 40 Metern in sechs Stockwerken etwa 200 bis 300 NATO-Soldaten unter einer zweieinhalb Meter dicken Stahlbetonplatte beherbergen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

## Verfahren gegen Lambsdorff nicht mehr in diesem Jahr?

### Verteidigung sieht Verstoß gegen Strafprozeßordnung

STEFAN HEYDECK, Bonn

Das Hauptverfahren gegen den ehemaligen Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff, dem die Staatsanwaltschaft im Zusammenhang mit der Flick-Affäre Bestechlichkeit vorwirft, wird möglicherweise nicht mehr in diesem Jahr eröffnet werden. Nach Einschätzung der Verteidiger des FDP-Politikers, Egon Müller und Sven Thomas, wird die 7. Große Strafkammer des Bonner Landgerichts vor einer Terminierung die Entscheidung des Kölner Oberlandesgerichts über eine Beschwerde der Staatsanwaltschaft abwarten. Sie richtet sich gegen die Nichteröffnung der Verfahren gegen den früheren NRW-Wirtschaftsminister Horst-Ludwig Riemer (FDP) und den damaligen Flick-Manager Manfred Nemitz. Dagegen meinte ein Sprecher des Bonner Gerichts, ein Abwarten wegen der Beschwerde sei nicht geplant.

Müller warf dem Gericht einen Verstoß gegen die Strafprozeßordnung vor. Es sei nicht begründet worden, warum die von Lambsdorff auf über 100 Seiten belegte Entkräftung der staatsanwaltschaftlichen Anschuldigungen zur angeblichen Übergabe von insgesamt 135 000 Mark durch den damaligen Flick-Manager Eberhard von Brauchitsch zurückgewiesen worden ist. Deshalb hat die Verteidigung am Mittwoch schriftlich „mehr Informationen" über die Gründe angefordert, die zum dem Eröffnungsbeschluß vom 29. Juni geführt hatten. In ihm wird lediglich erklärt, daß „das jeweilige Vorbringen nicht geeignet ist, die Vorwürfe zu entkräften". Dazu sagte Müller, die von der Staatsanwaltschaft aufgelisteten vier Geldübergabetermine seien „Phantasieprodukte" und „Spekulationen".

So sei dem Gericht belegt worden, daß zum Beispiel entgegen den Anschuldigungen Lambsdorff am 15. April 1980 zwischen 9.30 und 10.30 Uhr von Brauchitsch im Düsseldorfer Hilton-Hotel kein Geld erhalten habe. Die Sicherheitsbeamten des damaligen Manager hätten bestätigt, daß Brauchitsch an diesem Tag zwischen neun und 18 Uhr im Konzern gewesen war. Im übrigen sei an diesem Tag erst nach elf Uhr bei einer Düsseldorfer Bank Geld in Empfang genommen worden. Der frühere Flick-Chefbuchhalter Rudolf Diehl, auf dessen Aufzeichnungen sich die Staatsanwaltschaft vor allem stützt, hätte vorher „gar nicht Geld" gehabt.

Zu dem Vorwurf, die Kammer habe in ihrem Beschluß die Zurückweisung von Entlastungsargumenten unberücksichtigt gelassen, erklärte das Landgericht, dies sei nicht erforderlich. Deutliche Vorbehalte meldete die Verteidigung auch dagegen an, daß sie erstmals im Juni von der Möglichkeit erfahren habe, daß gegen Lambsdorff zusätzlich auch wegen Steuerhinterziehung im Zusammenhang mit dem Parteispendenverfahren verhandelt werden könnte. Hier habe die Kammer möglicherweise „einen sehr weiten Vorteilsbegriff". Lambsdorff betonte, seine Erklärung, als Minister kein Flick-Geld „erhalten, vermittelt oder angefordert" zu haben, gelte „auch für das Parteispendenverfahren". Er sei „besorgt", weil sich „kein irgendwie gearteter Ablauf des Verfahrens" abzeichne. Das sei „auch politisch unerfreulich".

## Solide Basis für Hongkongs Zukunft

### Einigung Peking–London spiegelt Chinas historisches Konzept gegenüber Ausländern wider

Von OSKAR WEGGEL

Die Verhandlungen des britischen Außenministers Howe in Peking haben nun endlich den entscheidenden Durchbruch in der Hongkong-Frage gebracht. Hongkong soll auch nach 1997 sein bisheriges gesellschaftliches und wirtschaftliches Bestehen beibehalten, finanziell und währungspolitisch selbständig bleiben und als Freihandelshafen fortbestehen.

Lediglich im eher kosmetischen Bereich, also dort, wo es ums politische Gesicht geht, verlangt China deutliche Änderungen, so zum Beispiel bei der Besetzung der Gouverneurspostens, bei den nationalen Symbolen und überhaupt in der Sprachregelung.

Wer sich mit chinesischer Geschichte und chinesischer Mentalität auch nur einigermaßen auskennt, wird von diesen Ergebnissen nichts, aber auch gar nichts überraschend finden.

Solange es geschichtliche Aufzeichnungen in China gibt – und die reichen bekanntlich bis in die vorchristliche Zeit zurück – hat China Ausländern gegenüber fast immer dasselbe Verhalten an den Tag gelegt, ob es mit ihnen nun in den Oasenstädten entlang der Seidenstraße oder aber an der Küste zu tun hatte.

Es hielt sie stets auf Armlänge von der eigenen Bevölkerung weg, veranlaßte sie, nach Möglichkeit geschlossen beisammen zu leben und im übrigen sich selbst zu verwalten. Ausländerkolonien waren deshalb im allgemeinen Gettos – schön nach Gilden, Zünften und Außenvertretungen durchgegliedert und aus weiter Distanz von ironisch-wohlwollenden Beamten überwacht.

Daß die Chinesen dieses Isolierungssystem übrigens auch für sich selbst akzeptierten und auch heute nach wie vor handhaben, beweisen die Chinatowns in Südostasien, aber auch in New York oder San Francisco.

Die letzte Einrichtung dieser Art für Ausländer in China selbst war bekanntlich das „Kanton-System", das von den Briten freilich nach dem Opium-Krieg (1842) zerschlagen und durch ein halbkolonialistisches „System" ersetzt wurde, welches durch Niederlassungsfreiheit, Öffnung chinesischer Küstenstädte, Verpachtung ganzer Gebiete und Stadtteile (sogenannte „Konzessionen") und Überlassung von Einflußsphären sowie Missionierung eines Teils der Bevölkerung gekennzeichnet war. Wichtigster Kristallisationspunkt dieses für den Durchschnittschinesen so ärgerlichen 100jährigen „Betriebsunfalls" war – neben Kanton, Shanghai und Tianjin – kein anderer Ort als – Hongkong!

Die Geschichte hat in China langen Atem. Nachdem das Land wieder zu sich selbst gekommen ist, beginnt es erneut an die im 19. Jahrhundert abgerissenen Fäden anzuknüpfen. Wie lebendig die alte Getto-Tradition noch ist, läßt sich nicht nur an den mit Mauern umzogenen und von Soldaten bewachten Ausländerquartieren in Peking ersehen, sondern auch an den seit 1981 im Vorfeld Hongkongs und Macaus sowie gegenüber Taiwan aus dem Boden gestampften sogenannten „Sonderwirtschaftszonen". Hier könne und sollen sich die Ausländer und ihr „Kapitalismus" zum Wohle der Modernisierung Chinas „austoben": Je Höher die Mauern um so größer die Freiheit!

Auch Hongkong und Taiwan sollen – einmal einverleibt – zu solchen abgeriegelten Sonderwirtschaftszonen werden.

Von der historischen und politisch-kulturellen Perspektive her gesehen, erweisen sich also Zweifel, ob denn nun wohl das neue, gerade in Peking ausgehandelte Rahmenwerk auch von Dauer sei, als höchst unberechtigt. Die von Howe vereinbarte „Zukunft" Hongkongs ruht vielmehr auf einem höchst soliden Fundament, weil sie nicht nur liberal-britischen Vorstellungen, sondern vor allem der traditionellen chinesischen Konzeption vom Verhältnis zwischen China und den Ausländern entspricht.

Bis zum Übergang der Souveränitätsrechte über Hongkong an die Volksrepublik China verbleiben noch 13 Jahre. Bis dahin sind noch einige offene Fragen zu lösen: Dazu gehören unter anderem die Staatsangehörigkeit, die Zivilluftfahrt, die Zulassung der Kuomintang und nicht zuletzt die Stationierung von Truppen. Hier ist sich die chinesische Führung offensichtlich selbst noch nicht ganz im klaren; im zuletzt genannten Punkt ist es sogar zu einer offenen Kontroverse gekommen.

Unter diesen Umständen hat Peking einen für seine Außenpolitik typischen Weg gewählt, nämlich den der „freundschaftlichen Konsultationen", die freilich nicht nur ad hoc, sondern über ein formelles Gremium geführt werden sollen, nämlich eine Gemeinsame Arbeitsgruppe. Eine entsprechende Vereinbarung war bereits am 13. Juni 1984 anläßlich der 16. Gesprächsrunde vereinbart worden. Die Arbeitsgruppe soll Szenarios durchspielen und Beiträge zur Entscheidungsfindung liefern.

## Sowjet-Exzesse in Afghanistan

AFP, Washington

Vier in Afghanistan desertierte sowjetische Soldaten haben der „Washington Post" berichtet, in den Reihen der sowjetischen Invasionstruppen in Afghanistan seien Plünderungen und willkürliche Morde an Zivilisten sowie Rauschgiftmißbrauch und Disziplinlosigkeit an der Tagesordnung. Die vier 20jährigen Männer, die in der vergangenen Woche in den USA eintrafen, teilten mit, sie seien im vergangenen Jahr unabhängig voneinander von verschiedenen Truppenteilen desertiert und zunächst von afghanischen Freiheitskämpfern gefangengenommen worden. Die meisten Rotarmisten hätten den einzigen Wunsch, ihren zweijährigen Einsatz als Wehrpflichtige zu überleben und nach Hause zurückzukehren.

## Im August Grün für Österreich

AP, Bonn/Wien

Voraussichtlich noch im August werden die Grenzkontrollen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich abgebaut. Der Chef des Bundeskanzleramtes in Bonn, Staatssekretär Waldemar Schreckenberger, bat in einem Interview mit der „Passauer Neuen Presse" jedoch auch um Verständnis dafür, daß sich die zuständigen Regierungsstellen beider Länder vor der endgültigen Vereinbarung über die Einschränkung der Grenzkontrollen noch mit der Planung befassen müssen. Der zuständige Referent im österreichischen Bundeskanzleramt, Gerhard Holzinger, betonte in Wien, daß auch aus der Sicht seines Landes die Vereinfachung der Abfertigung „im Laufe des August" wirksam werden könne.

Schreckenberger unterstrich, daß ein vollständiger Abbau der Grenzkontrollen nicht stattfinde, sondern weiter Stichproben gemacht würden und in Zeiten einer besonderen Sicherheitslage auch schwerpunktmäßige Kontrollen erfolgen könnten. Ein fälschungssicherer, maschinell lesbarer Personalausweis würde es in diesen Fällen möglich machen, Reisende in kurzer Zeit zu überprüfen und dennoch längere Wartezeiten an den Grenzen zu vermeiden.

## Bayern drängt auf baldiges Verbot der Horror-Videos

### Justizminister Lang: § 131 ist eine „stumpfe Waffe"

PETER SCHMALZ, München

Bayern drängt Bonn, die Maßnahmen zum Schutz der Jugend vor Gewalt- und Pornodarstellungen auf Videokassetten mit größerem Engagement als bisher voranzutreiben. Nachdem der Vorsitzende der CSU-Fraktion im Münchner Landtag, Gerold Tandler, in einem Schreiben an Bundeskanzler Helmut Kohl „Erstaunen und Ärger" über den schleppenden Fortgang der geplanten Gesetzesänderungen bekundet hatte, forderte jetzt auch Bayerns Justizminister August Lang ein höheres Tempo. Er sei zutiefst betroffen, daß der Bundestag den Gesetzentwurf nicht vor der Sommerpause verabschiedet hat.

Nach Ansicht des CSU-Politikers besteht ein vorrangiger Handlungsbedarf. In deutschen Haushalten stehen bereits 3,5 Millionen Videorecorder, 6000 bespielte Kassetten werden angeboten, von denen die Hälfte als jugendgefährdend eingestuft wird. Jeder vierte der 458 Filme, die im ersten Quartal dieses Jahres neu auf den Markt kamen, zählt zur Kategorie „Horror und Action", fast jeder fünfte ist ein Pornofilm.

„Diese Filme", so Lang, „zeigen zum Teil unvorstellbare Brutalitäten, angsterzeugende Horrorvisionen und pervertierte Sexualität." Frauen werden in Zeitlupe skalpiert, ein Bohrer frißt sich in Nahaufnahme durch den Schädel eines schreienden Opfers und anderes mehr: „Da kann man nicht mehr darüber diskutieren, ob das noch unter den Begriff Kunst fällt."

Unbegreiflich ist Lang deshalb, daß der zuständige Bundestagsausschuß eine Entscheidung vorerst ausgesetzt hat und weitere Anhörungen durchführen will. Dies könne nur von Leuten gefordert werden, die selbst noch nicht gesehen haben, welche Machwerke auf dem Markt seien, meinte Lang. Er schäme sich vor den Mitarbeitern seines Ministeriums, daß man in dieser Sache trotz vieler Versuche nicht vorankomme.

Der Strafparagraph 131, der die Gewalt-Verherrlichung verbietet, habe sich „als stumpfe Waffe" erwiesen: „Die Filme sind mit Bedacht so gestaltet, daß der Horror nur als Unterhaltungsmittel eingesetzt wird."

Lang fordert, Paragraph 131 so zu ändern, daß Vertrieb und Herstellung von Gewaltdarstellungen auch dann verboten werden können, „wenn in ihnen keine Verherrlichung oder Verharmlosung der Gewalt zum Ausdruck kommt". Außerdem soll zumindest die Vermietung pornographischer Kassetten durch eine Ergänzung des § 184 untersagt werden. Diese beiden Änderungen sollen aus der Gesamtnovellierung des Jugendschutzes herausgelöst und vorab beschlossen werden, schlägt der Minister vor.

## Der Dialog USA-Nicaragua stockt

### Verfahrensfragen im Vordergrund / Kontroverse innerhalb der Reagan-Regierung

WERNER THOMAS, Miami

Auch bei dem dritten Treffen zwischen Regierungsvertretern der USA und Nicaraguas, das in der mexikanischen Pazifik-Metropole Manzanillo stattfand, wurden lediglich Verfahrensfragen erörtert. So wünscht Nicaragua die Teilnahme Mexikos als Beobachter an künftigen Unterredungen, was die Amerikaner ablehnen.

Ein Beamter der amerikanischen Botschaft in Managua erinnerte in diesem Zusammenhang an das zähe Anfangsstadium der Vietnam-Verhandlungen und sagte: „Gespräche über Gespräche. Das kann ein langwieriger Prozeß werden."

Die Kontakte gehen zurück auf den überraschenden Besuch des amerikanischen Außenministers George Shultz in Managua Anfang Juni, der damals einen Meinungsaustausch mit dem sandinistischen Junta-Chef Daniel Ortega führte. Shultz und Ortega vereinbarten einen Dialog. Der stellvertretende Außenminister Victor Tinoco sollte die nicaraguanische Delegation leiten, Präsident Reagans Mittelamerika-Beauftragter Henry Shlaudeman die amerikanische. Die erste Begegnung fand in Manzanillo (25. und 26. Juni), die zweite in Atlanta, US-Staat Georgia, (16. Juli) statt.

Shlaudeman, einer der besten Lateinamerika-Kenner des State Department, der während des Falkland-Krieges US-Botschafter in Argentinien war, muß dem Gesprächspartner Tinoco vier alte amerikanische Forderungen vortragen: Einstellung der Unterstützung regionaler Guerrilla-Bewegungen, Abbau des Militärapparates auf die Proportionen der Nachbarländer, Lockerung der engen Beziehungen zum Ostblock (Abzug der 3000 kubanischen Militärberater), Einführung demokratischer Verhältnisse. Die sandinistischen Gegenforderungen: Die Reagan-Regierung soll die militärischen Stützpunkte in Mittelamerika schließen und ihre Hilfe für die antisandinistischen Rebellen (Contras) stoppen.

Alle Punkte sind bereits in den Vorschlägen der Contadora-Nationen (Kolumbien, Mexiko, Panama, Venezuela) enthalten, die sich um eine friedliche Lösung des Konfliktes bemühen. Da die Initiativen dieser machtpolitisch einflußlosen Staaten bisher nur wenige Erfolge brachten, ging Shultz nach Managua.

Sein Besuch in der nicaraguanischen Hauptstadt und die bilateralen Gespräche gelten innerhalb der Reagan-Regierung als kontroverse Entscheidungen. Der Chef des State Department glaubt, daß die Vereinigten Staaten mit der Führung in Managua leben können, wenn diese lediglich drei der vier Bedingungen für eine Normalisierung des Verhältnisses erfüllt: Ende des Revolutionsexportes, Distanz zu den marxistischen Freunden, Verringerung der Streitkräfte. Die Comandantes würden dagegen kein demokratisches System nach westlichem Muster dulden, weil sie dadurch ihre Macht aufs Spiel setzten.

Andere hohe Regierungsbeamte urteilen dagegen, daß die Sandinisten nie ihren Expansionsdrang zügeln, und daß Mittelamerika deshalb immer ein Unruheherd sein werde. Sie werten die Verhandlungsbereitschaft der Revolutionäre lediglich als taktisches Manöver. Die „Contras" müßten deshalb trotz aller Schwierigkeiten im Kongreß über die Finanzierung und negativen Umfrage-Ergebnisse (55 Prozent der US-Bürger sind nach einer Harris-Umfrage gegen eine Hilfe für sie) weiter unterstützt werden. Die „Washington Post" nannte vier Vertreter dieses „harten Kurses": Verteidigungsminister Caspar Weinberger, CIA-Direktor William Casey, Sicherheitsberater Robert McFarlane und UN-Botschafterin Jeanne Kirkpatrick.

Der Dialog war von dem mexikanischen Präsidenten Miguel de la Madrid im Mai bei seinem Besuch in Washington empfohlen worden. Die Mexikaner reagierten stolz, daß ihre Initiativen die Kontrahenten an einen Tisch brachten und setzten große Hoffnungen in diese Begegnungen. In der Zwischenzeit ist die optimistische Stimmung etwas verflogen. Vertreter des Außenministeriums gestehen heute offen, daß sie auch in den nächsten Monaten keine dramatischen Fortschritte erwarten: Am 4. November finden in Nicaragua Wahlen statt, zwei Tage später wählen die Amerikaner. (SAD)

## Mehr Umschulung für Frauen verlangt

dpa, Bonn

Um den Frauen bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu sichern, müssen ihnen nach Auffassung der SPD neue und bessere Ausbildungs- und Umschulungsangebote zu Verfügung stehen als bisher, erklärte die stellvertretende Fraktionsvorsitzende Herta Däubler-Gmelin gestern in Bonn als Ergebnis einer zweitägigen Anhörung zur Stellung der Frau auf dem Arbeitsmarkt. Die SPD wolle sich dafür einsetzen, daß gerade für Mädchen mehr Lehrstellen in solchen Berufen geschaffen werden, die einen Anschluß an die Berufswelt von morgen sichern können. Außerdem wolle die Partei Vorschläge erarbeiten, um eine gezielte Fortbildung und Umschulung von Rationalisierung bedrohter Frauen in zukunftsträchtige Berufe anzuregen. Die SPD-Fraktion wünsche, in das Arbeitsförderungsgesetz Bestimmungen über eine zukunftsorientierte Schulung von Frauen aufzunehmen.

## Dokumentation der Pressefehde Moskau–Ost-Berlin

# „Neues Deutschland“ pocht auf selbständige Politik

**Seit dem vergangenen Wochenende gibt das Parteiorgan „Neues Deutschland“ seinen Lesern zwischen den Zeilen täglich Einblick in eine Polemik zwischen Moskau und der „DDR“ über die Ausgestaltung der weiteren Westbeziehungen. Begonnen hatte alles mit einem scharfen Angriff der „Prawda“ auf die Politik Bonns, in dem sich zugleich Kritik an der Westpolitik der „DDR“ verbarg. Ost-Berlin reagierte indirekt mit dem Nachdruck eines ungarischen Lobes der Diplomatie Honeckers. Wieder einen Tag darauf ließ das „Neue Deutschland“ in einer Zusammenfassung die sowjetische „Iswestija“ die Wirtschaftsbeziehungen Osteuropas mit dem Westen verteidigen, bevor es am vierten Tag mit einer eigenen grundsätzlichen Stellungnahme antwortete. Mit einem scheinbar erneut gegen Bonn gerichteten Leitartikel antwortete die „Prawda“ gestern. Die WELT dokumentiert aus diesen Artikeln diejenigen Passagen, die sich direkt oder indirekt mit der Politik Honeckers befassen.**

Den Anfang der Polemik machte ein gezeichneter Artikel „Im Schatten amerikanischer Raketen“ in der **„Prawda“**, den das **„Neue Deutschland“** in seiner Wochenend-Ausgabe am 28./29. Juli unkommentiert nachdruckte:

„Ungeachtet der wiederholten Erklärungen der BRD-Regierung, daß von deutschem Boden nie wieder eine Gefahr für den Frieden ausgehen darf, trat gerade die Regierung der BRD als Urheber des NATO-Beschlusses über die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa auf. Nicht genug, daß man in Bonn der Stimme der Vernunft kein Gehör schenkte, man rühmt sich hier sogar der untertänigsten Erfüllung des Zeitplanes der Aufstellung für 'Pershing'- und Flügelraketen. Es besteht kein Zweifel daran, daß zwischen der Verwirklichung der NATO-Pläne und der Belebung der Revanchisten ein direkter Zusammenhang besteht. Im Schatten amerikanischer Raketen fühlen sich diese um so sicherer und benehmen sich um so dreister…

Wenn die Bonner Politiker die Beziehungen zwischen den beiden souveränen Staaten – der DDR und der BRD – zu 'innerdeutschen' erklären, so ist das nicht nur eine Frage der Terminologie.

Indem Bonn für 'menschliche Kontakte', für ein 'Engerknüpfen der Bande der Beziehungen', für die Wahrung der 'Einheit der Nation' und ähnliches eintritt, versucht es, seine 'Vormundschaft' aufzuzwingen sowie chauvinistische Stimmungen anzuheizen, und arbeitet beharrlich auf Zugeständnisse in prinzipiellen Fragen hin, die die staatliche Souveränität der Republik angehen. Für dieses Ziel versucht man, sowohl wirtschaftliche Hebel als auch politische Kontakte auszunutzen…

Die Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten können nicht losgelöst von der gesamten internationalen Lage betrachtet werden. Diese aber wird vom Übergang der aggressiven Kreise der NATO zu einem breiten Angriff auf die Entspannung und vom 'Kreuzzug' gegen den Sozialismus charakterisiert. Unter diesen Bedingungen sind die Absichten der derzeitigen Führung der BRD ein Bestandteil dieses 'Kreuzzugs', der vor allem gegen die DDR gerichtet ist…

### „Prawda“ betont gemeinsame Strategie

Mit gemeinsamen Anstrengungen und einer gemeinsamen Strategie wird es den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft gelingen, jegliche Attacken der derzeitigen Kreuzritter abzuwehren und die friedliche Arbeit sowie die revolutionären Errungenschaften ihrer Völker zuverlässig zu schützen.“

Einen Tag später, am 30. Juli, veröffentlichte das **„Neue Deutschland“** unter dem Titel „DDR-Diplomatie – Verantwortungsbewußtsein und Aktivität“ einen Beitrag aus der ungarischen Zeitung **„Népszava“**:

„Mit besonderem Blick darauf, daß in unseren Tagen, da wir erneut Zeugen des Anwachsens der internationalen Spannungen sind, kann man auf keine einzige Möglichkeit des Verhandlungskontakts verzichten, und zwar auch dann nicht, wenn diese häufig mit vielen Äußerlichkeiten einhergehen…

Den Wettstreit der Ideologien entscheiden nicht die Waffen. Einen edleren Wettstreit empfiehlt das Staatsoberhaupt der DDR, Erich Honecker brachte in den vergangenen Wochen gleich mehrere Male seine Ansichten über die Fragen von Krieg und Frieden, über die vor uns stehenden dringenden Aufgaben zum Ausdruck. Eine ganze Reihe führender Politiker aus der westlichen Welt besuchte nämlich die Hauptstadt der DDR, um trotz der Unterschiede der Gesellschaftsordnungen die Möglichkeit des Dialogs zu beweisen…

Es ist verständlich, daß die diplomatische Aktivität Berlins im Kreise der Freunde und im Lager der Gegner Beachtung ausgelöst hat, hochgradiges Interesse hervorgerufen hat. Der Inhalt der Besuche der Ministerpräsidenten Schwedens, Griechenlands und dann Italiens, die abgegebenen Erklärungen verweisen eindeutig darauf, daß die Deutsche Demokratische Republik – ähnlich wie andere sozialistische Länder – die Zeit für gekommen hält, ja meint, daß die Zeit drängt, den Gefahren konkreter entgegenzusehen und – wie darauf verwiesen wurde – daß es nunmehr falsch wäre, einen einzigen Augenblick, eine einzige Möglichkeit zu versäumen. Das an sich erklärt schon die Aktivität, in deren Hintergrund wir das historische Verantwortungsbewußtsein finden…

Auch diese wenigen Hinweise können bestätigen, daß die Bedeutung der Treffen auf hoher Ebene, des vertieften, aufrichtigen, offenen Meinungsaustausches in unseren Tagen größer als durchschnittlich oder üblicherweise ist…

Überblicken wir die diplomatische Aktivität der DDR – wenn wir auch nicht nach Vollständigkeit trachten, nicht einmal auf sämtliche gegenseitigen Besuche verweisen –, ist unschwer die Absicht zu erkennen, die darauf gerichtet ist, über die Entwicklung der bilateralen Beziehungen hinaus Europa und der Welt einen guten Dienst zu erweisen….

### „DDR leistet der Welt guten Dienst“

Die DDR ist um konstruktive Zusammenarbeit auch mit dem anderen deutschen Staat, der BRD, bemüht. Trotz der von Zeit zu Zeit in den Vordergrund gelangenden Probleme und Diskussionen ist der kontinuierliche Kontakt, der Aufbau vielseitiger Beziehungen charakteristisch für das Verhältnis…“

Als weiteren Beitrag aus fremder Feder faßte das „Neue Deutschland“ am 31. Juli einen Artikel der **„Iswestija“** wie folgt zusammen:

Moskau (ADN). Die Mitgliedsländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe sind konsequente Gegner der wirtschaftlichen Abgeschlossenheit, stellt die „Iswestija“ fest. Dies sei in den Dokumenten der jüngsten Wirtschaftsberatung in Moskau zum Ausdruck gekommen. Deren Teilnehmer setzten und setzen sich beharrlich für eine umfassende, gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit mit anderen Staaten, für eine Normalisierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und für die Beseitigung jeglicher Barrieren auf dem Wege ihrer Entwicklung ein.

Die Zeitung meint weiter, der Ost-West-Handel könnte viel umfangreicher sein, und dafür gäbe es beträchtliche Reserven. „Man darf auch nicht vergessen, daß für einige Betriebe und Firmen in Westeuropa 'Ostaufträge' eine Frage von Leben oder wirtschaftlichem Ruin sind. Denn gerade Aufträge aus sozialistischen Ländern sichern in diesen Betrieben westeuropäischer Staaten Arbeitsplätze für Hunderttausende.

Die „Iswestija“ schreibt weiter: „Das ist eine unbestreitbare Tatsache: Aufträge aus sozialistischen Ländern sind westlichen Firmen viel wert. Jede Bank ist ja auch dazu da, Geld zu verleihen und es mit Zinsen zurückzubekommen.“

Am 1. August, dem vierten Tag der Debatte, bekräftigte das **„Neue Deutschland“** in einem Grundsatzartikel zum 9. Jahrestag der Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki die politischen Positionen der „DDR“:

„Auf der 7. Tagung des Zentralkomitees der SED hat der Generalsekretär des ZK, das Staatsoberhaupt der DDR, Erich Honecker, die Position unserer Republik klar umrissen: 'Auf die Frage, wie es nun in der durch den Stationierungsbeginn der NATO veränderten Lage weitergeht und worauf es ankommt, antworten wir: Der Kampf für die Abwendung eines nuklearen Weltkrieges, für die Beendigung des Wettrüstens, wird jetzt erst recht fortgesetzt….

Es versteht sich, daß vom gemeinsamen Friedensanliegen der sozialistischen Gemeinschaft auch die Politik der DDR gegenüber der BRD bestimmt ist. Unser sozialistischer deutscher Staat sieht seine Aufgabe vor allen Dingen darin, mitzuwirken, daß von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgeht. … Damit wird klargestellt, daß die Kernfrage der Beziehungen zwischen der DDR und der BRD die Sicherung des Friedens ist, daß beide Seiten in ihren inneren und äußeren Angelegenheiten selbständig sind…

Anläßlich des 9. Jahrestages der Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki möchten auch wir unterstreichen, daß das geschaffene Vertragswerk, die Schlußakte von Helsinki, die Verträge von Moskau, Warschau und Prag, das Vierseitige Abkommen über Westberlin, wie besonders auch der Grundlagenvertrag zwischen der DDR und der BRD immer wieder mit Leben erfüllt werden müssen…

Gerade deshalb darf keine Möglichkeit, keine einzige Gelegenheit versäumt werden, die gefährliche Entwicklung umzukehren und auf den Weg der Entspannung zurückzuführen. Die bestehenden Gegensätze dürfen nicht mit Krieg ausgetragen werden. Es geht ja schließlich um die Existenz der Menschheit. Die Deutsche Demokratische Republik wird sich wie in der Vergangenheit auch in Zukunft für die Verwirklichung der Schlußakte von Helsinki einsetzen.“

Mit der Überschrift „Auf falschem Weg“ erschien darauf am 2. August ein Leitartikel in der **„Prawda“**:

„Die Bonner Führer, die den amerikanischen Konfrontationskurs gegenüber der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten vorbehaltlos unterstützen und in der Rolle des Anstifters des Wettrüstens in Europa auftreten, versuchen aktiv und energisch wie nie, ihre Pläne zur Unterminierung des deutschen Arbeiter- und Bauernstaates zu verwirklichen. Wobei der revanchistische Inhalt dieser Politik mit Berufung auf 'gesamtdeutsche Interessen' getarnt wird.

In diesem Zusammenhang lohnt es sich, nochmals an die Äußerungen des Genossen E. Honecker zu erinnern: 'Es ist unmöglich, die sozialistische DDR und die kapitalistische BRD zu vereinigen, wie es unmöglich ist, Feuer und Eis zu vereinigen'…

Am Rhein, so kann man sagen, herrscht gegenwärtig die Zeit der Aktivierung revanchistischen Ansinnens gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik. Dieses Ansinnen wird in vielem auf Kalkulationen aufgebaut, die Wirtschaftsbeziehungen zur DDR als Mittel zur Einmischung in die souveränen Angelegenheiten der Republik und zur allmählichen Unterhöhlung der Grundlagen der sozialistischen Ordnung in der DDR zu benutzen.

### Moskau übt Kritik am neuen Kredit

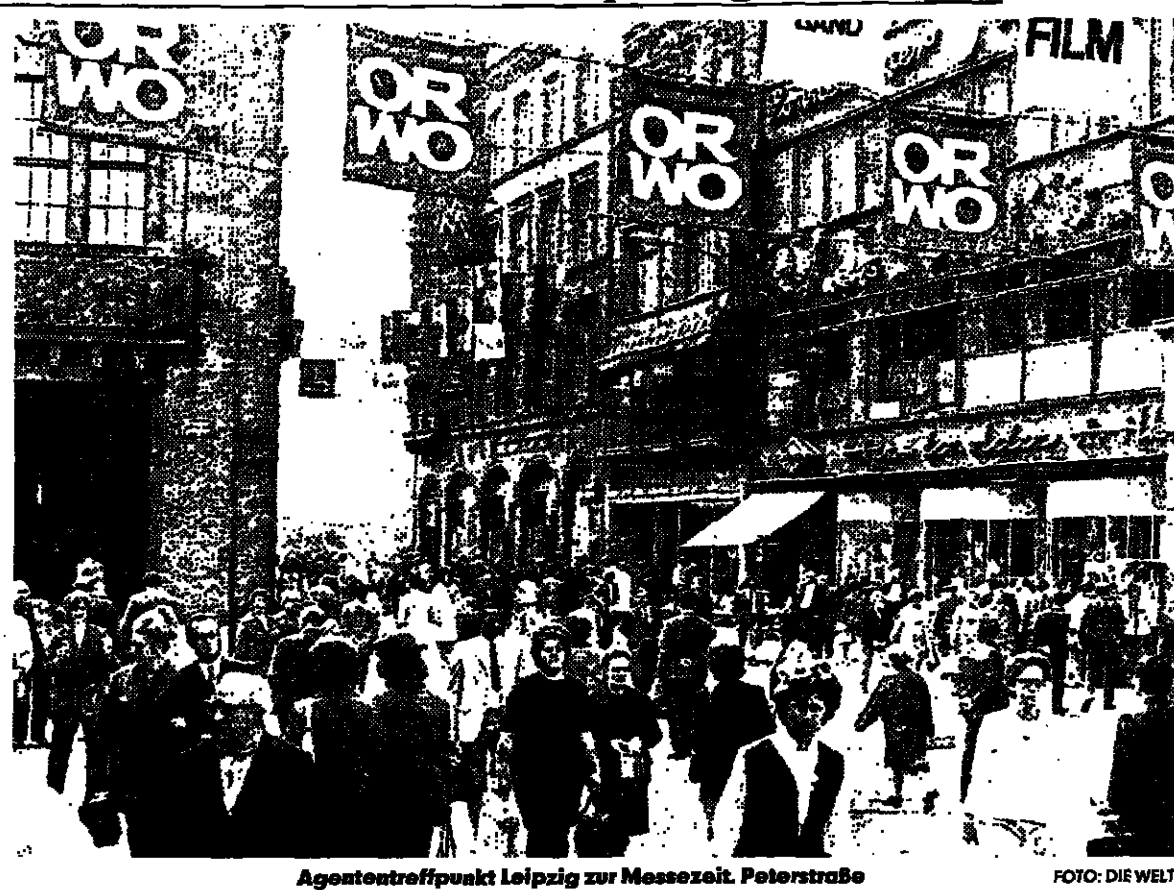
Der Wirtschaftshebel wurde zur Zerschlagung der friedlichen Nachkriegsordnung in Europa schon mehrfach zum Einsatz gebracht, insbesondere zur Verletzung der Stabilität der DDR. Jetzt diente als konkreter Anlaß das Abkommen zwischen der westdeutschen 'Deutschen Bank' und der Außenhandelsbank der DDR über die Gewährung eines Kredits für die DDR. Die Agentur dpa kündigte an, daß das Einverständnis des Bundeskabinetts zum Kredit mit einem Katalog von politischen Forderungen verbunden wird, zu denen die Schaffung von Voraussetzungen für die weitere Vergrößerung des Besucherstroms aus der BRD und West-Berlin, die Liberalisierung der Einfuhr von Druckerzeugnissen in die Republik u. a. gehören. Dies alles läuft nicht so sehr auf die Erweiterung der Beziehungen zu humanitäreh Zielen hinaus, worüber man in der BRD so gerne spricht, als vielmehr auf den Versuch, neue Kanäle zur politisch-ideologischen Einwirkung zu erhalten…

Es ist bezeichnend, daß man sich in Bonn bemüht, den gegenwärtigen massiven Druck auf die DDR mit einer gewissen besonderen Mission der beiden deutschen Staaten 'zur Begrenzung' des durch die neue Runde des Wettrüstens in Europa hervorgerufenen 'Schadens' zu begründen. Wahrhaft eine Pharisäerlogik! Zuerst haben die regierenden Kreise in der BRD zusammen mit den USA und ihren anderen NATO-Verbündeten durch die Stationierung der amerikanischen Raketen diesem Wettrüsten einen neuen Schub versetzt und dabei dem Prozeß der Entspannung und den Beziehungen zwischen den sozialistischen und den kapitalistischen Staaten enormen Schaden zugefügt. Und nun versuchen sie, unter dem Vorwand der 'Begrenzung des Schadens' ihre alten revanchistischen Pläne zu verwirklichen…

Um die Öffentlichkeit in und außerhalb der BRD, die ernsthafte Besorgnis über die wachsende Spannung in Europa äußert, zu beruhigen, wird in Bonn hartnäckig behauptet, eine 'Vereisung' in Europa, darunter zwischen der DDR und der BRD, stehe nicht bevor. Als ob man die Augen vor den amerikanischen 'Pershings', die auf die Länder der sozialistischen Gemeinschaft gerichtet sind, verschließen könnte! Als ob es auch keine Gegenmaßnahmen gäbe, die von den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages getroffen wurden!“

## WELT-Serie (V): Das west-östliche Spionage-Karussell

**Der Staatssicherheitsdienst läßt durch Mitarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland Dossiers über aus Mitteldeutschland geflüchtete Personen erstellen, die dann zur Spionageanwerbung bei Besuchen in der „DDR“ dienen. Familiäre Bindungen und das Verweisen auf die deutsch-deutsche Gemeinsamkeit und die Sehnsucht aller nach Frieden in Europa werden zur Kontaktaufnahme genutzt. Einladungen zu kulturellen Veranstaltungen und Messebesuche in Leipzig dienen als Vorwand.**




Agententreffpunkt Leipzig zur Messezeit. Peterstraße FOTO: DIE WELT

# Sonderaufträge des MfS für Flüchtling Hans aus Dresden

Herbert Pfaffe hatte gerade seinen Anruf bei der Zentrale beendet und die Mitteilung gemacht, daß ein Kurier einen Brief und eine Ansichtskarte abholen kann. Diese Post war jedoch keine Privatpost, sondern Mitteilungen von Kundschaftern, die in der Bundesrepublik für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) ihre Aufgaben erfüllten. Er hatte einen der unzähligen privaten Briefkästen, die der Staatssicherheit als Tarnung dienten. Pfaffe wußte nicht, wer diese Personen waren. Er wußte nur, daß die Vornamen Dieter oder Annette zu Mitarbeitern des MfS gehören, und er konnte feststellen, daß sie zeitweise aus den verschiedensten westdeutschen Städten schrieben.

Post kam auch aus dem Ausland. Einige Male kamen Pakete und Päckchen, und wenn er seinen entsprechenden Meldeanruf pflichtgemäß bei der Zentrale erledigte, verging meist keine Stunde, bis die Post von einem MfS-Mitarbeiter abgeholt wurde. So ging es nun schon seit 1952, damals war er in seiner Dienststelle, in der Sternwarte Berlin-Treptow, von einem Parteigenossen zur Mitarbeit für den MfS geworben worden.

Von einem MfS-Instrukteur waren ihm die Namen derer gegeben worden, von denen er Post zu erwarten hatte: Dieter Merkel und Annette Rudnik. Außerdem erhielt er die Ost-Berliner Telefonnummer 55 53 32, die er anzurufen hatte, sobald eine Nachricht kam. Ein junger Mann mit Dresdner Dialekt und der sich als Horst vorgestellt hatte, holte die Post immer ab.

Schon ein paar Tage später lieferte der Postbote bei Herbert ein Päckchen ab, das in Mainz abgestempelt war. Nach seinem Anruf bei der Zentrale kam Horst. Er sah sich das Päckchen an und öffnete es. Den Inhalt kippte er einfach auf den Wohnzimmertisch, den leeren Wellpappkarton jedoch steckte er in seine mitgebrachte Tasche. Herbert rätselte, als Horst gegangen war, warum dieser sich nicht weiter für den Inhalt des Päckchens interessierte, sondern nur den leeren Pappkarton einsteckte.

Im Zimmer in seiner Dienststelle entnahm Horst der Tasche die Kartonage und trennte mit einem Messer vorsichtig die Wellpappe; fast unsichtbar, selbst für Eingeweihte, förderte er mit seiner Pinzette kleine, dünne, durchsichtige Scheiben zutage, die wie auf ein bestimmtes Maß zugeschnittene Cellophanstücke wirkten.

### Agentenwerbung über Heiratserlaubnis

Er legte sie in einer flachen Glasschale ab und holte aus seinem Schrank zwei kleine Fläschchen, ließ in eine weitere Glasschale Wasser einlaufen, stellte alles auf seinen Schreibtisch und begann nun mit seiner speziellen Aufgabe. Er goß auf die „Cellophanstücke“ Entwicklerflüssigkeit, und schon bald zeigten sich dunkel werdende Flecken, die immer deutlichere Konturen annahmen.

Die ominösen Blättchen waren entwickelte Filmstücke, die nach der Entwicklung gebleicht wurden und von dem Filmträger abgelöst worden waren. Horst wässerte die konturenscharfen Negative und praktizierte sie auf die Gläser des Objektträgers seines Mikrokops. Auf den unscheinbaren Blättchen waren unter dem Mikroskop zwei beschriebene Schreibmaschinenseiten in DIN-A-4-Größe sichtbar, auf den 10 Blättchen waren also 20 DIN-A-4-Seiten untergebracht, deren Inhalt nun ohne Mühe gelesen werden konnte. In diesem Fall war also nicht der Inhalt des Päckchens als Container genutzt, sondern das Verpackungsmaterial.

Über den Inhalt war Horst sehr zufrieden, sein Agent hatte ihm das Arbeitsprotokoll einer Klausurtagung der CDU gesandt. Horst ging zu seinen Technikern, und in kurzer Zeit hatten diese in seinem Beisein die ersten vergrößerten Abzüge hergestellt, die man ohne jedes Hilfsmittel lesen konnte. Horst ließ gleich zwei Kopien je Negativ herstellen, um seinem Chef zur speziellen Auswertung das wichtige Material zu übergeben. Er tat das nicht ohne Stolz, denn der erfolgreiche Agent war seine eigene Entdeckung; sie fiel in die Zeit, als er noch in Dresden in der Königsbrükkerstraße 125 arbeitete.

Ein Mitarbeiter der Meldestelle des Ministeriums des Inneren (MdI) hatte ihn angerufen und mitgeteilt, daß ein Hans Mädger um eine Aufenthaltsgenehmigung ersucht habe, um seine Freundin Uschi Weihnachten heiraten zu können. Der MdI-Mitarbeiter fragt nun bei Horst an, wie die Entscheidung getroffen werden soll, denn dieser hatte der Meldestelle eine Liste übergeben von Personen, die als jugendliche Flüchtlinge die Republik verlassen hatten, ohne in anderer Weise gegen die Gesetze der Republik verstoßen zu haben. Auch seinem Instrukteur für die KPD in der Bundesrepublik hatte er diese Liste mit Namen gegeben. Über zuverlässige Genossen wurden über 100 Dossiers von Personen dieser Liste angelegt, darunter auch über Hans Mädger.

Hans M. lebte in Essen. Er war sehr sparsam und sandte seiner Mutter, die noch in Dresden wohnte, regelmäßig Pakete mit Lebensmitteln, ebenso seiner Freundin, mit der er sich in Leipzig zur Frühjahrsmesse getroffen hatte, um sich zu verloben. Beide planten, sich ihre Zukunft im Westen aufzubauen, und Hans hatte Uschi mitgeteilt, daß sie als Schneiderin schnell Arbeit erhalten würde. Horst gab dem Mitarbeiter des MdI den Auftrag, die Aufenthaltsgenehmigung für Hans M. auszustellen und alle Fragen über Einladungen etc. mit ihm abzusprechen.

Die ehemaligen DDR-Bewohner wurden bei ihren Besuchsaufenthalten in Mitteldeutschland von allen möglichen Stellen zum Kontaktbesuch eingeladen, so z. B. zu einem Gespräch mit Schauspielern am Theater oder zu einer Besichtigung von Museen. Hier fanden sie als Gesprächspartner gut präparierte und geschulte Leute vor, die meist sogenannte IMs waren, d. h. inoffizielle Mitarbeiter des MfS. Bei diesen Begegnungen wurden meist ein kleiner Imbiß und Getränke gereicht, und Diskussionspartner, die nach Meinung der IMs besonders objektiv urteilten, d. h. die den Ansichten des Ostens am besten entsprachen, erhielten dann meist eine mündliche Einladung zu einer weiteren Begegnung.

An diesem Gespräch nahm dann einer der hauptamtlichen MfS-Mitarbeiter teil, der sich dem Besucher gegenüber natürlich nicht als solcher zu erkennen gab. Über Mißstände in der DDR schimpfte er ungezwungen. Rein zufällig kam man dann darauf zu sprechen, daß man sich leider zu wenig sieht, um sich gründlich austauschen zu können. Das war für den ehemligen DDR-Bewohner ein willkommenes Stichwort, um von sich aus zu sagen, daß dazu ja leider immer die Aufenthaltsgenehmigung notwendig ist und so die eigenen Wünsche, öfter zu kommen, automatisch reduziert werden. Auf diese Argumentation hatte der MfS-Mitarbeiter nur gewartet, denn nun konnte er einen Trumpf ausspielen, indem er erwiderte, das ließe sich von Fall zu Fall ändern, und wenn er als „Mitarbeiter der Nationalen Front“ etc., je nach dem jeweiligen Treffpunkt der Zusammenkunft, darum ersuchen würde, so könnte man sich öfter sehen.

Hans M., freute sich sehr, denn schon Ende November erhielt er von seiner Schwester die Aufenthaltsgenehmigung für die Zeit vom 20. Dezember bis zum 10. Januar, also hatte es sich doch ausgezahlt, daß er im September bei seinem Besuch in Dresden auch einer Einladung der Nationalen Front gefolgt war, denn seine Schwester hatte Bedenken geäußert.

Bis zum 15. Dezember hatte er sehr viele Doppelschichten gemacht, denn er wollte viel einkaufen und mindestens 500 Mark West zum günstigen Kurs in Ost tauschen. Uschi schrieb ihm, daß ihre Trauungsfeier in einem HO-Lokal rund 1500 Mark Ost kosten würde, also wollte er 3000 Mark Ost illegal mitnehmen. Bei der Ankunft erzählte ihm Uschi, daß es bei den Behörden keine Schwierigkeiten wegen der Hochzeit gegeben habe. Eine Einladung für ihn sei auch schon gekommen, und zwar wurde er zum Zoocafé eingeladen, vormittags um 11 Uhr.

Horst saß mit Gert und Marianne im Zoocafé. Nach einer Vorstellung und Begrüßung entschuldigte sich Marianne mit wichtigen Terminen und verschwand, so daß die drei Männer nun allein am Tisch die Unterhaltung führten.

### „Sind Sie bereit, für den Frieden zu arbeiten?

Von allgemeinen Themen kam Horst sehr schnell zu speziellen Themen. Er verstehe nur eines nicht, sagte Horst, warum so wenig der in Westdeutschland lebenden DDR-Bürger bereit seien, mit den fortschrittlichen Kräften bei uns zusammen zu arbeiten, z.B. bei der Unterstützung unseres Friedenskampfes, denn wir können ja weltanschaulich anderer Meinung sein, jedoch muß uns allen in Ost und West daran liegen, daß der Frieden erhalten bleibt und daß wir Deutschen miteinander sprechen.

Gert stellte danach ganz konkret die Frage: „Wären Sie bereit, für den Frieden zu arbeiten, also nicht nur ein Lippenbekenntnis abzulegen, sondern beispielsweise in westdeutschen Friedensinitiativen zu arbeiten?“ Hans antwortete, im Grunde würde er dies gern tun. Seine Arbeitszeit biete jedoch kaum Gelegenheit. Darauf sagte Horst zu ihm, wo ein Wille sei, gebe es auch einen Weg, dem Frieden sei es gleich, wo und wann man für ihn arbeitet. Das könne auch in den eigenen vier Wänden sein. Hans blickte etwas verständislos und fragte erstaunt, wie soll ich das verstehen?

Zwei Tage später wurden Horst und Gert in einem Haus in Hellerau deutlicher. „Für uns ist es beispielsweise interessant“, so Gert, „wie denken einzelne Bevölkerungsschichten tatsächlich über die Lage Deutschlands, über die Politik der Russen, der Amerikaner und der Engländer usw. Würdest du dich bereit erklären, in einfacher Form mit uns zu kooperieren, z. B. ein bis zwei Mal im Monat einen Brief schreiben, wo du über die Unterhaltungen berichtest, über bestimmte Versammlungen und Demonstrationen und Ähnliches. Selbstverständlich werden wir deine Kosten ersetzen – auch bei dadurch entstehendem Arbeitsausfall.“ Hans stimmte ohne viel Zögern zu.

Als Horst ihm jetzt einen Vertrag vorlegte, unterzeichnete er die vorher getroffene, mündliche Abmachung. Hans hatte mit seiner Unterschrift sich verpflichtet, zu keinem Dritten über den Vorgang etwas zu erzählen oder sich einer westdeutschen Behörde zu offenbaren. Einzige Ausnahme bildete seine künftige Frau Uschi, denn unter gleichgesinnten Eheleuten sollte es kein Geheimnis geben.

Horst zückte jetzt eine Brieftasche und entnahm dieser fünf Hundertmarkscheine Ost- und fünf Hundertmarkscheine Westwährung.

Hans holte Uschi ab und erzählte in einem Café alles. Er zeigte das erhaltene Geld und sagte, er würde bei der Rückfahrt nicht kontrolliert werden. Uschi war begeistert, wer die Männer auch seien, ob Nationale Front oder „Weiße Flotte“ (als „Weiße Flotte“ wird in Teilen Dresdens und Ost-Berlins der Staatssicherheitsdienst bezeichnet), ist egal, Hauptsache, du kannst auf der Rückfahrt eine Menge Sachen mitnehmen, und wir wissen, du kriegst sie sicher nach Essen.

Seit seiner Rückreise aus Dresden beobachtete er die Umwelt mit größerer Aufmerksamkeit, achtete auf Plakate und Anzeigen zu politischen Veranstaltungen, machte sich Notizen über Pausengespräche und Diskussionen bei Trainingsabenden. Bereits nach zehn Tagen schrieb er einen drei DIN-A-4-Seiten starken Brief an die Dresdner Adresse.

Zur Frühjahrsmesse kam Hans wieder nach Leipzig. Horst brachte ihn und Uschi in ein Haus nach Mark-Kleeberg. Gert empfing die Ankömmlinge: „Wunderbar, Hans, daß du deine Frau mitgebracht hast, da haben wir gleich jemanden, der für unser leibliches Wohl sorgen kann, während wir Schularbeiten machen.“

Horst klärte gleich das „Technische“ (wie er es nannte), er ließ sich den Messeausweis von Hans mit dem Personalausweis geben, von Uschi den Personalausweis und sagte ihnen, er führe nachher zur Meldestelle und erledige alles, so daß sie dafür keine Zeit opfern müßten.

In einem Garant-Lieferwagen, der scheinbar leer abgestellt war in der Nähe des Hauses, wurde es trotz der nächtlichen Märzkälte einem Mann auch ohne Heizung warm, als der den Mitschnitt von der alkoholisierten Zweisamkeit von Hans und Uschi machte. Es war der Techniker von Horst, dessen Aufgabe es war, rund um die Uhr alles aufzunehmen, was im Haus gesprochen wurde. Mit versteckter Kamera wurde alles im Haus gefilmt.

Bei einer weiteren Begegnung am nächsten Tag erklärten die beiden Stasi-Leute: Wer sich entschlossen hat, mit uns zu kämpfen, der hat viele Verpflichtungen, er erhält aber auch ebenso viele Rechte und Sondervergünstigungen. Wir arbeiten in Dresden oder Leipzig genauso gut wie in Düsseldorf oder Hamburg, in Warschau oder Budapest ebenso wie in Amsterdam oder London. Hans erhielt als Deckadresse den Namen Herbert Pfaffe, Berlin NO 55, Wendenschloßstraße 10. Er sollte alle Post mit dem Absender Dieter oder Dietlind versehen, auch mit einer tatsächlichen Anschrift, und den Brief als „Dein Dieter“ unterzeichnen. Dann informierte er Hans darüber, daß er bis zum nächsten Treff oder, wenn er es kann, schon jetzt einen Punkt festlegt, den Hans täglich anlaufen kann ohne Risiko, d. h. der auf seinem täglichen Arbeitsweg liegt. Dort soll ein vereinbartes Warn- oder Treffzeichen ohne Schwierigkeiten erkannt werden können.

Nach der Besprechung der technischen Probleme mit den nötigen Beispielen sprachen sie noch kurz zur bevorstehenden Ausreise von Uschi. Sie sollte wie vorher für eine Ausreisegenehmigung den Antrag stellen und damit beim Besuch drüben bleiben. „Merkt euch immer“, so wurde das Ehepaar belehrt, „die Staatssicherheit kann alles. Man kann mit ihr Pferde stehlen, doch die Hand, die sich gegen sie erhebt, wird abgeschlagen!“

**In der nächsten Ausgabe**

Agent Ebert doubelt einen Gegenspieler des Ostberliner Geheimdienstes, um einen Atomwissenschaftler, der für den Osten spioniert, zu täuschen und ihm Filme mit neuesten Forschungsresultaten abzunehmen.

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## *Wer ist arm?*

**„Vorstoß für höheres Arbeitslosengeld": WELT vom 12. Juli**

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

in dem Artikel tritt der CDU-Sozialexperte Müller für ein Anheben des Arbeitslosengeldes auf das frühere Maß ein. Der stellvertretende DGB-Vorsitzende Muhr stellte ja vor einigen Tagen fest, daß „Armut unter Arbeitslosen wieder zum festen Bestandteil des Sozialstaates geworden sei".

Beide Herren haben anscheinend einen falschen Begriff von Armut oder bei ihnen liegt ein Informationsdefizit vor. Herr Müller von der CDU läßt außer acht, daß bereits zu Zeiten des höheren Arbeitslosengeldes oder der höheren Arbeitslosenhilfe dies nur in wenigen Fällen zur Deckung des Lebensbedarfs einer Familie ausreichte. Herr Muhr vom DGB weiß offensichtlich nicht, daß nicht nur arbeitslos gewordene arm (in seinem Sinne) *sind. Stellt man nämlich* Armut mit dem Bezug von Sozialhilfe gleich, so sind auch viele Berufstätige arm, da diese oft gerade nur den Sozialhilfebedarf erreichen oder kurz über dem Bedarf liegen.

Die Sozialhilfe soll dem Hilfeempfänger ermöglichen, ein Leben zu führen, das der Würde des Menschen entspricht (Paragraph 1 Abs. 2 Bundessozialhilfe-Gesetz). Sozialhilfe bemißt sich nach dem Durchschnittseinkommen der unteren Einkommensschichten.

DM 2092,50 DM ist nach Hamburger Berechnungen der Bedarf einer vierköpfigen Familie, wo der Vater Alleinverdiener ist. Wieviele Berufstätige verdienen nicht mehr oder noch nicht einmal so viel. Nimmt man die Sozialhilfeberechnung als Armutsmaßstab, sind viele Arbeitnehmer „arm".

Der Staat muß durch eine echte Steuerreform dafür sorgen, daß die Kaufkraft der breiten Masse gestärkt wird, wie es ja auch die Wirtschaftinstitute immer wieder gefordert haben. Bei der derzeitigen Einkommenslage ist auch eine Teilnahme der breiten Masse am kulturellen Leben kaum noch möglich. Zeitungen, Zeitschriften, Bücher sind überproportional im Preis gestiegen. Theaterkarten, Schwimmbäder usw. erhöhen immer wieder die Preise. Öffentliche Verkehrsmittel erhöhen die Preise oft um wesentlich mehr Prozente als die Inflationsrate ausmacht.

Unser Staat bezahlt für die soziale Sicherung im Jahr ca. 60 Milliarden DM/Jahr. Hamburg hat im letzten Jahr ca. 856 Mill. DM nur an Sozialhilfe aufwenden müssen. Mieten des sogenannten sozialen Wohnungsbaues kann kaum noch ein Arbeitnehmer zahlen, es sei denn über Wohngeld oder über das Sozialamt. Die sogenannten Indices für Lebenshaltungskosten sind einfach weltfremd. Den Kleinverdiener interessiert nicht, daß ein Videorecorder soundsoviel kostet und sich so oder so auf den Durchschnittsinflationsindex auswirkt, ihn interessiert, wie teuer die Margarine, die Kartoffeln (65,4 Prozent gegenüber Juni 83 gestiegen), Mieten, U-Bahn, Bundesbahn, Heizung, Strom, Brot usw. gestiegen sind. Die Preise für diese Waren steigen oft um das Doppelte der Inflationsrate. Sieht man die Situation der sogenannten Normalverdiener, so geht es vielen auch nicht oder nicht viel besser als den Sozialhilfeempfängern. Betrachtet man Sozialhilfebezug als Armut, so müßte man die vom DGB angegebene Zahl von 1,66 Mill. um ein mehrfaches Erhöhen.

Helmut Kohl hat seinerzeit gesagt, die Wende würde kommen und Leistung müsse sich wieder lohnen. Wo bleibt der Anreiz für Leistung, wenn man trotz Arbeit kaum über den Sozialhilfebedarf herauskommt? Die Familie muß mehr gefördert werden, Steuern müssen endlich spürbar, nicht erst 86 und 88, gesenkt werden.

Um eine Wende zu vollziehen, muß man zunächst ein kurzes Stück rückwärts fahren. Bei der Bundesregierung habe ich aber das Gefühl, als ob sie zumindest sozial ständig rückwärts fährt. Und wer ständig rückwärts fährt, braucht sich nicht zu wundern, wenn es eines Tages (sozial) kracht. Das haben die Streiks der letzten Tage bewiesen. Bei den Arbeitnehmern geht es schon längst nicht mehr um Einkommenssteigerungen, es geht um die Besitzstandswahrung.

*Mit freundlichen Grüßen*
*Ulrich Otto,*
*Hamburg 20*

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

## *Aufklärung*

**„DDR"-Kredit ist verbürgt. Erleichterungen in Aussicht" und „Viel do, wenig des", WELT vom 26. Juli**

Auch wenn die Regierungspartner Kohl, Genscher und Strauß ihre derzeitige Kreditpolitik gegenüber der „DDR" dem Bürger nicht ausdrücklich begründen und sie durch „Geheimverhandlungen" betont verschleiern, versteht der Bürger in der Bundesrepublik Deutschland sie als Bemühung, dadurch das Verhältnis zum Ostblock günstig zu gestalten. Verständnis für die hierbei befolgte Taktik vermag der Bürger allerdings nicht aufzubringen.

Mit Günter Zehm sieht die Öffentlichkeit im Mangel klarer Gegenforderungen unsererseits politische Schwäche, welche angesichts der großen Devisenkredite über Jahre hinaus unverständlich und unangebracht erscheint. Der Kreml als Nutznießer dieser freiwillig gebotenen Devisen läßt sich in seiner Haltung kein bißchen beeinflussen; seine Hetze gegen die Bundesrepublik hält unvermindert an. Honecker läßt an der Grenze weiter schießen und hat die Stirn, dies vor der UNO zu begründen und faktisch gutheißen zu lassen. In Jenningers Geheimverhandlungen tauchte die Forderung des Verbots des Schießbefehls nicht einmal mehr auf.

Günter Zehm stellt die Frage nach einer neuen Vereisung, trotz – oder gerade wegen? – neuen Kredits und bevorstehenden Honecker-Besuchs. Und auch Günter Diehl warnte im Artikel: „Der Besuch Honeckers ein unverdientes Glück?", daß diese Politik zwangsläufig in die Sackgasse eiskalter UdSSR-Politik steuert. Wiederholt wurde die Forderung nach *Aufklärung über Erfolge* der Regierung Kohl laut; sollte nicht gerade die Frage nach dem Sinn der Deutschlandpolitik Anlaß sein, das Volk an der Basis besser zu unterrichten?

*H. Schultz,*
*Grafenaschau*

## *Artikel 2*

**„DDR" verteidigt vor UNO-Ausschuß den Schießbefehl an der Grenze": WELT vom 20. Juli**

*Sehr geehrte Redaktion,*

wenn ein Vertreter der Ostberliner Justiz sogar in Genf noch versucht, den Eindruck zu erwecken, unsere mitteldeutschen Landsleute seien bereits im vollen Genuß ihrer Menschenrechte, dann verheißt das nichts Gutes. Die Opfer der politischen Justiz von drüben denken dabei auch an die Milliardenkredit-Würdigkeit. Noch immer ist in der „DDR" nicht Schluß mit dem Verlust der Freiheit durch willkürliche Verhaftungen – entgegen dem Grundlagenvertrag zwischen beiden Staaten in Deutschland. Erst kürzlich war die „Zahl der politischen Häftlinge stark gestiegen" (WELT vom 15. Juni) auf 9500 *und das trotz ebenfalls gestiegenen* Freikaufs von 1100 Gewissensgefangenen im ersten Halbjahr 1984. Die Menschrechtsorganisationen in Genf beriefen sich bereits auf die Verletzung internationaler Pakte und Verträge. Auch beim innerdeutschen Grundvertrag gibt es Probleme. Der Artikel 2 über Selbstbestimmung und Menschenrechte sollte auch beim Besuch von SED-Chef Honecker nicht suspendiert werden.

*Mit freundlichen Grüßen*
*Hans Kopka,*
*Vereinigung Politischer*
*Häftlinge des Sowjet-Systems e. V.*
*Bad Schwartau*

## *Einseitig*

Es gibt bei uns Leute, die bewegte Klagen über die Apartheid im fernen Südafrika vernehmen lassen, dem Schicksal der 17 Millionen unterdrückter Landsleute neben uns in der DDR jedoch relativ wenig Aufmerksamkeit widmen. Dabei haben die schwarzhäutigen Bewohner Südafrikas, wenn ihnen die Apartheid nicht gefällt – mir würde sie auch nicht gefallen – immerhin die Möglichkeit auszuwandern, ganz im Gegensatz zu den unglücklichen Deutschen in der DDR, für die Auswanderung ein lebensgefährliches (Minen, Todesautomaten) und strafbares („Republikflucht") Unterfangen darstellt. Außerdem haben die durch die Apartheid Benachteiligten in Südafrika vermutlich nicht die bittere Verpflichtung, ständig die Vorzüge des sie unterdrückenden Systems, nämlich der Apartheid, zu preisen, wiederum im Gegensatz zu den bedauernswerten Bewohnern der DDR, die sich, sie mögen wollen oder nicht, unentwegt privat, beruflich und öffentlich (vgl. die beühmten, aus dem Dritten Reich sattsam bekannten 99,8-Prozent-Wahlen) zu den Herrlichkeiten des real existierenden Sozialismus bekennen müssen, falls sie nicht eine höchst traurige Kaderakte mit schwerwiegenden privaten und beruflichen Nachteilen bekommen wollen, vom Zuchthaus Bautzen ganz zu schweigen.

*Dr. F. Herbst,*
*Bonn*

### Wort des Tages

„Oft bedarf es nicht geringerer Klugheit, einen guten Rat zu nutzen, wie sich selber gut zu raten."

François La Rochefoucauld, franz. Moralist (1613–1680)

## *Alter falsch*

**„Starb er mit 33 oder mit 43 Jahren?": WELT vom 16. Juli**

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

zu dem ausgezeichneten Artikel von Johnny Erling erlaube ich mir folgende Anmerkung:

Diese Expertise zu dem erotisch-moralischen Roman „Kin Ping Meh" stellt auch die Übersetzung aus dem Chinesischen in das Deutsche durch die Gebrüder Kibat der Übertragung durch Dr. Franz Kuhn gegenüber. Zu dem Lebensalter der Hauptfigur, Hsi Men, liegt mir im Franz Kuhn Archiv eine diesbezügliche Anfrage des Bodley-Verlages, London, vom 5. Februar 1957 vor. Auf diese antwortete Franz Kuhn wie folgt (sic): „Hsi Men starb mit 33 Jahren ... Ich sorge dafür, daß der Druckfehler berichtigt wird." Diese Korrektur erfolgte nicht – durch die Insel Verlage in Wiesbaden, ab 1964 Frankfurt, und Leipzig, vielleicht, weil diese Diskrepanz als unerheblich erschien?

Die vollständige, in 23 Jahren von den Gebrüdern Kibat auf 3000 Seiten erstellte fünfbändige Kin Ping Meh-Sammlung ist auch sinologischerseits aufs höchste anerkannt. Die Kuhn-Übertragung umfaßt ein Drittel dieses Volumens. *Letzteres zu erreichen* war nicht nur ein verlegerisches Gebot, sondern kam auch dem Leser im deutschsprachigen Sprachraum und in weiteren 9 West-Sprachen entgegen. Für die Übertragung von Romanen benötigte Kuhn 2–4 Jahre. Dabei sollte auch das Problem des Existierens mittels der Arbeitshonorare nicht vergessen werden. Dessenungeachtet bleibt die Frage bestehen, welchen Stellenwert literarisches Schaffen besonders auch in einer anderen Sprache/Idiomatik erhält und à la longue einhält.

*Mit freundlichen Grüßen*
*Hatto Kuhn,*
*Lenggries, Oberbayern*

# Personalien

## ABSCHIED

Der Botschafter der Republik Argentinien, **Roberto E. Guyer**, kehrt nach knapp sechs Jahren Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland nach Buenos Aires zurück. Er wird in seiner Heimat die Leitung der Diplomaten-Akademie übernehmen. *Guyer war bereits Anfang der 60er* Jahre schon als Gesandter in Bonn gewesen. Bei einem Abschiedsessen im Hotel Königshof würdigte Staatssekretär **Meyer-Landrut** vom Auswärtigen Amt die Verdienste des scheidenden Botschafters um die deutsch-argentinischen Beziehungen, die nach den Besuchen von Bundesaußenminister **Hans-Dietrich Genscher** und Bundeskanzler **Helmut Kohl** in diesem Jahr „besser als jemals zuvor" seien. In schwierigen Jahren – Kritik an der Mißachtung der Menschenrechte unter dem Militärregime und während des Falklandkrieges mit Großbritannien – habe sich Botschafter Guyer durch freimütige Gespräche „viele Sympathien erworben", sagte der Staatssekretär.

## VERANSTALTUNGEN

Die Bremer feiern am 10. August im festlichen Rahmen in der Oberen Halle des Alten Rathauses ihren „Kapitänstag". Eingeladen sind die an diesem Tag in der Hansestadt anwesenden Kapitäne und Chefingenieure der Seeschiff- und Luftfahrt. Gastredner beim Senatsempfang und anschließendem Essen ist der Kapitän des deutschen Forschungsschiffes „Polarstern", **Lothar Suhrmeyer** (45), der mit seinem Schiff am 8. August aus der Antarktis zurück kommt. Kapitän Suhrmeyer wird über seine Erfahrungen im Südpolargebiet berichten. Mit dieser Veranstaltung will die Bremer Landesregierung den Besatzungen aller Schiffe und Flugzeuge, die Bremen und Bremerhaven ansteuern, offiziellen Dank aussprechen, daß sie eine Verbindung Bremens mit allen wichtigen Plätzen auf dem Globus herstellen. Der Tag soll außerdem an den 10. August 965 erinnern. Damals verlieh Kaiser **Otto I.** das große Marktrecht an die Stadt Bremen.

*

**Karl Carstens**, der frühere Bundespräsident, ist Schirmherr des 84. Deutschen Wandertages vom 9. bis 13. August in Coburg. 15 000 Wanderer aus dem In- und Ausland werden zu diesem Treffen 15 Kilometer vor der Demarkationslinie, die West- und Mitteldeutschland trennt, erwartet. Dem Verband gehören über 600 000 Mitglieder in 49 Wandervereinen mit rund 2500 Ortgruppen an. Sie hatten bis Ende vergangenen Jahres 180 000 Kilometer Wanderwege *zwischen Flensburg und* Berchtesgaden markiert.

## EHRUNG

Bundesjustizminister **Hans Engelhard** erhielt die „Goldene Vereinsnadel des Vereins gegen das betrügerische Einschenken". Die Auszeichnung, die Vorsitzender **Rudi Scheibengraber** verlieh, ließ den Minister in München philosophieren, wie voll oder nicht voll das Glas ist und was daraus resultiert: „Häufig ist die Maß nicht voll, dafür aber das Maß des Erträglichen beim empörten Gast." Engelhard appelliert dabei an die Biertrinker, „sich nicht übertölpeln zu lassen, sondern auf gutes Recht und volle Maß zu pochen. Wir wollen unser berühmtes bayerisches Bier genießen und zwar in vollen Zügen und nicht aus halbvollen Krügen", so der Minister. Wenn man ihn allerdings so hört, muß man davon ausgehen, daß die halbvolle Maß wohl ein bayerisches Problem ist.

---

Im Alter von 90 Jahren ist Professor **Theodor Klauser** in Bonn-Ippendorf gestorben. 1894 in Ahaus in Westfalen geboren, studierte er in Münster, Freiburg und Rom. 1931 habilitierte er sich in Bonn für Alte Kirchengeschichte und Christliche Archäologie. 1940 trat er in Bonn die Nachfolge seines *Lehrers* **Franz Joseph Dölger** an, wurde aber erst 1945 zum ordentlichen Professor ernannt. In der Nachkriegszeit widmete sich Klauser dem Wiederaufbau der Universität und erwarb sich besondere Verdienste um die Neubelebung der wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland. Von 1948 bis 1950 war er zweimal Rektor der Bonner Universität, 1950 betraute ihn die Kultusministerkonferenz mit der Wiederbegründung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. 1955 gründete Klauser an der Universität das „Franz Joseph Dölger-Institut zur Erforschung der Spätantike", das er bis 1972 leitete.





# Bei Devisen-Geschäften können Sie Glück haben. Oder eine schnelle Bank.

*Alois Sterl*
*HYPO-BANK*

Devisen-Kurse sind launisch. Und reagieren in Sekundenschnelle hochsensibel auf wirtschaftliches und politisches Geschehen. Währungs-Roulette ist deshalb ein wahres »va banque-Spiel«.

Der HYPO-Beitrag zur Risikoabsicherung heißt: Eine Idee schneller sein!

Sprich: Das HYPO-Export-Import-Devisen-Informations-System, das Sie auch HEIDIS nennen können.

Dieses System ist das HYPO-Ohr, das auf den Devisenmärkten der Welt und der politischen Bühne international jede leiseste Bewegung registriert. Dieses hochaktuelle komplette Wissen versetzt Ihr HYPO-Team in die Lage, Einsätze mit kalkulierbarem Risiko zu disponieren.

Bitte stellen Sie uns auf die Währungs-Probe!

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.




Die HYPO. Eine Bank – ein Wort.

# Berlin: Es bleibt bei Tagesbesuchen

● Fortsetzung von Seite 1

Anfang an in das mit Ost-Berlin ausgehandelte „Paket" als Gegenleistung für den 950-Millionen-Mark-Kredit eingebracht worden ist. Im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen wurde darauf verwiesen, daß Jenninger die Verhandlungen ohne Einschaltung des Ministeriums geführt habe.

Auch ein weiterer Fall, der die Interessen Berlins berührt, hat in Bonn politische Diskussionen ausgelöst. Es geht dabei um die personelle Besetzung einer internationalen Umweltschutztagung vom 15. bis 18. Oktober in Taschkent. Bundesinnenminister Zimmermann hat entschieden, daß an diesem Seminar – einer Untergliederung der UNO – nur ein Regierungsdirektor aus der Fachabteilung seines Ressorts und kein Beamter des in Berlin angesiedelten Umweltbundesamtes teilnehmen soll. Die WELT hat über diesen Vorgang berichtet. Entschieden widersprach das Kanzleramt der Darstellung, Kanzler Kohl sei in die Beratungen darüber einbezogen gewesen, und man habe mit diesem Verzicht sowjetische Interessen berücksichtigt. Kohl, so wurde offiziell erklärt, sei zu keinem Zeitpunkt damit befaßt gewesen. Allerdings hatte Genscher bei dem gemeinsamen Flug mit Kohl am Dienstag gegenüber dem Kanzler in diesem Zusammenhang von einem „Problem" gesprochen. Das Auswärtige Amt erklärte gestern auf Anfrage, es nehme zu „Entscheidungsprozessen" innerhalb der Bundesregierung keine Stellung, aber es sei bekannt, daß ihm sehr an der Wahrnehmung der Interessen Berlins gelegen sei.

Das Bundesinnenministerium teilte mit, in dieser Angelegenheit hätten Zimmermann und Genscher eine identische Auffassung. Zunächst sei vorgesehen gewesen, daß ein Angehöriger des Umweltbundesamtes in Berlin als Rapporteur in Taschkent vertreten sein solle, um nationale Berichte zu geben und Protokollaufgaben zu erfüllen. Nachdem sich aber der Charakter der Veranstaltung über Rechtsprobleme im Zusammenhang mit der Abfallbeseitigung geändert habe und damit ein Rapporteur überflüssig geworden sei, habe Zimmermann „allein aus fachlichen Gesichtspunkten" so entschieden.

# Moskaus Spielraum durch Uneinigkeit eingeengt

## Unbeweglichkeit in Raketengesprächen ist die Folge

MARK WOOD, Moskau

In der sowjetischen Führung gibt es nach Einschätzung westlicher Diplomaten tiefreichende Meinungsunterschiede über die künftige Gestaltung der Westpolitik. Deshalb werde es wahrscheinlich lange dauern, ehe sich das Verhältnis zwischen Ost und West wieder wesentlich bessert. Die sowjetische Haltung zu den angestrebten Gesprächen über Weltraumwaffen wird als neuer Beleg für die Uneinigkeit über die Außenpolitik gewertet.

„Das wird ein langandauerndes Problem in Bezug auf die politischen Beziehungen und die Abrüstungsgespräche sein", erklärte ein Diplomat. Viele Diplomaten vertreten die Ansicht, daß es Staats- und Parteichef Konstantin Tschernenko noch nicht gelungen ist, sich voll im Politbüro durchzusetzen. Die eingenommene Haltung sei deshalb ein Kompromiß zwischen den rivalisierenden Gruppen.

„In der Führung scheint es ein Gleichgewicht zwischen den Militärs, die Vorbehalte gegen die Abrüstungsgespräche haben, und der Gruppe zu geben, die sich dafür einsetzt. Das Ergebnis ist Unbeweglichkeit", sagte ein NATO-Diplomat. Für die Diplomaten sind die widersprüchlichen Positionen zu den Gesprächen über Weltraumwaffen Ausdruck des politischen Tauziehens im Kreml. Nachdem Moskau zunächst diese Gespräche vorgeschlagen hatte, wurden die USA danach mehrfach beschuldigt, sie verhinderten die Einigung auf eine annehmbare Tagesordnung. Letzte Äußerungen von sowjetischer Seite lassen es möglich erscheinen, daß die Sowjetunion nicht an den Verhandlungstisch kommt.

„Die sowjetischen Stellungnahmen lassen Uneinigkeit an höchster Stelle erkennen, ob diese Gespräche geführt werden sollen. Unser Eindruck ist, daß die Führung ihre endgültige Haltung noch nicht gefunden hat", hieß es. Die Furcht vor einer Übermacht der USA bei Weltraumwaffen könnte dabei den Ausschlag geben. Dennoch sei es möglich, daß der Kreml aufgrund seines technologischen Rückstandes zu einer Änderung seiner Haltung gezwungen werde. (rtr)

# Scargill macht mobil

## Britische Linksgewerkschaften koordinieren Aktionen

WILHELM FURLER, London

Der linksgerichtete Flügel der Gewerkschaftsbewegung bereitet eine Initiative zur Verschärfung des Konflikts im Steinkohlebergbau und gleichzeitig zur Bekämpfung des neuen Gewerkschaftsrechts der Regierung Thatcher vor. Zum ersten Mal seit Beginn der Kampfmaßnahmen haben sich die drei linksradikalen Führer der Bergarbeitergewerkschaft unter Arthur Scargill mit den Führungsspitzen der traditionell militanten Gewerkschaften aus den Bereichen des Transportwesens, der Eisenbahn, der Seeleute und der Drukker zu einer ausführlichen Lagebesprechung getroffen.

Sie wollen versuchen, durch eine koordinierte Aktion die Auswirkungen des Kohlestreiks zu verstärken. Bisher zeigt der Ausstand keinerlei Effekte auf Wirtschaft oder Stromversorgung. Die Anwesenheit der Drukkergewerkschaften deutet zudem darauf hin, daß der Kampf gegen die neue Gewerkschaftsgesetzgebung verschärft werden soll.

Noch immer haben sich mehr als 100 Mitglieder der Bergarbeitergewerkschaft in Südwales in ihrer Zentrale hinter Stacheldraht verbarrikadiert. Doch der Gerichtsvollzieher versuchte nach der Weigerung, die Strafe von umgerechnet 190 000 Mark zu zahlen, selbstverständlich nicht die von Bergleuten umstellte „Festung" zu stürmen. Der Betrag wurde vielmehr direkt von den Gewerkschaftskonten beschlagnahmt.

Inzwischen hat der britische Industrieverband CDI alle Unternehmen aufgefordert, den Energieverbrauch um zehn Prozent zu reduzieren. Damit könne die Elektrizitätsversorgung unbegrenzt sichergestellt und die Aktion der Bergarbeiter um ihren Effekt gebracht werden.

# Bonn: Mehr Lehrstellen für Abiturienten

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Von einem Tiefpunkt in der Situation der Ausbildungsplätze im Sommer 1984 könne keine Rede sein. Dies erklärte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Anton Pfeifer (CDU), in Bonn anläßlich einer „Zwischenbilanz" seines Ministeriums. Es gebe zur Zeit 1,8 Millionen Lehrstellen und 1,2 Millionen Plätze für Studenten an den Hochschulen, diese Zahlen seien „nie höher gewesen", sagte Pfeifer.

Er sei nach wie vor optimistisch, daß durch eine gemeinsame Kraftanstrengung aller das Ziel erreichbar wäre, für jeden der etwa 720 000 Lehrstellenbewerber einen Platz zu finden. Pfeifer erinnerte daran, daß 1983 allein im August und September noch rund 20 000 nicht besetzte Ausbildungsstellen gemeldet worden seien, sowie daran, daß Handel und Industrie 1984 etwa 5,3 Prozent mehr Lehrstellen angeboten hätten als im vergangenen Jahr. Pfeifer: „Betriebe, die keine Lehrlinge ausbilden, verhalten sich unsolidarisch."

Aus der Tatsache, daß immer mehr Abiturienten Lehrstellen-Bewerber werden, habe die Bundesregierung das Ziel abgeleitet, daß ab 1985 das Ausbildungsangebot für sie in herkömmlichen wie in neuen Ausbildungsberufen, die sich von den Anforderungen her besonders für Abiturienten eignen, gesteigert und ausgebaut würde. Die Zuschüsse für das Programm zur Förderung der Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher habe die Bundesregierung von 67 Millionen Mark im Jahre 1982 auf 170 Millionen Mark für 1985 erhöht.

Durch eine Neuorientierung der Hochschulpolitik sollen eine größere Leistungsfähigkeit der Hochschulforschung und bessere Chancen für junge Wissenschaftler erreicht werden. Die Zuschüsse an die Hochschulforschung würden, speziell über die Deutsche Forschungsgemeinschaft, für 1985 „überproportional gesteigert" und um drei Prozent auf 542,3 Millionen Mark aufgestockt. Für den Hochschulausbau stünden bis 1987 rund neun Milliarden Mark zur Verfügung. Mit Nachdruck dementierte Pfeifer Meldungen, nach denen eine Auflösung des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft drohe.

# Israel: „Idyllische Koalitionsgespräche"

## Arbeiterpartei und Likud zeigen sich kompromißbereit

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

„Idyllisch" nannte ein Vertreter der Verhandlungsdelegation der Arbeiterpartei die Atmosphäre bei den Vorgesprächen über die Bildung einer „Regierung der nationalen Einheit", die am Mittwoch im King David Hotel in Jerusalem begannen und gestern mit Volldampf weitergeführt wurden. Beide Seiten, Likud und Arbeiterpartei (Maarach), verpflichteten sich zu völliger Geheimhaltung und – anders als bei Kabinettssitzungen – drang tatsächlich nicht ein Wort an die Öffentlichkeit.

Vielleicht lag die bedeutendste Entwicklung darin, daß Staatspräsident Chaim Herzog, der durch seine Initiative die Bildung einer Koalition der Nationalen Einheit ins Rollen gebracht hatte, den Vorschlag der beiden großen Parteiblöcke annahm, die Ausübung seines verfassungsmäßigen Vorrechts, nämlich die Wahl eines Kandidaten für das Amt des Premierministers um mehrere Tage aufzuschieben. Damit sollten die Verhandlungsführer von Likud und Maarach Zeit gewinnen, diese Frage selbst zu regeln und ihren abgestimmten Vorschlag dem Präsidenten gemeinsam vorzulegen.

### Großzügiges Verfahren

Der Weg zu einer Verständigung wurde dadurch geebnet, daß beide Blöcke von ihrer ursprünglichen Stellung abgerückt sind und keiner von ihnen ultimativ auf dem Amt des Premierministers besteht. Weder diese Frage noch die Verteilung der Ministerposten sind der entscheidende Punkt, um den es bei den jetzigen Gesprächen geht, sondern das wirtschaftliche und politische Arbeitsprogramm der künftigen Regierung. Shamir selbst bemerkte dazu: „Bei der Zuteilung der Ministerien sind wir bereit, sehr großzügig zu verfahren."

Überhaupt macht sich eine Stimmung der Aussöhnung nach der Bitterkeit des Wahlkampfes bemerkbar, besonders auf der Seite des Likud. In einer bemerkenswerten Geste lud Premier Shamir am Mittwoch den populären Schriftsteller Amos Oz zu einem Gespräch ein und ließ ihn mit seiner Amtslimousine aus dem Kibbuz Hulda bei Rehovot abholen. Amos Oz ist eng mit dem linken Flügel des Maarach verbunden und hat öfter scharf gegen die Politik der Likud-Regierung Stellung genommen. Doch kurz nach dem Wahltag veröffentlichte er gemeinsam mit drei anderen Schriftstellern, die der Arbeiterpartei nahestehen, einen Aufruf zur sofortigen Errichtung einer Regierung der Nationalen Einheit.

### Anerkennung für Shamir

Nach dem Gespräch sprach sich Amos Oz mit Hochachtung über Shamir aus. Er sagte unter anderem: „Shamir gebührt Anerkennung dafür, daß er den Ton zwischen den beiden Großblöcken um mehrere Oktaven gesenkt hat." Oz berichtete, er habe Shamir gesagt, daß „in der Öffentlichkeit Sehnsucht nach einer Einheitsregierung besteht. Auch in den Kreisen, denen ich nahestehe, bei ‚Frieden jetzt', besteht das Gefühl, daß der Staat in Gefahr ist."

Shamir, sagte Amos Oz, habe diese Ansicht bekräftigt: „Wenn ich durch die Straßen Jerusalems gehe, kommen mir öfter Szenen aus den Tagen des Zweiten Tempels in den Sinn. Ich fürchte stets, daß sie sich wiederholen könnten." Shamir meine damit den blutigen Bruderkrieg unter den Juden Jerusalems während der Belagerung des Zweiten Tempels. Durch diesen Kampf geschwächt, konnten die Juden nicht standhalten, und die Römer zerstörten den Tempel im Jahre 68 nach der Zeitrechnung. In Israel denkt man eben auch heute noch in historischen Kategorien.

*

AFP, Jerusalem

Israelische Kriegsschiffe haben nach Angaben eines Armeesprechers am Mittwoch abend Ziele von PLO-Freischärlern in Nord-Libanon angegriffen. Die Operation sei Teil der systematischen Aktionen der Armee, um Basen von terroristischen Organisationen zu zerschlagen und ihren Wiederaufbau zu verhindern, hieß es in Jerusalem. Zuvor hatten Hubschrauber Ziele in einem Palästinenser-Lager zehn Kilometer nördlich von Tripoli angegriffen und zerstört.

# Gibt es mit der FDP auch Streit um Bundeswehr?

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Angestoßen durch die FDP, ist die Bonner Koalition auf dem bestem Wege, einen neuerlichen Streit, dieses Mal um die Zukunft der Bundeswehr, zu beginnen. Diese Gefahr hat offenbar der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Verteidigung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Willy Wimmer, erkannt. Er appellierte gestern an alle Bonner Parteien, bei der Planung für die Bundeswehr bis ans Ende der 90er Jahre sich nicht verfrüht in der Sache festzulegen.

Diese Äußerung war auf den stellvertretenden FDP-Fraktionsvorsitzenden Ronneburger gemünzt, der tags zuvor kategorisch festgestellt hatte, ein freiwilliger Dienst oder auch eine Wehrpflicht für Frauen in der Bundeswehr komme für die Liberalen nicht in Frage. Auch einer Verlängerung des Grundwehrdienstes für die männlichen Wehrpflichtigen könne die FDP nur zustimmen, wenn alle anderen sinnvollen Möglichkeiten zur Milderung des „Pillenknicks" ausgeschöpft seien. „Das ist bislang nicht der Fall", erklärte Ronneburger.

Diese Bewertung der im Verteidigungsministerium laufenden Planungsarbeiten für die Bundeswehr der Zukunft hat in Bonn für Aufsehen gesorgt, da kaum vorstellbar erscheint, daß Ronneburger deren Details nicht längst kennt. Danach wird mit der Verlängerung des Grundwehrdienstes von heute 15 Monaten auf 18 gerechnet, ohne die es der Hardthöhe kaum möglich wäre, den Umfang der Bundeswehr ohne strukturverändernde Eingriffe auf knapp 450 000 Mann Friedensstärke zu halten. Die Hardthöhe will durch eine Reihe von Maßnahmen den Mangel an Wehrpflichtigen mildern, aber die Stillegung von ganzen Verbanden vermeiden.

Ohne die FDP direkt zu kritisieren, rief Wimmer alle Verantwortlichen in Bonn auf, „das Regieren der Republik nicht nur gegeneinander zu betreiben". Offenbar muß die CDU/CSU mit der Eventualität rechnen, bei den anstehenden tiefgreifenden Entscheidungen der Bundesregierung zur künftigen Gestalt der Bundeswehr ohne die Unterstützung der FDP-Fraktion zu bleiben.

# Idealer Schutz

**fu (London)** – Wenn heute vormittag um zehn Uhr Londoner Zeit die Frist für die Annahme von Anträgen zur Zeichnung von Jaguar-Aktien verstrichen ist, wird sich herausstellen, daß nie zuvor das Interesse deutscher Investoren an einer britischen Zeichnungsaktion derart groß gewesen ist.

Warum eigentlich? Naheliegend ist zunächst die Erklärung, daß Jaguar in letzter Zeit gerade auf dem deutschen Markt ausgesprochen erfolgreich gewesen ist. Nachdem das Unternehmen im Januar eine eigene „Jaguar Deutschland"-Organisation auf die Beine gestellt hat, sind die Verkäufe sprunghaft in die Höhe geschnellt. Hinter den USA ist Deutschland mit Abstand Jaguars größter Absatzmarkt.

Hinter diesem Erfolg steckt allerdings auch der gerade für deutsche Autokäufer maßgebende Faktor Qualität. Seit John L. Egan vor vier Jahren die Geschäftsführung von Jaguar übernommen hat, ist es mit dem damals praktisch vor dem Bankrott stehenden Tochterunternehmen des staatlichen Automobilkonzerns Leyland steil bergauf gegangen. Drastische Maßnahmen zur Verbesserung von Arbeitsdisziplin, Produktivität und technischem Standard haben die in Verruf geratenen *Luxus-Limousinen* wieder zu ernst zu nehmenden Konkurrenten werden lassen.

Eine wichtige Rolle für das große Interesse an Jaguar-Aktien spielen natürlich die hervorragenden Erfahrungen mit der Börseneinführung der Porsche-Aktien. Und vergessen werden sollte nicht, daß Jaguar-Aktien für Ausländer einen idealen Investitions-Schutz gegenüber dem Pfund Sterling bieten: Da die weitaus meisten Jaguars im Ausland verkauft werden, dürften die Aktien bei fallendem Pfundkurs aufgrund der höheren Währungsgewinne von Jaguar steigen.

# Alles klar ?

**DW** – Anstelle einer Glosse drukken wir folgende Pressemitteilung:

Das Kuratorium Hessischer Ingenieurverbände hat auf einer Sitzung *in dieser Woche sich dafür* ausgesprochen, daß in Hessen eine Ingenieurkammer für alle freiberuflichen und angestellten sowie beamteten Ingenieure kurzfristig eingeführt wird. Ein entsprechender Entwurf wurde bereits vor zwei Monaten im Landtag eingebracht. Mit der Schaffung einer Ingenieurkammer werden auch die Bauherrn und Auftraggeber geschützt in bezug auf eine einwandfreie Planung ihrer Vorstellungen und stellt somit auch einen Verbraucherschutz dar. Das Kuratorium Hessischer Ingenieurverbände ist ein Zusammenschluß von nahezu allen Ingenieuren in Hessen und fühlt sich somit auch verantwortlich für den technischen Fortschritt mit allen seinen Ent- und Versorgungsproblemen.

AUTO-INDUSTRIE / Tarifstreit kostete Produktion von 365 000 Pkw und Kombi

# Die Hersteller hoffen, bis Jahresende zwei Drittel des Ausfalls aufzuholen

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

**Durch Sonderschichten, Produktion während der bisher üblichen Werksferien und durch möglichen Neueinstellungen ab Spätherbst will die deutsche Autoindustrie versuchen, bis zum Jahresende die im Streikmonat Juni fast vollständig ausgefallene Produktion von knapp 365 000 Pkw/Kombi wenigstens zum Teil wieder aufzuholen. Aus heutiger Sicht wird für 1984 mit einer Fertigung von 3,75 Mill. Pkw gerechnet, das wären drei bis vier Prozent weniger als im Jahr zuvor. Damit wären aber zwei *Drittel des Ausfalls* aufgeholt.**

Wie eine Umfrage von WELT-Korrespondenten ergab, werden die Chancen dafür sehr unterschiedlich gesehen, zumal derzeit nicht zu erkennen ist, inwieweit der Markt eine „Nachproduktion" verlangt.

Die Zahl der Neuzulassungen sollte nach Expertenansicht 1984 bei 2,3 bis 2,35 (1983: 2,43) Mill. Pkw liegen. Noch zu Jahresanfang lag die Prognose bei 2,45 Mill. Einheiten. Der Export könnte sich wie im Vorjahr bei knapp 2,2 Mill. Wagen einpendeln.

Bei VW hofft man, bis zum Jahresende etwa 25 Prozent der verlorenen Pkw-Produktion von 115 000 Einheiten *wieder aufzuholen. Zwar ist* wegen der bis Mitte August andauernden Werksferien noch nicht über Sonderschichten verhandelt worden, doch ist im Gegensatz zu jahrelanger Gepflogenheit in Wolfsburg auch während der Ferien eine Schicht (9400 Mitarbeiter) mit der Montage von etwa 12 000 Golf, Jetta und Polo beschäftigt. Nach den Ferien werde, so erst jüngst Vorstands-Chef Carl H. Hahn, die Montagekapazität deutlich erhöht. Die Neueinstellung von etwa 100 Leuten sei der erste Schritt einer größeren Personalaufstockung. Bei Audi sind bisher nur für das Werk Ingolstadt zwei Sonderschichten vereinbart werden, von denen eine bereits „gefahren" worden ist. In Ingolstadt wird ebenfalls ein Teil der Belegschaft im verkürzten Werksurlaub eine Schicht arbeiten. Unmittelbar nach dem Streik (46 000 Pkw Produktionsausfall) hat Audi 800 neue Mitarbeiter eingestellt, 300 in Ingolstadt, 500 in Neckarsulm.

Von den Audi-Kapazitäten in Nekkarsulm hängt Porsche ab. Zum Teil wird dort montiert. Trotz der bis zum 20. August laufenden Werksferien *sind in freiwilliger Aktion an den letzten* drei Samstagen 1320 Porsche gebaut worden, so daß etwa ein Viertel des Ausfalls von 5800 Einheiten aufgeholt worden ist. Der Motorenbau in Stuttgart läuft normal weiter. An kurzfristige Neueinstellungen ist nicht gedacht.

Bei Daimler-Benz geht man davon aus, in den Werken Sindelfingen, Untertürkheim, Bremen, Mannheim und Düsseldorf zu „vielleicht vierstelligen" Personalaufstockungen zu kommen. Gespräche über ein Maßnahmenbündel, um die Produktionsausfälle von 65 000 Pkw und 17 000 Lkw soweit wie möglich aufzuholen, sind im Gang.

BMW hat ebenfalls noch keine Vereinbarungen über mögliche Sonderschichten „unter Dach", um die Fertigung von 60 000 nicht gebauten Pkw und 5000 Motorrädern nachzuholen. Vorerst steht fest: Ein großer Teil der Mitarbeiter hat den Urlaub auf die Streikzeit *vorgezogen, so daß im* August – hier waren vier Wochen Betriebsferien eingeplant – in allen BMW-Werken in „nicht ganz vollen Doppelschichten" gearbeitet werden kann.

Ford ist sicher, den Produktionsausfall von 25 000 *Fahrzeugen ohne* Neueinstellungen und auch ohne Sonderschichten aufholen zu können. Das Unternehmen war, so Vorstandsmitglied Leichsering, dadurch, daß man nicht im Streik-Tarifgebiet lag und im europaweiten Einkauf flexibler war, „besser dran als andere". Eine Woche Werksurlaub wurde vorgezogen, Urlaubs-Umplanungen werden zum Fertigungsausgleich ausreichen.

Bei Opel werden erst mit Arbeitsbeginn am kommenden Montag die Gespräche mit dem Betriebsrat aufgenommen. 120 000 Pkw waren während des Streiks nicht gebaut worden. Bei einem so hohen Ausfall bringen Sonderschichten mit 1000 bis 2000 produzierten Wagen hier nicht viel.

BUNDESBÜRGSCHAFTEN

# Ein großer Teil entsteht im Handel mit dem Ostblock

HEINZ HECK, **Bonn**

Der Bundesregierung ist 1983 aus Bürgschaften und Garantien ein Defizit von 740,7 Millionen Mark entstanden. Davon entfielen allein 690,5 Millionen auf die Außenwirtschaft. 1982 hatte sich noch ein Überschuß von 17 und in der Außenwirtschaft sogar von 143 Millionen Mark ergeben. Finanzminister Stoltenberg hat mehrfach auf die hier lauernden Haushaltsrisiken hingewiesen.

*Der* Gewährleistungsrahmen *im* Ausfuhrgeschäft war 1983 gegenüber dem Vorjahr von 160 auf 185 Milliarden Mark aufgestockt worden. Die tatsächliche Inanspruchnahme (Haftungsbeträge) stieg 1983 um rund sechs auf 156,6 Milliarden Mark an. *Nimmt man alle übrigen* Gewährleistungen gegenüber dem Ausland (aus Kapitalhilfen, Finanzkrediten, Kapitalanlagen und Umschuldungen, aber ohne Zinsen) hinzu, so ergibt sich ein Obligo von 171,8 Milliarden Mark.

Allein auf sieben Länder - Saudi-Arabien (11,9 *Prozent*), Sowjetunion (10,2), Libyen (7,4), Brasilien (6,3), Irak (6,0), Nigeria (4,5) und Algerien (4,3) - entfällt gut die Hälfte dieses Betrags. Dabei erscheint bemerkenswert, daß sich in der Liste der Spitzenreiter nur ein Ostblockland, aber immerhin fünf Opec-Mitglieder befinden.

Seit der ersten Ölpreisexplosion 1973/74 ist auch der deutsche Export in die Opec rasant gestiegen. Diese Entwicklung spiegelt sich im Anstieg der Exportbürgschaften, die heute nahezu 50 Prozent des Obligos des Bundes ausmachen.

Während der deutsche Export in die Ostblockstaaten und nach Jugoslawien seit Jahren um sechs Prozent der deutschen Gesamtausfuhr schwankt, belief sich die Bürgschaftsverpflichtung des Bundes Ende 1983 auf 39,4 Milliarden Mark oder 19,6 Prozent des Gesamtobligos des Bundes (einschließlich Zinsen) von 201,3 Milliarden Mark. Mit rund 35,9 *Milliarden* entfiel der weitaus größte Anteil auf Ausfuhrdeckungen. Den Rest bildeten Bürgschaften für ungebundene Finanzkredite (3,3 Milliarden) sowie für Kapitalanlagen (0,2 Milliarden). Gegenüber 1979 (19,8 Milliarden) hat sich der Bürgschaftsbe*stand des Bundes damit knapp* verdoppelt.

Bei Nord-Korea, Polen und Rumänien kam es bisher zu Zahlungsverzögerungen, für die der Bund Entschädigungen leisten mußte. Die Belastungen für den Bundeshaushalt betrugen *1983* bei Nord-Korea 26,1 Millionen, Rumänien 53,6 und Polen 974,0 Millionen Mark. Die insgesamt für diese drei Länder gezahlten Entschädigungen betragen damit inzwischen 2,7 Milliarden Mark. „Die weiter anhaltende schwierige Wirt*schaftslage Polens" werde auch* 1984 und den kommenden Jahren „erhebliche Zahlungen aus dem Bundeshaushalt notwendig machen", heißt es in einem vertraulichen Bericht des Finanzministeriums für den Haushaltsausschuß.

# Vertrauen für Fabius

Von JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die neue französische Regierung hat sich zum Ziel gesetzt, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft zu verbessern. Zu diesem Zweck soll der Produktionsapparat verstärkt modernisiert und so der Produktivitätsrückstand gegenüber den anderen Industriestaaten vermindert werden. Die Mittel für entsprechende Investitionen will Premierminister Laurent Fabius den Unternehmen vor allem durch Steuererleichterungen verfügbar machen.

Hier liegt der wichtigste neue Akzent der französischen Wirtschaftspolitik. Nachdem in der ersten Phase der sozialistischen Herrschaft die *steuerlichen* und *sozialen Lasten* gewaltig verschärft worden waren, hatte sich die Regierung Mauroy unter dem Druck Delors schließlich nur bereit gefunden eine Belastungspause einzulegen. Eine Entlastung versprach Staatspräsident Mitterrand erst für *1985, und zwar um einen* Prozentpunkt der zur Zeit etwa 45 Prozent des Bruttosozialprodukts erreichenden Steuern und Sozialabgaben.

Dieses Versprechen hat Fabius bei der Aufstellung des neuen Staatshaushalts zu erfüllen und gleichzeitig das Defizit des Etats auf drei Prozent des Sozialprodukts zu begrenzen. Ein derartiges Limit war der früheren Regierung *schon für 1983 gesetzt* worden. Jedoch erreichte das Defizit effektiv 3,3 Prozent. In diesem Jahr drohte es wegen der schlechten Konjunktur und der mit dem neuen Stahlsanierungsplan verbundenen Kosten noch höher auszufallen.

Daraufhin hat die Regierung jetzt verschiedene öffentliche Tarife stark erhöht, die den Versorgungs*unternehmen erlauben* sollen ihre aus Mitteln des Staatshaushalts zu begleichenden Defizite abzubauen. Die Postverwaltung soll dank einer spektakulären Telefongebührenerhöhung dem Staat sogar zusätzliche Einnahmen verschaffen. Dazu kommen Benzinpreiserhöhungen, die allerdings hauptsächlich zum Ausgleich der von der EG-Kommission untersagten Anhebung der Tabaksteuer bestimmt sind.

So müssen die Franzosen zunächst einmal den Gürtel noch enger schnallen, ehe sie in den Genuß des versprochenen Abgabenabbaus kommen. Bereits fest steht, daß die mit dem *Austerity-Plan* vom März 1983 zur Finanzierung der Sozialversicherung auf alle Einkommen eingeführte Sonderabgabe von einem Prozent abgeschafft wird, nachdem der Sozialhaushalt inzwischen hohe Überschüsse bringt. Diese Maßnahme dürfte die privaten *Haushalte 1985* um etwa 12 Mrd. Franc entlasten.

An Steuersenkungen sind im nächsten Jahr etwa 20 Mrd. Franc vorgesehen, dabei je die Hälfte für die Einkommenssteuer und für die Gewerbesteuer der Unternehmen. Zu spüren bekommen werden die Haushalte die Entlastung insoweit allerdings erst bei Fälligkeit der Steuer im übernächsten *Jahr – wohl gerade rechtzeitig* zu den Parlamentswahlen. Im übrigen bleibt abzuwarten, was bis dahin noch an weiteren Tariferhöhungen auf die Franzosen zukommt.

Andererseits müssen die Staatsausgaben begrenzt werden, um die Steuerermäßigungen auszugleichen und darüber hinaus das Budgetdefizit von 3,3 auf drei Prozent des *Sozialprodukts zu reduzieren. So hat* Wirtschafts- und Finanzminister Bérégovoy bereits die Einschränkung des Beamtenheers und der Subventionen an die Staatsbetriebe angekündigt. Insgesamt sollen die Staatsausgaben – dank eines auf real 1,8 Pro*zent veranschlagten* Wirtschaftswachstums – um nominal etwa sechs Prozent und damit nur entsprechend der Inflationsrate erhöht werden.

Diese Budgetprognose stützt sich auf die Erwartung, daß die französischen Unternehmen dank der Gewerbesteuersenkung, der Preisliberalisierung und der internationalen Konjunkturbelebung ihre Investitionstä*tigkeit wesentlich verstärken.* Es geht Fabius dabei vor allem um überfällige Modernisierungsinvestitionen. Daß diese Politik zunächst Arbeitsplätze kostet ehe sie neue schafft, hat er ausdrücklich zugegeben.

Das ist der dunkle Punkt des neuen Regierungsprogramms. Es ist zwar einerseits geeignet, vor allem bei den Unternehmern – so wie im Ausland – Vertrauen zu schaffen. Aber es könnte andererseits die Gefahr sozialer Unruhen heraufbeschwören. Bleibt abzuwarten, ob die Aussicht auf etwas mehr Kaufkraft den Franzosen diese Politik schließlich nicht doch noch schmackhaft macht.

## AUF EIN WORT



„Die Flexibilisierung der Arbeitszeit ist enorm wichtig für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Arbeitsplätze und bietet – so hoffen wir jedenfalls – einen gewissen Ausgleich für die Verteuerung der Arbeitskraft."

Dr. Wilfried P. Bromm, Vorstandsvorsitzender der Württembergische Metallwarenfabrik AG, Geislingen.
FOTO: EPPLER

# Mehr Rechte im Konkursfall

dpa/VWD, **Bonn**

*Eine Absicherung der Arbeitnehmer*-Sozialpläne im Konkursfall soll im Vorgriff auf die geplante Neuordnung des Insolvenzrechts sichergestellt werden. Einen entsprechenden Vorschlag will Bundesjustizminister Hans Engelhard in Kürze im Kabinett *diskutieren, hieß es in Bonn.* Es wird eine Zwischenlösung angestrebt, die eine vorrangige Befriedigung der Sozialplan-Ansprüche bis zu höchstens einem Drittel der Konkursverteilungsmasse vorsieht. Nach der früheren Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts waren Sozialpläne im Konkurs des Arbeitgebers vor allen anderen Konkursforderungen in voller Höhe zu befriedigen. Das Bundesverfassungsgericht hat jedoch in dieser Rechtsprechung eine unzulässige Rechtsfortbildung gesehen.

STREIKFOLGEN

# Industrieproduktion fiel im Juni um 9,5 Prozent

HEINZ HECK, **Bonn**

Der Arbeitskampf hat sich – wie erwartet – in der Produktionsstatistik für Juni „deutlich niedergeschlagen", schreibt das Wirtschaftsministerium. Die Industrieproduktion insgesamt ist nach vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes von Mai auf Juni saisonbereinigt um 9,5 Prozent zurückgegangen (wie gestern kurz berichtet). Speziell in der Verarbeitenden Industrie waren es sogar 10,5 Prozent. Besonders betroffen war das Investitionsgütergewerbe mit minus 19,5 Prozent. Dazu dürfte der Produktionsrückgang in der Automobilindustrie um 60 Prozent entscheidend beigetragen haben.

Auch der Zweimonatsvergleich Mai/Juni gegenüber März/April weist noch einen Produktionsrückgang um 3,5 Prozent aus; allein in der Verarbeitenden Industrie sind es minus vier Prozent. Auch hier fiel der Rückgang bei Investitionsgütern mit minus zehn Prozent besonders hoch aus. Dabei stand dem Produktionsausfall im Straßenfahrzeugbau (minus 44 Prozent) eine geringe Zunahme im Maschinenbau (plus 1,5 Prozent) gegenüber. Steigerungen konnten auch bei Nahrungs- und Genußmitteln (plus 3,5) und Verbrauchsgütern (plus 5,5) verzeichnet werden. Die Bauproduktion nahm um 6,5 Prozent zu.

Gegenüber dem Vorjahr weist der Zweimonatsvergleich Mai/Juni einen Rückgang um insgesamt 2,5 Prozent, speziell für die Verarbeitende Industrie um drei und hier für Investitionsgüter sogar um neun Prozent aus. Allein die Elektrizitäts- und Gasversorgung zeigt eine deutliche Zunahme (neun Prozent), während die Bauproduktion um vier Prozent zurückging.

ARBEITSKÄMPFE

# Hauser: Kommission soll die Rechtssicherheit verbessern

HANNA GIESKES, **Bonn**

„Damit bei künftigen Streiks die Rechtssicherheit besser wird", hat *Hansheinz Hauser, Stellvertretender* Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, dem Bundeskanzler die Bildung einer unabhängigen Kommission vorgeschlagen, „die das gesamte Arbeitskampfrecht verfassungs- und verfahrensrechtlich zuverlässig definieren soll". Auf diese Weise könne geklärt werden, ob gesetzgeberischer Handlungsbedarf bestehe, sagte Hauser gestern in Bonn, „damit nicht Gerichte während aktueller Streikphasen einander widersprechende Urteile fällen".

Der Politiker betonte, „daß damit in keiner Weise die Gewerkschaften diszipliniert werden sollen"; auch wolle man nicht etwa einem Verbändegesetz Vorschub leisten. Es gehe lediglich um die Klärung offener Rechtsfragen, „und diese Überlegungen entsprechen einer breiten Stimmungslage nicht nur in CDU/CSU, sondern auch in der Wirtschaft".

Hauser bedauerte, daß die Folgen der Tarifauseinandersetzungen für die mittelständische Wirtschaft von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen worden sind. So hätten etwa 5000 Zulieferbetriebe der Automobilindustrie teilweise schwere Einbußen zu verkraften, und die Umsätze des Einzelhandels seien um bis zu 55 Prozent zurückgegangen. Der Anstieg bei der Zahl der Arbeitslosen um 90 000 im Juli „ist sicher nicht unerheblich durch die Streiks bedingt", sagte Hauser.

Trotzdem sei es der Bundesregierung gelungen, mit ihrer Stabilitätspolitik zu einer niedrigen Preissteigerungsrate von 2,2 Prozent (auf Jahresbasis) beizutragen. *Das* bedeute ein Kaufkraftplus von 20 Mrd. DM „allein für die Arbeitnehmer".

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Kartellamt zieht Untersagung zurück

**Berlin** (AP) – Der Thyssen-Konzern darf nach einer Entscheidung des Bundeskartellamtes in Berlin seine 1975 erworbene Anteilsmehrheit bei der Hüller Hille GmbH behalten, die sich auf den Bau von Transferstraßen und numerisch gesteuerten Bearbeitungszentren spezialisiert. Die Behörde teilte mit, daß durch den Zusammenschluß aufgrund der geänderten Marktverhältnisse keine marktbeherrschende Stellung in diesen Produktionsbereichen mehr bestehe. Daher verzichtete das Kartellamt auf seine Forderung, daß Thyssen 55 Prozent der Anteile veräußere. Das Bundeskartellamt hatte 1976 den Zusammenschluß untersagt.

### Preisstopp verlängert

**Warschau** (AP) – Die polnische Regierung hat nach Warschauer Presseberichten den im April erklärten Preisstopp für langlebige Konsumgüter bis zum Jahresende verlängert. Nahrungsmittel sind von dem Preisstopp ausgenommen. Das Einfrieren der Preise von Kleidung und Elektrogeräten habe dazu beigetragen, die Teuerung im ersten Halbjahr auf 13 Prozent zu begrenzen, hieß es.

### IWF-Tagung in Berlin?

**Frankfurt** (DW.) – Die Exekutivdirektorien des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank wollen den Gouverneuren vorschlagen, die Jahresversammlung im Jahre 1988 in Berlin abzuhalten. Die diesjährige gemeinsame Jahrestagung der beiden multinationalen Organisationen findet vom 24. bis 27. September in Washington statt. Mit einer Zustimmung der Finanzminister, die mit den Notenbankchefs als Stellvertretern den Gouverneursrat bilden, wird gerechnet. Es ist die Praxis der beiden Institutionen, nach jeweils *zwei Jahresversammlungen an ihrem* Sitz in Washington die nächste in einem Mitgliedstaat zu veranstalten.

### Neuer Kreditwunsch

**Buenos Aires** (VWD) – Um eine weitere Mrd. Dollar an neuen Krediten will Argentinien bei seinen rund 320 Gläubigerbanken nachsuchen, um die vom Internationalen Währungsfonds (IWF) geforderten Sparmaßnahmen erfüllen zu können. Der neue Kreditwunsch ist von den Gläubigerbanken noch nicht diskutiert worden, hieß es aus Kreisen, die der Verhandlungsgruppe von elf Banken nahestehen.

### Steuerbericht gefordert

**Bonn** (rjg) – Die Deutsche Steuergewerkschaft hat einen jährlichen Steuerbelastungsbericht gefordert. Politiker und Öffentlichkeit seien zu wenig über die Entwicklung der Steuer- und Abgabenbelastung informiert. Dies habe ein Anwachsen der inflationsbedingten heimlichen Steuererhöhungen auf Arbeitnehmereinkommen ermöglicht. Die Rangordnung der Steuerquellen sei umgedreht worden, da nun statt der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer die Lohnsteuer den Großteil des Steueraufkommens ausmache.

### Produktion stagniert

**Washington** (dpa/VWD) – Die Welt-Zigarettenproduktion blieb 1983 mit 4,56 Billionen Stück in etwa auf der Vorjahreshöhe. Dies berichtete das US-Landwirtschaftsministerium. Allein die Vereinigten Staaten produzierten 667 Mrd. Stück (minus 3,9 Prozent). Unter den bedeutenden Zigarettenherstellern erhöhten lediglich China, die UdSSR, Italien, Niederlande, Ägypten und die Bundesrepublik ihre Zigarettenerzeugung gegenüber dem Vorjahr.

### Mehr Arbeitslose

**London** (fu) – die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien ist im Juli überraschend stark um 71000 auf 3,1 Millionen gestiegen. Diese Zahl berücksichtigt nur die arbeitsfähigen Briten, *die* Arbeitslosen-Unterstützung beantragt haben. Das sind 12,9 prozent der Arbeitsfähigen Bevölkerung. Arbeitsminister King nannte den jüngsten Anstieg „enttäuschend".

### Auslandsmessen 1985

**Bonn** (rjg) – Das Auslandsmesseprogramm der Bundesrepublik Deutschland für 1985 steht. Es wurde von den Spitzen- und Fachverbänden der Wirtschaft und den zuständigen Bundesministerien aufgestellt. Im kommenden Jahr wird der Schwerpunkt der Messebeteiligungen in Europa, Asien und den USA liegen. Unter den Ausstellungsprojekten ragt die Beteiligung der Bundesrepublik an der Weltfachausstellung „Expo Tsukuba 1985" in Japan heraus.

DOLLAR

# Seipp sieht keinen Anlaß für Erhöhung der Leitzinsen

LEO FISCHER, **Frankfurt**

Trotz des hohen Dollarkurses sieht Walter Seipp, der Vorstandsvorsitzende der Commerzbank AG, Frankfurt, keinen *Anlaß für die Bundesbank*, die Leitzinsen anzuheben. Eine moderate Diskonterhöhung würde bei einer Zinsdifferenz von mehr als fünf Prozent ohnehin nicht ausreichen, die Kapitalströme umzukehren. Und eine starke Zinserhöhung passe nicht in die derzeitige Phase der Konjunkturerholung.

Der Commerzbank-Chef wies auf einer Pressekonferenz darauf hin, daß es sich um eine Dollar-Stärke und nicht um eine Markschwäche handele. Gegenüber den meisten anderen Währungen hat sich die Mark am Devisenmarkt aufgewertet. Eine Anhebung der Leitzinsen würde nach Seipp zu Spannungen im EWS führen.

Einen Handlungsbedarf der Notenbank sieht Seipp nur, wenn der Kapitalabfluß in die USA daramtische Züge annehmen würde. Bei einem Dollarkurs von 2,90 Mark und mehr würden sich die Währungsrisiken bei Anlagen in den USA derart erhöhen, daß sie auch nicht mehr durch die Zinsdifferenz von über fünf Prozent kompensiert werden könnten.

Die Wachstumserwartungen für das laufende Jahr sieht Seipp nach den streikbedingten Produktions- und Einkommenseinbußen bei maximal 2,5 Prozent. Die wirtschaftlichen Perspektiven lassen die Bundesrepublik als Anlageland attraktiver erscheinen, als dies aus der jüngsten Börsenentwicklung zu schließen sei. Seipp ist zuversichtlich, daß die konjunkturelle Entwicklung mit Ende der Sommerpause wieder aufwärts tendiert.

EG / Kommission einigt sich mit IBM über Änderung der Geschäftspraktiken

# Künftig schnellere Informationen

WILHELM HADLER, **Brüssel**

Die EG-Kommission hat den amerikanischen Informatik-Giganten *IBM zu einer Änderung seiner* Geschäftspraktiken veranlaßt und damit die Voraussetzungen für mehr Wettbewerb auf dem europäischen Computer-Markt geschaffen. Nach langwierigen Verhandlungen erreichte sie die Zusage IBM's, den Konkurrenten in der EG künftig bestimmte technische Informationen über neue Produkte schneller als bisher zukommen zu lassen. Ohne diese Angaben können europäische Hersteller keine anschlußfähigen Geräte *entwickeln*.

Die Kommission erklärte sich im Gegenzug bereit, ihr 1980 gegen IBM eingeleitetes Verfahren wegen Mißbrauches einer marktbeherrschenden Produktion auszusetzen. Die Tatsache, daß der Computer-Riese bisher die erforderlichen Details über „Schnittstellen" (interfaces) erst nach Versand der *ersten Geräte* bekannt gab und die zentralen Datenverarbeitungs-Einheiten (CPUs) des Systems 370 nicht ohne Speicherkapazität verkaufte (software-bundling), stellte nach Meinung der Brüsseler Wettbewerbshüter einen Verstoß gegen die Regeln des Römischen Vertrages dar.

In einem fünfzehnseitigen Kompromißpapier verpflichtet sich IBM nunmehr, die Informationen über „Schnittstellen" für Hardware-Erzeugnisse innerhalb von vier Monaten nach der Ankündigung des Produktes und spätestens zu dem Zeitpunkt bekanntzugeben, an dem das Produkt *„allgemein verfügbar"* ist. Bisher beträgt die Frist zwischen der Ankündigung eines neuen Produktes und seiner Auslieferung durchschnittlich sieben Monate, manchmal auch bis zu zwei Jahren. Die Kommission hatte zunächst für eine „Schonfrist" von einem Monat plädiert. Für „Schnittstellen" zwischen Software-Erzeugnissen sollen die technischen Angaben künftig verfügbar gemacht werden, sobald die „Schnittstellen" genügend stabil („reasonably stable") sind.

Der für Wettbewerbsfragen zuständige EG-Kommissar Frans Andriessen kündigte in einem Brief an den IBM-Chefunterhändler und früheren amerikanischen Justizminister Nicholas Katzenbach an, daß die EG die Geschäftspraktiken IBM's weiterhin regelmäßig überprüfen werde. Wichtig ist auch, daß die Kommission IBM das Recht einräumt, für die weitergegebenen Informationen Gebühren zu erheben. Vor der Presse meinte Andriessen, in den Verhandlungen habe es weder Sieger noch Besiegte gegeben. Der Kompromiß eröffne der europäischen Industrie die Chance, einen größeren Marktanteil zu erringen. Den Nutzern von Informatik ermögliche sie künftig unter mehr Produkten auswählen zu können.

CHEMIEINDUSTRIE

## Erweiterung hat Vorrang

dpa/VWD, Wiesbaden

In der Chemieindustrie bildeten die Erweiterungsinvestitionen 1983 erstmals seit zehn Jahren wieder den Investitionsschwerpunkt dieser Branche. Wie der Bundesarbeitgeberverband Chemie, Wiesbaden, aufgrund einer Ifo-Untersuchung berichtete, dienten 35 Prozent der Chemieinvestitionen 1983 der Produktionserweiterung, verglichen mit 34 Prozent zur Ersatzbeschaffung veralteter Anlagen und 31 Prozent zur Rationalisierung des Betriebs. Insgesamt investierte die chemische Industrie 1983 rund sieben Mrd. DM.

Mit einem Anteil von 26 beziehungsweise 27 Prozent zählte die Erweiterung des Maschinen- und Anlageparks in den Jahren 1981 und 1982 nicht zu den vorrangigen Investitionszielen. Dagegen spielten die Rationalisierungsinvestitionen mit 44 beziehungsweise 36 Prozent eine wichtigere Rolle. Der Rest (30 beziehungsweise 37 Prozent) diente der Ersatzbeschaffung.

Der zurückliegende Arbeitskampf in der Metall- und Druckindustrie hat in der Chemieindustrie als einem bedeutenden Vorlieferanten dieser Branchen zu erheblichen Ausfällen geführt. Die Chemiearbeitgeber veranschlagen die arbeitskampfbedingten Umsatzausfälle allein im Juni auf rund 500 Mill. DM in den Chemieunternehmen.



SPANIEN / Die Regierung unterbreitete Unternehmern und Gewerkschaften ihre wirtschaftlichen Zielgrößen

# Für höhere Investitionen fehlt noch das Vertrauen

ROLF GÖRTZ, Madrid

Ihren Partnern im „konzertierten Sozialpakt", dem Unternehmer-Dachverband CEOE und den beiden größten Gewerkschaften UGT (Sozialistische Partei) sowie Comisiones Obreras (Kommunistische Partei) hat die Regierung jetzt ihre wirtschaftspolitischen Zielvorstellungen für 1985/86 vorgelegt. Die Regierung geht dabei von einem Haushalt für 1985 aus, der bei Einnahmen von 4,7 Billionen Pesetas (etwa 83 Mrd. DM) und Ausgaben von 6,7 Billionen Pesetas (114 Mrd. DM) ein Defizit von 1,7 Billionen Pesetas (30 Mrd. DM) aufweist.

Bei einer angenommenen Inflationsrate von sieben Prozent für 1985 setzte die Regierung eine Tariferhöhung für Beamte und Arbeiter im öffentlichen Dienst von 6,5 Prozent fest – gedacht auch als Richtschnur für die allgemeine Lohnpolitik des kommenden Jahres. Die Erfahrung dieses Jahres zeigt, daß die Gewerkschaften nicht wesentlich darüber hinausgehen werden. Die Hoffnung, die Inflationsrate 1984 auf acht Prozent zu senken, scheint sich nach den bis jetzt vorliegenden Zahlen allerdings nicht ganz zu erfüllen, wenngleich Aussicht besteht, daß die Gewerkschaften sich nicht mit einem Inflations-Nachschlag durchsetzen werden. Immerhin war es Wirtschafts- und Finanzminister Miguel Boyer gelungen, die Inflationsrate von 12 Prozent zu Beginn 1983 auf jetzt etwas über neun Prozent zu senken.

Trotz der derzeitigen Vertrauensstagnation geht die Regierung davon aus, daß der Konsum im kommenden Jahr um 1,3 Prozent steigen und das Bruttoinlandsprodukt eine Steigerung um drei Prozent und im Jahr 1986 sogar von 3,5 Prozent erfahren wird. Obwohl man mit einer weiteren Steuererhöhung von einem Prozent zu rechnen hat, soll die Finanzkraft der (privaten) Wirtschaft um 7,5 Prozent wachsen. Wie weit sich diese Entwicklung jedoch auf die Investition auswirken wird, erfährt man aus den Regierungszahlen allerdings nicht. Die Wirtschaft selbst jedenfalls äußert sich zu diesem Punkt nach wie vor recht skeptisch. Den Unternehmern fehlt das Vertrauen, vor allem aber die Aussicht auf flexiblere Arbeitsgesetze, die zur Investition animieren könnten.

Superminister Miguel Boyer dazu gegenüber der WELT: „Ich glaube nicht, daß die Vertrauensfrage eine so wichtige Rolle spielt. Wenn der Markt zur Investition tendiert, dann wird die Wirtschaft ganz von allein diesem Trend folgen."

Ein zweiter Punkt für die steigende Besorgnis der Unternehmer-Verbände bildet die letztlich von der Wirtschaft zu tragende Finanzierung des gefährlich hohen Haushaltsdefizits. Der Haushalt sieht vor, das Defizit jährlich um einen Prozentpunkt im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt zu senken. In diesem heiklen Punkt allerdings gehen die Statistiken auseinander, so daß der gegenwärtige Trend, den die Regierung optimistisch beurteilt, nicht genau zu bestimmen ist.

Die Exporterfolge mit einer Steigerung von immerhin 13 Prozent im vergangenen Jahr dürften als Ergebnis der Wechselkursentwicklung besonders gegenüber dem Dollar nicht überbewertet werden. Voraussichtlich werden sie im kommenden Jahr nur noch die Hälfte ihrer derzeitigen Steigerungsrate erzielen. Die staatliche Investition, von der aber nicht gesagt wird, wie weit sie der Produktion zugute kommen soll oder ob sie im wesentlichen nur Löcher stopfen soll, wird dem Plan entsprechend auf umgerechnet 8,6 Mrd. DM steigen.

In der Wirtschaft spürt man deutlich die Absicht, die die Regierung mit einem solchen Sozialpakt verfolgt, nämlich die Verantwortung für die künftige Wirtschaftspolitik auf die Sozialpartner zu verteilen. Die Kampfmaßnahmen der Gewerkschaften gegen den Plan zur Sanierung der Stahlindustrie und des Bergbaus gaben den letzten Anstoß zu Regierungsentscheidungen, die die harten unpopulären Restriktionen der Regierung sowohl auf dem Arbeits- als auch auf dem Kapitalsektor zu verwässern und damit zu verteuern drohen. Diese Ansicht äußerten kürzlich Bankkreise, die sich dennoch bereit fanden der Initiative der Bank von Spanien folgend ihre Kreditzinsen zu senken – und natürlich bald darauf auch die Ausgabe-Zinsen.

(SAD)

DÄNEMARK / Empfehlungen der OECD

# „Lohnanstieg begrenzen"

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die von der dänischen Regierung im Herbst 1982 eingeleitete und vor drei Monaten verschärfte Stabilisierungspolitik hat laut OECD „ermutigende" Ergebnisse gebracht. Insbesondere konnten 1983 die Inflation auf 6,7 Prozent reduziert und die Rentabilität der Unternehmen verbessert werden. Dank verstärkter Exporte erreichte das Wirtschaftswachstum immerhin 2,5 Prozent, und die Arbeitslosigkeit (zuletzt 10,6 Prozent) geht neuerdings leicht zurück, während sie in den meisten anderen OECD-Staaten weiter zunimmt.

Dagegen ist die Verbesserung der Leistungsbilanz inzwischen zum Stillstand gekommen, kritisiert die OECD mit scharfen Worten: Das Defizit von 10,9 Mrd. Dollar 1983 drohe in diesem Jahr 13,6 Mrd. Dollar zu erreichen, was für ein so kleines Land gefährlich hoch sei – auch wegen seiner gewaltigen Auslandsverschuldung, deren Anteil am Bruttosozialprodukt von 26,8 Prozent 1980 auf 35,9 Prozent 1983 gestiegen ist.

Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, empfiehlt die OECD Dänemark durchgreifende Maßnahmen zur Verbesserung seiner internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Von kardinaler Bedeutung sei dabei die weitere Begrenzung des Lohnanstiegs, um die Unternehmen kostenmäßig zu entlasten und den privaten Verbrauch zu begrenzen. Denn die Verbesserung der Zahlungsbilanz erfordere nicht nur stark zunehmende Exporte, sondern auch die Verminderung des Importanstiegs.

Darüber hinaus müßte die nationale Ersparnisbildung gesteigert werden, um die für verstärkte Exporte notwendigen Investitionen zu finanzieren. Die OECD-Experten halten das so lange für sehr schwierig, wie die dafür erforderlichen Mittel ausschließlich vom privaten Sektor aufgebracht werden können. Auch der Staat müßte die Investitionstätigkeit erleichtern und dafür gegebenenfalls die Steuern erhöhen, zumal das Budgetdefizit nach den Regierungsplänen 1985 auf die Hälfte seines Rekordstands von 1982 (neun Prozent des Sozialprodukts) reduziert werden soll.

WELTBÖRSEN / Bei lebhaftem Handel überraschende Kurserholung in New York

# Höchster Tagesgewinn seit sechs Wochen

**New York** (VWD) – Zu einem rasanten Kursanstieg kam es zur Wochenmitte an der New Yorker Aktienbörse. Nach dem lebhaftesten Handel seit 5½ Monaten schloß der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte mit 1134,61 Punkten, 19,33 höher als am Vortag (Vorwoche 1096,95). Dies ist der höchste Tagesgewinn seit dem 18. Juni mit 22,75 Punkten. Angeführt wurde die Aufwärtsbewegung von Technologie- und Standardpapieren. Der Index erreichte fast die obere Grenze der seit Wochen geltenden psychologischen Bandbreite von 1080 bis 1140 Punkten. Herausragend war mit 128,35 (87,5) Millionen Aktien auch der Umsatz. Im Gegensatz zu den vorangegangenen Sitzungen hat der Transportindex die sehr kräftige Kursbefestigung mit einem Anstieg von 11,93 auf 485,51 Punkte deutlich untermauert.

Die überaus freundliche Stimmung kam nicht zuletzt im Gewinner/-Verlierer-Verhältnis von gut vier zu eins zum Ausdruck. Auftrieb erhielt die Börse vor allem vom sehr festen Anleihemarkt, der von den stärker werdenden Hoffnungen der Anleger auf sinkende Zinsen profitierte.

**Tokio** (SAD) – Die sehr feste Tendenz an der Tokioter Börse führte den Dow-Jones-Index Tokio wieder über die 10 000er Marke. Allein am Donnerstag legte der Index 138,47 Punkte zu, der Wochengewinn beträgt 154,67 Punkte. Der Kursanstieg wurde durch die feste Tendenz an der Wall Street zur Wochenmitte ausgelöst. Vor allem Blue Chips waren gefragt. Die Umsätze stiegen bis auf 400 Mill. Aktien an.

**Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT einmal in der Woche – jeweils in der Freitagsausgabe – einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.**

**Paris** (J. SCH.) – Die traditionelle Sommerhausse an der Pariser Börse hat sich bisher noch nicht eingestellt. Seit Anfang Juli zeigt die Tendenz der französischen Aktienkurse nach unten. Erst in den letzten Tagen kam es zu einer leichten Erholung. Bei weiter geschrumpften Umsätzen – im August machen die meisten Franzosen Ferien – sind Kursausschläge jetzt aber eher zufallsbedingt.

Zwar zog Wall Street an, jedoch erhöhte die französische Notenbank zwecks Franc-Verteidigung gegenüber dem Dollar ihren Interventionszins am Geldmarkt von 12 auf 12¼ Prozent, was die Kurse eigentlich hätte unter Druck setzen müssen. Immerhin aber profitieren viele Aktiengesellschaften von dem hohen Dollarkurs. So stiegen die französischen Exporte in die USA im ersten Halbjahr um nicht weniger als 72 Prozent und brachten zum ersten Mal seit 20 Jahren eine praktisch ausgeglichene Handelsbilanz. Obwohl die Börse der neuen französischen Regierung eher positiv gegenübersteht, befürchtet sie nach dem Ausscheiden der Kommunisten für den Herbst soziale Unruhen.

## Helaba: Niedrigere Zinsspanne

dpa/VWD, Frankfurt

Die Hessische Landesbank Girozentrale (Helaba), Frankfurt, meldet für das 1. Halbjahr 1984 – ebenso wie die meisten anderen Kreditinstitute – niedrigere Erträge. Als Teilbetriebsergebnis (ohne Eigenhandel) wurden 124,5 nach 165,7 Mill. DM im gleichen Vorjahreszeitraum ausgewiesen.

Wie diese drittgrößte Landesbank in der Bundesrepublik berichtete, geht diese Enwicklung im wesentlichen auf den um 32,5 Mill. auf 263,1 Mill. DM verringerten Zinsüberschuß zurück. Maßgeblich dafür sei eine niedrigere Zinsspanne, verbunden mit einem geringeren Kreditvolumen.

Die Bilanzsumme erreichte mit 63 Mrd. DM den Stand von Ende 1983. Das Kreditvolumen verminderte sich zur Jahresmitte auf 48,3 (49,6) Mrd. DM. Im Auslandsgeschäft hielt sich die Bank „angesichts der anhaltenden Problematik der Länderverschuldung" zurück. Sie konzentrierte sich dabei in erster Linie auf die Außenhandelsfinanzierung.

HYPO-BANK / Schlechteres Teilbetriebsergebnis

# Zinsdruck belastete Ertrag

DANKWARD SEITZ, München

Recht deutliche Spuren hat die Verengung der Zinsmargen im ersten Halbjahr 1984 in der Ertragsentwicklung der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, München, hinterlassen. Wie in einem Zwischenbericht zum 30. Juni mitgeteilt wird, stiegen die Zinserträge (gegenüber ½ des Vorjahreswertes) zwar noch um 1,6 Prozent auf 2,54 Mrd. DM, jedoch erhöhte sich der Zinsaufwand um 4,5 Prozent auf 1,82 Mrd. DM. Insgesamt verminderte sich daher der Zinsüberschuß (ohne Einmalerträge) um 5,1 Prozent auf 718,7 Mill. DM, während der Provisionsüberschuß noch um 7,1 Prozent auf 106,5 Mill. DM gesteigert werden konnte. Nach Abzug des Personal- und Sachaufwands verbleibt ein um 14,6 Prozent verschlechtertes Teilbetriebsergebnis von 335,5 Mill. DM.

Die Bilanzsumme des Instituts nahm seit Ende 1983 um 1,9 Prozent auf 65,2 Mrd. DM zu. Dabei stiegen die Forderungen an Kunden um 3,7 Prozent auf 21,57 Mrd. DM, darunter die langfristigen Ausleihungen nur um 0,5 Prozent auf 8,8 Mrd. DM. Forderungen an Banken standen mit 8,47 Mrd. DM (plus 18,6 Prozent) zu Buche. Auf der Passivseite verminderten sich demgegenüber die Kundeneinlagen seit Jahresultimo um 7,4 Prozent auf 22,63 Mrd. DM bei einem Rückgang der Spareinlagen um 2,2 Prozent auf 8,54 Mrd. DM. Gegenüber Banken erhöhten sich die Verbindlichkeiten um 21,0 Prozent auf 7,42 Mrd. DM.

Im Hypothekenbank-Geschäft konnten die hohen Neuabschlüsse des ersten Halbjahres 1983 nicht mehr erreicht werden, obwohl ab dem zweiten Quartal 1984 eine wachsende Nachfrage nach Angaben der Bank verzeichnet wurde. Zugesagt wurden 1,44 (1,67) Mrd. DM. Bei Kommunaldarlehen blieben die Abschlüsse mit 521 Mill. DM um 43 Prozent hinter denen des entsprechenden Vorjahreszeitraums zurück. Ausgezahlt wurden insgesamt 1,9 Mrd. DM, denen Tilgungen in Höhe von 0,3 Mrd. DM gegenüberstanden.

BAYERISCHE VEREINSBANK / Weniger Darlehen

# Ertragslage verschlechtert

DANKWARD SEITZ, München

Eine deutliche Verringerung ihres Teilbetriebsergebnisses auf 234,4 Mill. DM und damit um 15,7 Prozent gegenüber ½ Prozent von 1983 mußte die Bayerische Vereinsbank AG, München, in den ersten sechs Monaten 1984 hinnehmen. Wie das Institut in einem Zwischenbericht zum 30. Juni schreibt, blieb der Zinsüberschuß mit 594,7 Mill. DM „erwartungsgemäß“ wegen der leichten Verengung der Zinsspanne unter dem anteiligen Betrag des letzten Jahres. Der Provisionsüberschuß konnte demgegenüber nochmals um 8,1 Prozent auf 123,1 Mill. DM verbessert werden.

Das schlechtere Zinsergebnis wird auch mit der Verlangsamung des Wachstums beim Geschäftsvolumen gegenüber den zurückliegenden Jahren begründet. Zum Ausdruck kommt dies in der gegenüber Ende 1983 um 1,9 Prozent auf 64,05 Mrd. DM geringeren Bilanzsumme. Im Kreditgeschäft hat die Nachfrage der Kunden erst Ende März angezogen und zu einer leichten Steigerung der Forderungen um 132 Mill. auf 20,97 Mrd. DM geführt, darunter 9,8 (9,7) Mrd. DM langfristige. Die Forderungen gegenüber Banken gingen auf 4,9 (6,0) Mrd. DM zurück.

Das Fremdmittelvolumen ermäßigte sich gegenüber Ende 1983 auf 32,5 (34,3) Mrd. DM. Den größten Anteil daran hatte der Abbau der Bankverbindlichkeiten um fast 1,4 Mrd. auf 6,94 Mrd. DM. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden nahmen um 750 Mill. auf 21,98 Mrd. DM ab, wobei die Spareinlagen um 68 Mill. auf 6,78 Mrd. DM zurückgingen.

Eine merkliche Beruhigung verzeichnete das Institut im Hypothekengeschäft. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1983 wurden nur Darlehen über 1,9 (3,0) Mrd. DM neu zugesagt. Auf Hypotheken entfielen davon 0,93 (1,4) Mrd. DM, was aber im Vergleich mit früheren Halbjahresergebnissen als „gut“ bewertet wird. Der Bestand an Hypotheken- und Kommunaldarlehen erhöhte sich um 3,3 Prozent auf 28,6 Mrd. DM. Zur Refinanzierung wurden 2,3 Mrd. DM eigene Schuldverschreibungen abgesetzt und Darlehen über 549 Mill. DM aufgenommen.

ADIG / Neuer Technologie-Fonds stoppte Mittelrückfluß – Höhere Ausschüttungen

# Der beste Absatz seit fünf Jahren

LEO FISCHER, Frankfurt

Nach drei Jahren mit Nettorückflüssen von insgesamt 670 Mill. DM mußte sich die Adig Allgemeine Deutsche Investment-Gesellschaft mbH, München/Frankfurt, etwas einfallen lassen. Das tat sie auch, indem sie im November letzten Jahres den Aditec auflegte, einen Fonds, der sich auf Technologie-Aktien (vornehmlich elekronische Datenverarbeitung, Pharmazeutik und Biologie, Luft-Raumfahrt, Energie-Technolgie) spezialisierte.

Und die Rechnung der Adig-Manager ging auf: Im Geschäftsjahr 1983/84 konnten die Adig-Fonds bei deutschen Anlegern 329 Mill. DM locker machen. Daß dies gelang, ist vor allem der Neugründung Aditec zu verdanken. Denn in den 7½ Monaten seit Auflegung flossen dem Technologie-Fonds Aditec allein fast 350 Mill. DM zu.

Neben dem Aditec erzielten nur der Adirenta mit 216,4 und der Gotharent mit 18,7 Mill. DM einen Mittelzufluß. Diese neuen Gelder reichten trotz der Rückflüsse bei allen anderen Fonds aus, um mit den erwähnten 329 Mill. DM das beste Absatzergebnis seit fünf Jahren zu erzielen. „... Das Mittelaufkommen verdient eine gute Note“, stellte Geschäftsführer Erik Fintelmann bei der Vorlage des Rechenschaftsberichts 1983/84 in Frankfurt zufrieden fest.

Auch im Hinblick auf Wertentwicklung und Ausschüttungen konnte Fintelmann von einem insgesamt „recht guten“ Ergebnis sprechen. Die von der Adig verwalteten Fonds konnten mit einer Ausnahme Wertzuwachsraten (von 7,8 bis 17,6 Prozent) erzielen und ebenfalls mit nur einer Ausnahme die Ausschüttungen erhöhen.

Paradepferd war der Adiverba, der mit einem Wertanstieg von 17,6 Prozent unter den 14 Aktienfonds mit Anlageschwerpunkt in Deutschland den Spitzenplatz belegt. Die Rangliste der 24 Rentenfonds führt der Adirenta mit einem Plus von neun Prozent an. Und auch die anderen Fonds belegen jeweils in ihrer Gruppe hervorragende Plätze.

Lediglich der neue Technologiefonds, der verständlicherweise seinen Anlageschwerpunkt in den USA hat, mußte in den ersten 7½ Monaten auf Grund des Kurseinbruchs an der Wall Street einen Wertverlust von 3,2 Prozent hinnehmen. Über einen Fonds, der von seiner ganzen Konzeption her langfristig orientiert ist, kann nach so kurzer Zeit ohnehin noch kein Urteil gefällt werden.

Die mit Ausnahme des Gotharent bei allen Fonds erhöhten Ausschüttungen konnten ausschlieslich aus ordentlichen Erträgen finanziert werden. Für die Adig-Fonds gilt das Prinzip der flexiblen Ausschüttung. Fintelmann: „Wir schütten nur so viel aus, wie wir durch Zinsen und Dividenden auch tatsächlich einnehmen“. Realisierte Kursgewinne werden lediglich zur Aufrundung der Ausschüttung genutzt; doch dabei handelt es sich nur um Pfennigbeträge.

Liquidiert wird der Adiropa-Fonds, dessen Verkauf bereits Anfang März eingestellt wurde. Für einen Aktienfonds, der einst mit der Zielrichtung Technologie gerundet wurde, erwies sich Europa als zu eng. Das Umtauschangebot in Aditec wurde von der Mehrzahl der Adiropa-Anleger angenommen. Aber auch aus anderen Fonds wurde in den Aditec getauscht.

Vermehrtes Interesse registriert Adig-Investment bei den Anlagesystemen. Die Zahl der Adig-Aufbaukonten und -pläne stieg um 5864 auf 205 569. Dabei dürfte nach Ansicht des Managements das seit dem 1. Januar wirksame 4. Vermögensbildungsgesetz eine Rolle spielen.

Insgesamt erhöhte sich das von der Adig verwaltete Fondsvermögen (ohne Gotharent) von 6,239 auf 6,750 Mrd. DM. Der Marktanteil der zweitgrößten deutschen Investmentgesellschaft erhöhte sich damit leicht von 20 auf 20,4 Prozent.

Im neuen Geschäftsjahr sieht Fintelmann vor allem für die Rentenfonds gute Chancen, „denn der hohe Realzins reizt zu Neuanlagen“. Für den Aktienmarkt ist man offensichtlich nicht so sicher. Hier will Adig verstärkt die regelmäßige monatliche Anlage unter Ausnutzung des Cost-Average-Prinzips propagieren, weil dies immer noch die „beste Methode“ sei, „langfristig zu günstigen Durchschnittskursen eine Vermögenssubstanz aufzubauen“.

| *Adig-Fonds*[1] | Adifonds 1983/84 | Adifonds 1982/83 | Adirenta 1983/84 | Adirenta 1982/83 | Aditec 1983/84 | Aditec 1982/83 | Adiverba 1983/84 | Adiverba 1982/83 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Fondsvermögen (Mill. DM) | 532,0 | 578,3 | 4339,5 | 4093,3 | 339,0 | – | 325,8 | 309,8 |
| Mittelzu/abfluß | –77,2 | –30,1 | +216,4 | –17,4 | +349,9 | – | –26,4 | –32,0 |
| *Anteilwert (DM)* | 36,83 | 34,84 | 22,80 | 22,71 | 78,37 | 80,95[4] | 81,09 | 70,96 |
| Ausschüttung[2] | 1,55 | 1,45 | 1,85 | 1,80 | – | – | 2,10 | 2,0 |
| Wertveränderung[3] | +10,2 | +36,8 | +9,0 | +18,8 | –3,2 | – | +17,6 | +45,1 |

| | Fondak 1983/84 | Fondak 1982/83 | Fondis 1983/84 | Fondis 1982/83 | Fondra 1983/84 | Fondra 1982/83 | Plusfonds 1983/84 | Plusfonds 1982/83 | Gotha-Rent 1983/84 | Gotha-Rent 1982/83 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Fondsvermögen | 532,8 | 534,8 | 164,3 | 165,8 | 466,1 | 497,6 | 51,3 | 59,7 | 51,3 | 31,9 |
| Mittelzu/abfluß | –43,5 | –24,2 | –15,6 | –5,5 | –52,0 | –35,6 | –10,1 | +0,8 | +18,7 | +10,0 |
| Anteilwert | 38,62 | 35,77 | 33,97 | 31,12 | 73,80 | 70,67 | 44,93 | 43,35 | 91,79 | 92,02 |
| Ausschüttung[2] | 1,40 | 1,30 | 1,25 | 1,05 | 4,10 | 3,95 | 2,75 | 2,30 | 6,50 | 6,90 |
| Wertveränderung[3] | +12,0 | +36,1 | +12,9 | +54,3 | +10,5 | +26,8 | +9,3 | +29,2 | +7,8 | +13,2 |

[1]) Geschäftsjahresende 30.6.; [2]) in DM je Anteil inkl. Steuergutschrift; [3]) in % bei Wiederanlage der Ausschüttung zum Anteilwert; [4])Auflage 14.11.83

DEUTSCHE BANK / Trotz geringerer Erträge:

# Spitzenstellung ausgebaut

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Der Vorstand der Deutschen Bank AG, Frankfurt, ist optimistisch: Obwohl das wie immer nicht bezifferte Gesamtbetriebsergebnis (einschließlich der Eigenhandels-Gewinne) im ersten Halbjahr um 5,9 Prozent zurückging, erwartet er für das Gesamtjahr nach Wertberichtigungen und Rückstellungen wieder „annähernd“ das Gesamtergebnis des Vorjahrs.

Schon im ersten Halbjahr hat das Institut zudem deutlich besser abgeschnitten als seine beiden großen Wettbewerber. Während Dresdner und Commerzbank jeweils Rückgänge ihrer Teilbetriebsergebnisse (ohne Eigenhandel) um gut 14 Prozent einzustecken hatten, kam die Deutsche auf einem Minus von 4,2 Prozent auf 913 (953) Mill. DM davon.

Die sanftere Abwärtsbewegung rührte vor allem daher, daß die Bank die auch hier schmalere Zinsmarge durch die Ausweitung des durchschnittlichen Geschäftsvolumens (überwiegend in den Auslandsfilialen) nahezu ausgleichen konnte. Der Zinsüberschuß stagnierte daher bei 2,068 (2,073) Mrd. DM. Der Provisionsüberschuß stieg noch um 6,7 Prozent auf 574 (538) Mill. DM.

Die damit wieder erreichte Ertragssteigerung um gut 1 Prozent reichte freilich nicht aus, um die Erhöhung des Verwaltungsaufwands um knapp 4 Prozent auf 1,64 (1,58) Mrd. DM auszugleichen. Der dadurch entstandene Rückgang des Teilbetriebsergebnisses wurde dann im Gesamtergebnis noch durch eine 10prozentige Schmälerung der Eigenhandelsgewinne verstärkt.

Besonders erfolgreich verlief für die Deutsche Bank das Emissionsgeschäft. Mit acht Börseneinführungen im Gesamtvolumen von 1,285 Mrd. DM Aktienwert machte im ersten Halbjahr es etwa das Vierfache des gesamten Vorjahresgeschäfts von 7 Emissionen mit zusammen 317 Mill. DM aus. Allein die Plazierungen von Nixdorf und Porsche bedeuten einen Wert von zusammen 873 Mill. DM.

Die Neueinführungen gaben auch dem Wertpapiergeschäft Impulse. Nach einem lebhaften Jahresauftakt sorgte allerdings vom März an die Unsicherheit über Zins- und Aktienmarktentwicklung für langsameres Wachstum. So kam das Halbjahresplus von 9 Prozent dann auch überwiegend aus dem Handel mit Rentenwerten (plus 13 Prozent), während die Aktienumsätze insgesamt nur um 3,4 Prozent zunahmen.

Die Zweifel über den Zinstrend wirkten auch auf's Kreditgeschäft: Gefragt waren vor allem kurz- und mittelfristige Kundenkredite, die um 4 Prozent auf 37,3 (35,9) Mrd. DM zunahmen. Die langfristigen dagegen stagnierten bei 23,38 (23,47) Mrd. DM. Die gesamten Kundenkredite stiegen um gut 2 Prozent auf 60,7 (59,4) Mrd. DM; bei sinkenden Banken- und Wechselkrediten wurde das Kreditvolumen mit 73,2 (72,8) Mrd. DM gut gehalten.

SIEMENS / Gewinn beachtlich gesteigert

# Gewohnt positives Bild

DANKWARD SEITZ, München

Eine recht beachtliche Steigerung des Gewinns nach Steuern um 19,3 (15,9) Prozent auf 642 Mill. DM erzielte die Siemens AG, Berlin/München, in den ersten neun Monaten ihres Geschäftsjahres 1983/84 (30. 9.) gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit. Ansonsten bieten die Zahlen, die der jüngste Zwischenbericht enthält, das gewohnte positive Bild, auch wenn im Vergleich mit den Angaben von vor einem Monat eine gewisse Umsatzberuhigung eingetreten zu sein scheint.

So erhöhte sich der Umsatz per Ende Juni 1984 gegenüber dem Vorjahr um 7 Prozent auf 30,0 Mrd. DM, während sich für die ersten acht Monate noch ein Plus von 10 Prozent ergeben hatte. Das Inlandsgeschäft weist jetzt einen Zuwachs von 11 (Mai: 17) Prozent auf 13,9 Mrd. DM auf und das Ausland von 3 (5) Prozent *auf 16,1 Mrd. DM*.

Der Auftragseingang stellt sich auf 36,1 Mrd. DM und liegt damit, wie schon im Mai, um 3 Prozent über dem Vorjahresniveau. Auf das Inland entfallen davon 18,1 Mrd. DM (plus/-minus 0 Prozent) und das Ausland 18,0 Mrd. DM (plus 6 Prozent). Bei einem Vergleich mit dem Vorjahr muß allerdings berücksichtigt werden, daß zwei Kernkraftwerk-Aufträge im ersten Halbjahr 1983 zu einem außergewöhnlichen Anstieg der Inlandsaufträge geführt hatten. Bereinigt um dieses Geschäft ergibt sich nach Angaben von Siemens immerhin für das Inland ein Plus von 13 Prozent und insgesamt ein Zuwachs von 9 Prozent. Der Auftragsbestand liegt unverändert bei 62,9 Mrd. DM und damit um 10 Prozent über dem Vorjahresstand.

## NAMEN

**Walter Girgner**, Gründer und Seniorinhaber der Trumpf Konfektions-Gruppe, Berlin, feiert heute seinen 80. Geburtstag.

***Wolfgang Fischer*** von der Kabel Media Progarammgesellschaft, München, wurde zum geschäftsführenden Vorsitzenden des Bundesverbandes Kabel und Satellit e.V., Bonn, gewählt. Stellvertreter wurden **Jürgen Dötz** von der PKS-Programmgesellschaft für Kabel- und Satellitenrundfunk, Frankfurt, und **Holger Witzig** von Loewe Opta, Kronach.

Dr. **Norbert Hering** wurde Hauptgeschäftsführer und Vorsitzender der Geschäftsführung der F. H. Gottfeld GmbH, Köln.

**Holger U. Birkigt** hat nach dem Ausscheiden von **Günter E. Thiele** per Ende Juli den Vorsitz der Geschäftsleitung der Kellogg Deutschland GmbH, Bremen, übernommen.

**Arthur van Kaick**, Inh. d. A. van Kaick Generatoren- und Motoren-Werke, Neu-Isenburg, feiert heute seinen 60. Geburtstag.

HARMS / An der 100-Millionen-Umsatzgrenze

# Erfolgreicher Autospediteur

W. WESSENDORF, Bremen

Eine der führenden europäischen Automobilspediteure, die Bremer Firmengruppe E. H. Harms peilt in diesem Geschäftsjahr einen Umsatz von 100 Mill. DM an. „Die Erfolgsrechnung wird dabei erneut schwarze Zahlen ausweisen“, erklärte Alleingesellschafter und Geschäftsführer Egon Herbert Harms zum 25jährigen Jubiläum am 1. August. Insgesamt bearbeitet und transportiert Harms jährlich 750 000 Pkw und beliefert in der Bundesrepublik sowie in Übersee – hauptsächlich in den USA – 2000 Händler.

Die Gruppe hat seit 1978 rund 35 Mill. DM investiert. In die Bremerhavener Anlagen flossen 10 Mill. DM, in die binnenländischen Stützpunkte weitere 10 Mill. DM und in den Fuhrpark 15,5 Mill. DM. Seitdem wurde die Automobilumrüstung ausgebaut, Ex- und Import-Pkws werden auf die nationalen Vorschriften umgerüstet, TÜV-Umbauten und Funktionskontrollen vorgenommen. Und Schäden, die während des Seetransports oder bei der Binnenbeförderung entstanden sind, in eigenen Werkstätten repariert. Dafür unterhält Harms vier Servicecenters, zwei in Bremerhaven, eins jeweils in Hamburg und Neuss.

*Die Kapazität dieser Betriebsstätten* beträgt über 100 000 Fahrzeuge, ein Drittel des Gruppenumsatzes entfällt *auf* diesen Geschäftszweig, ein Drittel steuern die Pkw-Transporte bei und das letzte Drittel wird im jüngsten Tätigkeitsbereich erzielt: der Hafenabfertigung, dem Be- und Entladen von Roll-on/Roll-off-Schiffen wie dem Transport von Pkw per Binnenschiff und im Küstenverkehr.

In ihren 23 in- und ausländischen Betrieben, in Antwerpen, Paris, London oder Newark/USA beschäftigt Harms rund 640 Mitarbeiter. Der Fahrzeugpark umfaßt 120 Automobiltransporter, zwei Rheinschiffe, die in *Partnerschaft mit der Firma Interrijn*, Rotterdam, betrieben werden, sowie ein Küsten- und ein Binnenschiff.

# DIT: Zuflüsse überwiegen

Wb. Frankfurt

Der DIT Deutscher Investment Trust Gesellschaft für Wertpapieranlagen mbH, Frankfurt, setzt darauf, daß sich mit einer gemäßigteren Wirtschaftsentwicklung in den USA in den nächsten 12 Monaten auch die Zinsen zurückbilden werden. Eine Entspannung an den Geld- und Kapitalmärkten werde sich auf wichtige Aktienmärkte auswirken. Der DIT hat darum die Liquiditätsreserven seiner Aktienfonds deutlich erhöht.

*Thesaurent und der Internationale* Rentenfonds vereinigten mit Mittelzuflüssen von 202 und 281 Mill. DM den *Löwenanteil der DIT-Zugänge* des ersten Halbjahres auf sich. Kleinere Beiträge kamen noch vom Tech*nologiefonds mit plus* 30 Mill. DM und vom Deutschen Rentenfonds mit 3 Mill. DM. Die übrigen 9 Fonds hat*ten Abflüsse zu verzeichnen*. Dennoch: Mit einem Mittelaufkommen von per Saldo 387 Mill. DM hatte DIT *in den ersten sechs Monaten* einen Anteil von 36 (16) Prozent am gesamten Branchenaufkommen.

US-BILANZIERUNGSVORSCHRIFTEN / Deutsch-amerikanische Handelskammer

# Ratschläge für deutsche Aktienanleger

H.-A. SIEBERT, Washington

In den USA besitzen 42,4 Millionen Bürger Aktien; das sind 18 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Schnitt sind sie an 1,9 Unternehmen beteiligt, der Mittelwert ihres Portefeuilles beträgt 5100 Dollar oder umgerechnet 17 000 Mark. Angesichts dieser enormen Leserschaft wundert es nicht, daß sich in der amerikanischen Presse immer dann die Ratschläge für Anteilseigner häufen, wenn die Gesellschaften ihre Quartalsergebnisse und Jahresbilanzen verschicken.

„Old hands“ können mit einem Blick sehen, wie ihre Firma im Markt abgeschnitten hat und ob die Zukunftsaussichten rosig sind. Die große Mehrheit der Aktienbesitzer, die zudem in der ständigen Angst leben, die Bilanzen könnten frisiert sein, ist jedoch ungeschult. Die Medien leisten also eine wertvolle Hilfe. Für Ausländer, die in den letzten Jahren in großem Umfang US-Aktien erworben haben, ist die Analyse noch viel schwieriger.

Die Deutsch-Amerikanische Handelskammer in New York hat für die vielen deutschen Besitzer amerikanischer Aktien eine Menge nützlicher und kluger Tips gesammelt. So empfiehlt sie, zunächst den „chairman's letter“, der dem Geschäftsbericht in der Regel vorangestellt ist, sorgfältig zu studieren. Trotz des „traditionell optimistischen Tons kann er oft verblüffend ehrlich sein“, heißt es. Die Aussagekraft werde noch erhöht, wenn drei oder vier der unmittelbar vorausgegangenen „annual reports“ zum Vergleich herangezogen würden.

Größere Aufmerksamkeit sollte zudem dem Prüfungsvermerk des unabhängigen Wirtschaftsprüfers („accountant's report“) geschenkt werden. So kann der mittlere Absatz des im übrigen schematisch abgefaßten Textes wichtige Hinweise auf die Ertragsaussichten enthalten. Außerdem gilt der Grundsatz: Je mehr Fußnoten, desto genauer sind sie zu lesen. Aus dem Kleingedruckten kann zum Beispiel hervorgehen, ob Prozesse anhängig sind, die zu Lasten künftiger Erträge gehen können.

Zunehmend an Bedeutung, so die Kammer, gewinnen überdies Informationen über den Cash-flow, der sich nach landläufiger Definition aus den erwirtschafteten Erträgen zuzüglich der jährlichen Abschreibungsbeträge und abzüglich etwa zu zahlender Vorzugsdividenden ergibt. Die Komponenten sind genau zu untersuchen und mit anderen Branchen zu vergleichen. Nicht immer wird der Cash-flow, der Aufschluß über die Ertragskraft eines Unternehmens und die Aktienrendite verspricht, jedoch ausgewiesen.

Zu Fehlschlüssen kann die Gleichstellung der deutschen „Eigenkapitalquote“ mit dem amerikanischen „debt-equity ratio“ führen. Nach deutschen Kriterien stellt sie das Verhältnis des Eigenkapitals zur Bilanzsumme dar. Durch in den USA gelegentlich zulässige Saldierungen kann dagegen die Bilanzsumme verkürzt und die nominale Eigenkapitalquote erhöht werden. Auch wegen der unterschiedlichen Finanzierung über Leasing ist die Quote in Amerika möglicherweise höher.

Nach den US-Bilanzierungsvorschriften müssen überdies Rückstellungen nicht unbedingt in die Bilanz aufgenommen werden. Das kann zu erheblichen Ergebnisverschiebungen innerhalb aufeinanderfolgender Jahre führen. Nicht realisierte Gewinne dürfen wiederum berücksichtigt werden. Nach deutschen Maßstäben wird das Bilanzbild nur dann nicht wesentlich verfälscht, wenn sich der durchschnittliche Wert und die durchschnittliche Laufzeit unerfüllter Verträge im Laufe der Jahre nicht erheblich verändern.

Die Kammer leistet auch Übersetzungshilfe. Für wichtig hält sie Grundbegriffe wie „tax rate“ (geltender Steuersatz, der den Gewinn verändern kann), „dept-equity ratio“ (Verhältnis von Fremd- zu Eigenkapital), „interest rates on long-term debts“ (Zinsbelastungen für langfristige Verbindlichkeiten), „non-recurring gains“ (Gewinne aus der einmaligen Veräußerung von Anlagevermögen), „pension obligations“ (Verbindlichkeiten aus Altersruhegeld-Zusagen) sowie „*intangible assets*“ (Wertansatz für immaterielle Vermögenswerte).

Zugleich warnt die New Yorker Kammer deutsche Anleger. Um die Tragweite der in amerikanischen Geschäftsberichten enthaltenen Informationen voll erfassen zu können, empfiehlt sie dringend die Konsultation eines erfahrenen deutschen Wirtschaftsprüfers „vor einem nennenswerten Engagement in den USA“.

# Tages-Höchstkurse nicht gehalten

## Weiterhin Nachfrage nach Auto-Aktien

**Angeregt durch die vorangegangene feste Aktientendenz an der New Yorker Börse, hatte sich der Berufshandel vorbörslich zu Kursen eingedeckt, die entweder gar nicht oder nur vorübergehend im Markt durchgesetzt werden konnten. Die bisherigen Käufer waren nicht bereit, die heraufgesetzten Notierungen zu akzeptieren. Aus dem Ausland lagen für Aktien sowohl Kauf- als auch Verkaufsaufträge vor. In der zweiten Börsenstunde zeigte der Handel schließlich deutliche Ermüdungserscheinungen.**

Ein Schwergewicht der Nachfrage lag bei den Auto-Aktien, wo Mercedes zu einem zweistelligen Kursgewinn kamen. Gegenüber Daimler gelten diese Papiere als vernachlässigt. Außerdem ist in ihrem Kurs noch die Daimler-Dividende für 1983 enthalten. Daimler-Aktien selbst zogen nur noch geringfügig an. Das trifft auch für die Aktien der Großchemie zu, wo die Tagesgewinne nicht über 2 DM hinausgingen. Zu den weiterhin vom Ausland bevorzugten Papieren zählten neben Siemens auch wieder Schering. Deutsche Bank-Aktien gaben den anfangs erreichten Kursgewinn fast völlig wieder her, das auch bei diesem Institut rückläufige Teilbetriebsergebnis löste eine gewisse Ernüchterung aus. Auch am zweiten Notierungstag verlief der Bezugsrechthandel bei Hoesch reibungslos, das Bezugsrecht wurde um 1 auf 4,25 DM heraufgesetzt, der Hoesch-Kurs verbesserte sich leicht um 0,50 DM.

**Düsseldorf:** Bilfinger befestigten sich um 4 DM auf 190 DM, Gerresheimer Glas zogen um 3 DM auf 123 DM an und Keramag stiegen ebenfalls um 3 DM auf 153 DM. Heinrich sanken um 5 DM auf 375 DM, und Kochs Adler verminderten sich um 5 DM auf 350 DM.

**Frankfurt:** ADT erhöhten sich um 3,70 DM auf 108,20 DM, AEG Telefunken verbesserten sich um 3,20 DM auf 92,20 DM, Deutsche Bank stiegen um 8,50 DM auf 332,50 DM und Linde konnten einen Anstieg von 8 DM auf 347 DM verzeichnen. Dywidag verloren 5 DM auf 175 DM.

**Hamburg:** Beiersdorf verzeichneten bei 334 DM plus 9 DM einen merklichen Anstieg. HEW wurden auf unveränderter Basis zu 94 DM und NWK-Vz. zu 163 DM plus 1 DM gehandelt. Phoenix Gummi gingen nach anfangs 112 DM bis auf 114 DM plus 3 DM.

**München:** Agrob St. erhöhten sich um 7 DM auf 228 DM, Etienne Aigner befestigten sich um 1 DM auf 268 DM, und Dywidag zogen um 4 DM auf 178 DM an. Hellitt sanken um 5 DM auf 285 DM, und Otto Stumpf sanken um 5 DM auf 115 DM.

**Berlin:** Berthold wurden um 7 DM, Schering um 5,20 DM und Herlitz St. um 4 DM heraufgesetzt DUB-Schultheiss, Engelhardt und Herlitz Vz. erholten sich um je 3 DM, Orenstein um 2,60 DM und Lehmann um 1,70 DM. Berliner Kindl lagen um 1 DM leichter.

**Nachbörse: fest**

**WELT-Aktienindex: 141,4 (139,8)**
**WELT-Umsatzindex: 2260 (1850)**

# Fortlaufende Notierungen und Umsätze

| | Düsseldorf 2.8. | 1.8. | 2.8. Stücke | Frankfurt 2.8. | 1.8. | 1.8. Stücke | Hamburg 2.8. | 1.8. | 2.8. Stücke | München 2.8. | 1.8. | 2.8. Stücke |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| AEG | 93-2,5-0,5-0,5G | 90,7G | 10398 | 91,5-2,7-1-1G | 90,5G | 14915 | 93,5-2,5-1,5-1 | 90,5 | 2252 | 93,5-1-1 | 91 | 4463 |
| BASF | 154-4,5-3-3,5 | 153 | 72217 | 154-4,5-3,7-3,2 | 153 | 40859 | 154,5-4,5-3,5-3 | 153,3 | 19728 | 153,7-4,5-3,5-3,5 | 152,8 | 11837 |
| Bayer | 163-3,5-2,7-2,3G | 160,8 | 45995 | 162,5-3-2,5-2,8 | 160,5 | 28708 | 163,5-3-3,5-2,5 | 161 | 27225 | 162,7-3,5-2,7-2,2 | 160,8 | 13599 |
| Bayer Hypo | 259 | 258G | 738 | 259-60-59 | 259 | 1607 | 261 | 256 | 6G | 260-59-60 | 259 | 3404 |
| Bayer Vbk. | 297,5-300 | 298G | 1400 | 297,5-300-98-99 | 307 | 1551 | 299-300-300 | 298 | 800 | 298-301-298-99 | 297 | 1542 |
| BMW | 378-7-6-7 | 374,5G | 5094 | 377,8-7,8-7-7,5 | 374,2 | 17074 | 379 | 375 | 160 | 379,5-9,5-7,5-7,5 | 376 | 1716 |
| Commerzb. | 150-50-49-9 | 149,5 | 7537 | 149,7-50,5-49-50 | 149,6 | 11803 | 150-49-50-49 | 149 | 28667 | 149,5-50-49,5-50 | 149 | 4995 |
| Conti Gummi | 117-8,5-7,5-8 | 116G | 10979 | 117,4-9-7,5-7,5 | 116 | 7597 | 117,5-7-8-7,5 | 116 | 14571 | 117,5-8-7-8bG | 116 | 2784 |
| Daimler | 543,5-4,5-2,5-3,5 | 541,5 | 8338 | 543,5-4 5-3-4 | 541,5 | 13735 | 544,5-5 | 543 | 867 | 545,5-5,5-4-4 | 543 | 2651 |
| Dt. Bank | 334-5-28-9,2 | 329,5 | 26824 | 331,5-2,5-28,5-8,5 | 329,5 | 23010 | 333-3-1,5 | 329 | 5940 | 332,5-3-29,9 | 328,5 | 5729 |
| Dresdner Bk. | 150-0,5-49,8-50 | 151,5 | 6518 | 150-51-50-51 | 152 | 22715 | 150,5-1,5-50-1 | 151,5 | 3221 | 152-2-50-0,5 | 151 | 5376 |
| DUB | 225-4G | 224G | 170 | – | – | 150 | – | – | 10 | 225G-5-3-5 | 222G | 5 |
| GHH | 137-7-6-6,5 | 135G | 2958 | 136-8-7-7 | 135,5 | 1390 | 138 | 135 | 1543 | 139-9-9 | 134 | 362 |

Kurswert in 1000 DM

## Aktien-Umsätze

| Düsseldorf | 2.8. | |
|---|---|---|
| Allianz Vers. | 3135 | (1954) |
| Dt. Babcock | 909 | (2250) |
| Degussa | 3641 | (7835) |
| Glunz | 3710 | (1610) |
| Hamborner | – | (218) |
| Hussel | – | (348) |
| IKB | 295 | (500) |
| Philips Kom. | 1041 | (2872) |
| Salamander | 812 | (560) |
| Strabag | 20 | (60) |
| **Frankfurt** | **1.8.** | |
| Allianz Vers. | 617 | (1492) |
| BBC | 1437 | (2950) |

## Inlandszertifikate

| | Ausg. 2.8. | Rückn. 2.8. | Rückn. 1.8. |
|---|---|---|---|
| AAR-UNIV. F. 1 | 118,48 | 111,50 | 109,85 |
| Adifonds | 36,46 | 34,72 | 34,26 |
| Adirenta | 22,06 | 22,40 | 21,3? |
| Adiverba | 83,20 | 79,24 | 77,50 |
| Adiverba | 81,48 | 77,60 | 76,25 |
| Aegis Eink.-Fds | 33,52 | 31,92 | – |
| Aegis Wachst. Fds | 45,31 | 43,35 | – |
| AGI Fonds | 145,22 | 157,55 | 157,35 |
| Akkumula | 115,20 | 109,72 | 107,16 |
| Alte Kapital Fds | 21,14 | 19,65 | 19,42 |
| Allianz Rentenfonds | 121,38 | 118,24 | 118,35 |
| Analytik Fonds | 25,09 | 23,33 | 22,78 |
| Ardeka | 34,85 | 33,48 | 33,25 |

# Inland

| | 2.8. | 1.8. |
|---|---|---|
| H AachM Beteil. 9+2,5 | 897G | 910 |
| H Aach. M. Vers. 7 | 305G | 306G |
| D Aach. Rück. 9 | 900 | 870G |
| D Asoag *4 | 385T | 380T |
| M Ackl.-Gögg 4 | 105,1 | 106bB |
| H Adco 0 | 105 | 102,5 |
| D Adler 9 | 298G | 298G |
| F Adt AG 4 | 108,2 | 104,5 |
| F AEG-Telef. 0 | 92,2 | 89 |
| D AEG-Kabel 8 | 240 | 243G |
| S Aesculap 8 | 315 | 297G |

| | 2.8. | 1.8. |
|---|---|---|
| H Br. H. Hypo 10 | 295G | 299G |
| Hn Brsch. Jute *0 | 968 | 988 |
| H Breitenb.-C. *28 | 640B | 640B |
| H Br. Straßb. *0 | 555G | 345T |
| H Br. Vulkan 0 | 59 | 58 |
| H Br. Wollk. 6 | 127,8 | 124 |
| F BBC 6 | 198,7 | 196,8 |
| S BSU Textil %20 | 1290G | 1290G |
| D Buckau-W. 4,1 | 127G | 121G |
| D Buderus *12 | 405G | 400 |
| M Bgl. Br. Ing. *11+1 | 740G | 730G |
| S Bgl. Brh. Rav *0 | 380G | 380G |
| S Calw D. *30+15 | 770TB | 770TB |

| | 2.8. | 1.8. |
|---|---|---|
| M En. Oberfr. 4,5 | 240B | 240B |
| M En. Ostb. 5+1 | 255bB | 250B |
| H Elkraft 0 | 36,5 | 36,5 |
| B Engelhardt 7 | 212T | 209G |
| D Enka 6,67 | 147 | 146,5 |
| M Erlus 10 | 459bB | 460TG |
| M Erste Kulmb. 9 | 1000bB | 1000 |
| S esbi *0 | 15,5bB | 15G |
| S Essl. Masch. *6 | 233 | 230G |
| M Esterer **16 | 520G | 520TG |
| D Farb. Liqu. RM 0 | 8,8 | 8,8 |
| F Flachglas 8 | 225,5 | 223,2 |
| D Ford *0 | 1000T | 1000T |

| | 2.8. | 1.8. |
|---|---|---|
| H Holsten-Br. 6+1 | 260bB | 260 |
| F Holzmann 10 | 430 | 440 |
| D Horten 0 | 162 | 155 |
| B Hw. Kayser *12 | 240 | 235G |
| D Hussel 8 | 241G | 241 |
| D Huta Heg. 0 | 55 | 55T |
| M Hutschenr. 9 | 231 | 230 |
| H Hypo Hbg. 12,5 | 416 | 416G |
| D IKB 7 | 167 | 165 |
| S IWKA 0 | 220 | 216,5bG |
| M Isar-Amper 6,5+1 | 291 | 293 |
| D Isenbeck *9,5 | 140bB | 142T |

# Optionshandel

**Frankfurt:** 2. 8. 84: 766 Optionen = 42 350 (26 200) Aktien, davon 160 Verkaufsoptionen: = 9 800 Aktien. **Kaufoptionen:** AEG 10-90/4,2, 1-85/9,5, 1-90/8,1, 4-90/9,6, 4-100/5,5, BASF 10-160/4,2, 10-163/1,7, 10-170/1,35, 1-150/13, 1-160/6, 1-170/3,9 4-150/18, 4-160/10, Bayer 10-160/8-9, 10-170/1,9, 1,150/21, 1-160/11,1, 1-170/5,3, 4-160/16, 4-180/8, Bekula 10-95/1,5, BMW 10-370/13, 10-390/7,1, 1-380/14, Commerzbank 10-150/5,5, 10-160/2,6, 1-160/8, 1-170/2, Conti 10/110/8,5, 10-120/5, 1-120/7,6, 1-130/3,8, 4-120/12, 4-130/5, Daimler 10-560/8,6, 1-560/16, 1-580/11, Dt. Babcock St. 4-150/8,6, Deutsche Bk. 10-330/12, 10-340/6, 1-340/18, 4-350/13,6, Dresdner Bk. 10-150/5,2, 1-160/5,9, 4-170/4, GHH St. 1-140/6,5, Hoechst 10-170/4, 1-170/9, 4-170/10,6, 4-180/6,2, Hoesch 1-95,8,5, 1-100/6, 1-110/3, 4-95/11,5, 4-110/7, 4-110/4,4, Klöckner 10-50/8,6, 10/60,2, 1-60/3,2, 1-65/1,5, 4-60/5,7, 4-65/3,5, Lufthansa St. 10-140/19,5, 1-150/10, Mannesmann 10-130/12,7, 10-140/5,5-6,4-6,6, 10-150/1,2, 1-140/8,5, 1-146/5,1, 1-150/4,6, 4-150/5,8, RWE St. 1-160/5,4, Kali + Salz 1-210/16, 4-210/22,4, Siemens 10-370/15, 10-380/10,3, 10-400/2, 1-380/15, 1-400/7, 1-410/4,5, Thyssen 10-70,4,3, 10-75/3,3, 10-80/1, 1-70/8,6, 1-75/5,5, 1-80/4, 4-80/6, Veba 10-170/3,4, 1-170/7,4, 4-170/10,6, VW 10-160/20, 10-170/11,5, 10-180/4,2, 1-170-16, 1-180/10, 1-190/5,5, 1-200/3,5, 4-170/19, 4-190/8, 4-200/5,5, Alcan 1-80/6, Chrysler 10-60/22,5, 10-70/13,5, 10-75/9,5, 10-80,4, 1-75/11,2, 1-80/10, 4-75/12, IBM 10-300/30, 10-320/11,6, 1-320/18, Litton 10-300/15,6, Philips 10-38,9/2,55, 10-40/2,2, 1-40/3,9, 4-40/4,6, Royal Dutch 10-120/8,4, 10-130/4, 1-120/13, Xerox 1-110/8,5, 4-110/9,5. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-85/2,4, 10-90/3,5, 10-95/4, 1-80/2,4, 1-85/5, 1-90/6, 4-80/3,9, Bayer 1-160/5, BBC 10-214/17, BMW 10-350/3, 1-350/6,3, 4-340/5,6, 4-350/13, 4-360/17, Commerzbank 10-159,6/11, 1-140/3,5, Conti 10-110/2,7, 1-100/2,1, Deutsche Bk. 1-300/3,5, 1-320/8, 4-300/5,6, Dresdner Bk. 10-150/2,4, 10-164/13,5, 4-140/4,7, GHH St. 1-130/4, Harpener 1-270/2,5, 1-280/7,6, Hoechst 10-170/5,1, 1-160/3, Hoesch 10-90/4,4, Kaufhof 10-200/5,1, Klöckner 1-50/2,5, 1-55/3,1, Siemens 10-380/4,4, 10-370/7, 1-350/3,8, 1-370/13, 4-350/7, Varta 1-160/3,9, 4-160/4,9, VW 10-160/2, 10-170/4, 10-180/6,7, 1-160 /2,5, 1-170/4,5, 1-180/7,6, Chrysler 10-70/1, 10-80/4, 10-85/5, 1-70/2, 1-75/4, 1-80/5,6, 1-85/6, 4-70/4, General Motors 4-190/13, IBM 10-300/1, Litton 1-200/13, 1-210/17,6, 4-200/15, 4-210/20, Norsk Hydro 10-190/5,6, Royal Dutch 1-120/5,8, Sony 1-40/2,6.

# Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 2. 8.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

| | US-$ | DM | sfr |
|---|---|---|---|
| 1 Monat | 11⅛–11⅜ | 5⅛–5⅜ | 4½–4⅞ |
| 3 Monate | 11⅝–11⅞ | 5⅝–5⅞ | 4¾–5 |
| 6 Monate | 12 –12¼ | 6⅛–6⅜ | 4⅞–5¼ |
| 12 Monate | 12½–12¾ | 6½–6¾ | 4⅞–5¼ |

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

# Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 2. August folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

| | Ankauf | Verkauf |
|---|---|---|
| 20 US-Dollar | 1560,00 | 1926,60 |
| *10 US-Dollar (Indian)***) | *1295,00* | *1562,20* |
| 5 US-Dollar (Liberty) | 495,00 | 678,30 |
| 1 £ Sovereign alt | 232,00 | 287,28 |
| 1 £ Sovereign Elizabeth II. | 225,00 | 279,30 |
| 20 belgische Franken | 178,00 | 230,28 |
| 10 Rubel Tscherwonez | 244,00 | 305,52 |
| 2 südafrikanische Rand | 226,00 | 279,30 |
| Krüger Rand, neu | 1015,00 | 1197,00 |
| Maple Leaf | 1015,00 | 1197,00 |
| Platin Noble Man | 1010,00 | 1191,30 |
| **Außer Kurs gesetzte Münzen*)** | | |
| 20 Goldmark | 248,00 | 310,08 |
| 20 schweiz Franken „Vreneli" | 180,00 | 229,14 |
| 20 franz. Franken „Napoléon" | 181,00 | 230,28 |
| 100 österr. Kronen (Neuprägung) | 935,00 | 1129,74 |
| 20 österr. Kronen (Neuprägung) | 186,00 | 234,84 |
| 10 österr. Kronen (Neuprägung) | 100,00 | 131,10 |
| 4 österr. Dukaten (Neuprägung) | 434,00 | 544,92 |
| 1 österr. Dukaten (Neuprägung) | 104,00 | 141,36 |

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

# Devisen und Sorten

| 2. 8. 84 | Frankfurt. Devisen Geld | Brief | Wechs.Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs[4]) | Ankauf | Verkauf |
|---|---|---|---|---|---|
| New York[3]) | 2,9030 | 2,9110 | 2,8637 | 2,85 | 2,94 |
| London[1]) | 3,793 | 3,807 | 3,741 | 3,73 | 3,88 |
| Dublin[1]) | 3,073 | 3,087 | 3,021 | 2,98 | 3,13 |
| Montreal[3]) | 2,2225 | 2,2305 | 2,1883 | 2,16 | 2,26 |
| Amsterd. | 88,435 | 88,555 | 88,305 | 87,50 | 89,50 |
| Zürich | 117,920 | 118,120 | 118,02 | 116,75 | 119,50 |
| Brüssel | 4,938 | 4,958 | 4,881 | 4,80 | 5,00 |
| Paris | 32,500 | 32,660 | 32,080 | 31,75 | 33,50 |
| Kopenh. | 27,310 | 27,430 | 27,005 | 26,25 | 28,00 |
| Oslo | 34,753 | 34,875 | 34,22 | 33,75 | 35,50 |
| Stockh.**) | 34,470 | 34,630 | 33,88 | 33,25 | 35,00 |
| Mailand[2]) **) | 1,624 | 1,634 | 1,592 | 1,59 | 1,69 |
| Wien | 14,224 | 14,264 | 14,205 | 14,15 | 14,37 |
| Madrid**) | 1,762 | 1,772 | 1,727 | 1,74 | 1,88 |
| *Lissabon***) | *1,925* | *1,945* | *1,63* | *1,45* | *2,30* |
| Tokio | 1,1810 | 1,1840 | – | 1,14 | 1,29 |
| Helsinki | 47,510 | 47,710 | 46,48 | 46,75 | 48,50 |
| Buen. Air. | – | – | – | – | 6,50 |
| Rio | – | – | – | 0,08 | 0,30 |
| Athen*) **) | 2,5010 | 2,5550 | – | 2,00 | 2,80 |
| Frankf. | – | – | – | – | – |
| Sydney*) | 2,4175 | 2,4365 | – | 2,31 | 2,48 |
| Johannesbg.*) | 1,8025 | 1,8215 | – | 1,60 | 1,85 |

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

# Devisen

Der Dollar-Kurs konnte das hohe Niveau der Vortage am 2. 8. knapp behaupten. Nach ruhigem Handelsbeginn mit Umsätzen um 2,90 unterstützte der Anstieg der deutschen Arbeitslosenzahl eine Befestigung bis 2,9090, die jedoch bis zum Geschäftsschluß wieder verlorenging. Zum amtlichen Mittelkurs von 2,9070 gab die Bundesbank 13,65 Mill. Dollar an den Markt ab. Gegenüber den amtlich notierten Währungen ergab sich für die D-Mark keine einheitliche Tendenz. Während der Schweizer Franken noch 5 Pf auf 118,02 zulegen konnte, schwächte sich der Japanische Yen um 3 Promille auf 1,1825 ab. US-Dollar in: Amsterdam 3,2830; Brüssel 58,77; Paris 8,9250; Mailand 1785,20; Wien 20,4000; Zürich 2,4631; Ir. Pfund/DM 3,080; Pfund/Dollar 1,3072; Pfund/DM 3,8000.

**Ostmarkkurs** am 2. 8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West.

# Devisenterminmarkt

Aufgrund deutlich abgeschwächter Euro-Dollar-Sätze notierten die Termin-Abschläge für Dollar/DM am 2. August verringert.

| | 1 Monat | 3 Monate | 6 Monate |
|---|---|---|---|
| Dollar/DM | 1,55/1,45 | 4,38/4,28 | 8,24/8,04 |
| Pfund/Dollar | 0,08/0,06 | *0,11/0,07* | 0,07/0,12 |
| Pfund/DM | 2,80/1,40 | 6,60/5,20 | 11,1/9,70 |
| FF/DM | 26/9 | 58/42 | 108/92 |

# Geldmarktsätze

**Geldmarktsätze** im Handel unter Banken am 2. 8.: Tagesgeld 5,5–5,6 Prozent; Monatsgeld 5,8–5,9 Prozent; Dreimonatsgeld 6,0–6,15 Prozent.

**Privatdiskontsätze** am 2. 8.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. **Diskontsatz der Bundesbank** am 2. 8.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

**Bundesschatzbriefe** (Zinslauf vom 1. April 1984 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1984/5 (Typ A) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,47) – 8,00 (6,94) – 8,25 (7,24) – 8,50 (7,45) – 9,00 (7,66). Ausgabe 1984/6 (Typ B) 5,50 (5,50) – 7,50 (6,50) – 8,00 (6,99) – 8,25 (7,31) – 8,50 (7,54) – 9,00 (7,79) – 9,00 (7,96) **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,82, 2 Jahre 6,90. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,75, Kurs 99,40, Rendite 7,90.

## Bundesanleihen

## Bundespost

## Länder – Städte

## Bankschuldverschreib.

| | 2. 8. | 1. 8. |
|---|---|---|
| F 6 Allg. Hypo. Pf 1 | 82,5 | 82,5 |
| 6½ dgl. Pf 5 | 90,5G | 90,5G |
| 7 dgl. Pf 2 | 100,25G | 100,25 |
| F 7½ Bakola Pf 104 | 100,45G | 100,45G |
| 9 dgl. Pf 106 | 103,05G | 103,05G |
| 10 dgl. Pf 108 | 107,55G | 107,55G |
| 7 dgl. KS 132 | 95,7G | 95,7G |
| 8 dgl. KS 155 | 99,4G | 99,4G |
| 9 dgl. KS 169 | 102,15G | 102,15G |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 8 dgl. 83 S.42 | 9/88 | 100,4 | 100,3 |
| 8 dgl. 83 S.43 | 12/88 | 100,5 | 100,5 |
| 8¼ dgl. 83 S.44 | 12/88 | 101,25 | 101,15 |
| 8 dgl. 84 S 45 | 3/89 | 100,2 | 100,1bG |
| 7½ dgl. 84 S.46 | 4/89 | 98,35G | 98,3 |
| 7¾ dgl. 84 S.47 | 7/89 | 99,25 | 99,2 |

## Bundesbahn

| | | | |
|---|---|---|---|
| F 8 Bdbahn 72 | 8/84 | 100,05 | 100,05 |
| 8¼ dgl. 75 | 9/84 | 100,1G | 100,15G |
| 6 dgl. 76 III | 11/84 | 99,95 | 99,95 |

# Für Renten teilweise Nachfrage

**Die weiterhin leicht freundliche Tendenz auf dem US-Bondmarkt sowie der etwas zurückgenommene Dollar-Kurs führten zu vorsichtigen Meinungskäufen bei den *öffentlichen Anleihen.* Deren Kurse wurden bis zu 0,20 Prozentpunkte heraufgesetzt. Wie schon am Vortag, blieben von dem Kaufinteresse die Bundesobligationen noch weitgehend unberührt. Die etwas freundlichere Rententendenz hatte auf die Kursgestaltung am *Pfandbriefmarkt* keinen Einfluß. Völlig tot blieb das Geschäft weiterhin bei den DM-Auslandsanleihen.**

| | 2. 8. | 1. 8. |
|---|---|---|
| M 6½ Bayer.Hdba Pf 14 | 92,75G | 92,75G |
| 6 dgl. Pf 20 | 82G | 82bG |
| 6¾ dgl. Pf. 2 | 85,5G | 85,5TG |
| 7 dgl. Pf 3 | 95,25G | 95,25G |
| 6½ dgl. KS 14 | 97,75G | 97,75G |
| 7½ dgl. KS 27 | 99,25bG | 99,25bG |
| M 5 Bayer. Hypo Pf 33 | 122G | 122G |
| 5½ dgl. Pf 11 | 128G | 128G |

| | 2. 8. | 1. 8. |
|---|---|---|
| H 5 Hbg. Lbk. Pf 2 | 117G | 117G |
| 6 dgl. 14 | 90,5 | 90,5 |
| 6 dgl. 47 | 79 | 79 |
| F 5 Helaba Pf 8 | 109G | 109G |
| 6 dgl. Pf 80 | 94,85G | 94,85 |
| 8 dgl. Pf 73 | 100,6G | 100,6G |
| 4 dgl. KO 5 | 102G | 102G |

| | 2. 8. | 1. 8. |
|---|---|---|
| M 5 Verbank Nbg. Pf 55 | 117,5G | 117,5G |
| 6 dgl. Pf 95 | 76G | 76G |
| 7 dgl. Pf 100 | 99,95bG | 99,95G |
| D 8 WestLB Pf 350 | 100,65G | 100,65G |
| 6½ dgl. Pf 403 | 97,6G | 97,6G |
| 9½ dgl. Pf 1007 | 105,6G | 105,6G |
| 8 dgl. Pf 1015 | 99,05G | 99,05bG |
| 7 dgl. KO 558 | 99,9bG | 99,9G |

## Sonderinstitute

## Optionsscheine

## Optionsanleihen

## Währungsanleihen

## Wandelanleihen

## Industrieanleihen

# Ausländische Aktien in DM

# Warenpreise – Termine

**Kräftige Gewinne verzeichneten am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Weniger stark als bei den Edelmetallen fielen die Aufschläge bei Kupfer aus. Während Kaffee deutlich zulegen konnte, ging Kakao etwas schwächer aus dem Markt.**

### Getreide und Getreideprodukte

| Weizen Chicago (c/bush) | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| Sept. | 351,50 | 349,50 |
| Dez. | 371,00 | 368,50 |
| März | 381,50 | 379,00 |

| Weizen Winnipeg (can. $/t) | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| Wheat Board cif. St. Lawrence 1 CW | 240,84 | 240,84 |
| Amber Durum | 243,05 | 238,75 |

| Roggen Winnipeg (can. $/t) | | |
|---|---|---|
| Okt | 138,00 | 128,50 |
| Dez | 142,50 | 135,80 |

| | | |
|---|---|---|
| Okt. | 136,00 | 131,50 |
| Dez | 131,00 | 132,50 |
| März | 133,20 | 130,00 |

### Genußmittel

| Kaffee New York (c/lb) | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| Terminkontr. Sept. | 140,30 | 138,00 |
| Dez. | 137,05 | 135,75 |
| März | 135,30 | 134,10 |

| Kakao New York ($/t) | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| Terminkontr. Sept. | 1962 | 1975 |
| Dez. | 1973 | 1985 |
| März | 1990 | 1998 |
| Umsatz | 3637 | 5564 |

| Zucker New York (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Kontrakt Nr. 11 Sept. | 4,40 | 4,40 |
| Okt. | 4,52 | 4,53 |
| Jan. | 5,00 | 5,12 |
| März | 5,67 | 5,70 |
| Mai | 5,97 | 6,04 |
| Umsatz | 5650 | 4725 |

| Zucker London ($/t), Nr. 6 | | |
|---|---|---|
| Okt. | 125,40–125,60 | 126,20 |
| Dez. | 133,00–133,80 | 134,00–134,20 |
| März | 151,00–151,20 | – |
| Umsatz | 3352 | 2186 |

| Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg) | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| schw. Sarawak spez. | 345,00 | 345,00 |
| weißer Sarawak | 595,00 | 590,00 |
| weißer Muntok | 602,50 | 597,50 |

### Öle, Fette, Tierprodukte

| Schmalz Chicago (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Aug. | 52,30 | 51,87 |
| Okt. | 47,85 | 47,80 |
| Dez. | 49,45 | 49,25 |

| Schweinebäuche Chicago (c/lb) | | |
|---|---|---|
| Aug. | 54,82 | 52,75 |
| Febr. | 65,00 | 63,95 |
| März | 64,50 | 63,50 |

| | | |
|---|---|---|
| Sumatra cif | 600,00 | 695,00 |
| Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg) roh Niederl. fob Werk | 218,00 | 219,00 |
| Kokosöl Rotterdam ($/lgt) Philippinen cif | 1540,00 | 1540,00 |
| Leinsaat Rotterdam ($/t) Kanada Nr. 1 cif Rotterdam | 290,00 | 290,00 |

### Wolle, Fasern, Kautschuk

| | | |
|---|---|---|
| underpraded | 640,00 | 640,00 |

| Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| Aug. | 13 428 | 13 430 |
| Sept. | 13 399 | 13 409 |

| Kautschuk London (p/kg) | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| Nr. 1 RSS loco | 67,00–70,00 | – |
| Sept. | 68,00–69,80 | 67,50–69,00 |
| Okt. | 69,00–71,00 | 68,50–70,00 |
| Nov. | 71,00–72,00 | 70,30–72,00 |
| Tendenz: ruhig | | |

### Erläuterungen – Rohstoffpreise

### Westdeutsche Metallnotierungen

| | | |
|---|---|---|
| Reinblei für Leitzwecke (VAW) Rundbarren | 455,00–458,50 | 455,00–458,50 |
| Vorziehdraht | 404,00–464,50 | 404,00–464,50 |

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbesteller.

### Messingnotierungen

| | 2. 8. | 1. 8. |
|---|---|---|
| MS 58, 1. Verarbeitungsstufe | 380–382 | 379–381 |
| MS 58, 2. Verarbeitungsstufe | 426–428 | 425–428 |
| MS 63 | 411–416 | 409–414 |

### NE-Metalle

### Zinn-Preis Penang

### Deutsche Alu-Gußlegierungen

### Edelmetalle

### New Yorker Metallbörse

### Internationale Edelmetalle

| Silber (p/Feinunze) | | |
|---|---|---|
| London Kasse | 561,75 | 538,80 |
| 3 Monate | 577,75 | 554,35 |
| 6 Monate | 594,50 | 570,75 |
| 12 Monate | 625,35 | 600,00 |

| Platin (£-Feinunze) London | 1. 8. | 31. 7. |
|---|---|---|
| fr. Markt | 253,55 | 253,65 |

| Palladium (£-Feinunze) London | | |
|---|---|---|
| f. Händlerpr. | 100,30 | 100,75 |

### Londoner Metallbörse

| | | |
|---|---|---|
| (Kupfer-Standard) Kasse | 1011,0–1013,0 | 1007,0–1008,0 |
| 3 Monate | 1025,0–1027,0 | 1021,0–1023,0 |
| Zink (£/t) Kasse | 648,00–649,00 | 648,50–649,50 |
| 3 Monate | 652,00–653,00 | 652,00–652,50 |
| Zinn (£/t) Kasse | 9545–9550 | 9515–9525 |
| 3 Monate | 9445–9550 | 9440–9450 |
| Quecksilber ($/Fl.) | – | 295–305 |
| Wolfram-Erz ($/T-Einh.) | – | 75–79 |

Ein ideenreiches und phantasievolles Leben ist zu Ende gegangen.

**Günter Niggemann**
Architekt
* 22. 7. 1917 † 25. 7. 1984

Familie Niggemann

Jaksteinweg 10a
2000 Hamburg 52




Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheller (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 184 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11, Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11-13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Prechelt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE  XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE 

# Programm und Fernsehen

In acht Sportarten stehen heute 18 Entscheidungen in Los Angeles auf dem Programm. Zum ersten Mal greifen nun die Leichtathleten ins Geschehen ein. Bei den beiden leichtathletischen Finals, die heute stattfinden, startet die Fürther Kugelstoßerin Claudia Losch als Favoritin. Das 20-Kilometer-Gehen wurde vom Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) nicht besetzt. Michael Groß steht bei den Schwimmern vor seinem dritten Goldmedaillen-Gewinn, diesmal über 200 m Delphin. Im Damen-Florett können Cornelia Hanisch und Christiane Weber Medaillen gewinnen. Cornelia Hanisch hat in ihrer langen Laufbahn schon viel erreicht – nur nicht den Olympiasieg.

**Die Entscheidungen:**

**Schießen:** Luftgewehr, Männer (18.00)

**Rad:** (ab 19.00): Sprint-Finale, Mannschafts-Verfolgung (Halbfinale und Finale), Punktefahren

**Pferdesport:** Military-Springen (20.30)

**Leichtathletik:** 20 km Gehen (2.15), Kugelstoßen Frauen (3.15)

**Schwimmen:** (ab 2.00) Frauen: 200 m Lagen, 800 m Freistil, 4x100 m Lagen, Herren: 200 m Schmetterling, 100 m Rücken

**Turnen:** Einzelfinale Frauen (2.30)

**Ringen:** (ab 3.00) Finale griechisch-römisch, Klassen bis 57, 68, 82, 100 kg

**Fechten:** Frauen, Florett (5.00)

**Das übrige Wettbewerbsprogramm:**

**Hockey:** Frauen: Holland – USA (17.00), (ab 22.45): Deutschland – Kanada, Männer: Kanada – Kenia (17.00), (ab 22.45): Großbritannien – Neuseeland, Niederlande – Pakistan. – **Rudern:** Kleines Finale (Platz 7 bis 12) Männer und Frauen (17.00). – **Wasserball:** (ab 17.30): Japan – Australien, Italien – Deutschland, (ab 22.30): Kanada – China, Jugoslawien – Niederlande, (ab 4.30): Brasilien – Griechenland, Spanien – USA. – **Schwimmen:** (ab 17.30) Vorläufe, Frauen: 200 m Lagen, 4x100 m Lagen, Männer: 200 m Schmetterling, 100 m Rücken, 1500 m Freistil. – **Fechten:** (ab 18.00): Vorkämpfe Säbel Männer, Florett Frauen. – **Schießen:** Skeet (18.00). –




**Leichtathletik:** (ab 18.30): Siebenkampf Frauen: 100 m Hürden, Hochsprung, Kugelstoßen, 200 m Dreisprung (19.00), 800 m (1.40), Männer: 100 m (19.05), 400 m Hürden (20.20), 10 000 m (3.45). – **Volleyball:** (ab 19.00) Frauen: Korea – Peru, Kanada – Japan, (ab 22.00): Brasilien – Deutschland, China – USA. – **Boxen:** Vorkämpfe (20.00/3.00). – **Segeln:** 4. Wettfahrt (22.30). – **Basketball:** Frauen: Kanada – Jugoslawien (23.30), China – USA (5.00), Männer: Frankreich – USA (23.30), Kanada – Uruguay (5.00). – **Handball:** (ab 3.30) Frauen: Jugoslawien – Österreich, China – Deutschland, Korea – USA. – **Fußball:** (1.00): Kamerun – Kanada, Irak – Jugoslawien, (4.00): Marokko – Brasilien, Saudi-Arabien – Deutschland.

**Und so berichten die beiden Fernsehanstalten:**

**Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF):**

6.00 – 8.30 Uhr: Halbstündlich Zusammenfassungen der wichtigsten Entscheidungen der Nacht.

13.20 – 15.00 Uhr: Olympia am Mittag: Die Höhepunkte des fünften Wettkampftages.

17.05 – 19.00 Uhr: Olympia am Nachmittag: Aufzeichnungen aus der Nachtsendung und Live-Schaltungen zu den ersten Wettkämpfen des 6. Wettkampftages, u. a. Schwimmen und Leichtathletik.

19.30 – 0.55 Uhr: Olympia-Studio Los Angeles: Live-Schaltungen zum Bahnradfahren, Entscheidungen Sprint, Mannschafts-Verfolgungs- und Punktefahren, Schwimmen Vorläufe 200 m Lagen Damen, 200 m Delphin Herren, 100 m Rücken Herren, 4x100 m Freistil Herren, Leichtathletik: Siebenkampf, 100 m Hürden, Hochsprung, Dreisprung Qualifikation, 100 m Herren Vor- und Zwischenläufe, Kugelstoßen Damen Qualifikation, 400 m Hürden Herren Vorläufe, 400 m Damen Vorläufe.

**Erstes Deutsches Fernsehen (ARD):**

0.55 – 8.00 Uhr: Olympia live: Leichtathletik : Siebenkampf Kugelstoßen/200 m Lauf, 20 km Gehen Entscheidung, Kugelstoßen Damen Entscheidung, 800 m Damen und Herren Vorläufe, 10 000 m Vorläufe, Schwimmen Entscheidungen: 200 m Lagen Damen, 200 m Schmetterling Herren, 800 m Freistil Damen, 100 m Rücken Herren, 4x100 m Lagen Damen, Turnen Damen Mehrkampffinale, Fechten Damen Florett/Finale Einzel.

● Kein Tag ohne Medaillen für die deutsche Mannschaft: Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles gewannen der Radrennfahrer Rolf Gölz aus Bad Schussenried und der Ringer Markus Scherer aus Schifferstadt jeweils eine Silbermedaille. Gölz unterlag im Finale der 4000-m-Einzelverfolgung dem früheren amerikanischen Skirennläufer Steve Hegg. Gölz beabsichtigt nun, Berufs-Radrennfahrer zu werden. Im Ringerfinale des klassischen Stils hatte der Papiergewichtler Markus Scherer gegen den italienischen Europameisterschafts-Fünften Vincenzo Maenza nicht die Spur einer Chance.

● Einen schwarzen Mittwoch nannte die deutsche Mannschaftsleitung den dritten Wettkampftag in Los Angeles. Niederlagen gab es im Basketball, im Fußball, Handball und Volleyball. Die Hockey-Damen schafften gegen Australien nur ein Unentschieden. Die Schützen, weiterhin hochfavorisiert, blieben erneut ohne Medaille, und die Segler bekamen sich untereinander in die Haare, weil sie auch bei ihren zweiten Wettfahrten nur hinterhersegelten. Nun hofft alles auf die dritte Goldmedaille des Schwimmers Michael Groß und auf einen Sieg der Kugelstoßerin Claudia Losch, damit die Moral wieder gestärkt wird.

● Die Moskauer Zeitung „Sowjetski Sport" bezeichnete die Spiele von Los Angeles als einen ganz großen Bluff und verwies darauf, daß die Veranstaltung schon jetzt bei Zuschauern, Journalisten und Teilnehmern an Spannung verloren habe. Die Zuschauer würden den Wettkampfstätten fernbleiben. Die Ruderwettbewerbe auf dem Castitas-See erinnerten an eine Hochzeit ohne Brautpaar. Die Zeitung veröffentlichte unter der Rubrik „Informationsbüro" bisher nur Resultate aus Los Angeles. Von einem Medaillenspiegel, sonst liebstes Kind der sowjetischen Sportredakteure, sah man ab.

## Zwei Silbermedaillen durch Rolf Gölz und Markus Scherer – Unerwartete Einbrüche bei den Modernen Fünfkämpfern

# „Überall sonst auf der Welt hätte ich bestimmt gesiegt"

Von MARCUS BERG

Nicht die Hitze und die erlahmenden Beine, die Psyche hat Rolf Gölz (21) offenbar den Weg zur Goldmedaille in der Einerverfolgung verbaut. Der Kilometer 2,6 auf dem Zementoval des Velodroms von Carson spielte dabei eine entscheidende Rolle: an diesem Punkt überholte er im Halbfinale den Weltrekordmann Leonard Harvey Nitz (USA), kam damit ins Finale und hatte bereits die Silbermedaille sicher. Fast am gleichen Punkt nach acht Runden brach Gölz dann drei Stunden später im Finale gegen Steve Hegg (USA) ein und verlor das olympische Gold. Ein Traum war zerronnen.

„Wir kennen Rolf. Er ist sehr empfindlich und hat einen sensiblen Bereich in der Psyche", urteilte Bundestrainer Udo Hempel, der seine Enttäuschung über den entgangenen Olympiasieg nicht ganz überspielen konnte. „Gölz kann jeden anderen Einzelverfolger schlagen, aber im Grunde ist er kein Einzelkämpfer, allein im Vierer fühlt er sich geborgen." Und sein ärztlicher Betreuer Dr. Georg Huber fügte hinzu: „Da hilft auch kein Psychologe."

Fritz Ramseier, der Sportwart des deutschen Verbandes, sagte dazu: „Es war vorher abgesprochen, daß Rolf sehr schnell angehen sollte, um den Amerikaner in Verlegenheit zu bringen. Hegg hat sich jedoch nicht dadurch irritieren lassen." Vize-Präsident Hans Schwelm: „Das war der Preis, den Gölz für seinen schnellen Beginn zahlen mußte. Doch mehr war meiner Meinung heute auch nicht drin."

Der Grund für das angeknackste Nervenkostüm des Abiturienten: ein Zuschauer-Komplex. Gölz: „In Büttgen verlor ich die deutsche Meisterschaft an Wittenborn, weil die Zuschauer hinter ihm standen. Hier in Los Angeles ist es ähnlich gewesen. Das ist eben eine Schwäche von mir. Um diese fanatischen Anfeuerungsrufe der Amerikaner zu vermeiden, bin ich voller Nervosität viel schneller den ersten Kilometer angefahren, als ich wollte. Meine Absicht war, so lange wie möglich in Führung zu bleiben, um diese äußere Beeinflussung auszuschalten. Die Folge war, daß ich kaputtging. Als ich dann das Zuschauergeschrei hörte, wußte ich, daß Hegg aufkam. Und dann war auch schon alles vorbei."

Olympiasieger Steve Hegg erzählte: „Gleich nach der Schlußrunde fuhr der Gölz zu mir und sagte, überall sonst hätte er mich geschlagen. Ich dachte, was redet der Deutsche da?" Was er ihm antwortete? „Teufel, wir sind nun einmal in L.A.!" Was er in dem Moment von dem Konkurrenten hielt? „Ich weiß nicht, er schien mir etwas seltsam . . . "

Hegg war einst Ski-Rennläufer, Abfahrer. Beim Abfahrts-Weltcup in St. Anton hat er als beste Placierung einmal den 18. Rang erreicht. Aber dann klappte es nicht mehr so recht. Vor den Olympischen Winterspielen in Sarajevo konnte sich Steve Hegg nur noch für das amerikanische B-Team qualifizieren. Aber da hatte er sich eigentlich schon endgültig dem Radsport verschrieben. „Als ich jedoch im Fernsehen Bill Johnsons Triumph in Sarajevo miterlebte, kamen mir allerdings noch einmal Zweifel."

Wie Bill Johnson, der Abfahrts-Olympiasieger aus Kalifornien, so lebte auch Steve Hegg einige Jahre in Kanada, wo sein Vater Ölfelder erschloß. Er besitzt beide Pässe, aber sein Herz schlägt für Amerika: „Bei der Siegerehrung dachte ich daran, wie groß unser Land ist. Aber auch daran, daß wir immer größere Bomben bauen. Ich mag keine Bomben."

Seine Liebe zum Radsport entdeckte er in Kanada. Dort schloß er auch Freundschaft mit Jocelyn Lovell, dem Olympiazweiten von 1968. Vor zwei Jahren kam Lovell beim Training unter ein Auto und sitzt seither querschnittgelähmt im Rollstuhl. Steve wird weiter von ihm betreut. Als sie ihn bei der Pressekonferenz darauf ansprachen, kullerten ihm die Tränen dick über die Wangen.

Seit zwei Jahren konzentriert er sich mehr aufs Radfahren. Profi will er vorerst nicht werden. Wovon er lebt? „Wir werden ganz gut betreut. Nur die Zahnpasta mußt du dir selber kaufen." Irgendwann will er aber auf die Straße umsteigen: „Erst da wirst du richtig populär. So wie beim Skifahren . . . "

Zurück zu Rolf Gölz: Nach Olympia wird er dem Amateursport verlorengehen. Er will Profi werden. „Von Kindesbeinen an hatte ich dieses Ziel, das ich jetzt verwirklichen werde. Ich bin auf der Straße und auf der Bahn gleich gut und habe bereits entsprechende Gespräche geführt. Mein Vorbild war immer Gregor Braun, nur möchte ich nicht so werden, wie er im Moment ist." Gölz ist ähnlich sensibel wie Braun, dessen Profi-Karriere acht Jahre nach dem Olympiasieg in Montreal auf einem Tiefpunkt angelangt ist: keine Siege, keine Verträge, kein Renommee mehr.

Geht Thaler als Straßen-Bundestrainer und baut einen Profi-Rennstall in Deutschland auf, wird Gölz möglicherweise dabeisein. Läßt sich der Wechsel ins Profilager nicht realisieren, will der kleine Südbadener, dessen Wehrdienst bald ausläuft, Brauereiwesen studieren. „Die Fächer Biologie und Chemie liegen mir, und einen anderen Studienplatz zu bekommen ist sehr schwer", sagte Rolf Gölz, der auf dem besten Wege war, Nachfolger von Rudi Altig und Gregor Braun zu werden. Sein Abtritt reißt eine Lücke in den deutschen Bahnradsport, vor allem im Vierer, die in weiter Zukunft nicht zu schließen ist.



**Rolf Gölz hat ziemlich viel riskiert, indem er ein hohes Tempo vorlegte, aber seine Kräfte reichten nicht aus** FOTO: AP



**So richtig Freude kam bei Markus Scherer nicht auf über den Gewinn der Silbermedaille. Rechts der Italiener Maenza** FOTO: AP

# „Plötzlich lag ich unten, dann ging alles sehr schnell"

Von DIETER SCHULZ

Im Gasthof „Zum Goldenen Stern" in Ludwigshafen-Oggersheim, wo auch Bundeskanzler Helmut Kohl zu Hause ist, wollten die Eltern von Markus Scherer die goldene Sternstunde ihres Sohnes miterleben. Doch aus der Sternstunde wurden im Convention Center von Los Angeles nicht einmal zwei Minuten, und schon gar keine goldenen. Gestern morgen kurz vor fünf Uhr mußten sie am Fernsehschirm erleben, wie ihr 22 Jahre alter Sproß im Finale der Papiergewichtler im klassischen Stil von dem Italiener Vicenzo Maenza niedergerungen wurde.

Der Traum des gelernten Bauschlossers Markus Scherer von einer Goldmedaille im Ringen dauerte genau eine Minute und 59 Sekunden. Dann lag er erschüttert auf den Knien. Sein Gegner hatte gleich zu Beginn des Kampfes ein kleines Feuerwerk gezündet. Von Anfang an ließ Maenza keinen Zweifel, daß er es seinem neapolitanischen Landsmann Claudio Pollio gleichtun und Olympiasieger werden wollte. Mit temperamentvoller Siegesgewißheit war er aus dem Aufwärmraum gekommen und hatte den Schifferstädter gar nicht erst zur Besinnung, geschweige denn zur Entfaltung kommen lassen.

„Ich war plötzlich unten, und dann ging alles sehr schnell", sagte Markus Scherer. Der Vize-Weltmeister von 1983 war unten, weil ihn der Mattenrichter schon nach 20 Sekunden wegen Passivität in die Bodenlage schickte. Bis dahin galt Scherer mit 68 Wertungspunkten als aktivster Ringer des gesamten Turniers. „Das ist Maenzas Stärke. Er hat die Situation konsequent ausgenutzt und verdient gewonnen", sagte Scherer nach dem Kampf.

Der technisch fast perfekte „König der Schleuderwürfe" aus der Ringerhochburg Schifferstadt wurde mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Der Italiener schleuderte den 48 Kilogramm leichten Körper seines Gegners mit Aushebern, Überstürzern und Durchdrehern immer wieder auf die gelb-orange Matte. Dann stand es 12:0, und der Traum war aus. Wegen zu großer Unterlegenheit wurde der deutsche Ringer nur Zweiter. Mit unterdrückten Tränen und Wut im Gesicht trommelte der 1,50 Meter große Scherer mit seinen Fäusten auf die Matte.

Der Schützling von Bundestrainer Heinz Ostermann hätte aber besser auf den Italiener vorbereit sein können. Noch im April diese Jahres hatte Markus Scherer Gelegenheit, Vicenzo Maenza zu studieren, denn bei den Europameisterschaften in Jönköping besiegte der Italiener im Kampf um die Bronzemedaille den älteren Scherer-Bruder Bernd. Damals schon war die Dynamik des Mannes aus Faenza nicht zu übersehen. Aber wie sehr auch Trainer Ostermann den Italiener falsch einschätzte, zeigte seine Bemerkung zu der Entscheidung des Mattenrichters über Scherers Passivität. „Genausogut hatte auch Maenza in die Bodenlage geschickt werden können", erklärte er.

Ein wesentlicher Grund für die Niederlage waren die Gewichtsprobleme des Deutschen. „Ich habe 14 Pfund abtrainieren müssen," sagte Scherer schon nach seinem ersten Kampf gegen den Norweger Lars Rönningen. Auch Vater Walter Scherer vermutet hier den größten Substanzverlust. „Das Abkochen von soviel Gewicht hat ihn wohl eine Menge Kraft gekostet", erklärte er fachmännisch. Und diese Kraft fehlte im Endkampf. Noch am Finaltag mußte der zweimalige deutsche Meister 200 Gramm Gewicht machen.

Nach den Entbehrungen der letzten vier Wochen und der Silbermedaille will Markus Scherer vieles nachholen. „Ich pumpe jetzt in mich hinein, was geht. Und ein Stück Süßigkeit nehme ich als Nachtisch mit", sagt er.

Seine Eltern nehmen die Niederlage ebenfalls mit Gelassenheit. „Wir freuen uns auch über die Silbermedaille und sind stolz auf den Markus", erzählt der Vater. Paul Neff, 1960 in Rom Vierter bei den Olympischen Spielen im freien Stil und heute Vereinstrainer des Olympia-Zweiten, sieht die ganze Sache fatalistisch: „Da kann man nichts machen. Auch der zweite Platz ist ein schöner Erfolg."

Deutschland wartet damit weiterhin auf den fünften Olympiasieger im Ringen. Carl Schuhmann (1896), Curt Leucht (1928), Jakob Brendel (1932) und Scherers Klubkamerad Wilfried Dietrich (1960) bleiben die einzigen.



# *Moderne Fünfkämpfer - gehegt und gepflegt, aber sie danken es nicht*

Von FRANK QUEDNAU

Ort der Handlung: Coto de Caza, übersetzt Jagdgelände, 120 Kilometer südlich von Los Angeles Downtown. Ein künstlicher Ort der Reichen. Villa am Hügel. Eine ist zu haben, eine kleine für 850 000 Dollar. Pferde im Reitstall, Golfplatz, Vic Braden, einer der berühmtesten Tennistrainer der Welt, drillt hier Talente und solche, von denen Vater und Mutter glauben, sie hätten Talent. Ein Nachbarort heißt El Toro, ein anderer Trabuco Canyon. Die Zufahrtstraße Live Oak Road. Das flimmert schon fast südamerikanisch. Die Sonne brennt auf kahle Hügel. Dort, wo sie kalkweiß sind und die Zuschauer vorbeikommen, sind sie mit giftiggrünen Flocken aus der Sprühdose eingefärbt worden. Kleine Bäume dörren in Blumentöpfen. Heute werden sie wieder verschwunden sein wie die Modernen Fünfkämpfer, die hier vorübergehend olympische Station gemacht haben.

Vorspiel: Im spärlichen Schatten wird Picknick gemacht. Hühnerschenkel, Roastbeef, Hamburger, Bier aus der Kühltasche. Eine Kapelle bläst Blech und kann sich dabei nicht so recht zwischen Western-Musik und New-Orleans-Jazz entscheiden. Rodeo-Stimmung. Gleich, so scheint es, wird der Bulle in die Arena geführt, den die Dorfhelden unter ihre Schenkel zwingen müssen. Es kommen aber die Modernen Fünfkämpfer zu ihrem abschließenden Geländelauf über die Hügel, die von der Sonne längst kahl gebrannt wurden.

Das Drama: Nach Springreiten, Fechten, Schwimmen, Pistolenschießen führt der Italiener Daniele Masala. Er muß als erster auf die 4000 Meter lange Strecke (gleich nach dem Start ein Anstieg, 250 Meter lang, zehn bis zwölf Prozent Steigung). Das ist neu, die Punkte zuvor werden in Zeitabständen umgerechnet. Wer als erster ins Ziel kommt, hat Gold gewonnen (der Ort der Handlung heißt Jagdgelände). 8,66 Sekunden hinter Masala startet der Schwede Svante Rasmuson. Als er wieder zurück in die Arena kommt, ist Masala noch immer vor ihm. 60 Meter vor dem Ziel etwa fünf Schritte entfernt. Die Zuschauer johlen, springen auf (doch ein Rodeo?). Rasmuson kommt näher, kämpft Brust an Brust mit dem Italiener, überholt ihn zwei Atemzüge lang. Dann dreht er sich plötzlich auf dem rechten Beim um neunzig Grad. Das linke Bein war ihm weggerutscht, jetzt sieht es aus, als gehörte es ihm gar nicht mehr. Mit weit aufgerissenen Augen steht er am weißen Band, das die Strecke rechterhand begrenzt. Er starrt die Zuschauer an. Sein Mund ist ein großes rundes Loch. Aber es scheint nicht groß genug zu sein, um die Luft aufnehmen zu können, die die Lunge braucht. Das Gesicht ist weiß wie die verbrannten Hügel.

So steht er, vielleicht drei Sekunden lang. Dann dreht er sich wieder in die Laufrichtung, und es sieht aus, als habe sein Unterbewußtsein ihn dazu gezwungen. Auch dazu, das linke Bein mit der linken Hand wieder auf den Boden zu drücken. Vorne rennt Masala mit erhobener Faust durch das Ziel. Der Schwede taumelt hinterher, der Mann am Lautsprecher fordert die Zuschauer auf: „Give him a big hand", klatschen sollen sie, wo ihn doch eine große Hand niederdrücken, auf den Boden schleudern will. Weiter hinten, in einer Auslaufzone, setzt sich ein Arzt auf einen Elektrowagen und schaltet das rote Blinklicht ein. Das Stethoskop hängt ihm vor der Brust.

Rasmuson stürzt, aber erst hinter dem Ziel. Er liegt noch da, als Masala schon eine italienische Fahne schwenkt. Sieger, die die Jagd überstanden haben, kennen keinen Schmerz oder spüren ihn nicht. Zwei Sanitäter heben den Schweden auf, schleifen ihn fast davon, bis die Füße wieder Tritt fassen, erst so, als sei es ein Reflex, dann kontrolliert. Zehn Minuten später sagt der Silbermedaillengewinner: „Ich war müde, sehr müde. Ich habe Masala so dicht vor mir gesehen, aber da bin ich ausgerutscht . . .

Ausgerutscht? Rasmuson, 29 Jahre alt, 1,84 m groß, 78 kg schwer, wird andere Worte für seinen Zustand kennen. Bestimmt. Er ist Medizinstudent. Daniele Masala, 29 Jahre alt, 1,75 m groß, 63 kg schwer, Weltmeister von 1982, ist Finanzbeamter. Und das auch noch auf Sardinien, der Mann muß sich durchsetzen können. Christian Sandow, der deutsche Star, ist Bademeister.

1. Nachspiel (mit starken deutschen Akzenten): Christian Sandow war ein deutscher Medaillenkandidat. Und noch nie war es so leicht, für ihn und die deutsche Mannschaft eine Medaille zu gewinnen. Aber beim Schießen, am Vormittag vor dem Lauf, war Sandow 49. von 51 Startern, schoß 178 von 200 Ringen. Achim Bellmann lag um drei Plätze besser. Michael Rehbein war immerhin 24. Walter Grein, der Präsident des Deutschen Verbandes, wurde in seiner Kritik grundsätzlich: „Ein solcher Wettbewerb wird auch im Kopf entschieden. Wir machen es unseren Athleten einfach zu leicht. Sie werden umsorgt und gepflegt. Wir haben sie nach Estepona geschickt, als es bei uns kalt war. Sie waren in Ruhpolding zum Skilaufen und im Sanatorium, um sich aktiv zu erholen. Immer waren Spezialisten um sie herum, die ihnen alles abnahmen. Und dann kommt im Wettbewerb eine Situation, in der sie nicht mehr umdenken, sich nicht mehr auf für sie ungewohnte Situationen aus eigener Kraft einstellen können. Ihnen fehlt die innere Disziplin."

Ein Beispiel dafür nennt Grein auch: „Wir waren vor den Spielen hier zu einer Party eingeladen. Wir haben darum gebeten, daß unsere Athleten in einer einheitlichen Kleidung erscheinen. Aber jeder hatte ein andersfarbenes Hemd an. Darauf angesprochen, sagte einer: „Wir sind doch hier auf keiner Dreßman-Olympiade."

Bundestrainer Herbert Rieden hat den Geländelauf nicht mehr gesehen. Eine Herzattacke zwang ihn nach dem Schieß-Wettbewerb ins Krankenhaus. Ein Hubschrauber brachte ihn ins Krankenhaus von Mission Viejo. Es war nicht nur die Hitze. Grein: „Er lebt und leidet mit seinen Athleten. Er hat sich wohl zu sehr aufgeregt."

2. Nachspiel (mit etwas sporthistorischem Rückblick): Olympia-Vater Pierre de Coubertin hat diesen Modernen Fünfkampf erfunden, um die Militärs für seine Idee zu gewinnen, die antiken Spiele wieder aufleben zu lassen. Als reinen Wettbewerb für Offiziere. Die Legende lieferte er gleich mit: Ein Meldereiter muß durch die feindlichen Linien hindurch, verliert sein Pferd, schlägt sich mit dem Degen durch, durchschwimmt einen Fluß, greift zur Pistole, rennt durchs Gelände. Die deutschen Fünfkämpfer, daheim in Warendorf umsorgt und durchaus leistungsstark, haben nichts zu melden. In bedeutenden Wettbewerben nie, wenn sie nicht daheim in Warendorf stattfinden. Solch ein Kampf, so künstlich er auch sein mag, fordert eben auch intellektuelle Anpassung, geistige Beweglichkeit und nicht nur Kraft. Früher, als nur Offiziere teilnehmen durften, konnten Versager hinterher degradiert werden. Wie aber degradiert man einen Bademeister?

XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE

TURNEN / Amerikas Damen-Riege konnte es den Männern nicht gleichtun: Silber hinter Rumänien – Deutsche Mädchen belegten den vierten Platz

# Alena Prorok: Die Marschrichtung in der Jury hieß „contra Deutschland"

Von MARTIN HÄGELE

Dieser dumme Schwebebalken", schimpfte Fräulein Mary Lou Retton aus den Vereinigten Staaten, „wenn der nicht gewesen wäre, hätten wir Gold gewonnen."

Solche Flüche sind alt. Gott sei Dank. Und die Alten im Turnen sagen, jenes Gerät habe der liebe Gott persönlich in diese Sportart eingebracht. Als letzte Instanz gegen *schummelnde Kampfrichter*. Auf dem schmalen Holzsteg kann dir kein Mensch, können dir auch keine 12 000 Menschen helfen. Hier zeige sich das wahre Können, die Reife und die Nervenstärke eines Turnmädchens.

Auf diesem Grat der Gerechtigkeit wackelten drei US-Girls gewaltig oder stürzten ab. Und schon, weil sich *die Rumäninnen an diesem Gerät* den entscheidenden Vorsprung von 1,6 Punkten auf die Amerikanerinnen erturnt hatten, schon deshalb ist es ungehörig, am Goldüberzug ihrer Medaillen herumzuschmirgeln.

Es war fairer als am Abend zuvor bei den Männern. Gegen Chinesen und Rumänen, die beiden liebsten Gäste der Olympia-Party, Partei zu ergreifen, *das brachten die Amis* dann doch nicht übers sportliche Herz. Gut so.

Nur kurz flackerte die Hoffnung, die Teenager in den Gymnastikanzügen mit den Streifen und Sternen drauf könnten, die ganzen Staaten im Rücken, die Sensation nachmachen, die die amerikanischen Männer vorgemacht hatten.

Aber dann waren die Favoriten doch nicht so schwach, wie das die Zeitungen von Los Angeles und die *amerikanischen Trainer dem Publikum* versprochen hatten. Die zehn bis fünfzehn Pfund Übergewicht, die zum Beispiel Rumäniens Turnstar Ecaterina Szabo mit sich herumschleppen sollte, dieser Speck war auf einmal weg. Ohne ihren Ausrutscher am Stufenbarren würde Ecaterina Szabo nicht mit zwei Zehntel Rückstand, sondern mit knappem *Vorsprung in das Finale* des Einzelwettbewerbs gehen.

Turnkönigin, um diesen Titel geht es. Und drei Rumäninnen (Christina Grigoras, Laura Cutina und eben Szabo) jagen die führende Mary Lou Retton. Sie freue sich sehr auf diesen Kampf, erklärt Mary Lou, und es werde ungeheuer spannend werden.

Mary Lou hat auch allen Grund zur Freude. Sie muß nur noch ein, zwei oder drei Medaillen abliefern, dann liegt ihr die Welt, zumindest die amerikanische Welt, als neuer Turnkönigin zu Füßen.

Denn die verantwortlichen Leute von ABC, die mehr oder weniger *heimlichen Macher von Olympia*, haben sich Mary Lou in dieser Rolle ausgeguckt.

Schon immer haben die Spiele solche Leitfiguren besessen, an denen man alles aufhängen konnte: Ob Wilma (Rudolph) in Rom, Olga (Korbut) in München oder Nadja (Comaneci) in Montreal. Und nun aus Los Angeles eben Mary Lou.

Mary Lou erfüllt nämlich alle Voraussetzungen, die das Fernsehen an einen sogenannten Superstar stellt.

Sie wird, wenn sie sich nicht zuvor einen Fuß auskugelt, ein paar Medaillen gewinnen, ist folglich länger als nur einen Tag auf dem Bildschirm.

Sie lächelt, läßt sich gut verkaufen. Bereits jetzt kreischt die ganze Halle *vor Mary Lous Auftritten*. Und sobald sie die Erde nach ihren Salti und Schrauben wiederhat, wirft die Umjubelte Küßchen unter ihre Fans.

Mary Lou erfüllt auch die dritte und wichtigste Fernsehbedingung. Sie ist für den amerikanischen Fernsehmarkt geradezu geschaffen. Mary Lou verkörpert die Vereinigten Staaten ähnlich wie einst der Mitter*maier-Haushalt* Bayern und *seine* Berge. Der Vater Basketballspieler, die Brüder Baseballspieler und sie der kleine, kaugummikauende Kobold. Mary Lou wird alle Menschen rühren, die auch Softeis und Popcorn und Hot Dogs mit viel Ketchup mögen.

Und sie kommt anders, als man es seither gewohnt war: amerikanisch halt. *Wenn Mary Lou einen Salto auf* dem Schwebebalken schlägt, dann machen ihre Beine „plop". Wenn sie zum Sprung oder beim Bodenturnen anläuft, dann sprintet und kämpft sie wie ein Bub. Schon deshalb muß sie einen Pagenschnitt tragen. Die restlichen fünfzehn Finalteilnehmerinnen hatten Pferdeschwänzchen und rote oder weiße Schleifchen im Haar.

*An die neue Turnkönigin werden* wir uns noch gewöhnen müssen. Nicht jeder liebt schließlich Bubblegum nach Neil Diamond.

Die Deutschen haben in Los Angeles nur an Erfahrung gewonnen. „Mir ist ganz schlecht, wie die uns da draußen betrogen haben", klagte Alena Prorok, die Frau des Bundestrainers, das Kampfgericht an. „Innerhalb der Jury war vorher die Marschroute ‚pro Kanada und contra Deutschland' ausgegeben worden, und unsere Mädchen haben das gewußt."

So waren denn auch die Darbietungen. Der vierte Platz als bisher beste Placierung einer Riege aus der Bundesrepublik wird in die Turn-Geschichte mit dem Sternchen-Vermerk „ohne Ostblock" eingehen. Die Lei*stungen waren mit Ausnahme des* Sprungs (48,00 + 48,10) ungenügend. Mit den 46,65 Punkten in der Boden-Kür wäre fast sogar noch der vierte Platz gegen Kanada (379,15:378,80) verlorengegangen. Cheftrainer Vladimir Prorok sagte: „Trotz etlicher Pannen heute in der Kür ist es letztlich doch noch ein Erfolg für unsere junge Mannschaft, weil uns vor zwei Tagen in der Pflicht von den Kampfrichtern die Zehntel gleich mehrfach gestohlen wurden."

Mit Elke Heine (Hannover), Astrid Beckers (Wattenscheid) und Anja Wilhelm (Wolfsburg) erreichten drei deutsche Turnerinnen das Finale im Mehrkampf, das heute stattfindet.



Amerika einmal nicht ganz oben: Die rumänischen Turnerinnen freuen sich über ihren Olympiasieg FOTO: AP

# Olympische Entscheidungen

Die Amerikaner scheffeln Medaillen, zumeist goldene. Die Überlegenheit ist groß, und erstaunlich sind dabei zwei Dinge: Zum einen haben die Amerikaner in jenen Sportarten aufgeholt, in denen sie bislang Außenseiter waren, zum anderen treten sie überaus breitgefächert zur Medaillensuche an. Beide Einzelmedaillen bei den Straßenfahrern gingen an die USA. Straßen-Weltmeister bei den Profis ist der Amerikaner Greg Lemond, der in Los Angeles mit großer Begeisterung die radsportlichen Entscheidungen für die Fernsehgesellschaft ABC kommentiert. Der Radsport in den USA – *das ist mittlerweile* eine Volksbewegung.

Turnen hat in den USA Tradition. Ausgeweitet hat sich das allemal, und die eindrucksvollen Darbietungen amerikanischer Turnerinnen und Turner in Los Angeles sind die Spitze einer beträchtlichen Entwicklung.

RAD

**4000-m-Einerverfolgung**

**Gold:** Hegg (USA) 4:39,35 Minuten
**Silber:** Gölz (Deutschland) 4:43,82
**Bronze:** Nitz (USA) 4:44,03
*4. Woods (Australien) 4:44,08*

RINGEN

**Papiergewicht**

**Gold:** *Maenza* (Italien)
**Silber:** Scherer (Deutschland)
**Bronze:** Saito (Japan)

**Halbschwergewicht**

**Gold:** Fraser (USA)
**Silber:** Matei (Rumänien)
**Bronze:** Andersson (Schweden)

TURNEN

**Mannschaft Frauen**

**Gold:** Rumänien 392,20 Punkte
**Silber:** USA 391,05
**Bronze:** China 388,60
4. Deutschland 379,15, 5. Kanada 378,90, 6. Japan 376,75, 7. Großbritannien 373,85, 8. Schweiz 373,50, 9. Spanien 372,10

MODERNER FÜNFKAMPF

**Einzelwertung**

**Gold:** Masala (Italien) 5469 Punkte
**Silber:** Rasmusson (Schweden) 5456
**Bronze:** Masullo (Italien) 5406
4. Phelps (Großbritannien) 5391, ... 14. Bellmann 5114, ... 21. Rehbein 5021, ... 27. Sandow (alle Deutschland) 4893

**Mannschaftswertung**

**Gold:** Italien 16 060 Punkte
**Silber:** USA 15 568
**Bronze:** Frankreich 15 565
*4. Schweiz 15 343, 5. Mexiko 15 283*, 6. Deutschland 15 028

SCHIESSEN

**Kleinkaliber, Dreistellungskampf**

**Gold:** Cooper (Großbritannien) 1173 Ringe
**Silber:** Nipkow (Schweiz) 1163
**Bronze:** Alister (Großbritannien) 1162
4. Hillenbrand (Deutschland) 1154, *5. Lilja (Dänemark) 1153, 6. Dubis* (USA) 1151

GEWICHTHEBEN

**Klasse bis 67,5 kg**

**Gold:** Jingyuan (China) 320,0 (142,5/177,5)
**Silber:** Socaci (Rumänien) 312,5 (142,5/170,0)
**Bronze:** Gronman (Finnland) 312,5 (140,0/172,5)
4. Willey (Großbritannien) *310,0*, 5. Taira (Japan) 305,0, 6. Sasaki (Japan) 302,5

**Medaillenspiegel nach 36 Wettbewerben**

| | Gold | Silber | Bronze |
|---|---|---|---|
| USA | 18 | 9 | 2 |
| China | 6 | 3 | 4 |
| Italien | 4 | 1 | 1 |
| Deutschland | 3 | 3 | 4 |
| Kanada | 3 | 3 | 1 |
| Rumänien | 1 | 3 | – |
| *Großbritannien* | 1 | 1 | 4 |
| Korea | 1 | – | – |
| Schweden | – | 3 | 2 |
| Australien | – | 2 | 4 |
| Frankreich | – | 2 | 2 |
| Niederlande | – | 1 | 3 |
| Schweiz | – | 1 | 1 |
| Brasilien | – | 1 | – |
| Kolumbien | – | 1 | – |
| Peru | – | 1 | – |
| Japan | – | – | 4 |
| Norwegen | – | – | 1 |
| Belgien | – | – | 1 |
| *Taiwan* | – | – | 1 |
| Finnland | – | – | 1 |

Anmerkung: Über 100 m Freistil/-Damen wurden zwei Goldmedaillen vergeben.

OLYMPIA-SPLITTER

# Kritik von Heinz Fallak

Kritik übte der Chef der Mission der deutschen Mannschaft, Heinz Fallak, an der gegenwärtig in Los Angeles herrschenden olympischen Euphorie der Amerikaner, die stark national gefärbt sei. „Olympische Spiele sind nicht dazu geeignet, einen neuen Patriotismus zu entwickeln und ein Vehikel für nationale politische Interessen zu sein", sagte der Delegationschef. Fallak gab zu bedenken, daß die Spiele für alle da seien. Die Anhänger der olympischen Idee sollten glücklich darüber sein, daß 140 Länder am Start seien. Ansonsten äußerte sich Fallak in einer ersten Zwischenbilanz lobend über den bisherigen Verlauf der Spiele.

**Festnahme:** Die Sicherheitskräfte haben möglicherweise ein Attentat auf einen Bus mit Athleten aus Frankreich und Japan vereitelt. Die Polizei nahm einen 22 Jahre alten Amerikaner fest, der auffällig hinter dem Athletenbus herfuhr und in seinem Auto Sprengstoff mitführte.

**Schwarzhandel:** Die Frau eines amerikanischen *Multimillionärs* wurde wegen Schwarzhandels mit Eintrittskarten vorübergehend festgenommen. Candice Wozniak, Ehefrau des Gründers des Computer-Konzerns Apple, erklärte zu ihrer Rechtfertigung, ihr Mann habe schließlich 100 000 Dollar (etwa 290 000 Mark) an das Organisationskomitee gestiftet und dafür Eintrittskarten im Gegenwert von 15 000 Dollar erhalten.

**Schuldner:** Der Internationale Gewichtheber-Verband entzog dem einzigen *Olympia-Teilnehmer* von Swaziland das Startrecht, weil der Verband des afrikanischen Staates noch etwa 800 Dollar Schulden beim Weltverband hatte. Nach einer Spendenaktion amerikanischer Bürger kam die Summe zusammen, Peter Hoffmann durfte starten.

**Streik:** Erfolg hatten die 65 000 Arbeitnehmer von 12 Supermarket-Gesellschaften mit einem eintägigen Warnstreik. Sie setzten damit Lohnerhöhungen durch. Jetzt ist auch die *Lebensmittelversorgung in den olympischen Dörfern* gesichert.

MILITARY

# Bronze noch möglich

sid/dpa, Los Angeles

Deutschlands Militaryreiter greifen nach der Bronzemedaille. Nach einer miserablen Vorstellung im Dressurviereck hat sich das deutsche Quartett nach der zweiten Disziplin, dem Geländeritt, vom sechsten auf den dritten Rang nach vorn gearbeitet. Vor dem abschließenden Springen heute haben Bettina Overesch (Peacetime), Dietmar Hogrefe (Foliant), Burkhard Tesdorpf (Freedom) und Claus Erhorn (Fair Lady) 234,0 Strafpunkte auf dem Konto. Vierter sind die Franzosen (236,0). Die Entscheidung um die Goldmedaille fällt zwischen den USA (176,0) und Großbritannien (184,2).

Als erster deutscher Reiter mußte Dietmar Hogrefe (Hövelhof) auf die 26,456 Kilometer lange Strecke auf dem Golfplatz von Fairbanks Ranch. Der deutsche Meister von 1982 kehrte zwar mit einer Zeitüberschreitung zurück, blieb aber im *Querfeldeinritt* bei 33 Hindernissen ohne Fehler.

Die erste deutsche Amazone im olympischen Military-Wettkampf, Bettina Overesch aus Rheine, zeigte ebenfalls eine gute Leistung. Daß bei ihrem Start die deutsche Flagge falsch herum aufgezogen wurde, war tatsächlich ein schlechtes Omen, denn zwischen dem achten und neunten Hindernis rutschte die 21 Jahre alte Reiterin mit ihrem Wallach Peacetime aus und stürzte. Von einer Frau des Organisationsstabes wurde Bettina Overesch wieder in den Sattel gehoben. Völlig entkräftet erreichte sie das Ziel.

Den unerklärlichen Einbruch des Deutschen Meisters Burkhard Tesdorpf (Bad Oldesloe), dessen Freedom gleich viermal verweigerte, glich Claus Erhorn (Luhmühlen) mit Fair Lady wieder aus.

In die Entscheidung um die Einzelmedaillen können die deutschen Teilnehmer allerdings nicht mehr eingreifen. Als bester Deutscher liegt Dietmar Hogrefe mit 74,4 Punkten auf Rang 13. Es führt die Amerikanerin Karen Stives (49,2) vor dem Neuseeländer Mark Todd (51,6).

LEICHTATHLETIK / Wettkämpfe beginnen

# Doping: Zieht die USA einige Stars noch zurück?

DW. Los Angeles

„*Mir ist klar, daß mein Abschneiden* sich auf die Stimmung der gesamten Mannschaft auswirkt, aber mich belastet das alles nicht." Das sagt die deutsche Kugelstoßerin Claudia Losch, eine der Mitfavoritinnen in ihrer Disziplin. Claudia Losch tritt in der Nacht zum Samstag um 3.15 Uhr als erste aus der deutschen Leichtathletik-Mannschaft zu einem *olympischen Finale an. Sie wird zu*gleich die erste im Kugelstoßring sein, das ergab die Auslosung der Startreihenfolge der 13 Teilnehmerinnen. „Gold wäre nach den vielen Katastrophen-Meldungen der letzten Wochen auch Gold wert für das Selbstvertrauen der ganzen Mannschaft."

Wenn heute in Los Angeles die olympischen Leichtathletik-Wettbewerbe beginnen, befindet sich ein deutscher Teilnehmer bereits wieder auf dem Heimflug: Hartmut Weber, der Europameister über 400 Meter aus Kamen. Weber, der nach einer langwierigen Oberschenkelzerrung zuletzt an einer schmerzhaften Knochenhautreizung am Fuß litt, konnte in den letzten Tagen schon nicht mehr trainieren. Seine Abreise begründet der Europameister so: „Es wäre für mich zu deprimierend, den Wettkämpfen tatenlos zuzusehen."

Die amerikanischen Leichtathleten sind in Stimmung – und zugleich geschockt worden. „Das Olympiastadion verwandeln wir in eine Goldgrube", kündigte der Hochspringer Dwight Stones an. Zugleich aber sikkerte durch, daß eine ganze Reihe amerikanischer Leichtathletik-Favoriten wahrscheinlich gar nicht starten kann. Bei einer internen Dopingkontrolle der amerikanischen Mannschaftsleitung, die 48 Stunden vor Beginn der Wettkämpfe durchgeführt worden sei, habe man allzuviel Reste verbotener Stimulantien und Drogen bei amerikanischen Athleten und Athletinnen gefunden. *Es* soll sich dabei um Mitglieder eines einzigen renommierten Klubs handeln, die allesamt denselben Cheftrainer daheim haben. Wenn sich dieses bewahrheitet, dann müssen diese Aktiven aus *den Starterlisten gestrichen* werden, denn sonst würden sie von der offiziellen internationalen Dopingkommission erwischt.

So rankt sich auch um die amerikanische Doppel-Weltmeisterin Mary Decker das Gerücht, sie würde eventuell gar nicht laufen. Seit einer Woche halten sich in Los Angeles Spekulationen um eine ernsthafte Verletzung der populärsten amerikanischen Läuferin. Trainer Dick Brown bestätigte indes, daß Mary Decker *Probleme mit ihren Achillessehnen* habe. Über die Ernsthaftigkeit der Verletzung machte er jedoch keine Aussagen.

Ein anderer amerikanischer Superstar, der Sprinter und Weitspringer *Carl Lewis, gab vor 700 Journalisten* eine Pressekonferenz. Zwei Aussagen des Mannes, der sich anschickt, wie sein großes Vorbild Jesse Owens vier Goldmedaillen zu gewinnen: „Christian Haas und Allan Wells sind gute Läufer. Aber es wird sehr schwer für uns Amerikaner sein, nicht alle Sprint-Medaillen zu gewinnen." Und: „In der Trainingsphase muß man zu 99 Prozent körperlich und zu einem Prozent geistig fit sein. Bei der Olympiade ist es genau umgekehrt."

*Vor Beginn der olympischen* Leichtathletik-Wettbewerbe in Los Angeles hat der Internationale Leichtathletik-Verband (IAAF) eine ganze Reihe wesentlicher Beschlüsse gefaßt. Danach müssen Verstöße gegen die Zulassungsbestimmungen der IAAF künftig auch national geahndet werden. So kann sich beispielsweise nicht wiederholen, daß *international wegen Verstoßes gegen* die Doping-Regeln gesperrte Athleten auf nationaler Ebene starten dürfen. In den letzten Jahren war dies in der Sowjetunion, aber auch in den USA geschehen. Die Werbung am Mann wird es künftig in der Leichtathletik nicht geben. Beschlossen wurde auch, daß Leichtathleten keine Agenten benutzen dürfen, die ihr *Wettkampf-Programm* planen oder gestalten.

# *Warum sich Willie Banks den Bart abrasieren ließ*

Ein Mann hatte es satt, plötzlich für einen anderen gehalten zu werden. Er sagt, er habe in einer Identitätskrise gesteckt. Und ein wenig muß auch die Angst mitgespielt haben, im *kalifornischen Goldrausch* unterzugehen, einfach nicht bemerkt zu werden, wenn er sein Nugget vielleicht auch besitzt, aber am Ende achtzig oder neunzig Goldmedaillen für die USA in der Statistik stehen. Sorgen eines amerikanischen Athleten: *Olympiasieger sein.* Aber kaum jemand spricht einen an. Und wenn doch, dann mit einem falschen Namen.

Bei Willie Banks hat das zu einem radikalen Schritt geführt. Er hat zu einer Pressekonferenz geladen und sich vorgestellt. So wie er jetzt aussieht, ohne Bart nämlich.

Willie Banks ist einer der besten *Dreispringer der Welt, the Germans* know it. Bei den großen Sportfesten in Europa hat er seine Fans, die sich auf ihn freuen, weil er vor jedem Sprung seine Schau macht, alle Blikke auf sich lenkt, sich mit rhythmischem Händeklatschen so lange in Schwung bringt, bis er das Echo von den Rängen hört.

In den USA ist der Bart ab. Da ist er *so bekannt wie ein Hammerwerfer*, schreibt die „Los Angeles Times". Was auch eine Beleidigung für Ed Burke ist, für den Fahnenträger der eigenen Mannschaft bei der Eröffnungsfeier, der wirft den Hammer.

Und so hat Willie Banks, von der Identitätskrise geschüttelt, zum *Rasiermesser* gegriffen. Nur ein Schnäuzer blieb übrig. Warum er gerade Haare ließ? Banks: „Als diese Spiele immer näher auf Los Angeles zukamen, wurde ich überall angesprochen. Die Leute wollten mein Bild haben, baten mich um ein Autogramm. Aber als sie dann meinen Namen lasen, sagten sie verblüfft: 'Hey man, *wer ist das?*' Jedermann dachte, ich sei Edwin Moses."

Die beiden sehen sich ähnlich (mit Bart), aber nur Moses wurde im Vorfeld der Spiele für wert befunden, mit Bild vorgestellt zu werden. Banks hat das Schmerzen bereitet. Manchmal, sagt er, habe er das Bedürfnis verspürt, dreispringend durch die Straßen zu hüpfen und bei jedem hep, step und jump zu rufen: „Hey, ich bin Willie Banks, ich bin ein Dreispringer." Die *Amerikaner kennen Moses* und Carl Lewis, Dreisprung aber halten sie schlicht und einfach für die beste Methode, barfuß sonnenheiße Kacheln im Garten zu überwinden. Glückliches Amerika, armes Amerika? In den olympischen Arenen so viel *Gold horten*, wie es in Fort Knox schon gibt – das hebt das Selbstwertgefühl. Aber dann nicht mehr zu wissen, wer eigentlich zu welcher Medaille gehört, das deprimiert einen wie Willie Banks, der in Europa ein Star ist.

Deshalb sieht er jetzt nicht mehr so aus wie Edwin Moses – und dank der Pressekonferenz bringt sogar die lokale Zeitung drei Bilder: Banks vorher, Banks nachher – und Edwin Moses. Und erstaunt wird zur Kenntnis *genommen, daß der Springer* einen Kredit in Höhe von 10 000 Dollar aufnehmen mußte, um ordentlich trainieren zu können. 162,50 Dollar ist die Rate, die er monatlich zurückzahlen muß. Ein Sport, der seinen Mann nicht ernährt, der kann auch keine Bedeutung haben.

Und so ein richtiger Trost kann wohl für Banks auch nicht sein, was in der Turnhalle geschah. Da erschien Prinzessin Anne von England, und ein Platzanweiser fragte einen ihrer Leibwächter-Begleiter: „Ist das die Königin?" Anne, die es gehört hatte, grinste königlich. Das kann sie sich leisten, sie lebt ja ganz gut davon, Tochter zu sein.

Und schließlich kann sie über solche Fragen auch nicht böse werden, mit Königshäusern wissen die Amerikaner noch weniger anzufangen als mit der Leichtathletik, die heute beginnt *und in der sie wieder Gold horten* werden. Und jetzt vielleicht sogar Willie Banks erkennen. Der sieht aus wie Edwin Moses ohne Bart und springt dreimal geradeaus, nicht rundherum über Hürden...

FRANK QUEDNAU

## XXIII. OLYMPISCHE SOMMERSPIELE

FUSSBALL / Trotz der 0:1-Niederlage gegen Brasilien gab es nur Lob für die Olympia-Auswahl

# „Team in Frankreich war schlechter“

DW. Los Angeles

*Das Lob kam von höchster Stelle:* „Die Deutschen waren hier wesentlich besser als die Mannschaft, die ich bei der Europameisterschaft in Frankreich gesehen habe." João Havelange hat das gesagt, der Präsident des Internationalen Fußball-Verbandes (FIFA).

Er hatte das Spiel der deutschen Olympia-Mannschaft gegen Brasilien gesehen. Deutschland verlor 0:1, dennoch aber sollen sie besser gespielt haben als die Nationalmannschaft.

DFB-Trainer Erich Ribbeck bestätigt das und liefert die Begründung gleich mit: „Die Spieler gehen hier mit einem ganz anderen Ehrgeiz zur Sache", sagt er. „Man spürt etwas vom olympischen Geist." Olympischer Geist? Bei den Bundesliga-Profis, die schon am Tag der Ankunft ihren Unmut über die eher bescheidenen Verhältnisse („Wir essen hier an Tischen, wo sonst nur Studenten sitzen") geäußert hatten? Ribbeck: „Es *gibt eine Reihe von Spielern,* die dieses Turnier als ihre große Chance betrachten, sich international durchzusetzen." In erster Linie Guido Buchwald, Uwe Rahn und auch Frank Mill.

Das Gerücht ging um, Franz Beckenbauer sei persönlich in Los Angeles anwesend. Die Olympia-Mannschaft also als Zulieferer für die Nationalmannschaft – ein Gedanke, der Auftrieb gab. Franz Beckenbauer wurde bislang noch nirgendwo gesichtet. die deutsche Mannschaft spielte dennoch gut.

Chancen genug hatten sie, um die Brasilianer, eine Mischung aus Profis von Porto Alegre und Flamengo Rio de Janeiro, zu schlagen. Frank Mill aus Mönchengladbach hatte die zwei größten, sein Vereinskamerad Uwe Rahn und der Schalker Mittelstürmer Dieter Schatzschneider ebenfalls gute. Ein Tor haben sie daraus nicht gemacht, gut gespielt dennoch. Sieht man einmal von Dieter Schatzschneider ab, den Erich Ribbeck im letzten Gruppenspiel gegen Saudi-Arabien vielleicht gar nicht mehr aufstellen wird.

Das Tor schossen die Brasilianer drei Minuten vor Schluß. Gegen einen Freistoß von Gilmar hatte der Braunschweiger Torhüter Bernd Franke keine Abwehrmöglichkeit. „Ich war noch dran gewesen", sagt Franke, „hoffte aber vergebens, daß der Ball noch an die Latte gehen würde."

Der letzte Gruppengegner ist Saudi-Arabien. Ein Sieg ist Voraussetzung für das Weiterkommen. „Ich bin froh", sagt Erich Ribbeck, „daß wir uns aus eigener Kraft qualifizieren können." Daß es dazu kommt, daran zweifelt eigentlich niemand mehr. Im Gegenteil, Saudi-Arabien ist schon aus den Überlegungen verdrängt, alles spricht nur noch vom Halbfinale. Jugoslawien wäre da der Gegner. „Kamerun wäre möglicherweise leichter gewesen, aber die Jugoslawen liegen uns." Berti Vogts, Assistent von Erich Ribbeck, verbreitet Optimismus. Kommt es tatsächlich soweit, müßte die deutsche Mannschaft ins olympische Dorf ziehen. „Ich wäre zwar lieber hier geblieben, aber vielleicht hat ein Umzug ins olympische Dorf auch seine Vorteile. Das bringt Abwechslung und damit einen neuen Motivationsschub", sagt Ribbeck.

Über seine Zukunft ließ er alle im unklaren. „Die hängt nicht von Olympia ab", sagt er, „und was der große Teamchef Hermann Neuberger vor hat, weiß ich nicht." Ihn wolle er zunächst anhören, *meint der frühere* Assistent des früheren Bundestrainers. Aber: „Meine Entscheidung ist bereits getroffen."

BASKETBALL

## Harte Worte des Trainers

sid/dpa, Los Angeles

„Wenn die Mannschaft schlecht gespielt hat", sagt Ralph Klein, der sich sonst eher zurückhält, „dann war auch der Trainer schlecht." Ralph Klein, Trainer der deutschen Basketball-Nationalmannschaft, gilt als einer der Besten seines Fachs. An ihm kann die Niederlage gegen Australien (66:67) wohl kaum gelegen haben.

Die Niederlage gegen Jugoslawien war vorauszusehen, die gegen Italien eingeplant, die gegen Australien ein Fiasko. „Wir sind hier bei Olympia", sagt Klein, „das haben einige wohl nicht kapiert."

Kapiert hatten die deutschen Spieler vor allem das nicht: einen sicheren Vorsprung auch über die Zeit zu halten. Zeitweise führten sie mit neun Punkten Unterschied, zehn Minuten vor Schluß hieß es noch 53:47. Selbst die in Amerika spielenden Detlef Schrempf und Christian Welp verstanden es nicht, das Spiel in die Hand zu nehmen. Eine mögliche Verlängerung vergab zwei Sekunden vor Schluß der Kölner Peters, der von zwei Freiwürfen nur einen verwandeln konnte.

„Den Spielern fehlt einfach die professionelle Einstellung", sagt Klein. „Erst das Spiel, dann das Training, dann die Ruhe und dann alles andere. Nicht umgekehrt." Um die Endrunde zu erreichen, muß die deutsche Mannschaft zuerst Ägypten und dann Brasilien schlagen. Klein ist überzeugt, daß sie es können.

HANDBALL

## Sensation verfehlt

dpa/sid, Los Angeles

Der Präsident des Deutschen Handball-Bundes, Bernhard Thiele, kam persönlich und gratulierte: „Prima, Glückwunsch". Ekke Hoffmann, Trainer der deutschen Handball-Damen, saß derweil in einer Ecke und war „tief enttäuscht".

Enttäuscht darüber, daß es für seine Mannschaft eine Stunde zuvor doch nicht zu einer Sensation gereicht hatte. 19:20 hatten sie gegen Jugoslawien verloren, den großen Favoriten dieses Turniers. „Als ich vor dem Spiel die Marschroute ausgab, voll auf Offensive zu spielen, wurde ich nur mitleidig belächelt", sagt Hoffmann, „jetzt muß ich selbst Mitleid mit meinen Mädchen haben." Die Sensation war möglich. Nach 26 Minuten führte die deutsche Mannschaft noch mit 11:7, zur Halbzeit stand es 12:11. Das Siegtor für die Jugoslawen fiel erst 63 Sekunden vor Spielschluß, im Gegenzug traf Corinna Kunze nur den Pfosten.

„Das war, als ob man sich über sechs Richtige freut und später merkt, daß man den Lottoschein gar nicht abgegeben hat", sagt Torhüterin Astrid Hühn, die beste Spielerin ihrer Mannschaft.

Bleibt abzuwarten, ob die deutschen Spielerinnen diese Enttäuschung „psychisch verkraften", sagt Ekke Hoffmann. Er ist sicher, „daß wir auch in Zukunft noch für einige Überraschungen gut sind."

HOCKEY

## Den Sieg verschenkt

dpa/sid, Los Angeles

Gefragt, wie er sich die Gestaltung des Abends vorstelle, erhob Wolfgang Strödter, Trainer der deutschen Hokkey-Damen, einen mit Limonade gefüllten Pappbecher und sagte: „Whisky-Cola". Hinter ihm lag das Spiel gegen Australien (2:2), von dem er noch zur Halbzeitpause gesagt hatte: „Das können wir uns eigentlich nicht mehr aus der Hand nehmen lassen."

Wäre das Spiel 33 Sekunden kürzer gewesen, Strödter hätte recht behalten. Da führte die deutsche Mannschaft nach Toren von Martina Koch (23.) und Corinna Lingnau (26.) bei einem Gegentreffer von Sharon Buchanan (37.) noch mit 2:1. Dann aber gelang Sandra Pisani nach einem Abwehrfehler doch noch der Ausgleich.

Der Ärger entlud sich in Unmutsäußerungen gegen die holländische Schiedsrichterin De Vries-Scheeren. „Sie hat in den letzten zehn Minuten nur noch für die anderen gepfiffen", meinte Hugo Budinger, der Betreuer der deutschen Herren-Mannschaft, noch zurückhaltend. Daß es sich ausgerechnet um eine holländische Unparteiische handelte, gab der Sache zusätzlich Zündstoff, da die Niederländer als stärkster Konkurrent des deutschen Damen-Teams im Kampf um die Goldmedaille gelten.

„Es hat doch keinen Sinn, hier über den Schiedsrichter zu diskutieren", sagte Strödter. „Einen Punkt haben wir abgegeben, jetzt schlagen wir eben die anderen."

BOXEN

## „Normal ist das nicht“

dpa/sid, Los Angeles

Eigentlich verlief der Auftakt des olympischen Box-Turniers recht vielversprechend für die deutschen Boxer. Zielonka (Düren) 4:1-Punktsieger über Mlilia (Zimbabwe), Künzler 5:0-Punktsieger über Aldahan (Syrien), Hussing und Bott per Freilos im Achtelfinale.

Ausgeschieden ist auch Helmut Gertel nach einer Niederlage gegen den Amerikaner Jerry Page (0:5). Diese Niederlage aber erregte die Gemüter innerhalb des Deutschen Box-Verbandes. „Frechheit", „Unverschämtheit", „Betrug", „abgekartetes Spiel" – Worte von Trainer und Funktionären. Vor 6000 Zuschauern verlor Gertel seinen Kampf, obwohl er der bessere Boxer mit den klareren Treffern war.

„Wenn Herr Rodriguez bisher schon bei drei Kämpfen der Amerikaner als Ring- und bei zwei weiteren als Punktrichter amtiert hat, dann muß eigentlich jeder sehen, was hier läuft." Sportwart Heinz Birkle nahm kein Blatt vor den Mund. Bundestrainer Helmut Ranze sagte nur: „Nein, normal ist das nicht."

Gertel war „völlig zu Unrecht" (Birkle) wegen eines angeblichen Kopfstoßes von Ringrichter Rodriguez verwarnt worden. Seine blutende Augenbraue deutet darauf hin, daß die Verwarnung eher in die andere Richtung gehen mußte. Gertel: „Die Amerikaner wird man hier wohl nur durch K.o. schlagen können."

...schnattert für Deutschland: Elke Heidenreichs Olympia-Spektakel im ZDF

# Metzgersgattin und Leichtathleten

Es ist wie im Märchen: Else Stratmann gibt es nicht – und es gibt sie doch! Sie wurde 1975 als Hörfunkfigur erfunden, und wir haben sie uns vorzustellen als eine resche Dauerwellenträgerin Mitte 40 im geblümten Kittel. Sie lebt im Ruhrgebiet, in Wanne-Eickel, und ihr Mann (Else sagt: *„Mein Gatte") ist* jener Willi Stratmann, der die Metzgerei in der Kunigundastraße hat. Die gemeinsame Tochter Inge (an „unser Inge" kann sie so schön die Moden aufzeigen wie Punk, Popper, Teddy-Girl) bleibt ewig 16 – wie auch Frau Else alterslos ist.

Zunächst war nur Frau Stratmann vorhanden und gab ihre Hörfunk-Kommentare zu allem möglichen ab. „Witzigerweise war mein erster Else-Auftrag die 76er Olympiade. Damals habe ich für SWF 3 fast jeden Tag als deutsche Fernsehzuschauerin, die abends vor der Glotze sitzt und Olympia guckt, die Olympiade im Ruhrpott-Stil kommentiert. Erst später kamen die übrigen Familienmitglieder hinzu."

Die „Schnattertante", die die Kunstfigur Else Stratmann erfunden hat, lebt heute nach eigenen Bekundungen „im grünen, von schönen alten Häusern umgebenen, aber tödlich langweiligen" Baden-Baden und heißt Elke Heidenreich. Als sie im Jahre 1943 in Korbach aus dem Körbchen brüllte, wußte noch niemand, welch' muntere Klappe sich da übte.

Ihr Vater, Automechaniker, betrieb in Essen eine Tankstelle. „Er hat immer gehofft, daß ich auch so etwas Vernünftiges werden würde wie er – und nichts Studiertes." Vielleicht erklärt sich so ihr burschikoses Wesen, der Mobschnitt der Haare und ihr Verständnis für die einfachen Leute, da die Heidenreich selbst aus einfachsten Verhältnissen kam. Als echtes Ruhrpott-Kind kann sie sich in ihren Stratmann-Texten in die tausend Alltäglichkeiten der Metzgersgattin hineinversetzen. Der Metzgersschnack übern Ladentisch wird zur Ruhrpott-Philosophie, gewürzt mit News aus der Regenbogenpresse.

Schon während des Studiums (Germanistik, Theaterwissenschaft, Publizistik und Religionswissenschaft) begann sie zu schreiben – und

***Olympische Sommerspiele – ZDF, 19.30 Uhr***

hatte prompt Medienblut geleckt. Ein Bündel von Berufsbezeichnungen wie Moderatorin, Journalistin und Drehbuchautorin trifft auf sie zu. Doch selbst will sie von alledem nichts wissen. Sie sieht sich als Medienjournalistin, die gerne live arbeitet und vor allem nicht alles wahllos annimmt, was ihr angeboten wird.

Große Erfolge erzielte sie mit ihrer TV-Serie „Tour de Ruhr" und als Moderatorin (neben Dieter Thoma) in der Talkshow „Kölner Treff". Ein Rezensent schrieb: „Endlich jemand, der den Krampf vor der Türe des Studios läßt und redet, unterbricht, *lacht, sich normal bewegt,* ja regelrecht lebt und nicht lampenfiebernd seine Existenz aufs Spiel setzt."



**Sportkommentare mit spitzer Zunge: Elke Heidenreich alias Else Stratmann** FOTO: SVEN SIMON

Elke Heidenreich meint dazu: „Nerven kenne ich komischerweise beim Fernsehen überhaupt nicht. Dagegen bin ich im Rundfunk immer aufgeregt, weil ich das Radio so liebe. Beim Fernsehen ist das alles so bombastisch. Die vielen Lampen, die Technik. Da bin ich meistens ganz ernüchtert und erschöpft, wenn es losgeht. Allerdings: beim ZDF-Olympiastudio, wo ich als Else Stratmann meine Kommentare zum aktuellen Geschehen abgeben werde, da bin ich aufgeregt. Als Else war ich noch nicht im Fernsehen. Außerdem bin ich gar nicht so sicher, ob die Zuschauer genau wie eine kleine Rundfunk-Gemeinde darüber lachen können, was Else, die so respektlos ist und für Sport auch nicht allzuviel übrig hat, so von sich gibt. Dabei will ich, daß die Leute lachen über die – wie ich finde – so ernst genommene Sportwirtschafterei."

Und in den typischen Else-Stratmann-Slogan verfallend, fährt sie fort: „Also nä – wenn man sieht, was diese Olympiade inzwischen für eine Farce geworden ist, mit dem Boykott und so, dann denke ich, man darf es so ernst mit den Deutschen und unseren paar Medaillen überhaupt nicht nehmen. Denn was ist das für ein Sport, wo es nur noch um hundertstel Sekunden geht, wo die Psychologen schon sagen, es gewinnt sowieso nur der, der an dem Tag bessere Laune und der besser gefrühstückt hat. Und dann die Sportarten wie Dreisprung oder Hammerwerfen – nä! Also lassen Sie's sich gesagt sein: Dat bisken Gymnastik am Fenster mache ich meinem Willi zuliebe; aber nicht jeden Morgen. Manchmal gehen wir auch noch inne Badeanstalt, aber mein Gott, wer hat denn Zeit für all dat? Mein Sport ist: Den ganzen Tag treppauf, treppab! – Werden Sie doch mal Hausfrau. Dat is' Sport genug!"

ROLF PETERS

## STUDIO

Die umfangreiche **Olympia-Berichterstattung von ARD und ZDF** aus Los Angeles stößt auf ein sehr großes Publikumsinteresse. Fast drei Millionen Deutsche, das sind fünf Prozent der TV-Zuschauer, waren live dabei, als Michael Groß in der Nacht zum Dienstag die Goldmedaille gewann.

Die meisten Zuschauer registrieren ARD und ZDF am frühen Abend mit bis zu 30 Prozent. Das sind - von Geräten auf Zuschauer umgerechnet - zehn Millionen. Bis Mitternacht verfolgen sieben Millionen, nach 5.00 Uhr in der Frühe immerhin noch 1,5 Millionen die Übertragungen. „Guten Morgen, Olympia", die Zusammenfassungen der wichtigsten Entscheidungen zwischen 6.00 und 9.00 Uhr, schalten allerdings nur ein bis zwei Millionen Bürger ein.

Die Fernsehnation teilt sich also den „Olympia-Tag", aber die Verantwortlichen hinter den Kulissen sind 15 bis 20 Stunden auf den Beinen. „Die Crew, die jetzt aufhört, hat von 21.00 Uhr gestern abend bis heute 15.00 Uhr gearbeitet", schildert Kurt Meinicke, Leiter des ZDF-Olympia-Studios in Stuttgart, den normalen Arbeitstag von Redakteuren, Moderatoren und Technikern.

Die täglich wechselnden Mannschaften von ARD und ZDF in der Stuttgarter Olympia-Zentrale sind mit den ersten vier Tagen Direktübertragung insgesamt zufrieden. „Technisch läuft alles hervorragend, aber bei einigen Sportarten haben wir zeitliche und optische Übertragungsprobleme", berichtet Eberhard Stanjek von der ARD. Mit einigen Disziplinen, z. B. Handball, können die Amerikaner wenig anfangen. „Die kennen sie nicht so gut. Und da fehlt es schon mal an der richtigen (Kamera-)Einstellung", sagt Stanjek, der auch einen weiteren Vorbehalt anmeldet: „Die ABC-Leute machen diesbezüglich ein zu national eingefärbtes Programm." dpa/DW

# Olympia in Zahlen: Vor- und Zwischenrundenergebnisse

**FUSSBALL**

Vorrunde, Gruppe C: Deutschland – Brasilien 0:1, Marokko – Saudi-Arabien 1:0. – Tabelle: 1. Brasilien 4:1/4:0, 2. Deutschland 2:1/2:2, 3. Marokko 1:2/2:2, 4. Saudi-Arabien 1:4/0:4.

**BASKETBALL**

Vorrunde, Herren, Gruppe A, dritter Spieltag: Deutschland – Australien 66:67, Ägypten – Jugoslawien 69:100, Italien – Brasilien 89:78. – Tabelle: 1. Jugoslawien 6 Punkte, 2. Italien 6, 3. Australien 5, 4. Brasilien 4, 5. Deutschland 3, 6. Ägypten 3.

**WASSERBALL**

Erster Spieltag: Gruppe C: Italien – Japan 15:5, Deutschland – Australien 10:6. – Tabelle: 1. Italien 2:0, 2. Deutschland 2:0, 3. Australien 0:2, 4. Japan 0:2.

**HANDBALL**

Frauen: USA – China 25:22, Jugoslawien – Deutschland 20:19, Korea – Österreich 23:22. – Tabelle: 1. USA 2:0, 2. Korea 2:0, 3. Jugoslawien 2:0, 4. Österreich 0:2, 5. Deutschland 0:2, 6. China 0:2.

**VOLLEYBALL**

Vorrunde, Damen, Gruppe A, zweiter Spieltag: Deutschland – China 0:3, USA – Brasilien 3:2. – Tabelle: 1. USA 2:0, 2. China 2:0, 3. Brasilien 0:2, 4. Deutschland 0:2. – Gruppe B: Kanada – Südkorea 0:3, Peru – Japan 0:3. – Tabelle: 1. Japan 4:0, 2. Südkorea 2:2, 3. Peru 2:2, 4. Kanada 0:4.

**HOCKEY**

Herren, Gruppe B: Holland – Neuseeland 3:1, Pakistan – Kenia 3:0, Großbritannien – Kanada 3:1. – Tabelle: 1. Holland 4:0, 2. Großbritannien 4:0, 3. Pakistan 3:1, 4. Neuseeland 1:3, 5. Kenia 0:4, 6. Kanada 0:4. – Damen, erster Spieltag: Deutschland – Australien 2:2, Kanada – USA 1:4. – Tabelle: 1. USA 2:0, 2. Niederlande 2:0, 3. Deutschland 1:1, Australien 1:1, 5. Neuseeland 0:2, 6. Kanada 0:2.

**BOXEN**

Halbwelter, Klasse bis 63 kg, Vorrunde: Page (USA) – Gertel (Deutschland) 5:0 nach Punkten. – Welter, erste Runde: Künzler (Deutschland) – Aldahan (Syrien) 5:0-PS.

**REITEN**

Military, Stand nach Dressur und Gelände, Mannschaften: 1. USA 176,0 Strafpunkte, 2. Großbritannien 184,2, 3. Deutschland 234,0, 4. Frankreich 236,0, 5. Australien 243,4, 6. Neuseeland 247,0. – Einzelwertung: 1. Stives (USA) Ben Arthur 49,7, 2. Todd (Neuseeland) Charisma 51,60, 3. Holgate (Großbritannien) Priceless 56,80, 4. Fleischmann (USA) Finvarra 60,4, ... 13. Hogrefe mit Foliant 74,4, ... 16. Overesch mit Peacetime 79,6, 17. Erhorn mit Fair Lady 80,0, ... 40. Testorpf mit Freedom (alle Deutschland) 213,8.

**SEGELN**

Tornado, Tageswertung: 1. Loday/Pichery (Frankreich) 0 Punkte, ... 15. Kaphengst/Böse (Deutschland) 21,0. – Gesamtwertung nach zwei Wettfahrten: 1. Sellers/Timms 8,7 (Neuseeland)... 14. Kaphengst/Böse 37,0. – Flying Dutchman, Tageswertung: 1. McKee/Buchan (USA) 0, 2. McLaughlin/Bastet (Kanada) 3,0, ... 12. Jörg und Eckart Diesch (Deutschland) 18,0. – Gesamtstand nach zwei Wettfahrten: 1. McKee/Buchan 3,0, ... 16. Diesch/Diesch 42,0. – Finn, Tageswertung: 1. Neto (Brasilien) 0, 2. Neilson (Kanada) 3,0 ... 6. Gerz (Deutschland) 11,7 – Gesamtstand nach zwei Wettfahrten: 1. Neilson 6,0 ... 5. Gerz 21,7. – Star, Tageswertung: 1. Hatzipavlis/Pelekanakis (Griechenland) 0, 2. Carlson/Eyermann (Schweden) 3,0, 3. Beashel/Coxon (Australien) 5,7, 4. Griese/Marcour (Deutschland) 8,0, – Gesamtstand nach zwei Wettfahrten: 1. Hatzipavlis/Pelekanakis 3,0, 2. Carlson/Eyermann 11,0 ... 10. Griese/Marcour 34,0. – 470er, Tageswertung: 1. Doreste/Molina (Spanien) 0, 2. Benjamin/Steinfeld (USA) 3,0 ... 13. Wolfgang u. Joachim Hunger (Deutschland) 19,0. – Gesamtstand nach zwei Wettfahrten: 1. Doreste/Molina 5,7, 2. Peponnet/Pillot (Frankreich) 18,0, 3. Hunger/Hunger 19,0. – Soling, Tageswertung: 1. Norwegen 0, 2. Italien 3,0, 3. Australien 5,7, 4. Deutschland (Kuhweide, May, Löll) 8,0, – Gesamtstand nach zwei Wettfahrten: 1. Italien 14,7, 2. USA 15,0, 3. Australien 15,7, 4. Norwegen 17,0, 5. England 17,0, 6. Brasilien 18,7, 7. Kanada 19,7, 8. Deutschland 24,0. – Windglider, Tageswertung: 1. Steele (USA) 0, 2. Van den Berg (Holland) 3,0 ... 15. Meyer (Deutschland) 21,0. – Gesamtstand nach zwei Wettfahrten: 1. Kendall (Neuseeland) 8,7, 2. Van den Berg 11,0 ... 5. Meyer 21,0.

## • • • NACHRICHTEN • • •

### Rallye: Sieg für Audi

**Cordoba** (sid) – Die Schweden Stig Blomqvist und Björn Cederberg gewannen mit einem Audi Quattro die Rallye Argentinien. Platz zwei belegten Mikkola/Hertz (Finnland/Schweden) vor den Argentiniern Recalde/Del Buono (Audi Quattro).

### Kaufbeuren unterlag

**Kaufbeuren** (dpa) – Die tschechoslowakische Eishockey-Mannschaft Tesla Pardubitz gewann in Kaufbeuren den Thurn-und-Taxis-Pokal. Sie besiegte den ESV Kaufbeuren mit 7:6.

### Bremens Einspruch

**Bremen** (dpa) – Der Fußball-Bundesligaverein Werder Bremen akzeptiert die achtwöchige Sperre für seinen Spieler Norbert Siegmann nicht. Bremen verlangt eine mündliche Verhandlung vor dem Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB).

### Graf und Westphal weiter

**Livingston** (sid) – Michael Westphal (Neuss) erreichte das Viertelfinale des mit 125 000 Dollar dotierten Tennis-Grand-Prix-Turniers in Livingston. Er besiegte den Amerikaner Glenn Layendecker mit 6:3, 6:2. Steffi Graf (Heidelberg) erreichte das Halbfinale. Beim Stand von 7:5, 6:6 gab ihre Gegnerin Eileen Tell (USA) wegen einer Verletzung auf.

### Vilas augeschieden

**North Conway** (dpa) – Guillermo Vilas (Argentinien) schied bei dem mit 225 000 Dollar dotierten Tennis-Turnier in North Conway aus. Er verlor gegen den Amerikaner Blaine Willenborg mit 4:6, 6:7. Jay Lapidus (USA) besiegte seinen Landsmann Aaron Krickstein mit 6:4, 6:2.

### Zwei Wochen Trainer

**Lissabon** (dpa) – Bereits zwei Wochen nach seinem Amtsantritt will der jugoslawische Trainer Tomislav Ivoc seinen Verein Benfica Lissabon verlassen. Der Coach soll sich schon von seinen Spielern verabschiedet haben.

### Turin Meister?

**Rom** (dpa) – Nach Berechnungen einer Datenverarbeitungsmaschine wird Juventus Turin italienischer Fußball-Meister 1985 vor dem AS Rom und dem FC Florenz.

## ZAHLEN

**TENNIS**

**Grand-Prix-Turnier** in Livingston/New Jersey, zweite Runde, Herren: Westphal (Deutschland) – Layendekker (USA) 6:3, 6:2. – Damen, Viertelfinale: Graf (Deutschland) – Tell (USA) 5:7, 6:6 (Die Amerikanerin mußte wegen einer Verletzung aufgeben).

**FUSSBALL**

**Freundschaftsspiele:** 1. FC Nürnberg – Dinamo Bukarest 2:1, Osnabrück – Borussia Dortmund 3:3, Kehl – Frankfurt 2:7, 1. FC Köln – Dundee United 1:2, Schloß-Neuhaus – HSV 3:0, Spielsport Krefeld – Uerdingen 1:11, Alstätten – Bielefeld 0:4, Bad Kreuznach – Dundee 3:6, Tasmania Berlin – Blau Weiß Berlin 0:4, Kirchanschöring – Bayern München 1:11, Hannover 96 – Eintracht Braunschweig 1:0, Siegen – Kassel 0:4, Biberach – Ulm 1:1, St. Pauli – Fortuna Düsseldorf 5:1.

**GEWINNZAHLEN**

**Mittwochslotto:** 4, 14, 15, 22, 24, 32, 36, Zusatzzahl: 2. – **Spiel 77:** 0 7 6 3 8 8 2. (Ohne Gewähr).

ARD | ZDF | III.

## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

**6.00 Guten Morgen, Olympia!**
**10.00 heute**
**10.05 Und morgen wird ein Ding gedreht**
**11.55 Umschau**
**12.10 Praxis-Patientenanwalt**
**12.55 Presseschau**
**13.00 heute**

### ARD

**15.00 Der Fischer und die Schildkrötprinzessin**
**15.30 Der Spatz vom Wallrafplatz**
**16.00 Tagesschau**
**16.10 Tatörtchen – ein dringender Fall**
**16.25 Der kleine Archimedes**
**17.50 Tagesschau**
dazw. Regionalprogramme
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Von der Liebe zerrissen**
Amerikanischer Spielfilm (1979)
Mit Lee Remick, George Peppard u. a.
Regie: Delbert Mann
Diane Conti lernt auf einem Flughafen den erfolgreichen Architekten Paul Rasmussen kennen. Was anfangs nur ein harmloser Flirt zu sein scheint, entwickelt sich bald zu einer innigen Liebesbeziehung. Diane muß sich nun entscheiden: zwischen Paul und ihrem Ehemann, die sie beide liebt.
**21.45 Plusminus**
Muß Häuslebauen so teuer sein? / Nach dem Streik – Weniger Gewerkschaftsmacht? / Die französische Automobilindustrie – Prüfstein für die Modernisierungspolitik von Fabius / Wieder Affäre bei den Landesbanken – Steuerzahler haften für Mismanagement / Video-Movie contra Superacht
Moderator: Bert Robiné
**22.30 Tagesthemen**
**23.00 Moment mal**
Die ARD-Redezeit
Harte Männer braucht das Land – Macht und Mann und Frau
Moderation: Martin Schulze und Ulrich Kienzle
anschl. Tagesschau
**0.55 Olympische Sommerspiele**
Olympia live
Leichtathletik / Schwimmen / Kunstturnen Damen / Fechten Damen

### ZDF

**13.20 Olympische Sommerspiele**
Olympia am Mittag
**15.00 heute**
Die Höhepunkte des 5. Wettkampftages
**15.03 Ferienkalender**
Moderation: Benny
**15.05 König der heißen Rhythmen**
Amerikanischer Spielfilm (1964)
Mit Elvis Presley, Joan Freeman u. a.
Regie: John Rich
Durch randalierende Studenten kommt der Barsänger Charlie um seinen Job und macht sich mit dem Motorrad auf die Suche nach einem neuen Engagement, das er schließlich bei einem vom Ruin bedrohten Schausteller findet. Dank Charlies Sangeskünsten geht es mit diesem Betrieb bald wieder bergauf.
**16.40 Breakdance**
**17.00 heute**
**17.05 Olympische Sommerspiele**
Olympia am Nachmittag
Aufzeichnung aus der Nachtsendung
Live-Schaltungen zu den ersten Wettkämpfen des 6. Wettkampftages
Leichtathletik Siebenkampf / Schwimmen
dazw. heute-Schlagzeilen
**19.00 heute**
**19.30 Olympische Sommerspiele**
Radsport Bahn / Schwimmen Vorläufe: 200 m Lagen Damen, 200 m Delphin Herren, 100 m Rücken Herren, 4x100 m Freistil Damen, 1500 m Freistil Herren / Leichtathletik: Siebenkampf, Dreisprung, 100 m Herren, Kugelstoßen Damen, 400 m Hürden Herren, 400 m Damen / Wasserball (Italien – Deutschland)
dazw. heute-journal
**0.55 heute**

**Diane (Lee Remick) hat ein Verhältnis mit dem Architekten Paul Rasmussen (George Peppard), von dem ihr Mann nichts ahnt (Von der Liebe zerrissen – ARD, 20.15 Uhr)** FOTO: ARD

### III.

**WEST**
**18.30 Hallo Spencer**
**19.00 Aktuelle Stunde**
Mit „Blickpunkt" Düsseldorf

**NORD/HESSEN**
*Gemeinschaftsprogramm:*
**18.00 Black Beauty**
**18.30 Aus der Klamottenkiste**
**19.00 Unser Ladenschlußgesetz**
Film von Armin Maiwald
**19.45 Asphaltblüte**
Porträt eines Maroni-Verkäufers

**WEST/NORD/HESSEN**
*Gemeinschaftsprogramm:*
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Club 2**
Schönheit muß leiden
**22.20 Bürger, schont eure Anlagen**
Marianne Hoppe liest Texte von Erich Kästner, Joachim Ringelnatz und Kurt Tucholsky
**22.50 Pat Metheny in Hamburg (1)**
Aufzeichnung vom 8. Juli 1980 aus dem „Onkel Pö"
**23.55 Letzte Nachrichten**

**SÜDWEST**
*Nur für Baden-Württemberg:*
**19.00 Abendschau**
*Nur für Rheinland-Pfalz:*
**19.00 Abendschau**
*Nur für das Saarland:*
**19.00 Saar 3 regional**
*Gemeinschaftsprogramm:*
**19.25 Nachrichten**
**19.30 Was die Großmutter noch wußte**
Thema: Die Wanderausrüstung und das Kochen im Freien
**20.15 Wege zum Menschen**
Das Heil in der Gruppe
**21.00 Musikdose**
2. Inszenieren
**21.30 Wortwechsel**
Die Toten bleiben jung
Bilder, Kommentare von Roman Vishniac
Man kann nicht sein ein Außenseiter
Gero von Boehm interviewt Roman Vishniac
**22.30 Sonnenpferde**
Das verlorene Paradies
**23.20 Vocal Summit**
**0.05 Nachrichten**

**BAYERN**
**18.15 Bayern-Report**
**18.45 Rundschau**
**19.00 Bergauf – bergab**
Die Bergsteigersendung
**19.45 Die wirklich Reichen**
Fernsehserie von Jean-Claude Grumberg
**20.40 Z. E. N.**
**20.45 Weine der Polis Isza**
Antike Weinanbaugebiete
**21.30 Rundschau**
**21.45 Nix für ungut!**
Der Wochenkommentar des Fernseh-Pförtners Alois Baierl
**21.50 Heut' abend ...**
Zu Gast: Thomas Gottschalk
**22.35 Der Wanderer**
Knut Hamsun vom Nordland
Film von Hellmut Hildmann
**23.20 Rundschau**

# *Reisezirkus mit Gesang*

**Bth.** – An die zweitausend Jahre, eben seit Kaiser Diokletian sie erbauen ließ, steht Veronas römische Arena fest an ihrem Platz, lockt als wahre Drei-Sterne-Sehenswürdigkeit Pilgerscharen von Touristen an. Und das nicht nur zur Festspielzeit, wenn gigantische Operninszenierungen den Steinkoloß vollends zur unwiderstehlichen Attraktion machen. Kein Mensch ist wohl je auf die Idee gekommen, die Arena zu verschieben, zu verladen, gar auf Wanderschaft zu schicken.

Bei anderen Arenen ist das Reisen an der Tagesordnung: mit eben den bunt bewimpelten Zirkuszelten, die heute hier und morgen dort aufgeschlagen werden, damit das fahrende Volk darin seine Kunstfertigkeiten produzieren, seine Menagerien vorführen kann.

Daß die Arena auf Reisen gehe, verkünden die Veroneser mit immer schönerer Regelmäßigkeit. Sie war schon in der Berliner Deutschlandhalle zu Gast, dann in der Dortmunder Westfalenhalle, demnächst wird sie nun erstmals in München in der *Olympiahalle unterkriechen* – mit Verdis „Aida", wen's interessiert, „in der Originalinszenierung". Wir wissen nicht, ob auch die Elefanten, Kamele und Pferde dieses Originals mitkommen, aber wir wissen sicher, daß die römischen Granitstufen nicht nach München kommen werden. *Und gerade die sind* doch in Verona ein ganz entscheidender Bestandteil des Opernspektakels.

Ob mit oder ohne Elefanten, ist uns egal. Aber eine Arena di Verona ohne Arena ist tatsächlich nur ein besserer Wanderzirkus. Spötter mögen sagen, die ganze Oper sei heute nichts anderes mehr. Und andere meinen, sie sei in Verona noch nie etwas anderes gewesen. Ist es das, was mit diesen Gastspielen noch bewiesen werden muß?

Schallplatte: Trompetenwunder Wynton Marsalis

# Uncle Satchmos Erbe

Wunderkind", „Durchstarter der Saison", „Große Jazz-Hoffnung", „Ein neuer Miles Davis" – fürwahr: Mit Lobeshymnen geizen Kritiker nicht, wenn sie die Karriere und die Künste des jungen Trompeters Wynton Marsalis beschreiben wollen, der klassische Kompositionen ebenso vollendet und *leichthändig* zu spielen weiß wie modernen Jazz. Marsalis, der in New Orleans, der Stadt Louis Armstrongs, aufwuchs, hat inzwischen nicht nur 100 000 Exemplare seiner Jazz-LP „Think of One" (mit einer Hommage an den legendären Komponisten Thelonius Monk) abgesetzt, er steht auch z. Zt. mit Trompetenstücken von Bach, Haydn, Leopold Mozart und Johann Nepomuk Hummel an der Spitze der amerikanischen Klassik-Bestsellerliste. Was Wunder, daß Marsalis im „Down Beat"-*Journal gleichzeitig* zum Trompeter des Jahres und Musiker des Jahres gewählt wurde.

Wynton wurde 1962 als zweitältester von vier Brüdern in New Orleans geboren. Sein Vater Ellis Marsalis war zu dieser Zeit ein vielbeschäftigter Pianist in heimischen Jazzclubs und Studios; lange Zeit spielte er sogar im berühmten Cannonball Adderley Quintet. Der Junior durfte ihn zu den Konzerten begleiten, und als er sechs Jahre alt war, schenkte ihm Al Hirt, in dessen Band Vater Ellis gerade *spielte, eine Trompete.* Wynton lernte schnell. Schon in seiner Highschool-Zeit konnte ihm auf der Trompete keiner mehr etwas vormachen.

Seinen ersten großen Auftritt hatte der junge Trompeter mit 14 Jahren, als er mit dem New Orleans Philharmonic Orchestra Haydns Trompetenkonzert aufführte; mit 16 spielte er Bachs Zweites Brandenburgisches Konzert. Nach dem Highschool-Abschluß verbrachte er einige Monate in Tanglewood, um dort mit einigen der bekanntesten Dirigenten (u. a. Zubin Mehta) zusammenzuarbeiten.

1979 ging Wynton Marsalis als Stipendiat der Juilliard School of Music nach New York. *Hier* geriet er fast zwangsläufig in den engeren Kreis der Bebop- und New-Jazz-Szene. Der berühmte Schlagzeuger Art Blakey, auf den jungen Mann aufmerksam geworden, holte ihn spontan zu seinen „Jazz Messengers". Seit 25 Jahren ist diese *Band eine der führenden* Talentschmieden für Newcomer, und wie die Trompetenstars Clifford Brown, *Lee Morgan* und Freddie Hubbard erhielt auch Marsalis bei Blakey den letzten Schliff.

„Doppel-Genie" Marsalis, der in den vergangeen Jahren zusammen mit Herbie Hancock, Ron Carter, Tony Williams und Bobby Hutcherson Jazzkonzerte in aller Welt gab, sich in der *Hamburger „Fabrik" auch mit* seinem begabten Bruder Bradford (Saxophon) vorstellte, will zwar weiterhin gelegentlich *„auf der klassischen Schiene fahren"* und mit Bach und Händel an die Öffentlichkeit treten. In erster Linie versteht er sich jedoch als „Jazzmusiker, der klassische Musik spielen kann".

Marsalis' jüngster LP-Renner „Think of one" (CBS 25354) vereinigt *so hervorragende Begleitmusikanten* wie Kenny Kirkland (Piano), Jeffrey Watts (Schlagzeug), Phil Bowler und Ray Drummond (Baß) sowie Brandford Marsalis, Wyntons 13 Monate jüngerer Bruder, auf dem Tenor- und Sopransaxophon. Ob Ballade, Bebop oder stürmischer New Bop – hier artikuliert sich ein penibel arrangierter, überlegen und inspiriert improvisierter wie urgründig-souliger Jazz von heute.

Marsalis, der „unterkühlte Ästhet", ist ein perfekter Jazztrompeter, jedoch *sicherlich* noch kein *stilbildender* Musiker – und mit seinen 22 Jahren, natürlich, noch kein Charisma versprühender Neuerer. Das macht diese Schallplattenaufnahme unmißverständlich klar. Er dürfte gleichwohl imstande sein, dem Jazz der 80er Jahre Glanzlichter aufzusetzen. Wer weiß: Vielleicht gilt er eines fernen Tages als einer der Großen der Jazzmusik – wie Miles Davis oder „Satchmo" Armstrong.

KLAUS BERGER

Ravensburg: Der Thüringer Plastiker W. Stötzer

# Schweigsame Steine

Als der spätere Chefarchitekt der Ostberliner Stalinallee, Hermann Henselmann, damals noch Rektor der Bauhochschule in Weimar, in der frühen Nachkriegszeit den Bildhauer-Studenten Werner Stötzer „mit sofortiger Wirkung" exmatrikulieren wollte, weil jener bei 18 Grad minus einen Hocker zu Brennholz gemacht hatte, konnte er nicht ahnen, daß aus dem frierenden Kunstjünger später ein namhafter Bildhauer werden sollte.

Der 1931 in Sonneberg im Thüringer Wald geborene Künstler, der heute im Oderbruch und auf der Insel Rügen lebt, verließ Weimar bald freiwillig, studierte bei Eugen Hoffmann und Walter Arnold und wechselte 1954 als Meisterschüler zu Gustav Seitz nach Berlin. Er suchte seine künstlerischen *Anregungen* in den Barockskulpturen von Mathias Braun im böhmischen Kuks, die in besonders beeindruckten, ebenso wie in China in den Figuren an der Straße zu den Ming-Gräbern, und fand sie in den Werken der Bildhauer des 20. Jahrhunderts wie bei Gustav Heinrich Wolff und beim Österreicher Fritz Wotruba. Besonders die fleckenteppichhafte Tektonik Wotrubas, kommt der ruckhaft zögernden Arbeitsweise dieses Künstlers entgegen. Von den Arbeiten Stötzers geht eine große Stille aus. Man spürt sie förmlich, so auch in der Darbietung der Ravensburger *Galerie* Döbele ,wo derzeit 67 Plastiken und 45 Zeichnungen ausgestellt sind; Plastiken aus Stein, Holz, Bronze mit ihrer natürlichen Eigenfarbe, mit dem lebendigen Grau des Lindenholzes („Große Stehende", 1981/83), dem hellen Kirschbaum eines daphnehaften „Torso" (1984), den *glitzernden* Glimmerpartikeln im Stein, der schwarzen, den Goldton überdeckenden Patina der Bronzen.

Stötzer ist ein Verwandler; es fällt auf, wie er den heimischen Flußgöttern oder -göttinnen huldigt, so die Werra und die Saale (auch als weibliche Doppelfigur), den kleinen Fluß Steinach. Eine „Sitzende" nennt er „Wanderung an kleinen Bächen" und meint eher ein Ausruhen. Eine Figur *aus schlesischem Marmor heißt „Undine".*

Auch verblaßtes Totengedenken verwandelt er in ein, freilich bedenkendes Leben, wenn er ausgediente, vergessene Grabsteine benutzt, die er vom Pfarrer seiner Gemeinde erbittet. Aus einer üppigen Elbsandstein-Säule, die aus der Ruine der Dresdner Semper-Oper stammt, hat er eine stehende Frau gemeißelt. Ausgreifende Manierismen und Anekdoten des Frühwerks, wie sie 1977 in der Retrospektive der Ostberliner Nationalgalerie zu sehen waren („Liebespaar" von 1955, „Chinesische Reitergruppe" von 1958) sind längst überwunden – die Form hat sich geschlossen. Es wird kein Wert gelegt auf „originelle Erfindung", sondern baut auf solide Realisation des Einfachen, in der Stele wie im Relief.

In den Zeichnungen, die eigenwertig die Plastik begleiten, macht dieser Künstler Kohle so leicht wie Blei, die er beide gern nebeneinander einsetzt; sie wirken „wie in Wasser geschrieben". Was ungewöhnlich, ja verpönt ist bei Zeichnungen, der Umgang mit dem Radiergummi, wird hier zum Kunstgriff. Mit der solcherart weich getönten Fläche und den Pentimenti der Striche vermag der zeichnende Bildhauer zu „modellieren".

Der Berliner Barlach-Spezialist Elmar Jansen hat vor drei Jahren seine Rede auf den Bildhauer Werner Stötzer „Die schweigsamen Steine" überschrieben. Dem wäre hinzuzufügen: Wenn sie reden, dann raunen sie. (Bis 15. Sept.; Katalog 10 Mark.)

DIETER HOFFMANN

Das Orchester spielte auf Leben und Tod – Peter Schneiders Triumph mit dem „Ring" in Bayreuth

# Im Klang der Celli erblüht die Liebe



***Kam, sah, siegte: Bayreuth-Einspringer Peter Schneider*** FOTO: WILHELM RAUF

Abgesprungen: Georg Solti." „Eingestiegen: Peter Schneider." „Soltis Fahnenflucht." Das waren die Blickfangzeilen der Presse in und um Bayreuth seit Ende Mai. „Solti hat, als er die Dreijahresverpflichtung einging, seine Leistungsgrenzen nicht einzuschätzen vermocht. Dies *offen zuzugeben, ist ein menschlich* achtenswerter Zug." So die jüngste Verlautbarung aus dem Chefbüro der Wagner-Festspiele. Der Lesartenstreit käme an kein Ende, wenn er sich nicht von selbst erledigt hätte. Dirigiert nämlich statt eines 71jährigen Weltstars, der Sir Georg fraglos ist, ein 45 Jahre alter Bremer Generalmusikdirektor den „Ring des Nibelungen", so bleibt ja nach guter *Bayreuth-Tradition nur die Frage,* wer von beiden es besser schafft.

Peter Schneider war mit dem „Ring" schon mannigfach an anderem Ort erfolgreich. Die Tücken und die Wunder der Raumakustik in Wagners Festspielhaus kannte er seit seinen letztjährigen „Holländer"-Aufführungen. Seit Juni hat er viele Klavier- und 28 Orchesterproben abgehalten. Für ihn sind der malerische Ausdruck und die analysierbare Formstruktur keine Alternativen, die einander ausschließen. Er dirigiert wie ein Analytiker und beherrscht doch das Espressivo. Er beobachtet, was seine Künstler davon als ihr *Besitztum mitbrachten.* Er dressiert sie nicht, begleitet auch nicht einfach, sondern er ruft aus ihnen neue Potenzen ab.

Mag die ungeheuerliche Epopöe auch über dreizehn Stunden währen: Schneider liegt vor jeder Notenzeile auf Lauer, wann ein Entwicklungszug anbricht, wann ein Überbau durchkippt, oder wann eventuell ein von Generalpausen eingerahmter Mi*ni-Akzent jedem im Haus einen* Schock ins Nervenkostüm hineinjagt. Kurz, unter den Alt-Erfahrenen im Bühnentrakt geht die Meinung um, die heroischen Zeiten mit ihrem Joseph Keilberth, weiland „Ring"-Dirigent am Hügel, wären wieder da.

Will man die erlesenen Stimmen dieser Nibelungenspielzeit anführen, kommt man zuerst auf stolze hundertzwölf. Was die lange Handlung im *Großen und Kleinen mit sich bringt,* offen oder verdeckt, das wird im „Mystischen Abgrund" des Festspielhauses detailgetreu kommentiert. Die liebliche und leichtbeklopfte Blumenkindgöttin Freia (Anita Soldh) und ihr besseres anderes Ich, Joachim Schall, Solovioline, konversieren ohne Sprachbarriere. Solocellist Rudolf Mandalka malt ein Abbild der *keimenden Liebe Siegmunds und* Sieglindes (Siegfried Jerusalem, Jeannine Altmeyer) in zartem Aquarell, *ohne sich durch die droben mit* Urväterhausrat wohlversehenen Hundinghütte (Hunding: Matthias Hölle) stören zu lassen. In den elysäisch schimmernden Waldvogelliedern bildeten eine Zeitlang alternierend Lorenz Hellgardt, Jörg Fadle und Prof. Schützeichel (Flöte, Klarinette, Oboe) einsame Spitze, bis die Koloratursopranistin und Bayreuth-Novizin Hildegard Heichele in der Intonationsreinheit mit den Kollegen gleichzog.

Über das Siegfriedhorn (anfangs) und den Siegfriedtenor waren geteilte Meinungen erlaubt. Manfred Jung begann, so hieß es, indisponiert, wurde angebuht und sang noch fünf heldentapfre Aufzüge weiter, ohne von einem etwas seltsamen Kaspar-Hauser-Image in der Darstellung loszukommen. Als Brigitte Fassbaender durch Krankheit ausfiel, schickte Hanna Schwarz ihren zwei Auftritten als Fricka eine grandios gestaltete Waltraute hinterdrein.

Salzburg hat seine Belcantisten – Bayreuth seine Charakterstimmen. Bei ihnen war der Zuwachs an Stimmvolumen, an Profil im Vortrag und an Deutlichkeit der Aussprache auffällig. Schwachstellen im Ensemble konnte man vergessen, die Kapazitäten machten es wett; Peter Haage, Hermann Becht, Franz Mazura aus *der finstren Nibelungen-Gibichungen*-Clique, in die der Däne Aage Haugland (Hagen) eine Riesenröhre *mit allzeit verfügbarem, dräuendem* Piano einbrachte. Sie alle fanden drunten im Orchester die trefflichsten Ansprechpartner. Die Breschen, die Solti im Schalldeckel öffnen ließ, waren wieder zugemacht.

Siegmund Nimsgern präsentierte sich als ein Wotan und Wanderer, dessen Heldenbariton den notwendigen Unterzug vom seriösen Baßfach her mitbekommen hat. Zum höchsten *Scheitelpunkt ihrer Laufbahn* ist Hildegard Behrens hingelangt. Diametrale Frauenschicksale schienen einander *in dieser einzigartigen* Brünnhilde abzulösen, derweil sich Schatzkammern voller Sterlingsilber in der schlankwüchsigen Sopranstimme auftaten.

Ganz zu Anfang der Tetralogie paddelten, wie 1983, drei textilfreie Rheinmädchen in echtem Flußwasser herum, eine Augenweide. Kompliment an die Regie: weil so gar kein unliebsamer Striptease- oder FKK-Effekt *dabei mitspielte.* Peter Hall hatte all seinen Leuten viel differenzierte, gut ablesbare Gebärdensprache beigebracht, *münzte seine Künste als* Shakespeareregisseur weidlich aus, übertourte selten und ließ ab und zu die Zügel lose schleifen.

Schwerere Hypotheken bekam Bayreuth durch Soltis Bühnendekorateur William Dudley aufgelastet. *Zwischen Verzauberndem oder* überaus Imposantem (z. B. im ganzen „Rheingold", im zweiten Akt der *„Walküre"* und mehrmals in „Götterdämmerung") gab es grobe Störfaktoren. Mängel im Zusammenhang der Bilder stimmten ärgerlich. Reminiszenzen aus unaufgeräumten Kubisten-Ateliers (Mimes Waldschmiede), Ausflüge ins obsolet expressionistische Stummfilmkino „Die Nibelungen" (Fafner's Waldhöhle, Gibichs Halle) standen zueinander und zur Wagnermusik verquer. Wenn gar riesige, kurvige Spielpodien bis zu 180 Grad gekippt im Bühnenraum herumfuhrwerkelten, so war der Weis*heitsspruch des Jahrhunderts,* „Mensch, bleibe Herr über die Maschine", ganz und gar außer Kurs.

Bis das alles begradigt, an dem Sternenhimmel Hausputz gemacht, der geschmacklose Hügel aus Plastik-Heldenleichen (Walkürenritt) abgeräumt und dem Styropor-Viehzeug (Drache, Schlange, dem Roß Grane, usw.) Auffrischungskuren verordnet worden sind, muß die „Werkstatt Bayreuth" fleißig weiterarbeiten. Nichts geändert werden darf an den Schlußvorhängen, vor denen sich der *hervorragend disziplinvolle Männer*chor (Norbert Balatsch) und das „Bayreuther Philharmonische Orchester" (neuer verdienter Ehrentitel) umjubeln ließen.

HEINRICH von LÜTTWITZ

Londoner Theaterbrief: Charles Woods „Red Star" und Michael Frayns „Wild Honey" uraufgeführt

# Wenn der Geheimdienst im Filmstudio schnüffelt

Der englische Dramatiker Charles Wood (Jahrgang 1932) hat den interessanten Versuch unternommen, den „Archipel GULag" der stalinistischen Epoche als tragikomische Groteske auf die Bühne zu bringen. Das Ergebnis ist nicht unbedingt befriedigend. Dennoch bleibt das Bühnenstück „Red Star", das John Caird im Studio-Theater „The Pit" der Royal Shakespeare Company im Londoner Barbican herausgebracht hat, *ein instruktiver Torso.*

Wood geht als Satiriker davon aus, daß sich im totalitären Gesinnungsstaat mit seiner Pyramide der Tretenden und Getretenen Komik faktisch ganz von allein einstellt. Für den Getretenen ist es allemal von verzweifelter Komik mitzuerleben, wie der Fuß auf seinem Kopf von der nächsthöheren Etage aus ebenfalls zum getretenen Kopf gemacht wird. Woods „Held", der Soldat Nikolai, ein Heimkehrer aus dem großen vaterländischen Krieg, operiert in der Nähe des *braven Soldaten Schweijk, ohne* allerdings dessen breitausladendes Format zu erreichen.

Seine erste *Lektion* lernt Nikolai als Schauspieler am Theater des glorreichen sowjetischen Landarbeiters. Er spielt den „Julius Cäsar", und es fällt ihm nur allzu leicht, denn aus ideologischen Gründen ist die ganze Verschwörerszene gestrichen, und ein aus irgendeinem Grund sterbender Cäsar hat nur noch „Et tu, Brute" zu sagen. Nun sticht Nikolai der Hafer. Er kann sehr begabt das Väterchen Stalin imitieren, und er läßt seiner komödiantischen Begabung freien Lauf, zumal er dem großen Staatslenker auch noch täuschend ähnlich sieht. Er wird *stante pede* verhaftet, aber der Prozeß wird ihm nicht etwa wegen Majestätsbeleidi*gung gemacht, sondern wegen Sabo*tage, Schiebertum, trotzkistischer Abweichungen und Landesverrat. Ihm wäre kein einziges seiner 30 Jahre Zwangsarbeit erlassen worden, wenn ihn nicht ein verdienter Held der sowjetischen Filmkunst vor dem Abtransport in der Rolle erlebt hätte, die Nikolai nun perfekt auf den Leib geschrieben ist. Der Funktionär erwirkt Nikolais Begnadigung und holt den Unpolitischen, der doch nichts sehnlicher möchte als heiraten, nun endgültig zum Film. Der Titelpart in *dem großen vaterländischen Epos* in drei Teilen über das Leben Stalins macht Nikolai zwangsläufig zum *Filmstar.*

Sehr hübsch die Szenen aus dem sowjetischen Filmbetrieb, eine beißende Satire mit viel Realitätsgehalt, wo der Geheimdienst ständig im Studio herumschnüffelt und sich die Filmschaffenden ständig die Farce politischer Linientreue vorspielen. Nikolai sind schauspielerische Leistungen immer nur dann zu entlokken, wenn man ihn ehrerbietig wie den echten Stalin behandelt. Wood übersteigert dies bis zum farcenhaften Kotau der Produzenten vor dem selbstgeschaffenen Popanz. Am Ende träumt dann Nikolai von seiner besten Rolle – als Stalin zur Wachablö*sung am sowjetischen Ehrenmal in* West-Berlin aufzutauchen, um sich mit der erstbesten Straßenbahn in den Westen abzusetzen.

Leider wird die Story um Nikolai fast zugedeckt durch eine Fülle von Nebenthemen. Immer wieder gibt es Schilderungen der Zustände im Arbeitslager, der Allgegenwart des Geheimdienstes, der Erpressung ausländischer Besucher durch kompromittierende Sexfotos usw. „Red Star" geht dadurch die Konzentration und dramaturgische Ökonomie ab. Er sollte sich ein Beispiel nehmen etwa an Mrozeks „Tango", der zwar ebenfalls ungemein unterhaltend ist, die Pervertierung des Menschlichen *zur* Rollenexistenz aber weit wirksamer darzustellen weiß. Dennoch, es bleiben auch bei Wood viele gelungene Szenen, es bleibt mit Richard Griffiths als Nikolai ein wodkaseliger Pfiffikus, der sein Geld wert ist und den Abend ganz alleine aus dem Feuer reißen kann.

Einen Griff in das *vorrevolutionäre* Rußland tut Michael Frayn mit einer originellen Bearbeitung von Tsche*chows frühem Stück „Platonow" für* das Nationaltheater. Wer sich des „Platonow" annimmt, steht vor dem Problem: Was tun angesichts einer Originalfassung von sechs Stunden Spieldauer? Frayn ist, als einer der besten Komödienautoren und Bühnenpraktiker Englands, gut für die Aufgabe vorbereitet, aus diesem breiten Gemälde ein Dramolett zu machen, das – in der Inszenierung von Christopher Morahan – Allegro con brio abläuft. Frayn erlaubt sich tiefgreifende Änderungen und Umstellungen, er *zielte ganz auf die farcen*haften Züge der Vorlage ab, aber das Unternehmen lohnt sich.

Der neue Titel „Wild Honey" soll andeuten, daß in dieser Fassung der Schwerenöter Platonow, der wie ein hoffnungsvoller Lord Byron beginnt und schnell zu einem desillusionierten Provinzschulmeister und sinistren Frauenhelden absinkt, hinter dem Atmosphärischen des Stückes an Bedeutung zurücktritt. Ein sehr vergnüglicher Abend.

SIEGFRIED HELM

**Will den Tod seiner Schwester rächen: Gérard Depardieu als Dockarbeiter in dem Film „Der Mond in der Gosse"** FOTO: FILMWELT

Ein Mythos im Hafen von Nirgendwo – Jean-Jacques Beineix' neuer Film „Der Mond in der Gosse"

# Versuch es doch einmal in einer anderen Welt!

Der *Charme von „Diva" ist ein* wenig verflogen. Zu viele Ambitionen hat Jean-Jacques Beineix in seinen zweiten Spielfilm gepackt. Und noch stärker als in seinem zum Kultfilm avancierten Thriller-Märchen ist jetzt der Stoff (ein 30 Jahre alter Krimi von „Dark Passage"-Autor David *Goodis) dem Diktat von Ausstattung* und Kamera unterworfen. Und dennoch lassen sich auch in „Der Mond in der Gosse" die perfekte Synthetik, die ironisierte Sentimentalität und die verkitschte Theatralik genießen wie ein süß-bunter Modecocktail. Langweilig ist keine Szene. Und selbst, wer des *süßlich Schönen* zuviel aufgetischt sieht, der muß doch zugeben, daß diese absichtsvoll falsche Bilderwelt genauer Ausdruck eines Lebensgefühls der 80er Jahre ist. Die optische Kraft dieses Filmes wird im Gegenwartskino schwerlich übertroffen. Sein Manko jedoch ist die erzählerische *Dramaturgie.* Spannungsbogen wird an Spannungsbo*gen gereiht, ein Ganzes will nicht* gelingen.

Gérard (Gérard Depardieux), Dockarbeiter in irgendeinem „namenlosen Hafen", ist von einem einzigen Gedanken besessen. Er will den Mann finden, der für den Tod seiner Schwester verantwortlich ist. Die nahm sich nach *einer Vergewaltigung* das Leben. Wer dieser Mann ist, wird im Verlauf der Handlung nicht geklärt. Unwichtig die Lösung. Wichtig in diesem Film ist das Labyrinth. Verwinkelt die Gassen, schlafwandlerisch die Gestalten, die darin umherirren. Gerard zieht es immer wieder zum Tatort, eine verdreckte Sackgasse, wo in magischer Reinheit der Blutfleck auf dem Pflaster leuchtet.

Es zieht ihn an die Tische der saufenden und spuckenden Huren und Proleten, in die elenden Kneipen. Hier trifft er einen streuenden Zyniker (Vittorio Mezzogiorno) und vor allem dessen Schwester *Loretta* (Nastassja Kinski), die als Engel aus Lu*xus und künstlicher Reinheit* in die unerreichbare Oberstadt lockt. Vor der Tür wartet ihr glitzernden Sport-Coupe, das sie später dekorativ vor Gerards verfallener Hütte parkt – just unter dem Reklameplakat mit der Aufschrift „Try another world".

Loretta verfolgt Gerard selbst in die lärmende Tageswelt der Dockarbeit. Nacht aber regiert die gestylte Romanze. Eine Nacht in allen Nuancen von Blautönen und farbigem Licht. Diese Nacht ist ein Kinomythos, wie der Hafen ein Kinomythos ist und der Mann, der nur seinem Traum folgt. Wie der Erzähler, der mit *gravitätischer Melancholie das Ge*schehen kommentiert. Wie der Mond in der Gosse.

Beineix zitiert und montiert Kinomythen, als ginge es darum, eine postmoderne Filmästhetik an die Grenzen zu treiben. Gérard Depardieux ist der zartfühlende Grobian. *Mit dumpfem Staunen,* unbeholfen, schwermütig trabt er durch die artifizielle Collage. Keine Paraderolle; psychologische Nuancen sind nicht erwünscht. Nastassja Kinski stellt dagegen sehr wirkungsvoll nur sich selbst aus: lockender Charme unter Plastikfolie. Philippe Rousselot zeichnet wieder verantwortlich für die meisterhafte Kameraführung zwischen expressionistischem *Furioso und cooler* Farbästhetik. Die ausgeklügelte Bewegung dieser Kamera sorgt für visuelle Dynamik und schafft damit einen Ausgleich für das Minus an Spannung in der Story. Was nicht auszugleichen ist, ist der unheilvolle Ehrgeiz von Beineix, seiner sinfonischen *Bildkomposition symbolischen* Tiefsinn einzublasen. Um Wahrheitsuche und Identität soll es da gehen, um Schuld und Sühne. Einige Dialoge, die darauf abzielen, sorgen für klaffende Brüche im Ritual der Stilisierung – und für Hohn und Heiterkeit im Publikum.

DITTMAR BITTRICH

# JOURNAL

## „Dallas" und „Denver" demnächst auch im Kino

**dpa, New York**

Die Fernsehfamilien Ewing und Carrington sollen in absehbarer Zeit auch auf der großen Leinwand zu bewundern sein. In den USA *sind Verfilmungen von „Dallas"* und „Dynasty" im Gespräch. Die Dreharbeiten für den „Dynasty"-Film – die Serie läuft in der Bundesrepublik unter dem Titel „Denver Clan" – sollen bereits im kommenden Frühjahr beginnen. Der „Dallas"-Stoff ist der Produktions*firma* Universal *angeboten worden.*

## Unbekanntes Bild von Constable entdeckt

**dpa, London**

Ein bisher unbekanntes Gemälde des englischen Malers John Constable (1776-1837) ist jetzt auf der Rückseite eines seiner anderen Bilder entdeckt worden. Angestellte des Londoner Auktionshauses Phillips machten den Fund, als sie ein wahrscheinlich 1811 vollendetes Porträt von Constables Schwester zur Versteigerung entgegennahmen und die hintere Holzverstärkung entfernten, um die Urheberschaft festzustellen. Das unbekannte Ölbild zeigt Constables Lieblingsobjekt, die Flatford-Mühle seines Vaters in Sussex.

## Polnischer Theatergruppe Ausreise verweigert

**AFP, Lausanne**

Die polnischen Behörden haben der Theatergruppe „Osmego Dnia" *(Achter Tag)* die *Ausreise zur* Teilnahme am Ersten Internationalen Festival des Zeitgenössischen Theaters in Lausanne verweigert. Wie die Veranstalter des vom 25. August bis 2. September stattfindenden Festivals mitteilten, gaben die polnischen Behörden die „mangelnde künstlerische Qualität" des Ensembles als Grund für das Ausreiseverbot an. Die Veranstalter zeigten sich überrascht, da noch im April offiziell die Teilnahme der Truppe zugesichert worden war.

## Pflanzenaufnahmen von Blossfeldt gefunden

**AFP, Berlin**

Im Archiv der West-Berliner Hochschule der Künste wurden jetzt im Rahmen von Forschungsarbeiten rund 500 Original-Fotoabzüge der Pflanzenaufnahmen des Berliner Bildhauers und Photographen Karl Blossfeldt (1865-1932) wiederentdeckt. Als Lehrer für „Modellieren nach lebenden Pflanzen" photographierte er zunächst nur zu diesen Zwecken. Seinen vermutlich zwischen 1900 und 1930 entstandenen Aufnahmen, die er zum Teil bei Forschungsreisen im Mittelmeerraum machte, wird bahnbrechende Bedeutung sowohl *in der Bildenden* Kunst wie auch in der Botanik zugemessen.

## Salzmann wird Direktor der Bremer Kunsthalle

**dpa, Bremen**

Siegfried Salzmann, der bisherige Leiter des Wilhelm-Lehmbruck-Museums in Duisburg, ist vom Vorstand des Bremer Kunstvereins zum neuen Direktor der Kunsthalle in der Hansestadt berufen worden. Er wird zum 1. Januar 1985 Nachfolger von Günter Busch, der auf eigenen Wunsch ausscheidet.

## Ethnisches Filmfestival in der Bretagne

**AFP, Douarnenez**

Den Indianerstämmen Lateinamerikas und den Bretonen ist das diesjährige Filmfestival nationaler *Minoritäten gewidmet,* das zum siebenten Mal in der bretonischen Hafenstadt Douarnenez veranstaltet wird. Vom 27. August bis zum 2. September sind rund 30 unveröffentlichte oder in Vergessenheit geratene Werke zu sehen.

# Die Hochzeit – das ruinöse Unternehmen

EDWIN KARMIOL, **Tokio**

Wenig im Leben einer japanischen Familie ist so wichtig und (ruinös) wie die Hochzeit der Kinder. Das Ereignis, generalstabsmäßig geplant und ebenso gefeiert, begräbt die Eltern von Braut und Bräutigam unter einem Berg von Schulden, den sie häufig lebenslang abzutragen haben. Allein im vergangenen Jahr wurden im Land der aufgehenden Sonne summa summarum rund 48 Milliarden Mark für das Drum und Dran der 760 000 Hochzeiten ausgegeben. Das ist der Gegenwert von 2,5 Millionen Kleinwagen oder aber ein statistischer Aufwand von 60 000 Mark pro Feier.

Es gibt natürlich auch in Japan die Möglichkeit, bescheiden oder ganz umsonst zu heiraten. Paare, die es sich nicht anders leisten können, marschieren in der Frühstückspause aufs Standesamt und drücken einfach – kostenlos – ihr Namens-Siegel auf die entsprechende Urkunde.

Die Regel lautet jedoch: je pompöser alles, desto angesehener die Brautleute und um so geringer die Gefahr, als geizig abgestempelt zu werden. Als der Sumoringer Chiyonofuji im September 1982 heiratete, ließ er sich das Ereignis 1,82 Millionen Mark kosten. Seine zierliche Braut trug einen mehrere Kilo schweren Hochzeitskimono im Wert von 365 000 Mark.

Es ist daher kein Wunder, daß japanische Eltern in dem Moment, da die Tochter ihren ersten Schrei tut, für die Aussteuer zu sparen beginnen. Naht der Tag der Tage, suchen viele Töchter Nippons eine Schönheitsklinik auf. Viele begeben sich sogar – für westliche Augenlider – unters Messer eines Chirurgen. Für die Kleinigkeit von 2000 Mark läßt man sich auch in den Zustand der Unbescholtenheit zurückversetzen.

Die äußere Zier kommt da schon wesentlich teurer: mit Gold- und Silberfäden durchwirkte Hochzeitskimono – das im übrigen nur einmal getragen wird – kostet zwischen 5000 und 100 000 Mark. Selbst die Leihe bringt es auf einige tausend Mark. Die Gebühr für einen 1,2 Millionen Mark teuren Kimono liegt bei 12 000 Mark. Will das Paar „westlich" heiraten, so stehen natürlich auch Cut und Cocktailkleid zur Verfügung. Bei diesem Prunk blüht das Verleih-Geschäft: Einnahmen von rund 1,8 Milliarden Mark bestimmten das Bilanzjahr '83.

Der eigentlichen Trauung folgt der Empfang in einem großen Hotel oder in einer „Hochzeits-Halle" mit Hunderten von Gästen. Ein sündhaft teures Vergnügen. Doch einmal im Leben den Gastgeber schlechthin spielen zu dürfen, ist der Traum eines jeden Paares. Die Bewirtungskosten liegen auf diesen Empfängen pro Gast bei durchschnittlich 200 Mark. Üblich ist es, daß die Braut derweil zwei- oder dreimal in neuer Garderobe auftritt, von den Geschenken, die die Gäste erhalten gar nicht zu reden. Freigeister, denen das alles zu viel wird, setzen sich deshalb vermehrt nach Übersee ab und lassen sich statt dessen in Europa, vornehmlich in der Schweiz, von einer eigens auf sie angesetzten Tourismusindustrie ausnehmen. Das ist immer noch billiger als zu Hause zu feiern.

Zu den Üblichkeiten kommen die Extras: Etwa in Form von Festreden prominenter Politiker oder Showstars – natürlich gegen bare Münze. Schlichte Formel: Je bekannter, desto teurer, auch wenn alles als Geschenk deklariert wird.

Einige Hochzeits-Hallen haben sich auf regelrechte Massentrauungen und Fließband-Bankette (alle 20 Minuten ein Empfang) spezialisiert. 17 Millionen Mark im Jahr geben sie allein für die Werbung ihrer „preiswerten Hochzeit" aus. Doch, so ein Kenner mit sarkastischem Unterton: „Die meisten Eltern wollen bluten – und wenn sie nachher in den Fujiama springen." (SAD)

# *Betuchtes Schlechtwetter-Schiff*

Von ROLF GÖRTZ

Die „Gorch Fock", dreimastiges Schulschiff der Bundesmarine, hat Grund, über alle Toppen zu flaggen. Als Eisbrecher in den Häfen und Herzen der Völker am Atlantik und im Mittelmeer erfolgreich, feiert sie heute silberne Hochzeit. Am 3. August 1959 lief die Bark zu ihrer ersten Auslandsreise von Kiel nach Santa Cruz de Tenerife aus. „In Spanien empfängt man uns sehr, sehr herzlich und gastfrei", schrieb der 1. Kommandant, Wolfgang Erhardt. Und die Annalen verbuchten zwei sichere Verlobungen.

Auf Ausbildungsreisen mit je 200 Seekadetten und Unteroffizier-Anwärtern an Bord gewann die „Gorch Fock" manche Regatten gegen die Windjammer anderer Marinen. Sie erlebte Nebel und Flauten, schipperte mit den gespitzten Ohren ihrer Elektronik zwischen schimmernden Eisbergen hindurch und wetterte Stürme wie diesen in der Nordsee ab: „In den frühen Morgenstunden schwankt der stark böige Wind zwischen 11 und 12 (Windstärken), wobei sich eine steile hohe See aufbaut. Da das Schiff mitunter soviel Wasser übernimmt, daß zeitweilig das gesamte Mitteldeck unter Wasser steht, schicke ich die Lehrgangsteilnehmer bis auf die Rudergänger unter Deck. Der Ausguck wird eingezogen; ein totaler Schotten-dicht-Zustand verschließt das Schiff. An den noch stehenden Segeln arbeiten nur noch die Offiziere, die seemännischen Portepee-Unteroffiziere und die Unteroffiziere der Stammbesatzung", schreibt der damalige Kommandant, Freiherr von Stackelberg. Er maß in dieser Nacht eine Windgeschwindigkeit von 74 Knoten, das sind 137 Stundenkilometer – und brauchte doch nicht um sein Schiff zu bangen.

„Kapitän, Sie können gar nicht wissen, wie schön Ihr Schiff ist", ließ der begeisterte Kommandant eines italienischen Zerstörers funken, als die Bark über die sonnenglitzernden Schaumkronen der Straße von Messina glitt.

Die „Gorch Fock" wurde gebaut, um Offiziere und Unteroffiziere der Marine an die Grundelemente ihres Berufes zu gewöhnen – See und Wind. Wirklich gute Arbeit lernt man nur auf Segelschiffen; hier muß man den Wind zur „Mitarbeit" zwingen. Und zwar bei jedem Wetter.

Vor 180 Jahren schrieb der französische Admiral Villeneuve enttäuscht an seinen Kaiser Napoleon: „Das Geschwader sah im Hafen sehr schön aus. Die Besatzungen waren gut gekleidet und gut einexerziert. Aber sobald ein Sturm kam, änderte sich alles. Für Schlechtwetter waren sie nicht ausgebildet." Und sein Gegner, Admiral Nelson, bestätigte in einer Depesche nach London: „Diese Herren sind nicht an Stürme gewöhnt, denen wir 21 Monate hindurch getrotzt haben, ohne einen Mast oder eine Rah zu verlieren." Es waren Nelsons Schiffe, die Napoleon schließlich zwangen, auf dem Kontinent zu bleiben, und die somit den Verlauf der europäischen Geschichte bestimmten.

Was damals Masten und Rahen waren, sind heute Motore und Computer. Aber auch sie müssen bei jedem Wetter richtig bedient werden. Ein modernes Frachtschiff sollte – und kann es auch – Schlechtwetterzonen ausweichen, um seine Ladung zu schonen. Nicht aber ein Kriegsschiff, das ganz andere Aufgaben hat.

Damit seine Besatzung auch in Schlechtwettergebieten erfolgreich operieren kann, muß die Schiffsführung gelernt haben, damit umzugehen. Das forderte damals die WELT nach dem tragischen Untergang des Segelschulschiffes der Handelsmarine, „Pamir", als 86 junge Seeleute in die Tiefe des Atlantiks gerissen wurden.

Admiral Rogge, zu jener Zeit Befehlshaber der Bundesmarine in der Ostsee, bedankte sich damals für diese Zeilen: Der Verlust des Großseglers hatte nämlich viele Gegner der zwar bewilligten, aber noch nicht fertig gebauten „Gorch Fock" auf den Plan gebracht. Ihr Argument: War nicht schon vor dem Kriege die „Niobe", das Schulschiff, mitten in der Ostsee gekentert, gestürzt von einer Fallbö, vor den entsetzten Augen der Badegäste von Fehmarn? Und nun sollte wieder ein Segelschulschiff gebaut werden?

Nun – da gab es Unterschiede: Die „Niobe" und die „Pamir" waren Frachtsegler und entsprechend gebaut. Ein von vornherein als reines Schulschiff konzipierter Segler erhält mit einem fest eingebauten Ballast eine andere Statik. Dadurch zieht es den Gewichtsschwerpunkt so tief in den Keller, daß sich ein Schiff auch dann wieder aufrichtet, wenn es flach auf dem Wasser liegt. Das aber schaffte die „Pamir" nicht mehr. Ihre Ladung war verrutscht.

Nach dieser Erkenntnis konstruierte man die erste „Gorch Fock", die 1933 von Stapel lief. Die Werftzeichnungen der verbesserten Schwesterschiffe „Horst Wessel" und „Albert Leo Schlageter" dienten 1958, zweieinhalb Jahrzehnte später, zum Bau der neuen „Gorch Fock" für die Bundesmarine. Eine Bark mit je fünf Rahsegeln an Fock- und Großmast und mit einem unterteilten Besan zur besseren Manövrierfähigkeit. Mit 80 Meter über Deck um zehn Meter länger – und somit schneller –, mit 1 965 Quadratmeter Segelfläche etwas mehr betucht und mit einem Dieselmotor von 880 PS doppelt so stark wie ihre Vorgängerinnen.

Übrigens, unter dem Sternenbanner fährt als „Eagle" immer noch die ehemalige „Horst Wessel" wie unter der portugiesischen Flagge als „Sagres" die frühere „Schlageter".

Der Stolz unserer Marine trägt den Namen des Dichters von Finkenwerder, Gorch Fock. Seine Nichte, Ulli Kinau, taufte das Schiff 1958 mit seinem Wort: „Boben dat Leben steiht de Dood. Ober boben den Dood steiht wedder dat Leben." (SAD)



**25 Jahre auf den Weltmeeren, ebenso lange Stolz der Bundesmarine: die Gorch Fock.** FOTO: STEFAN LIPSKY

# Keine Haftverschonung für Bubi Scholz

F. D., **Berlin**

Gustav „Bubi" Scholz bleibt in Haft. Sein Rechtsanwalt, der Berliner Strafverteidiger Manfred Studier, nahm gestern einen Antrag auf Haftverschonung zurück, nachdem ihm der Haftrichter zu verstehen gegeben hatte, daß ein derartiges Ersuchen zum jetzigen Zeitpunkt aussichtslos sei. Als nächster Termin wurde der 28. August festgesetzt. Der Rechtsanwalt des Ex-Profiboxers, der am Montag vergangener Woche seine Frau erschossen haben soll, wollte eine Freilassung seines Mandanten erreichen, und ihn wegen starker Alkohol-Entzugserscheinungen behandeln lassen. Der Berliner Haftrichter Peter Wummel erklärte, der dringende Verdacht des Totschlages bestehe weiter. Es hätten sich bislang „keine entlastenden Momente für Herrn Scholz ergeben."

## Handschlag unpopulär

AP, **Illereichen**

Nicht nur der hierzulande ohnehin längst vergessene Handkuß, selbst das Händeschütteln läuft Gefahr, aus der Mode zu geraten. Nach einer Umfrage der Wickert-Institute in Tübingen finden es nur noch 55 Prozent der Bundesbürger richtig, zur Begrüßung grundsätzlich die Hand zu geben. 42 Prozent der 2710 Befragten haben etwas gegen das Händeschütteln; drei Prozent hatten keine Meinung. 1973 sprachen sich noch 68 Prozent das „Shake-hands" aus.

## Witwe erhält recht

rtr. **Paris**

Ein Gericht in Marseille hat jetzt der 21jährigen Corinne Parpalaix das Recht zugesprochen, das Sperma ihres toten Mannes von einer Samenbank herauszufordern. Sie will sich künstlich befruchten lassen.

## Vater und Sohn überfahren

dpa, **Niebüll**

Ein Schnellzug schleifte gestern morgen in Nordfriesland an einem Bahnübergang einen Pkw 500 Meter weit mit sich. Die Insassen, ein 39 Jahre alter Mann und sein 18jähriger Sohn, starben kurz nacheinander.

## Tod im Karakorum

AP, **Islamabad**

Zwei französische Bergsteiger haben den Versuch, den 7775 Meter hohen Berg Chogolisa im Karakorum-Gebirge zu bezwingen, mit dem Leben bezahlt. Bereits seit dem 7. Juli werden im Karakorum vier japanische Bergsteiger vermißt.

## Kritischer Zustand

AFP, **London**

Wegen eines Darmdurchbruchs mußte die jüngste Herzempfängerin der Welt, die zwölf Tage alte Britin Hollie Roffey, am Mittwochabend in London erneut operiert werden. Dem Baby war in der Nacht zum Montag wegen eines angeborenen unheilbaren Herzfehlers ein neues Herz eingesetzt worden. Der Zustand des Säuglings wird als kritisch eingestuft.

# Jeder Reiseruf – Spitze eines dramatischen Ereignisses

**Strenge Voraussetzungen für eine Suchmeldung im Radio**

AP, **München**

„Herr Müller aus Hagen, unterwegs mit einem grünen Auto in Süddeutschland oder Österreich, bitte rufen Sie ihren Bruder in Düsseldorf an." Jeder Radiohörer kennt Durchsagen dieser Art, die sich alljährlich zur Reisezeit häufen. Hinter der unverfänglichen Formulierung jedoch verbirgt sich allemal ein gravierender Notfall. Wegen irgendwelcher Bagatellen senden die Rundfunkstationen keine Reiserufe. Elfi Ammann vom ADAC in München nimmt – zentral für Deutschland – seit mehr als 20 Jahren Hilferufe entgegen und leitet sie an derzeit rund 30 Rundfunksender in ganz Europa weiter.

„Es gibt nicht allzu viele Voraussetzungen, unter denen wir Reiserufe entgegennehmen", erläuterte Frau Ammann und zählt auf: „Der Tod oder die lebensgefährliche Erkrankung, aber nur von engsten Familienangehörigen, gehören dazu, außerdem Hochwasser, Brand und Einbruch." Freilich gibt es auch Ausnahmen: „Wer drei Jahre auf eine Spenderniere wartet und sich nun, da sie endlich geliefert wird, auf Reisen befindet, den lassen wir auch suchen."

Um Mißbräuche auszuschließen, prüft Frau Ammann, ob die im Notruf gemachten Angaben zutreffen. Erforderlich sei immer die Bestätigung durch eine offizielle Stelle: durch einen Arzt, die Polizei oder die Feuerwehr. Zur Sicherheit werde sogar nachgeprüft, ob die beispielsweise von einer Polizeiinspektion angegebene Telefonnummer für einen Rückruf stimmt. Das sei zwar mühsam, aber notwendig: „Sonst könnte sich ja jeder als 'die Polizei' ausgeben."

Selbstverständlich stehe der Reiseruf jedermann zur Verfügung: er sei nicht an die Mitgliedschaft im ADAC gebunden, betonte Frau Ammann. Notrufe nähmen die ADAC-Geschäftsstellen sowie – rund um die Uhr – die ADAC-Zentrale in München entgegen. Etwa 40 Prozent der Reiserufe erreichten ihre Adressaten, berichtete Frau Ammann.

Noch günstiger schätzt Josef Othmar Zöller, der beim Bayerischen Rundfunk in München für die Servicewelle Bayern 3 zuständige Hauptabteilungsleiter, die Erfolgsaussichten der Reiserufe ein. Von etwa 47 Prozent der Gesuchten bekomme der Sender Rückmeldungen. Da die Betroffenen aber wohl zum größten Teil in dem Moment anderes als den Dank an den Rundfunk im Sinn hätten, könne mit einer weitaus größeren Erfolgsquote gerechnet werden.

Zöller erläuterte, daß der Bayerische Rundfunk Reiserufe aus dem Inland „aus Rationalisierungsgründen" hauptsächlich vom ADAC erhalte. Notrufe aus dem Ausland würden von den jeweiligen Landessendern selbst auf ihre Stichhaltigkeit überprüft und dann – im Rahmen der Zusammenarbeit in der Europäischen Rundfunkunion EBU – an den Hessischen Rundfunk in Frankfurt weitergegeben. Von dort gingen sie an die regionalen Anstalten, in deren Sendegebiet der Suchruf falle. Auf diese Weise gingen in der Hauptsaison täglich bis zu 50 Reiserufe allein über die Sender des Bayerischen Rundfunks, sagte Zöller.

JOACHIM SONDERMANN

# LEUTE HEUTE

## *Hoch(hinaus)würden*

Hoch hinaus will Augsburgs Bischof **Josef Stimpfle** während seines Urlaubs im 1800 Meter hoch gelegenen Schweizer Luftkurort Saas Fee, wo er nebenbei drei Wochen den Ortspfarrer vertritt. Welchen Gipfel rings um das Matterhorn er in diesem Jahr erklimmen möchte, weiß der bergerfahrene Kirchenmann noch nicht. Für schlechtes Wetter hat er sich mit Lesestoff über theologische Themen eingedeckt.

## *Aber Jack!*

**Jack Ford**, der 31jährige Sohn des ehemaligen amerikanischen Präsidenten **Gerald Ford**, wurde gestern in Handschellen zu einem Polizeiverhör abgeführt. Er war in Los Angeles erwischt worden, als er ein Olympia-Hinweisschild abmontieren wollte. Der Junior muß mit einem Verfahren wegen Diebstahls rechnen.

## *Großzügig*

Die britische Königing **Elizabeth II.** und ihr Sohn **Charles** gehören zu den 31 Großgrundbesitzern, die für den Wiederaufbau der am 9. Juli abgebrannten Kathedrale von York Eichen aus ihren Wäldern stiften wollen. Die Idee stammt von dem Vermögensverwalter der **Herzogin von Norfolk, Anthony Eden.**

## *Hefner als Mäzen*

Das legendäre „Playboy-Haus" in Chicago, in dem der Gründer der Zeitschrift, **Hugh Hefner**, mit Berühmtheiten aus aller Welt zu feiern pflegte, beherbergt künftig Kunststudenten. Das viktorianische 72-Zimmer-Gebäude wurde von der Hefner-Tochter **Christie** für den symbolischen Preis von zehn Dollar im Jahr an eine Kunstschule vermietet.

# Führerschein-Inhaber, die Blindenhunde beantragen

**570 000 Autofahrer leiden unter schweren Sehmängeln**

dpa, **Tübingen**

Mindestens 570 000 Autofahrer nehmen in der Bundesrepublik Deutschland am Straßenverkehr teil, ohne von ihrem Sehvermögen her dazu geeignet zu sein. Dies ergibt sich aus einer Untersuchung, die der Tübinger Augenkundler Professor Heinrich Harms in Baden-Württemberg und in Nordrhein-Westfalen gemacht hat und die er jetzt in Tübingen erläuterte. Dazu kommt nach der Studie noch eine große Zahl von Autofahrern – „sicher ein Mehrfaches" – mit nur geringen Sehstörungen, die ebenfalls schon das Unfallrisiko erhöhen.

Die Studie, die der frühere Direktor der Tübinger Augenklinik als Vorsitzender der Kommission für verkehrsmedizinische Fragen der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft anfertigte und dem Bundesverkehrsministerium übergeben wird, nennt erstmals Zahlen.

Harms fordert unter anderem regelmäßige Untersuchungen der Sehschärfe von Autofahrern – mit zunehmendem Alter in immer kürzeren Abständen von zehn, fünf und dann zwei Jahren. Fahrlehrer sollten ihre Schüler nachdrücklich auf die Verpflichtung hinweisen, daß der Autofahrer nach der Straßenverkehrsordnung die Geschwindigkeit auch „seinen persönlichen Fähigkeiten" anzupassen habe. Von Augenärzten erwartet Harms eine kritische sachliche Beratung. Bei Unfällen müsse die Prüfung der Sehschärfe der Beschuldigten – auch zu ihrer gerechteren Beurteilung – obligatorisch werden. Bisher wisse niemand, wieviele Unfälle durch unerkannte Sehstörungen entstünden. Harms verlangte deshalb umfassende Untersuchungen über Sehstörungen als Unfallursache. Er will die Überprüfung des Sehvermögens ausdrücklich in die Verantwortung des Autofahrers gestellt wissen.

Bei der Untersuchung wurden eine Woche lang Patienten von Augenärzten befragt. Die Auswertung brachte überraschende Ergebnisse: Allen „Sehungeeigneten" – die Hälfte von ihnen übrigens jünger als 62 Jahre – fehlte es an der richtigen Selbsteinschätzung. Die Fähigkeit dazu nimmt offensichtlich im Alter noch ab. Gerade ältere Menschen überschätzen das eigene Sehvermögen besonders stark. Immerhin verzichtet aber doch die Hälfte der 65- bis 86jährigen aus eigener Einsicht auf Nachtfahrten, von den Jüngeren dagegen nur jeder zehnte. Es gebe „nicht wenige Autofahrer", so Harms, die wegen mangelnder Sehfähigkeit sich am Steuer von der Ehefrau anweisen lassen – ja es gebe Fahrer, die gleichzeitig einen Blindenhund beantragen.

Haarsträubende Mängel an Lastwagen und völlig übermüdete Fahrer hat der mobile Verkehrstrupp des Grenzschutzamtes Aachen bei seinen Kontrollen im ersten Halbjahr '84 festgestellt. Bei den insgesamt 1576 ermittelten groben Mängeln seien vor allem Fahrpersonal- und Gefahrgut-Vorschriften „großzügig ignoriert" worden. Beim Langzeit-Marathon, so der Grenzschutz gestern, lägen die deutschen Lkw-Fahrer an der Spitze. Ein Bayer, der 26 Stunden ununterbrochen am Lenkrad seines Lasters gesessen hatte, sei „sofort amtlich schlafen geschickt" worden.



# WETTER: Schwülwarm

**Wetterlage:** Ausläufer des Tiefs über den britischen Inseln greifen auf den Westen und Norden Deutschlands über. Der Süden bleibt unter Hochdruckeinfluß.

2. August 1984, nachm. Deutscher Wetterdienst

**Vorhersage für Freitag:**
Im Westen und Norden wechselnd, meist stark bewölkt und zeitweise Regen. In den anderen Gebieten meist sonnig. Höchsttemperaturen im Westen und Norden zwischen 24 und 27 Grad, im Süden und Osten bei 30 Grad. Tiefstwerte in der Nacht zwischen 17 und 13 Grad. Schwacher Wind aus Süd bis Südwest.

**Weitere Aussichten:**
Auch in den östlichen und südlichen Landesteilen zunehmend unbeständig, aber kaum kühler.

**Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:**

| Ort | °C | Ort | °C |
|---|---|---|---|
| Berlin | 18° | Kairo | 29° |
| Bonn | 21° | Kopenh. | 18° |
| Dresden | 18° | Las Palmas | 23° |
| Essen | 22° | London | 20° |
| Frankfurt | 19° | Madrid | 27° |
| Hamburg | 18° | Mailand | 22° |
| List/Sylt | 16° | Mallorca | 28° |
| München | 20° | Moskau | 17° |
| Stuttgart | 21° | Nizza | 25° |
| Algier | 28° | Oslo | 21° |
| Amsterdam | 17° | Paris | 22° |
| Athen | 29° | Prag | 19° |
| Barcelona | 26° | Rom | 27° |
| Brüssel | 17° | Stockholm | 24° |
| Budapest | 25° | Tel Aviv | 30° |
| Bukarest | 29° | Tunis | 27° |
| Helsinki | 24° | Wien | 22° |
| Istanbul | 24° | Zürich | 21° |

**Sonnenaufgang*** **am Samstag:** 5.50 Uhr, Untergang: 21.05 Uhr; **Mondaufgang:** 14.56 Uhr, Untergang: 0.16 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

# *Großbritannien – die nördlichste Sahara der Welt*

JOCHEN ZWIKIRSCH, **London**

Auf dem Dachgepäckträger schwappt eine Badewanne, der Kofferraum quillt von Wasserkanistern über, und neben dem Auto kippen Vater, Mutter, Oma, Kind gar die Koffer voller Wasser: So rückte dieser Tage ein Karikaturist die Urlaubsvorbereitungen einer normalen britischen Familie ins Bild.

Ziel der vorratsbewußten Sippe ist nicht etwa die Sahara, sondern ein Ferienort im eigenen Land. Während Resteuropa die Mottenkugeln aus den Winterpullovern schüttelt, stöhnt das angeblich so feuchtkalte Inselreich seit Anfang Juni unter einer nahezu ununterbrochenen Hitzewelle. Und die hat in weiten Teilen des Landes zu prekären Engpässen in der Wasserversorgung geführt.

Im Südwesten und Westen – ausgerechnet in den Touristengebieten von Cornwall, Devon und Wales – ist die Dürre besonders besorgniserregend. Dort ist teils schon seit Februar kein nennenswerter Niederschlag mehr gefallen; die Reservoirs sind zu zwei Dritteln leer. Die Weiden vertrocknen, die Feuergefahr ist immens, die Milchproduktion ging bereits erheblich zurück. Cornwall-Urlauber wurden jetzt in der Tat offiziell aufgefordert, es der Karikatur-Familie nachzutun und Campingkanister mit möglichst viel eigenem Trinkwasser mitzubringen – „Jeder Tropfen hilft!"

Auf der idyllischen Ferieninsel Lundy im Bristol-Kanal wird kostenlos Seewasserseife verteilt: Bis auf weiteres ist es streng verboten, sich mit Süßwasser zu waschen. Das Seewasser dagegen müssen die zwölf Insulaner und ihre 110 Sommerfrischler Eimer um Eimer die steile Granitküste empormannen.

Wenn nicht bald eine hinreichende – sprich: für diese Jahreszeit ungewöhnlich große – Regenmenge Erleichterung schafft, stehen gut 20 Millionen Engländern und Walisern ähnliche Unbilden ins Haus. Cornwalls Wasserwerke etwa pumpen in ihrer Verzweiflung schon abgesoffene Bergwerke leer („Bitte nur noch abgekochtes Wasser trinken!") und sitzen dennoch derart auf dem Trockenen, daß sie warnten: Entweder sinkt der Verbrauch um drastische 50 Prozent, oder die Haupthähne werden in Wochenfrist nur noch für sieben Stunden am Tag aufgedreht.

Dabei hätte die schlimmste Dürre, die Englands Südwestzipfel in diesem Jahrhundert heimsuchte, mit Leichtigkeit vermieden werden können: Schon 1978 – zwei Jahre nach dem ähnlich verheerenden Dürresommer 1976 – lag ein Plan der regionalen „Water Authority" fertig auf den Tisch, bei Roadford einen Stausee mit 36,4 Milliarden Liter Fassungsvermögen anzulegen. „Damit hätte die ganze Grafschaft nie wieder Versorgungsprobleme", betonte ein Sprecher. Doch der Amtsschimmel ließ sich mit der Baugenehmigung geschlagene fünf Jahre Zeit, so daß das erste Roadford-Wasser nicht vor 1989 in die Leitungen strömen wird.

Während im austrocknenden Südwesten ein Run auf alle möglichen Vorratsgefäße eingesetzt hat, schwimmt man an der gesamten Ostküste noch trefflich wohlauf: dies bedingt durch geographisch günstigere Gegebenheiten und bessere Vorratshaltung. Untereinander aushelfen können sich die Landsleute indessen nicht. Jede der zehn Wasserwerk-Regionen in England und Wales kocht nämlich sozusagen mit dem eigenen Wasser – ein nationales Verbundnetz gibt es nicht. Die Kosten dafür werden auf 23 Milliarden Mark geschätzt ... das wohl bezeichnendste Beispiel für diese Situation findet sich in Nordwestengland. Dort ist Europas größtes künstliches Trinkwasserreservoir, das Kielder Water, dank seiner zahlreichen Zuflüsse nach wie vor in der Lage, vier Millionen Menschen und per Tankschiff sogar die Felsenfestung Gibraltar zu versorgen. Aber nur ein paar Meilen entfernt, jenseits der Pennines-Hügelkette, herrscht mangels Verbindungen größte Wasserknappheit.

Hinzu kommt, daß kritische Experten ermittelten: Von Großbritanniens gesamter Trinkwasserproduktion versickert schätzungsweise ein geschlagenes Viertel ungenutzt wieder im Boden. Die Röhrensysteme liegen größtenteils schon seit Queen Victorias Zeiten und sind leck wie ein Sieb. Geld freilich ist nur für die absolut notwendigsten Reparaturen da, zumal Margaret Thatchers Sparkommissare die Wasserwerk-Budgets noch erheblich zusammengestrichen haben.

Ein wirklich greifendes Erneuerungsprogramm, errechneten die Fachleute, würde pro Jahr mindestens 375 Millionen Mark erfordern.

(SAD)

## *ZU GUTER LETZT*

*Mit einem Plädoyer für Frauenschönheit hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesernährungsminister, Georg Gallus (FDP), die Diskussion um zusätzliche Absatzmöglichkeiten für Milch und Molkereiprodukte bereichert. Der Bereich der Kosmetik und Körperpflege biete sich geradezu an, um auf eine „vernünftige Art und Weise" den Absatz außerhalb des Nahrungsmittelsektors anzukurbeln, schrieb der Parlamentarier im FDP-Pressedienst.*